



Hasso Hohmann

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK

FORM, FUNKTION UND KONSTRUKTION
URSPRUNG, ZUSTAND UND ZUKUNFT



Hasso Hohmann

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK

FORM, FUNKTION UND KONSTRUKTION
URSPRUNG, ZUSTAND UND ZUKUNFT

Vorderseite: (Abb. 138)

Ziegelgitter in Graz-Liebenau, Engelsdorferstraße 41. Dieser Giebel enthält ein sakrales Mariazeichen, das wohl den Feuerteufel fernhalten soll. Die bei der letzten Sanierung aufgebrachte Jahreszahl 2008 gibt das Jahr der jüngsten Sanierung an. Als der Autor das Gitter 1973 fotografierte, stand hier 1954. Leider ist das genaue Alter des Stadels nicht bekannt. Er dürfte aber deutlich vor 1900 errichtet worden sein.

Rückseite: (Abb. 140)

Ziegelgitter in Liebendorf Nr. 45. Am Quergiebel des Wirtschaftsgebäudes findet sich eine Monstranz als starkes sakrales Abwehrzeichen gegen böse Mächte. Auch dieses dürfte aus dem späten 19. Jh. stammen.

Fotos: Hasso Hohmann 2017

Impressum:

Autor: Hasso Hohmann

Inhalte: Sofern nicht anders angegeben, liegen alle Bild- und Textrechte beim Autor.

Fotos: Wenn nicht anders angeführt, stammen die Fotos von Hasso Hohmann.

Andere Bildautor*innen sind jeweils unter den Bildtexten mit vollem Namen und Aufnahmejahr verzeichnet.

Layout: Vera Schabbon in Zusammenarbeit mit Hasso Hohmann

Druck: Medienfabrik Graz GmbH, Austria

2022 Verlag der Technischen Universität Graz

www.tugraz-verlag.at

ISBN print 978-3-85125-908-7

ISBN e-book 978-3-85125-909-4

DOI 10.3217/978-3-85125-908-7



Dieses Werk – ausgenommen das Cover und anders gekennzeichnete Teile – ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz „Namensnennung - Nicht kommerziell

- Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)“

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>



Academic Publishers Graz
Johann-Loserthgasse 16, A-8010 Graz
ISBN 978-3-901519-54-3



Veröffentlicht mit Unterstützung der Fakultät für Architektur der
Technischen Universität Graz.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

INHALTSÜBERSICHT

06 **VORWORT**

- 06 Dokumentation
- 07 Fernsehkurzfilme
- 07 Ausstellungen
- 08 Publikationen
- 08 Zeitfaktor

10 **FORM**

- 10 Professionelle und individuelle Ziegelgitter
- 10 Gestaltungswille
- 10 Verlust des Gestaltungswillens
- 11 Gestaltung der Gitter
- 11 Material
- 11 Oberflächen
- 11 Farbe
- 12 Bezeichnungen der Ziegelgitter

13 **FUNKTION**

- 13 Haustechnische Funktionen
- 13 Einbruchschutz
- 13 Brandgefahr durch Selbstentzündung
- 13 Trocknungseffekt durch Ziegelgitter
- 13 Der Pyromane
- 14 Gestaltung als Funktion
- 14 Abwehrzeichen
- 16 Heidnische und christliche Abwehrzeichen
- 16 Vortäuschung von Sakralbauten
- 18 Funktionslose Ziegelgitterbauten

19	KONSTRUKTION
19	Konstruktives
19	Doppelgitter
19	Blendgitter als Gestaltungselemente
21	URSPRUNG
21	Vorbilder – Gitter in frühen Kulturen
24	Blendgitter als Schattenspende
24	Gitter zur Lichtreduktion
24	Erzherzog Johann von Österreich
25	ZUSTAND
25	Zwischenbericht über Verfall und Abbrüche
25	Verlust von Ziegelgittern durch Erdbeben
25	ZUKUNFT
25	Übernahme eines historischen Architekturelements
25	Erhaltung durch private und öffentliche Bauträger

27	ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK
28	Herkunft der Gitter
29	Grundmodule steirischer Ziegelgitter
37	Selbsttragende Gitter
87	Kreuze als Motive
100	Das Erkermotiv
103	Die Herzen Jesu und Mariä
112	Das Jesuszeichen IHS
132	Das Mariazeichen
134	Monstranzen als Motiv
138	Das Kettenmotiv
146	Flügelaltäre als Motiv
153	Textfelder in Ziegelgittern
159	Einflüsse des Islam
164	Einflüsse der Neugotik
187	Einflüsse der Neuromanik und Rundbogengitter
244	Segmentbogenöffnungen mit Ziegelgittern
257	Farbige Ziegelgitter
272	Voll-, Halb- und Viertel-Rosetten
284	Vergrößerungen, Verfall, Abbrüche und Adaptierungen
291	Neue Ziegelgitter
297	Nachwort
298	BIBLIOGRAFIE
300	GLOSSAR
302	Dank des Autors
303	Der Autor

VORWORT

Der Autor zog 1965 von Karlsruhe kommend nach Graz in die Steiermark. Bis dahin kannte er Österreich nur von einem Besuch 1962 in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland sowie Teile der Bundesländer Tirol und Vorarlberg von mehreren Durchreisen und Kurzaufenthalten. Graz und die Steiermark waren ihm nur aus Kartenwerken, der Literatur und dem Schulunterricht bekannt. Egon Eiermann, der letzte namhafte Bauhaus-Architekt in Deutschland, beendete im Herbst 1965 offiziell seine Lehrtätigkeit an der Architektur fakultät in der Technischen Hochschule in Karlsruhe, wo der Autor damals studierte. Er gab dem Autor damals zwei Empfehlungsschreiben an zwei ebenfalls aus dem Bauhaus kommende, noch aktive Lehrer an der damaligen Technischen Hochschule in Graz mit auf den Weg nach Österreich.

Schon bald nach Weiterführung des Studiums fielen dem Autor bei Ausflügen in die Umgebung von Graz und auch in die weitere Steiermark die zahlreichen Gebäude mit Ziegelgittern auf. Sie waren damals sehr dominante Architekturdetails in der Steiermark auf dem Lande. Da es solche Bauten weder im Raum um Karlsruhe gab, von wo der Autor aus dem nahen Ettlingen gebürtig stammt, noch in Essen im Ruhrgebiet, wo er seine gesamte Schulzeit verbrachte, fielen sie ihm nun in seiner zweiten Wahlheimat als etwas Ungewohntes besonders stark auf. Den heimischen Steirern hingegen war der Anblick solcher Bauten so selbstverständlich, dass sie die Bauten völlig übersahen.

Für den Autor waren Ziegelgitter etwas Neues, und als er in Graz die Bibliotheken nach Arbeiten über dieses Architekturelement durchsuchte, musste er erstaunt feststellen, dass es praktisch nichts darüber nachzulesen gab. Selbst eine Dissertation von 1951 über Giebelzeichen erwähnt die unzähligen Giebel mit ihren zeichenhaften Ziegelgittern nicht mit einem Wort. Die Arbeit wurde in Graz am Institut für Volkskunde der Karl-Franzens-Universität eingereicht und approbiert (Harter 1951). Für den Autor war es kaum

vorstellbar, wie eine Dissertantin und auch ein Betreuer ein solches Architekturelement übersehen kann, das so markant die Hauslandschaften der Steiermark damals prägte.

Dokumentation

Das war der Auslöser dafür, dass der Autor begann Ziegelgitter in der Steiermark zu fotografieren. Natürlich kamen dann auch bald die Ziegelgitter Kärntens und Sloweniens sowie auch die in Friaul, in Venetien und auch in der weiten Po-Ebene dazu. Es ging dem Autor darum, ein so gestaltwirksames Architekturdetail, das damals gerade im Begriff war, durch neue Wirtschaftsformen in der Landwirtschaft seine alte Funktion zu verlieren, nicht spurlos verlorengehen zu lassen. Er fotografierte derartige Objekte zunächst noch relativ unsystematisch. Bald aber bemerkte er, dass immer wieder große funktionslos gewordene Wirtschaftsgebäude mit oft sehr fantasievollen Ziegelgittern über Nacht abgetragen wurden. Ihnen brachten ihre Eigentümer offensichtlich meist nicht die geringste Wertschätzung entgegen.

Daher begann er nun damit, Ziegelgitter in der Steiermark gezielter zu fotografieren und auch die zugehörigen Orte und auch die Adressen nach Möglichkeit genau zu notieren, um die fotografierten Ziegelgitterobjekte verorten und dokumentieren zu können. In vielen Fällen wäre ein GPS-Gerät zur Definition des jeweiligen Standortes bei frei im Feld stehenden Heustadeln sehr nützlich gewesen. Diese Geräte standen aber leider vor 1975 noch nicht zur Verfügung. Es ging ihm also primär nicht darum, Objekte mit Ziegelgittern um jeden Preis zu erhalten, sondern sie fotografisch als Ausdruck eines ungeahnt kraftvollen anonymen Gestaltungswillens vor allem in der ländlichen Bevölkerung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts südlich der Ostalpen festzuhalten.

Inzwischen wurden die rund 2200 Schwarzweißnegative aus den 1970er und 1980er Jahren von Bernhard Reismann auf der Technischen Universität gescannt. Der Autor ergänzte danach anhand seiner damaligen Aufzeichnungen

jeweils die Dateinamen um die volle Information zum jeweiligen Standort mit den gescannten Fotos direkt zu verbinden. So sind diese Bilder nun in Sekundenschnelle abrufbar.

Mit dem eigenen Scanner digitalisierte der Autor außerdem seine etwa 600 weiteren Farbdias von Ziegelgitterobjekten, die er insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren aufnahm. Auch diese sind inzwischen digitalisiert und auch inventarisiert. Dadurch gibt es nun auch zahlreiche Farbaufnahmen aus dieser Zeit, die zum Teil in dieses Buch eingearbeitet wurden. Leider fehlt allerdings diesen Aufnahmen oft die Brillanz in der Wiedergabe, an die man sich in den Jahren des digitalen Fotografierens gewöhnt hat. Da es aber wohl die einzigen Dokumente vieler dieser Bauten sind, wurden auch diese ausgewertet und einige auch ins Buch als Fotos aufgenommen. Natürlich sollten auch heutige Planer dazu angeregt werden, für besonders gut gestaltete Gitterobjekte eine sinnvolle Nachnutzung zu finden, sie zu adaptieren und so auch eine Zukunft für einige dieser Bauten zu finden. So sollten sie nicht nach nur vielleicht hundertfünfzig Jahren Gebrauchs in der Landwirtschaft einfach spurlos aus den Landschaften und dem Bewusstsein der Menschen wieder verschwinden.

Damals entstand auch der Plan, über die Ziegelgitter in der Steiermark vielleicht ein Buch zu verfassen. Als der Autor dies seinen Eltern mitteilte, meinte sein Vater, man müsse ja nicht gleich aus allem ein Buch machen. Nur sein Patenonkel Günter Bandmann, Kunsthistoriker in Bonn, gratulierte ihm zu seiner Absicht und gab ihm einige nützliche Tipps auf den Weg. Leider verstarb er Anfang 1975 wenige Tage vor Erscheinen des ersten Ziegelgitter-Buches unerwartet.

Fernsehkurzfilme

Zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung und auch zur Verbesserung des Images der Ziegelgitter verabredete sich der Autor 1974 mit dem Steiermärkischen Landesstudio des "Österreichischen Rundfunks und Fernsehens" (ORF) zu einer

ausgedehnten Rundfahrt mit einem Kameramann und einem Interviewer zu zahlreichen Ziegelgitterbauten, um diese filmen zu lassen. Die allgemeine Bevölkerung sollte dadurch auf die Schönheiten vieler dieser anonymen Bauwerke hingewiesen werden. Das bisher kaum beachtete Kulturgut sollte der eigenen Bevölkerung in der Steiermark nähergebracht werden. Die bildliche Information mitsamt den Kommentaren sollte bis in jedes Wohnzimmer getragen werden.

Insgesamt entstanden in den folgenden Jahren noch weitere vier Kurzfilme mit dem ORF zum gleichen Thema, die jeweils auf etwa fünf Minuten zusammengeschnitten wurden und damals insgesamt wohl neunmal gezeigt wurden. Einer der Filme fokussierte auch die Gitter in Kärnten, der letzte brachte eine Art Rückschau und zeigte viele Gitter, die inzwischen als Ergebnisse der Motivationsarbeit des ORF saniert worden waren. Zufällig war der Kameramann vom ersten und vom fünften Film derselbe. Nach der letzten Rundfahrt war er selbst überrascht, wie stark die Motivationsarbeit durch die Kurzfilme und die Sendungen des ORF gewirkt hatte.

Ausstellungen

Außerdem stellte der Autor 1975 eine Ausstellung mit seinen Schwarzweißfotos von Ziegelgittern zusammen, die zum Erscheinen seines ersten Buches mit dem Titel "Giebelluckn und Stadlgitter" in Graz parallel gezeigt wurde. Die Ausstellung wurde danach als Wanderausstellung auch in mehreren anderen Gemeinden der Steiermark gezeigt. Einige Jahre später erweiterte der Autor die Ausstellung um einige friulanische Beispiele und die erweiterte Version wanderte vom friulanischen Castello Brandolini d'Adda bis nach Venedig. Hierzu gibt es einen Katalog in italienischer Sprache, von dem ein Teil in einer italienischen Publikation bald danach nochmals abgedruckt wurde (Hohmann 1984). Nach einigen weiteren Jahren wurde die Ausstellung nochmals um etliche Tafeln mit Beispielen aus Slowenien erweitert und wanderte nun von Maribor durch einige Gemeinden Sloweniens bis nach Ljubljana. Dazu

gibt es einen Ausstellungskatalog in slowenischer Sprache (Hohmann 1990). Die sehr guten Schwarzweißausarbeitungen machte damals Frau Anna Koiner. 2018, also 43 Jahre nach der ersten Ausstellung wurde die etwas reduzierte Ausstellung nochmals in Graz, diesmal im Foyer des Hauptgebäudes der Technischen Universität gezeigt.

Publikationen

Der Autor verfasste von Beginn seiner Arbeiten zahlreiche Artikel über Ziegelgitter in namhaften Architekturmagazinen schon in den 1970er Jahren, um auch Architekten aus anderen Teilen des deutschsprachigen Raumes auf diese einzigartigen Architekturelemente südlich der Ostalpen aufmerksam zu machen.

“Giebelluckn und Stadlgitter“

Das erste Buch von 1975 mit dem Titel “Giebelluckn und Stadlgitter“ bietet neben zahlreichen Schwarzweißfotos von Ziegelgitter-Objekten auch über 100 zeichnerische Darstellungen des Autors von Ziegelgittern, um die konstruktiven und gestalterischen Besonderheiten vieler dieser Gitter besser erklären und hervorheben zu können. Die Publikation enthält außerdem eine Systematik der Ziegelgitter. Darüber hinaus beinhaltet die Arbeit aufgelistet viele der christlichen und heidnischen Symbole, die in Ziegelgittern zu finden sind, und ihre Bedeutungen. Daneben gibt es ein Kapitel über die unterschiedlichen volkstümlichen Bezeichnungen von Ziegelgittern in der Vergangenheit. Natürlich durften damals auch die statischen Eigenschaften und Schwachstellen solcher Ziegelgitter sowie ihre haustechnischen Vorzüge nicht fehlen. All diese Informationen werden in dieser dritten Arbeit über Ziegelgitter nicht wiederholt. Das damalige Buch ist in etlichen österreichischen und auch internationalen Bibliotheken zugänglich. Das Buch wurde aber auch gescannt und kann digital über <https://austria-forum.org/web-books/> und unter Eingabe von “Hohmann Ziegelgitter“ im Suchfeld auf jeden Computer geholt und gelesen werden.

“Ziegelgitter im Alpen-Adria-Raum“

Das zweite Buch des Autors über Ziegelgitter mit dem Titel “Ziegelgitter im Alpen-Adria-Raum“ von 1987 befasst sich neben 3n Beispielen auch mit den fernen Vorläufern der Ziegelgitter und mit der Herkunft mancher Motive. Dieses Buch erschien beim Internationalen Städteforum Graz (ISG). Die Lehmziegelgitterbauten der frühen Kulturen im nördlichen Wüstengürtel in China, Mesopotamien, im Jemen, aber auch die in Persien und in Ägypten sowie in den nordafrikanischen Staaten bis nach Marokko sind quasi die Vorläufer europäischer Ziegelgitter aus gebrannten Ziegeln und werden besprochen. Ähnlichkeiten mit jemenitischen Gittern werden daher in dieser dritten Arbeit über Ziegelgitter nur mit einem Beispiel aus dem Südjemen gezeigt. Im Buch des Autors über die Kykladen-Insel Tinos von 2012 kommen auch die Osmanen ins Spiel. Sie brachten neben vielem anderen auch die Taubenhaltung für jedermann auf die Insel und zugleich die architektonischen Details der zugehörigen Taubenhäuser mit ihren Blendgittern, die hier als Schattenspendler auf den sonnenzugewandten Fassaden fungieren. Direkte Vorläufer aber für die aus Ziegeln gemauerten Gitter bei uns waren die römische und die aus dieser hervorgehende italienische Ziegelarchitektur. Vor allem aus Friaul kamen viele Ziegelhersteller und Maurer nach Österreich, die besonders im 19. Jh. die großen Ziegelwerkscheunen in Kärnten und in der Obersteiermark planten und auch bauten. Auch diese zweite Publikation kann in etlichen österreichischen Bibliotheken eingesehen werden. Das Buch kann aber auch digital über <https://austria-forum.org/web-books/> und Eingabe von “Hohmann Ziegelgitter“ im Suchfeld aufgefunden und Seite für Seite gelesen werden.

Zeitfaktor

Inzwischen sind 47 Jahre, fast ein halbes Jahrhundert, seit Erscheinen des ersten Buches über Ziegelgitter vergangen. Der Autor besuchte in den vergangenen zwei Jahren fast alle Objekte, die er in den frühen 70er Jahren schon fotografierte hatte, noch einmal, um sie nun in Farbe zu

fotografieren. Dabei musste er feststellen, dass etwa die Hälfte der Objekte nicht mehr existiert. Die Zahl der Ziegelgitterobjekte hat sich seitdem etwa halbiert. Außerdem sind viele der Bauten, die bislang überlebt haben, in einem fortgeschrittenen Verfallszustand, der einen baldigen Abbruch oder Einsturz erwarten lässt.

Während der Autor diese Zeilen schrieb, wurde beispielweise in Kalsdorf das sehr große Objekt in der Dorfstraße 46 samt Wohnhaus abgerissen (siehe Abb. 55 bis 58). Weitere Objekte wurden in Kalsdorf für den Abbruch vorbereitet. Hier scheint sich kaum jemand Gedanken darüber zu machen, dass man vielleicht das eine oder andere Objekt durch eine sinnvolle Neu-, Nach- oder Umnutzung erhalten könnte. Es gibt neben den Ziegelgitterobjekten nur wenig in Kalsdorf, das als baukünstlerisch ensemblebildend angesprochen werden kann. Der Großteil der neuen Architektur steht da, als wäre sie zufällig vom Himmel gefallen und nimmt nur selten Bezug zur Umgebung auf.

Die geringe heutige Aufmerksamkeit den Ziegelgitterobjekten gegenüber liegt aber wohl auch daran, dass die bewusstseinbildenden Aktionen des Autors in den 1970er Jahren, also schon vor rund 50 Jahren stattfanden. Sie sensibilisierten zumindest einen Teil der damaligen Bevölkerung durch die ORF-Sendungen, durch die Ausstellungen und auch durch das erste Buch und die vielen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. Sie wurden auf diese so spezifischen Architekturdetails aufmerksam gemacht. Die heutige junge nachrückende Generation hat von all dem kaum etwas gesehen und gehört. Sie geht daher vielfach genauso ignorant mit den Objekten um, wie die Eigentümer und Planer Anfang der 1970er mit den Bauten umgingen, als der Autor noch nicht auf den Wert dieser Bauten hingewiesen hatte. Hier zeigt sich also ein Generationenproblem.

FORM

Professionelle und individuelle Ziegelgitter

Soziale Unterschiede gab es bekanntlich immer schon und so auch im 19. Jh. und sie waren auch der Grund für regional relativ unterschiedliche Ziegelgitter-Ausführungen in der Steiermark. Auch innerhalb der Bauernschaft gab es starke regionale Unterschiede hinsichtlich der Hofgrößen und den zu den Höfen gehörenden Grundflächen. So muss man zwischen den großen Ziegelwerk-Stallscheunen der Obersteiermark, wo in manchen Regionen relativ wohlhabende Bauern den Bau solcher Bauten an Wanderarbeiter aus Friaul delegieren konnten, und den oft sehr kleinen Stallscheunen aus Ziegeln in der viel kleinteiligeren West- und Oststeiermark unterscheiden, wo die Bauern meist zu wenig Geld hatten, um Professionisten anstellen zu können und daher oft in gegenseitiger Nachbarschaftshilfe solche Objekte mitunter zusammen mit nur einem lokalen professionellen Maurer errichteten. Dadurch ist es aber gerade hier zu einer erstaunlich großen Vielfalt an sehr individuellen Ziegelgittern vor allem östlich, südlich und westlich von Graz sowie im Raabtal und im Oststeirischen Grabenland gekommen.

Gestaltungswille

Die schier unendliche Vielfalt an unterschiedlichsten Formen, Motiven und Konstruktionsweisen in den Ziegelgittern ist ein klares Zeichen und ein starker Ausdruck eines ausgeprägten Gestaltungsbedürfnisses in der ländlichen Bevölkerung im Alpen-Adria-Raum in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh. Mitunter hat man den Eindruck, dass in manchen ländlichen Gemeinden ein regelrechter Wettbewerb zwischen den unterschiedlichen Gehöften um das fantasievollste, das schönste Ziegelgitter stattfand.

Selbst heute sind die Ziegelgitter an Wirtschaftsgebäuden trotz des Verlustes von etwa der Hälfte der 1975 noch bestehenden Objekte immer noch in vielen Dörfern, Märkten und Kleinstädten auf dem Lande ein die jeweilige Kulturlandschaften prägendes Architekturelement.

Verlust des Gestaltungswillens

Das in den Ziegelgittern festzumachende Gestaltungsbedürfnis der eigenen Lebensumwelt in diesen südostalpinen Räumen endet etwa um 1945. Wenn man die heutigen Bauten der Bauernschaft auf dem Lande damit vergleicht, so scheint sich davon nichts erhalten zu haben. Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg scheint den Bewohnern auf dem Land das äußere Erscheinungsbild von Dorfensembles, von Straßenräumen und Platzräumen in den historischen Kleinstadtzentren und Dörfern völlig uninteressant und gleichgültig geworden zu sein. Nur dort, wo sich baukulturinteressierte Bürgermeister um ihre historischen Zentren oder mitunter auch um die Bautätigkeiten darüber hinaus als Baubehörde erster Instanz persönlich angenommen haben, wie beispielsweise in Bad-Radkersburg an der Südostgrenze der Steiermark; dort ist die Bautätigkeit auch nach 1945 durch den persönlichen Einsatz des Altbürgermeisters Merlini deutlich kultivierter abgelaufen.

Bei den in diesem Buch gezeigten Beispielen von Veränderungen an Ziegelgitterobjekten gibt es mehrere, bei denen die volle Ignoranz der heutigen Eigentümer jeder Gestaltungsfrage gegenüber regelrecht demonstriert wird. Vielleicht ist es das heutige Verhältnis von Produzent zu Konsument, das dem "Produzenten" einfach fast keinen Spielraum und keine Kraft mehr für Kultur lässt, so dass neben dem Kampf ums pure Überleben vielen Bauern heute keine Zeit, keine Energie und auch keine wirtschaftliche Kapazität für Kultur mehr bleibt.

Die multinationalen Lebensmittelkonzerne mit ihren Verkaufsketten, die phasenweise den Bauern sogar weniger zahlen, als diese beispielsweise für die Aufzucht ihrer Nutztiere zu investieren hatten, müssen von unserer Gesellschaft in ihre Schranken gewiesen werden. Vielleicht sollten sich hier nicht alleine die Landwirtschaftskammern, die die gesamte Negativentwicklung nicht aufgehalten haben, sondern auch die Gewerkschaften engagieren, auch wenn es sich bei

Bauern nicht um Angestellte handelt. Viele der Landwirte insbesondere viele Bergbauern in den alpinen Räumen sind heute oft extrem starker Ausbeutung durch Lebensmittelkonzerne ausgesetzt. Diese Menschen sind für unsere eigentliche Lebensgrundlage zuständig. Oft müssen sie wirklich sehr hart arbeiten. Wir alle müssen wieder bereit sein, etwas mehr für die Produkte der Landwirtschaft und noch etwas mehr für noch gesündere Ernährung auszugeben.

Erst die von Städtern initiierten Stadt- und Ortsbild-Landesgesetze in den neun Bundesländern Österreichs versuchen seit etwa 1970 diesen Ensembledenken wieder aufzunehmen. Natürlich fokussieren diese Gesetze nicht die Ziegelgitter, sondern befassen sich wesentlich allgemeiner mit dem kulturellen Verfall in ausgewiesenen Zonen ausgewählter Gemeinden und versuchten gegenzusteuern. Bei diesen neuen Gesetzen geht es dann auch nicht alleine darum, wertvollen Altbestand zu identifizieren und dessen Verfall durch Sanierungen aufzuhalten, sondern vor allem darum, bei Veränderungen und vor allem bei Neubauten die Ensemblewirkung im Straßenraum und bei Platzräumen in den Fokus zu stellen. Es geht wieder um Ensemblebildung und die Gestaltung des öffentlichen Raumes und nicht um Denkmalpflege.

Gestaltung der Gitter

Seit 1945 errichtete Ziegelgitter sind meist rein funktional und bestenfalls ornamental. Sehr oft aber werden überhaupt nur Hochlochziegel liegend in den Gitterflächen so verarbeitet, dass ihre Luftkanäle eine Verbindung zwischen innen und außen bilden. Sie werden dann meist zu sehr feingliedrigen Gittern zusammengesetzt, denen aber gewöhnlich jeder Reiz von Fantasie und Handwerklichkeit fehlt. Außerdem sind die Öffnungen so eng, dass es erst bei starkem Wind zu einem merkbaren Luftaustausch kommt.

Bei älteren Gittern im Alpen-Adria-Raum erfüllt deren Gestaltung oft noch weitere Funktionen. So sind in diese bei fast allen Gittern Zeichen

und Symbole eingeflochten. Sie können auch ganze Objekte darstellen. Ihre Gestalt ist also nicht immer aus der jeweiligen haustechnischen Funktion allein bestimmt. Die meisten der Motive in den Gittern haben selbst neben der haustechnischen also auch noch eine weitere Funktion, die meist mit den jeweiligen Glaubensvorstellungen und dem Aberglauben in der örtlichen Bevölkerung eng verbunden ist. So kann bei Gittern die haustechnische Funktion von der Gestaltung des jeweiligen Gitters stark überlagert sein.

Material

Gitter lassen sich auch nach dem verwendeten Material und der jeweiligen Konstruktionsweise unterscheiden. Man sollte annehmen, dass alle Ziegelgitter aus dem Material Ziegel bestehen. Meist ist es auch so der Fall. Es wurden aber auch immer wieder Betonformsteine eingesetzt, die gewöhnlich dann in der Ziegelfarbe eingefärbt wurden. Oft wurden sie auch zunächst verputzt, sodass man das andere Material nicht sieht, und dann erst eingefärbt.

Oberflächen

Die Oberflächen von Gittern können nach außen sehr unterschiedlich aussehen. Sie können den naturbelassenen rohen Ziegel zeigen, der nach innen immer sichtbar bleibt. Dort, wo es große Dachüberstände gibt, unter denen der Gitterziegel gut gegen Regen geschützt ist, wird oft auf eine Versiegelung des Gitterziegels verzichtet. Sie können aber auch nur verputzt oder verputzt und danach auch noch farbig gestaltet worden sein. Beides dient der Vermeidung von Durchfeuchtungen des Gitterziegels bei Schlagregen. In vielen Fällen ist aber die Farbe auch direkt als ein Witterungsschutz auf den unverputzten Ziegel aufgetragen worden.

Farbe

In den Veröffentlichungen von 1975 und 1987 wurde das Fotomaterial größtenteils bereits in Schwarzweiß aufgenommen und so dann auch abgedruckt. Im Unterschied dazu werden in dieser Publikation die meisten Fotos in Farbe

wiedergegeben. Daher soll einer der Schwerpunkte dieses Buches auch auf der farblichen Gestaltung der Ziegelgitter liegen. Nur verloren gegangene Gitter oder stark veränderte Ziegelgitter, die aber von besonderer Bedeutung sind, werden auch in dieser Arbeit schwarzweiß wiedergegeben, wenn es keine brauchbaren älteren Farbfotos vom Objekt gibt. Nur, wenn es alte Farbaufnahmen gibt, können solche verlorengegangenen Objekte auch in Farbe abgedruckt werden.

Der Verlust von Ziegelgittern geht meist auf den Abbruch und Ersatz durch Neubauten zurück. Mitunter sind Ziegelgitterbauten aber auch einfach nur durch mangelnde Instandhaltung in sich zusammengefallen. In einigen Fällen waren es auch Fehlplanungen des Bauamtes der Landwirtschaftskammern, die zum Abbruch von Ziegelgittern führten. In wenigen Fällen waren leichte lokale Erdstöße in den vergangenen rund 50 Jahren für den Verlust von Putzdekor auf Ziegelgittern oder sogar auch für den Verlust ganzer Gitter verantwortlich. Sehr viele alte Gitter wurde durch Vandalismus stark beschädigt oder ganz zerstört.

In dieser Arbeit werden in der Regel Gitter aus massiven Mauerziegeln besprochen. Im Fokus der Arbeit stehen Gitter aus Ziegeln an Heubergerräumen in der Steiermark im Südosten Österreichs. Im Folgenden werden zunächst Gitter besprochen, die während der Errichtung des zugehörigen Wirtschaftsgebäudes durch Aussparen einzelner kleiner Maueröffnungen im Mauerwerk als tragende Elemente mitgemauert wurden. Danach folgen die Gitter, die in vorgefertigte Maueröffnungen sekundär eingebaut wurden.

Bezeichnungen der Ziegelgitter

Ziegelgitter hatten besonders in den Zeiten, in denen sie gebaut und gebraucht wurden, sehr unterschiedliche Bezeichnungen. Sie leiteten sich meist aus mundartlichen Ausdrücken der jeweiligen Region für Mauer, für Heubergeraum, für

Loch oder für Gitter etc. ab. Die Bezeichnungen hatten zum Teil aber auch mit der jeweiligen Konstruktionsweise der Gitter zu tun.

Wenn man heute einen Bauern nach den Bezeichnungen für Ziegelgitter fragt, wird man in der Regel keine Antwort erhalten. Nur sehr alte Bewohner des ländlichen Raumes können sich manchmal noch an die eine oder andere Bezeichnung erinnern. Hier werden nur einige davon angeführt. So wurden sie in manchen Regionen auch als Ziegellüftungsgitter, Ziegelgitterfenster, Ziegelfenster und als Schrenkmaiern, Spiegelmaiern, Blendgitter, Giebelluckn, Barnlücken oder Stadlgitter bezeichnet.

Die Schrenkmaiern erhielten ihren Namen von ihrer Konstruktionsweise. Die Ziegel dieser Gitter wurden quasi miteinander verschränkt aufgerichtet. Andere Bezeichnungen sind eher regional bedingt und hängen mit dem Dialekt der Region zusammen. Heute sind den meisten Bauern diese Bezeichnungen nicht mehr geläufig.

FUNKTION

Haustechnische Funktionen

Ziegelwerkscheunen mit Gittern aus Ziegeln wurden als Ersatz für die Verbretterungen bei Holzschobern seit der ersten Hälfte des 19. Jh. auch gegenüber der gewöhnlichen Bauernschaft stark propagiert und bald auch gefördert, weil Ziegelbauwerke weniger leicht in Brand gesetzt werden, wenn beispielsweise eine Wiese abgeflämmt wird und der Akteur nicht aufmerksam genug ist. Primär aber sollten die Gitter aus Ziegeln dafür sorgen, dass bei äußeren Luftbewegungen das eingelagerte Heu gut durchlüftet wird. Zugleich hatten die Gitter auch für eine ausreichende Belichtung im Innern des Wirtschaftsgebäudes zu sorgen. Außerdem mussten die Gitterkonstruktion so stabil gebaut sein, dass der Druck des Heus von innen das Gitter nicht nach außen aus der Wand drücken kann.

Einbruchschutz

Natürlich geht es bei Ziegelgittern auch um den Schutz vor Dieben, also um einen Einbruchschutz. Oft sind neben dem Heu auch möglicherweise wertvolle Maschinen und andere Werkzeuge für die Landwirtschaft in die Bauten mit Heulagern eingestellt. Jene Ziegelgitter, die oft aus zahllosen einzelnen, während der Errichtung des Bauwerks mitgemauerten Lüftungsöffnungen bestehen, sind ein idealer Einbruchschutz, da jede Öffnung quasi unverrückbar im Mauerwerk festgemauert ist. Bei Gittern, die erst sekundär nach Errichtung des gesamten Bauwerks in vorgefertigte fensterartige Öffnungen eingebaut wurden, ist dieser Einbruchschutz wesentlich geringer. Obwohl das Innere eines solchen landwirtschaftlichen Berges für einen allfälligen Dieb vorwiegend Heu zu bieten hatte, so war wohl doch ein höherer Schutz in der Regel erwünscht. Im Fall des Gitters am Objekt in der Dorfstraße 52 in Kalsdorf hat dieser Wunsch sogar zur Form eines ausziehbaren Scherengitters geführt, wie man sie nachts nach Geschäftsschluss vor Geschäftslokale mit wertvoller Ware zieht.

Brandgefahr durch Selbstentzündung

Bei den Ziegelgittern in der Steiermark geht es primär aber um die Durchlüftung von eingelagertem Heu. Eine sehr reale Gefahr bei der klassischen Lagerung von Heu geht von zu hoher Feuchtigkeit schon beim Einbringen von Heu aus. Diese Feuchtigkeit wird im Herbst durch Kondensatfeuchtigkeit aus der im Heu eingeschlossenen Luft noch verstärkt, wenn die Temperaturen insgesamt absinken und die Luft ihre Wasseraufnahmefähigkeit etwas verliert.

Durch Feuchtigkeit im Heu können chemische Umsetzungsprozesse innerhalb des Materials entstehen, durch die sich das Heu bis zur Entzündungstemperatur aufheizen kann. Selbstentzündung und ein Großbrand sind die Folge. Jeder, der einmal im Garten mit der Sense saftiges grünes Gras geschnitten hat und nach dem Zusammenrechen zu kleinen Haufen daran gehindert wurde, die Haufen gleich zu entsorgen, wird nach einigen Tagen beim Untergreifen eine zum Teil sehr hohe Temperatur in den Haufen feststellen. Auch hier sind es ähnliche chemische Prozesse, die zu den hohen Temperaturen führen.

Trocknungseffekte durch Ziegelgitter

Bei jeder äußeren Luftbewegung sorgen Ziegelgitter für einen langsamen Luftaustausch im Heu und so zur Nachrocknung und zum langsamen Abtransport feuchter Luft und der entstandenen Kondensatfeuchtigkeit. Bei Nebel hilft die Saugfähigkeit des innen nie verputzten Ziegelmaterials, dass einströmende Nebelluft vorgetrocknet wird.

Der Pyromane

Die zweite große Brandgefahr bei der Heulagerung geht neben der Gefahr der Selbstentzündung von Pyromanen aus, den Feuer-teufeln, wie diese krankhaft vom Feuer angezogenen, auf das Feuer fixierten Menschen genannt werden. Auch durch Pyromanen wurden und werden immer wieder Heubergesräume in Brand gesetzt. Manchmal sind es gleich ganze Serien von Bränden. Dann weiß man meist bereits nach dem zweiten Brand, dass man nach einem solchen

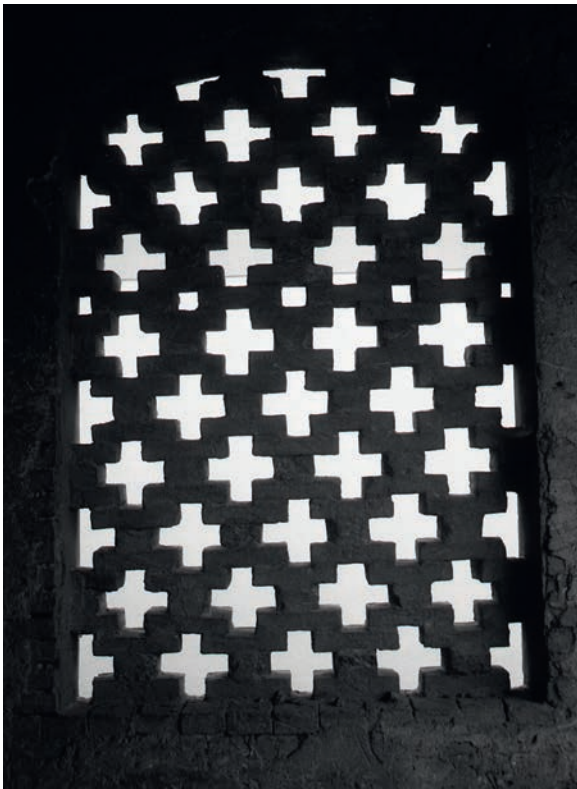


Abb. 1
Wie dieses von innen fotografierte Ziegelgitter in Kärnten in Arnoldstein beim Gasthof Michor, gibt es sehr viele Gitter im gesamten Alpen-Adria-Raum, die ausschließlich oder fast ausschließlich aus kreuzförmigen Öffnungen bestehen, durch die der Teufel in der Vorstellung vieler Landwirte zur damaligen Zeit niemals eindringen würde.

Foto: 1984

suchen muss. In etlichen Fällen ist die Brandursache nach dem Löschen aber nur noch mit großem Aufwand zu ermitteln. Wenn ein Heubergeraum bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist, weiß man oft nicht, ob es Selbstentzündung war oder ein Pyromane, der das landwirtschaftliche Bauwerk in Flammen aufgehen ließ. Die vielen ungeklärten Brände bei Heubergerräumen vor allem in den vergangenen Jahrhunderten haben natürlich die Legendenbildungen gefördert.

Auch der Teufel wird gerne mit Feuer in Verbindung gebracht und so gibt es quasi einen fließenden Übergang von der Selbstentzündung bis zum Brandstifter, dem Pyromanen oder Feuerteufel. Es wird verständlich, dass bei vielen Heustadeln mit Ziegelgittern jede einzelne Öffnung die Form eines Kreuzes formt. Welcher Teufel würde schon durch eine Öffnung in Form eines Kreuzes, des Symbols der christlichen Weltvorstellung, durch das stärkste christliche Zeichen in ein Bauwerk eindringen?

Gestaltung als Funktion

Ziegelgitter waren und sind auch heute noch gestaltwirksame Fassadenbereiche, die gestaltet werden sollten. Insbesondere in den ärmeren Zonen des Alpen-Adria-Raumes wurden die seit der Mitte des 19. Jh. durch die Landwirtschaftskammern von Innerösterreich geförderten Ziegelwerk-Stallscheunen oft nur in Nachbarschaftshilfe errichtet. So entstanden äußerst fantasievoll gestaltete Bauten, die bald zu einem prägenden Architekturelement der Hauslandschaften dieses Kulturraumes geworden sind. Erstaunlich ist dabei, dass quasi schlagartig das gesamte Repertoire der jeweils örtlichen, tradierten heidnischen und christlichen Abwehrzeichen gegen den Teufel, der auch immer auch mit Feuer in Verbindung gebracht wurde, und gegen andere böse Mächte vom früheren Baumaterial Holz in das neue Baumaterial Ziegel mit sehr großem Geschick übersetzt wurde.

Abwehrzeichen

In dieser Arbeit wurden daher die wichtigsten dieser Abwehrzeichen und -symbole im Bildteil zu eigenen Kapiteln zusammengefasst, so dass man die verschiedenen Varianten jedes dieser Themen miteinander leichter vergleichen kann. Jedes dieser Kapitel verfügt über einen kurzen Einleitungsabsatz, der sich mit der Bedeutung des jeweiligen Zeichens befasst. Da es sich bei Ziegelgittern zumeist um Gebäudeaußenoberflächen handelt, bei denen kleine ungeschützte Öffnungen eine Verbindung zwischen Außen- und Innenraum herstellen, gab es bei den meisten Völkern bereits



Abb. 2

Dieser große hölzerne Heubergaeraum mit breiter Durchfahrt steht bei Motnik in Slowenien. Um 1980 standen noch zahlreiche dieser Bauten vor allem in Slowenien, aber auch noch wenige in der südlichen Steiermark. Sie werden Heuharpen genannt, ein Begriff, der meist auch auf einfache Holzgestelle mit sehr schmaler Überdachung angewendet wird, über die man das Heu noch vor der Einbringung zum Trocknen wirft. Beide werden gerne auch Schober genannt.

Dieser Heubergaeraum hat rechts und links neben der Durchfahrt in geringen vertikalen Abständen seitlich horizontale Holzstangen, auf die ähnlich wie bei den kleinen Harpen noch zu frisches Heu zum Nachtrocknen geworfen werden kann. Der relativ große traufseitige Dachüberstand hält gegebenenfalls den meisten Regen ab. In der Etage über der Durchfahrt zeigt der Bau grobe Holzgitter

aus kräftigen, gekreuzten Holzlatten, die auch zur Diagonalversteifung des Bauwerks dienen. Von einer kleinen Terrasse mittig über der Durchfahrt aus kann von einem hoch beladenen Heuwagen das Heu direkt in den rundum luftigen Heulagerraum eingebracht werden. Im Giebel des Holzbaues finden sich zwei runde Lüftungsrosetten rechts und links und eine sehr große Halbrossette mit aufwendig gestaltetem Dekor ebenfalls zur Durchlüftung. Gitterflächen, wie diese drei Lüftungsflächen, waren Vorbild für die Ziegelwerkscheunen des späten 19. und frühen 20. Jh. in Innerösterreich. Ganz oben unter dem First findet sich noch ein weiteres Loch mit einem Gesimsbrettchen an der unten eben verlaufenden Wandöffnung. Möglicherweise gab es hier einen kleinen Taubennistplatz.

Foto: 1985

in der Vergangenheit die Vorstellung und Befürchtung, über diese Öffnungen könnten vor allem in der Nacht böse Mächte, Krankheiten, vielleicht auch der Teufel selbst oder anderes Negatives ins Gebäude gelangen. Selbst bei vielen der kleinen Schlüssellochern in Türen brachte man früher aus diesem Grund sogenannte Schlüssellochwächter an. Ein schönes Beispiel dafür ist die große Doppeltür in den Minoriten-Saal im Minoriten-Kloster in Graz. Der ursprünglich als Refektorium genutzte Barocksaal, der heute für Konzerte verwendet wird, verfügt über derartige Schlüssellochwächter, zwei Köpfe, die in diesem Fall jeweils grimmig dreinschauend das Schlüsselloch flankieren und bewachen. Sie sind in das Abdeckblech tief eingraviert. Sehr oft ist es auch ein auf dem Abdeckblech über dem Schlüsselloch beweglich montiertes tropfenförmiges Stück Blech, auf dem ein solcher Wächter oder nur sein Gesicht eingraviert ist, das nach Abziehen des Schlüssels automatisch vor das Schlüsselloch schwingt und dieses dann abdeckt und so auch schützt. Etwas Entsprechendes konnte man bei den Ziegelgittern natürlich nicht machen. Das hätte den Luftaustausch eher be- oder verhindert. Daher formte man häufig einfach die Öffnungen selbst so, dass sie eine Art von Abwehrzeichen ergeben, wie beispielsweise ein griechisches Kreuz. Durch eine solche Öffnung würde nach Vorstellung vieler wohl der Teufel oder eine andere böse Macht niemals eindringen.

Heidnische und christliche Abwehrzeichen

Darüber hinaus gibt es aber noch viele weitere heidnische und auch christliche Abwehrzeichen. So wurden der Drudenfuß und ein aus drei Pfeilen bestehendes Pfeilbündel, aber eben auch weitere christliche Symbole wie das Herz Jesu und das Zeichen seiner Mutter Maria und die Buchstabenfolge "IHS" verwendet. Das sogenannte Jesuszeichen IHS, für das es je nach Region unterschiedliche Auslegungen gibt,

wird in den Gittern relativ häufig dargestellt. In der Steiermark wird IHS gerne als "Jesus Heiland Seligmacher" gelesen. Gewöhnlich wird es aber auch als ein Aufruf zum Kampf für den Sieg des Christentums gedeutet. Die Buchstabenkombination findet sich wohl in jeder Kirche und wird hier auch als "In Hoc Signo" gelesen, wozu noch "vinces" zu ergänzen wäre, was dann "Du wirst in diesem Zeichen siegen" in Übersetzung ergibt. Andere leiten die Buchstaben aus dem Griechischen "IHC" ab. Das ergibt dann JES, also eine Abkürzung des Namens Jes(us), ein echtes Jesuszeichen.

Die Buchstabenfolge wird meist mit einem lateinischen Kreuz kombiniert, dem Zeichen, in dem der Sieg erfolgen soll. Daneben gibt es auch das Mariazeichen, das vor allem in Marienkirchen vielfältig gestaltet zu finden ist. All diese Zeichen und Symbole wurden in die Gitterflächen eingeflochten, das gesamte volkskundliche Repertoire von Schutzzeichen des vor allem ländlichen Aberglaubens und christlichen Glaubens spiegelt sich auch in den Ziegelgittern des Alpen-Adria-Raumes. Wieder finden sich alle Arten von Kreuzformen, das lateinische, das griechische, das Malteser-Kreuz und das Ulrichs-Kreuz – manchmal als Negativ-, manchmal als Positivform.

Auch sehr häufig wird das Mariazeichen, das viele aus den Kirchen kennen und bei dem die Buchstaben des Namens ineinander verschränkt sind, in Ziegelgitter eingeflochten. Daneben finden sich in den Gitterflächen die Herzen Jesu und Mariä, aber auch der Drudenfuß, das Pentagramm als heidnisches Abwehrzeichen und viele andere Motive, wie der Dreispross, der als wirksames Fruchtbarkeitszeichen verwendet wird oder das Ulrichskreuz, das gegen Feldschädlinge nützen soll.

Vortäuschung von Sakralbauten

Eine ganz spezielle Art der Abwehr böser Mächte und des Teufels besteht darin, Heubergerräume so zu gestalten, dass ihr gesamtes äußeres Gestaltungskonzept einem christlichen Sakralbau entspricht. Bei diesen Bauten enthalten die Gitterflächen nicht nur christliche Symbole, sondern die Großform des gesamten Bauwerks entspricht der eines Sakralbaues. Oft formen nur die großen Gitterflächen als Ganzes einfache Spitzbogenöffnungen, die in Summe grob von weitem gesehen mit all diesen Öffnungen einen großen vermeintlichen Sakralbau ergeben. Auch die Gesamtform der Bauten kann also zur Fehlleitung der bösen Mächte und des Teufels eingesetzt werden. Die größeren Rosetten unter dem First wurden oft wie riesige sakrale Maßwerkrosetten geformt. Manchmal werden hier auch Gitterflächen in Form von großen Glocken unter dem First eingebaut. Auch dadurch hoffte man offenbar, den Teufel täuschen zu können. Die Hoffnung war, dass der Teufel einen großen Bogen um einen Sakralbau machen wird und dabei gar nicht so genau hinschaut.

Die einzelnen Gitterflächen täuschen dabei oft neugotische Spitzbogenfenster oder romanische Rundbogenöffnungen mit einer entsprechenden Ausfachung vor. Die Anordnung der Maueröffnungen ist dabei axialsymmetrisch, wie grundsätzlich bei fast allen älteren Bauten. Unter dem First solcher Heulager finden sich in vielen Fällen jeweils an den zwei Schmalseiten Öffnungen in Form lateinischer Kreuze und oft folgt unterhalb eine große Rosette, manchmal von Halbrosetten flankiert, wie sie bei großen gotischen oder neugotischen Kathedralen zu sehen sind. In Graz wurde zur gleichen Zeit die Herz-Jesu-Kirche errichtet, die für viele dieser Ziegelgitter Vorbild gewesen sein muss. Auch der Achteckstadel in Vasoldsberg südöstlich von Graz gehört in diese Kategorie von

Wirtschaftsgebäuden, die eine sakrale Architektur imitieren. Von weitem wirkt der achteckige Bau wie ein frühes Baptisterium, wie eine historische christliche Taufkapelle. Bei diesem Bau war allerdings das verfügbare Gestühl eines überdachten Göpelwerks primär formgebend. Das alte Pumpwerk wurde durch eine leistungsfähige Pumpe ersetzt und der bis dahin im Kreis gehende Ochse ausgemustert. Der achteckige Ziegelbau unter dem Dachstuhl des alten Pumpwerks wurde unter Verwendung von Ziegeln, die aus mindestens zwei weiteren älteren Abbruchbauten herrührten, errichtet. So entstand ein Gebäude, dessen gesamte Substanz aus dem 18. bzw. aus dem frühen 19. Jh. stammt, das selbst aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. errichtet wurde. Sein gesamtes Baumaterial wurde von älteren Abbruchbauten übernommen, wiederverwendet, recycelt.

Wieviel von magischem Denken auch in vielen von uns heute noch vorhanden ist kann man gut daran erkennen, dass noch heute viele Menschen dreimal auf Holz klopfen, wenn sie etwas angesprochen haben, von dem sie fürchten, dass es eintreten könnte. Auch das ist ein althergebrachter Abwehr- und Schutzzauber, an den sicher die meisten nicht wirklich glauben, obwohl es fast jeder noch tut. Man kann ja nicht wissen, welche Folgen es hat, nicht auf Holz zu klopfen, und schaden wird es wohl relativ sicher nicht. Für manche Bauern des 19. und beginnenden 20. Jh. dürfte Ähnliches gelten. Es ist natürlich heute nur schwer abzuschätzen, wie viele Menschen im ländlichen Raum in ihre Ziegelgitter christliche und auch heidnische Abwehrzeichen eingeflochten haben, die möglicherweise längst an der Wirksamkeit dieser Abwehrzeichen zweifelten. Grundsätzlich aber kann man sicher feststellen, dass gerade der Menschen auf dem Lande meist wesentlich konservativer und stärker in alten Traditionen verhaftet waren und immer noch sind, als die Bewohner von Städten.

Funktionslose Ziegelgitterbauten

Das Problem heute ist, dass die Landwirtschaft inzwischen in der Regel keine großen Heubergerräume mehr braucht, da man Hochsilos oder Fahrsilos und Plastikummüllungen für riesige Strohballen zur Konservierung des Futters fürs Vieh verwendet. Nur neue Folgefunktionen können daher den Ziegelgitterbauten das Überleben sichern und eine reale Chance für die Zukunft geben. Das aber bedarf oft einiger Fantasie und Kreativität, die nicht immer bei Planern vorhanden oder auch gar nicht immer gewollt ist. So wie die Einweg-Glasflaschen und -Plastikflaschen immer noch verwendet werden, scheint der Weg auch in der Architektur vom "Mehrweghaus" zum "Einweghaus" oder "Wegwerfhaus" vorgezeichnet.

KONSTRUKTION

Konstruktives

Konstruktiv kann man die gemauerten Gitter grundsätzlich in tragende Bauelemente und nichttragende unterteilen. Die tragenden Gitter müssen direkt mit der Errichtung eines Gebäudes mitgemauert worden sein. Daneben können auch großflächige Gitterzonen zwischen tragenden Mauerstücken tragend im Gebäudegefüge sein, wenn über diesen kein eigener Sturz eingebracht wird und stattdessen oberhalb nur Ziegel längs aufgelegt werden, über denen weitergemauert wird. Die nicht tragenden Gitter werden erst sekundär in eine fertige Maueröffnung gestellt und müssen ausreichende Eigenstabilität aufweisen. Es können aber auch vorgefertigte Gitterziegel oder sogar bei Rosetten größere Gitterelemente als Ganzes zum Einsatz kommen. Mitunter werden auch aus Steintafeln steinmetzmäßig herausmodellerte Gittertafeln, sogenannte Transennen, als Ganzes in eine vorgefertigte Maueröffnung eingesetzt.

Doppelgitter

Sind die Öffnungen von Ziegelgittern zu hoch ausgebildet, sodass bei Schlagregen kein ausreichender Regenschutz besteht, wird oft hinter dem äußeren Gitter noch ein zweites errichtet, das allerdings dann versetzt zum äußeren angeordnet ist, sodass die Öffnungen nun wesentlich enger sind und besser gegen Regen schützen. Dafür finden sich gleich mehrere Beispiele in dieser Arbeit.

Zwei unterschiedliche Gitter

Bei etlichen Ziegelgittern ist außen ein viel zu fragil konstruiertes Gitter zu sehen. Um ein solches stabil ausführen zu können, wird in der Regel ein zweites dahinter gestelltes Gitter benötigt, das mit dem äußeren so konstruktiv verbunden wird, dass es von dem hinteren gehalten wird. Durchgehende horizontale lange Ziegel stellen hier meist eine Verbindung zwischen den zwei Gittern her. Bei sehr zerbrechlichen Gittern wurden auch immer wieder Dachziegel diagonal stützend beim hinteren eingesetzt, die von außen betrachtet kaum auffallen.

In manchen Fällen hat das äußere Gitter viel zu hohe Schlitzlöcher, die keinen Schutz gegen Schlagregen bieten können. In solchen Fällen wurde ein zweites Gitter mit einer starken horizontalen Gliederung dahinter gestellt, wie beispielsweise in Kalsdorf bei Graz in der Dorfstraße 52.

Blendgitter als Gestaltungselemente

Selbst bei den Ziegelgittern gibt es viele, die partiell nur bei flüchtiger Betrachtung wanddurchbrechende Gitter darzustellen scheinen, die in Wirklichkeit aber vor eine geschlossene Wand gestellte Dekorgitter sind, wie beispielsweise in Wöllmerdorf bei Judenburg oder in Frewein bei Weisskirchen. Diese Gitter sind sogenannte Blendgitter, die bei Ziegelgitterobjekten nur das Gesamtbild eines Wirtschaftsgebäudes noch unglaublicher, noch spektakulärer aussehen lassen sollen. Sie wurden also nur der Gestaltung wegen angebracht und stammen sicher von Profissionisten, die wahrscheinlich aus Friaul kamen. Die oft riesigen Giebelrosetten an Ziegelwerk-scheunen verstärken oft den vorgetäuschten Gesamteindruck eines Sakralbaues. Andererseits sollen die Gitterflächen an so einem Bau auch nicht zu groß werden. Daher stehen auch manche der Rosetten vor einer dünnen aufgemauerten Rückwand in der Art einer Flachnische. Bei diesen Nischen mit Scheingittern finden sich aber auch immer wieder versteckte sehr kleine wirkliche Wanddurchbrechungen. Diese allein sorgen dann für die Durchlüftung. Die Rückwand ist auch konstruktiv oft notwendig, um den filigran gebauten Rosetten oder Gittern durch Verbindungsziegel zwischen Gitter und Rückwand Halt zu geben. Die leider verloren gegangene große Rosette im steirischen Vasoldsberg allerdings war eine der wenigen tatsächlich vollständig offenen Gitterflächen.



Abb. 3
Die große Rosette im Zentrum der Giebelwand der Stallscheune in **St. Stefan** bei Haimburg in Kärnten, Unterlinden Nr.1, steht frei in der Öffnung. Sie hatte einen Durchmesser von etwa 1,7 m.
Foto: 1974

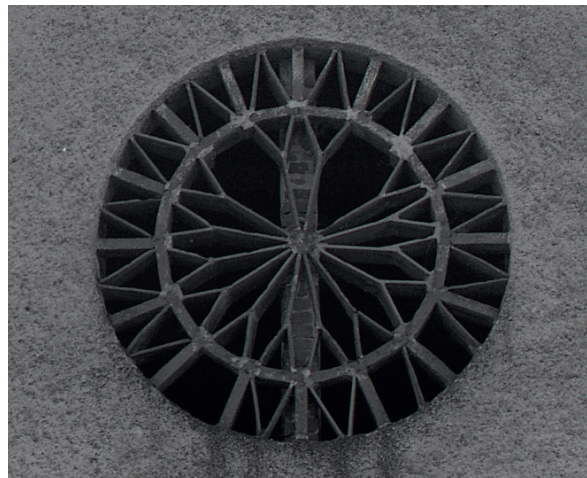


Abb. 4
Die durch Abbruch verlorengegangene Rosette in **Vasoldsberg** wurde vor Kopf an einem relativ schlanken gemauerten Stück Wand im Innenraum mit der Achse der Rosette und mit dem höchsten und tiefsten Punkt des inneren Ringes zusammen dreimal gesichert.
Foto: 1973

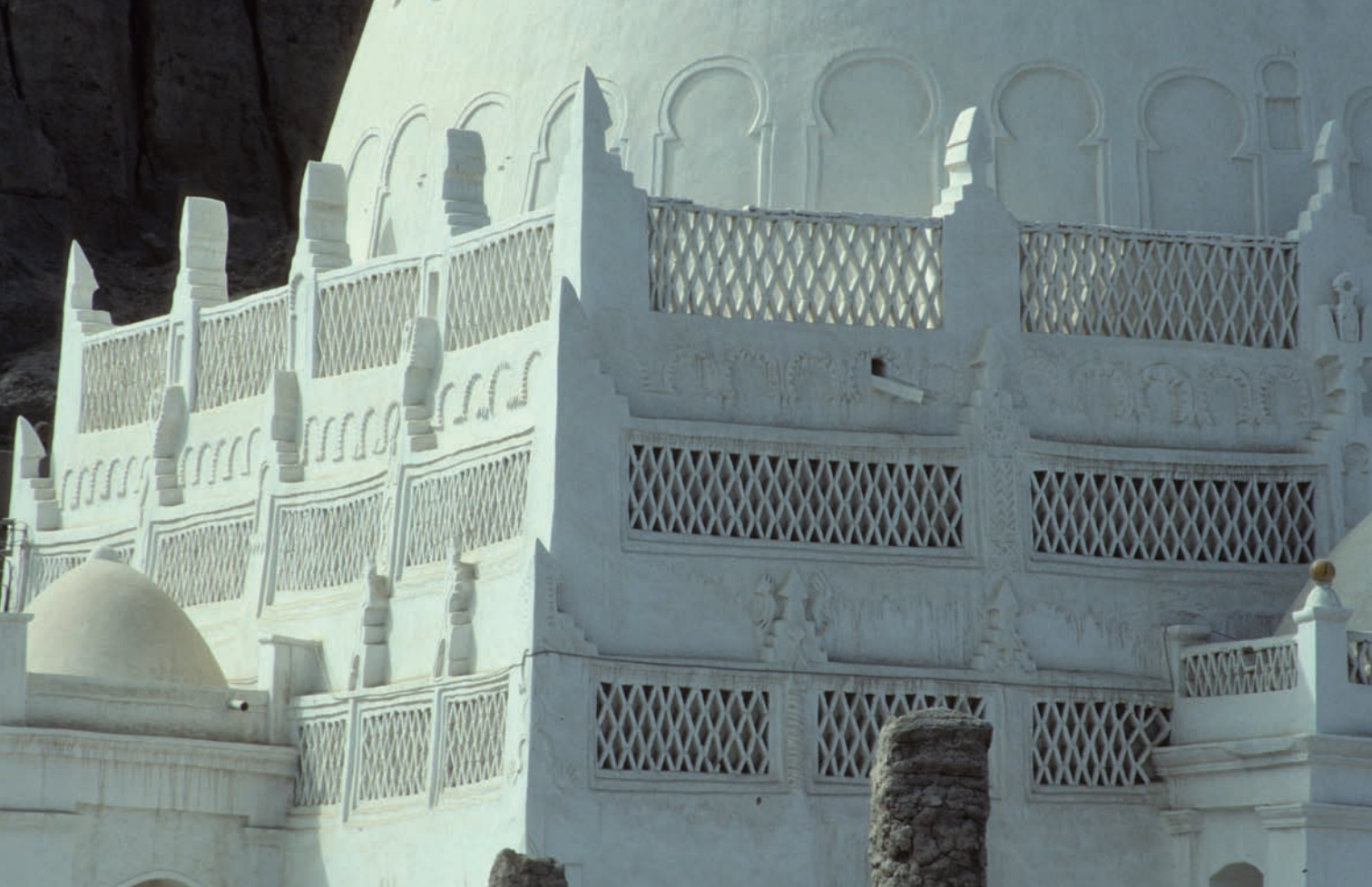


Abb. 5

Detail eines Mausoleums in **Al Ghurfa** zwischen Schibam und Seiyun im süd-jemenitischen Wadi Hadramaut. Die ineinander wie bei einem Schachtelhalm verschachtelten Fassadenebenen zeigen unten weiß gekalkte Blendgitter in zwei Ebenen als Schattenspendender und oben beim Umgang um die Kuppel eine umlaufende Brüstung mit durchbrochenen Gittern. Der gesamte Bau wurde aus ungebrannten Lehmziegeln errichtet und weiß gekalkt. Derartige Architekturelemente wurden in vielen Ländern des nördlichen Wüstengürtels schon vor Jahrtausenden entwickelt und zur Durchlüftung oder Fassadenbeschattung eingesetzt (Hohmann 2019:108, Abb. 110). Foto:1991

URSPRUNG

Vorbilder – Gitter in früheren Kulturen

Gitter finden sich schon seit vielen Jahrtausenden in den unterschiedlichsten Kulturen und an den verschiedensten Stellen in und an Bauwerken mit sehr unterschiedlichen Funktionen und aus sehr unterschiedlichen Materialien. Meist sind Gitter mit der Außenoberfläche von Bauten verbunden und werden so zugleich auch zum Gestaltungselement ihrer Fassaden. In Mesopotamien konnte auf Lehmziegelgitter anhand von umgestürzten Gebäudeaußenmauern aus Lehm aus dem 3. Jt. v.u.Z. in Isin im Südirak geschlossen werden (persönliche Mitteilung von Barthel Hrouda 1990). Mehrere Bronze-Architekturmodelle aus der urartäischen Kultur in der Osttürkei nahe der Stadt Van aus Tuschpa (Toprakkale) aus der Zeit zwischen 900 und 600 v.u.Z. zeigen Ziegelgitter in Brüstungen von Dachterrassen auf mehrgeschossigen Wohnobjekten. Aber selbst im präkolumbischen Chanchan bei Trujillo in Peru finden sich Lehmziegelgitter zur Durchlüftung von Räumen in Außenwänden und in Innenwänden sowie in Form von Blendgittern vor Wänden.



Abb. 6
Eines der einst über 1000 Taubenhäuser auf der griechischen Kykladeninsel Tinos nahe Perastra. Die kleinen fast quadratischen schwarzen Löcher über den Gesimsen sind Einstiegsöffnungen für die Tauben. Alle anderen Gitter sind Blendgitter zur Beschattung und Kühlung der Fassade des Raumes mit den Nistnischen im Innern. Unten im Gebäude sind Feldgeräte eingestellt.
Foto: 2012

Abb. 7
Auf der griechischen Kykladeninsel Tinos erlaubten die Osmanen unmittelbar nach der Eroberung der Insel 1715 die Taubenhaltung, die unter den Venetianern ausschließlich der Feudalherrschaft (Papastathopoulos 2005:71; Vokou1986:50) und dem hohen Klerus vorbehalten war. Die Osmanen dürften



auch die Blendgitter nach Tinos mitgebracht haben, die hier als Schattenspender aus Natursteinplättchen hergestellt wurden und die Architekturlandschaften der Insel bis heute stark prägen. Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus der sonnenzugewandten Fassade eines Taubenhauses im steil abfallenden Gelände unter den Ortschaften Isteria und Kardiani auf Tinos (Hohmann 2012:126, Abb. TAU1m).
Foto:1986

Abb. 8
Detail einer Hausfassade in der Altstadt von Sanaa im Nordjemen mit zahlreichen Fenstern samt vergitterten Oberlichtfenstern jeweils über den vorkragenden schattenspendenden Gesimsen. Die dahinter liegenden zweiten Gitter mit den bunten Gläsern kann man von außen tagsüber nicht sehen.
Foto: 1991



Blendgitter als Schattenspende

Bei den Taubenhäusern auf Tinos sind die Einstiegslöcher für die Tauben nur kleine quadratische Öffnungen, die meist in horizontaler Reihe nebeneinander angeordnet sind. Die oft sehr reizvollen großen Gitterflächen hingegen sind Blendgitter aus flachen Steinelementen zur Beschattung der Außenwandflächen an den Fassaden, die der Sonne zugewandt sind. So sollen hier die Nisträume im Innern auch im Sommer kühl gehalten werden.

Gitter zur Lichtreduktion

Im Jemen verfügen die Wohnbauten meist über nur sehr kleine schlichte Fenster, die zur Durchlüftung am Abend, wenn es schon kühl geworden ist, geöffnet werden und tagsüber mit massiven Holzbalken verschlossen bleiben, die jede Art von Licht oder Wärmeenergie draußen halten sollen.

Über diesen sind meist große, oft etwa halbkreisförmige oder auch in die Höhe gestreckte Oberlichtfenster angeordnet, die jeweils mit unterschiedlich geformten Gittern fix verschlossen sind. Abgedichtet werden die äußeren Gitter in der Regel mit transluzenten Pressgläsern, die das Licht streuen, und die inneren Gitter mit sehr farbigen Gläsern, die in ihrer Farbigkeit an europäische biedermeierliche Verglasungen im frühen 19. Jh. erinnern.

Die Oberlichtfenster erfüllen gleich mehrere Funktionen. Sie verfügen gewöhnlich über einen Druckbogen oberhalb des Fensters und führen damit zur Entlastung des Sturzes über dem eigentlichen Fenster unterhalb. Die zwei unterschiedlich geformten verglasten Transennen in der Laibung unter dem Bogen schließen eine Luftschicht ein, die als Wärmeisolierung dient. Die zwei unterschiedlichen Gitter und die dunklen Gläser des inneren Gitters halten auf dem Weg von außen nach innen so viel Licht ab, dass in die Innenräume nur noch sehr wenig Licht gelangt. Diese werden gerade so weit belichtet, dass man sich darin bei Tag zurechtfinden kann.

Tagsüber bleibt es daher in den jemenitischen Häusern relativ kühl. Durch die bunten Gitterfelder wird tagsüber zugleich ein attraktives farbiges Bild nach innen erzeugt. Umgekehrt sehen am Abend die von innen beleuchteten Oberlichtfenster im Straßenraum sehr stimmungsvoll aus und schaffen dort fast eine Atmosphäre von Tausendundeine-Nacht.

Erzherzog Johann von Österreich

Großer Auslöser für die vielen Wirtschaftsgebäude mit aus Ziegeln gemauerten Gittern im Alpen-Adria-Raum war indirekt Erzherzog Johann von Österreich, der sich für die Einführung von Brandschadenversicherungen schon sehr früh einsetzte. 1828 kam es daher auf sein Betreiben zur Gründung der ersten Innerösterreichischen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain. Krain ist heute ein Teil Sloweniens. Sehr bald erkannte die Versicherung, dass die hölzernen Heubergerräume wesentlich häufiger brannten als die aus Ziegeln errichteten, die es vor allem bereits bei den Schlössern, Burgen und Klöstern schon gab, da diese sich die kostspieligeren Baumaterialien leisten konnten. Bald nach Einführung der Versicherungen wurden daher die Versicherungsprämien nach Baumaterial deutlich gestaffelt.

Als danach die Bauämter der Landwirtschaftskammern den Umstieg vom Baumaterial Holz auf Ziegel bei Heubergerräume großzügig förderten, ließen vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sehr viele Bauern ihre Wirtschaftsgebäude auf Ziegel umrüsten. Daher gibt es viele Heubergerräume, die aus Naturstein errichtet waren und großflächige Holzverbretterungen hatten, bei denen nur die Holzfelder durch Ziegelgitter ersetzt wurden. Bei manchen Stallscheunen, bei denen der Stall in Stein errichtet war, wurde der Heubergerraum aus Ziegeln gemauert aufgesetzt. Ausschließlich aus Holz errichtete Heuschober hingegen wurden komplett und von Grund auf nun aus Ziegeln zusammen mit den Gittern neu errichtet.

ZUSTAND

Zwischenbericht über Verfall und Abbrüche

Dieses Buch versucht eine Art Zwischenbericht über den Zustand der Ziegelgitterbauten in der Steiermark zu präsentieren. Zugleich soll dazu aufgerufen werden, nach Möglichkeit etwas gegen das vollständige Verschwinden dieser oft sehr attraktiven Architekturelemente zu unternehmen. Zahlreiche Objekte sind bereits nahe an der Grenze des Zusammenbruchs, manche sind schon praktisch nicht mehr zu retten, da der Aufwand für eine Sanierung wohl zu groß wäre und bei vielen müsste nur eine geeignete neue Funktion gefunden werden, um sie nach einer Sanierung einer neuen Aufgabe zuzuführen.

Beim Besuch fast aller Ziegelgitterobjekte, die der Autor vor rund 50 Jahren aufgenommen hatte musste festgestellt werden, dass etwa die Hälfte der Bauten nicht mehr existiert. Sehr viele wurden abgetragen, weil man sie nicht mehr brauchte und ihre weitere Erhaltung unnötige Kosten verursacht hätte. Einige der in diesem Buch gezeigten Objekte sind bereits hinter der noch intakten Fassade schon eingestürzt. In einem so fortgeschrittenen Verfallsstadium kann es nur noch eine Frage des "Wann" und nicht mehr eine des "Ob" bis zum vollständigen Abbruch sein. Bei etlichen Gitterobjekten war klar zu erkennen, dass der Abbruch bereits vorbereitet wurde.

Verlust von Ziegelgittern durch Erdbeben

Im Raum südlich von Graz gab es in den vergangenen 50 Jahren mehrere leichte lokale Erdstöße, die dazu führten, dass sehr weit gespannte Einfahrtsbögen jeweils etwas nachgegeben haben. Wenn dann auch die Gebäudekonstruktion selbst nur wenig Spiel bei der Statik lässt, haben sich diese Bögen jedes Mal etwas weiter gesenkt und inzwischen einen kritischen Punkt erreicht. Eines dieser Objekte wurde demoliert, als diese Zeilen formuliert wurden.

ZUKUNFT

Übernahme eines historischen Architekturelements

Nach dem ersten Buch des Autors über Ziegelgitter im Jahr 1975 zeigte ihm der engagierte Architekt Edvard Ravnikar in Ljubljana in Slowenien, Nachfolger von Jože Plečnik an der dortigen Technischen Universität, einen seiner Neubauten in der heutigen slowenischen Hauptstadt, bei dem er einfache Ziegelgitter in einer großen Konche eingebaut hatte. Es handelte sich um einen modernen durchlüfteten Raum über einem viel tiefer gelegenen römischen Bau mit einer ähnlich dimensionierten Konche genau in derselben Position. Ravnikar hatte damals das erste Buch des Autors in seiner Hand.

Der Autor ist sich sicher, dass das Thema Gitter in Fassaden gerade in Zeiten von angestrebten Energieeinsparungen an vielen Orten auch bei uns sinnvoll architektonisch umgesetzt werden kann. So können und sollten sie als Schattenspende in Form von Blendgittern oder zur Durchlüftung eines halboffenen Raumes im Sommer als wanddurchbrechendes Gitter eingesetzt werden. Zugleich sind diese Gitter ein weites Feld für kreative Fassadengestaltungen unter Berücksichtigung der angestrebten Funktionen. Daher sollten sich Planer verstärkt mit dem Thema Gitter in der Architektur befassen.

Erhaltung durch private und öffentliche Bau-träger

Planer sollten aber auch bei bereits vorhandenen Objekten mit Ziegelgittern auf Liegenschaften, die neu verbaut werden sollen, überlegen, wie weit man den Bestand mit in die Planung als etwas Bereicherndes beispielsweise für die Unterbringung von Gemeinschaftsräumen oder von Fahrradabstellräumen einbeziehen kann. Einige Beispiele in dieser Arbeit sind sicher gute Vorbilder für ein solches Vorgehen. Adaptierungen dieser Art erfordern aber immer ein gewisses Maß an Fantasie und auch Flexibilität der Eigentümer, Betreiber, der Auftraggeber und besonders der Planer.

Abb. 9
Taubenschlag unter dem First eines kleinen
Wirtschaftsgebäudes in **Saaz** nahe bei
Feldbach im steirischen Raab-Tal in Österreich.
Da sich unterhalb im Erdgeschoss
ein kleiner Stall befand, dürften die Tauben-
schlagöffnungen eine Doppelfunktion gehabt
haben. Sie waren wohl nicht nur die Einstiege für
die Tauben, sondern zugleich auch Ventilations-
öffnungen zur Trockenhaltung des im Dachraum
gelagerten Futters für die Nutztiere im Erdge-
schoss.
Foto: 2020

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK





Herkunft der Gitter

Schon im alten Mesopotamien und wohl auch in allen anderen heißen Klimazonen wurden Gitter zur Luftdurchflutung von Innenräumen und als Blendgitter zur Beschattung und Kühlung von der Sonne zugewandten Fassaden verwendet. In den sehr trockenen Wüstengebieten, wie beispielsweise im Jemen, konnte man sich die Verwendung von nur luftgetrockneten Ziegeln für solche Gitter leisten. Das hat man im alten Ägypten wie auch in Chanchan im alten Peru so gemacht.

Dort, wo mit regelmäßigen Regenfällen zu rechnen war, wurden die Ziegel zusätzlich gebrannt. Das haben schon die Maya am Golf von Mexiko in der Region um Comalcalco so gemacht und das machten auch die Römer in ganz Westeuropa. Lehmziegel wurden im gesamten europäischen Imperium Romanum überall gebrannt. Im 19. Jh. brachten friulanische Maurer aus Nordostitalien den gebrannten

Ziegel und Ziegelgitter aus Norditalien nach Süd- und Südostösterreich. Besonders in der Po-Ebene aber auch an den Unterläufen des Tagliamento und Isonzo gab es in Italien eine bis auf die Römer zurückgehende durchlaufende Tradition im Bauen mit gebrannten Ziegeln.

Auf die griechische Kykladeninsel Tinos brachten die Osmanen im 18. Jh. sowohl die Taubenhaltung für alle Inselbewohner, was unter den Venetianern nur dem hohen Klerus und politisch hochgestellten Persönlichkeiten erlaubt war (Hohmann 2012:117). Hier waren die Gitter an den Taubenschlägen allerdings vorgeblendete Schattenspendler und bestanden nicht aus Ziegeln, sondern aus dünnen rektangulierten Natursteinplatten. Die Motive in den Gittern kamen dort zum Teil aus den weiten Wüstengebieten und können mitunter deshalb auch islamisch anmuten. Viele Motive in den Gittern entstammten allerdings der griechisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Glaubenswelt, wodurch

Abb. 10

Das Wirtschaftsgebäude mit dem Taubenschlag stand in **Kirchberg an der Raab**. Das Gehöft hatte die Nummer 26 (Hohmann 1975: Abb. 100). Eigentlich gehört dieser Bau zu den Ziegelgittern mit Erkermotiven. Der mittlere Erker formte zugleich einen damals im Hof stehenden hölzernen Taubenschlag nach. Leider wurden das Wirtschaftsgebäude und auch der hölzerne Taubenschlag längst abgetragen. Ob hinter den Ziegelgittern in Form des Taubenschlages einst einmal ebenfalls Tauben gehalten wurden, ist nicht bekannt. Die Öffnungen in der Fassade dienten primär jedenfalls der Durchlüftung des hier 1974 eingelagerten Heus.

Foto: 1974

die Gitter zum Teil große Ähnlichkeit mit denen in der Steiermark haben. Es gab aber auch in Österreich schon vor dem 19. Jh. Wirtschaftsgebäude mit aus Ziegeln gemauerte Gittern. Solche brandbeständigen Wirtschaftsgebäude leisteten sich aber nur die wohlhabenden Klöster, Burgen und Schlösser schon vor dem 19. Jh. Bei diesen wurden die Heubergeräume schon länger mit durchbrochenen Außenwänden aus Ziegeln durchlüftet. Sie und die großen Vorbilder in der Poebene hatten starken Einfluss auf Form und Konstruktion der österreichischen Wirtschaftsgebäude im 19. und frühen 20. Jh. In der Steiermark wurden immer wieder Taubenschläge mit dem zu durchlüftenden gelagerten Heu kombiniert.

Grundmodule steirischer Ziegelgitter

Gewöhnlich wurde der massive, im 19. Jh. etwas längere und breitere, aber weniger dick geformte Mauerziegel für die Konstruktion der Ziegelgitter verwendet. Immer wieder wurde

er auch mit dem entsprechend zugesägten Dachziegel in Gittern kombiniert. Bei Rosetten kamen auch noch Firstkappen, Drainagerohre etc. dazu. Es gab aber auch zahlreiche Sonderformen, die in Ziegeleien oder auch direkt neben den Bauten speziell für ein bestimmtes Gitter hergestellt wurden.

Bereits im 19. Jh. wurden auch spezielle Gitterziegel in großer Stückzahl hergestellt, die zum Teil auch aufwendig profiliert wurden. Ganz selten wurden auch Betonsteine mit unterschiedlich geformten Kammern quer liegend verwendet und gegebenenfalls ziegelrot angemalt.

Eine bestimmte Art der Mauerziegelverarbeitung trifft man in Ziegelgittern recht häufig. Diese Gitter wurden als "Schrenkmaiern" bezeichnet. Hierbei bilden die Ziegel ein räumliches Gefüge, das sich wohl besonders gut bewährt hat.



Abb. 11
Das sehr einfache Ziegelgitter wurde an dem Wirtschaftsgebäude in **Graz-Straßgang** in der Gradner-Straße 194 aus dem Jahr 1932 auf der Nordseite eingebaut, um das einst dort eingelagerte Heu trocken zu halten. Das Gitter besteht aus gleichförmigen stehendformatigen rechteckigen Lüftungsöffnungen neben- und übereinander. Das Gitter besteht aus horizontalen und vertikalen gemauerten Stegen und wurde relativ sorgfältig mit der Fassade als tragendes Gitter mitgebaut und mitverputzt. Es wurde an der Wetterseite des Objektes eingebaut und bot hier einen gewissen Schutz gegen eine Durchfeuchtung des Heus bei Regen. Die Durchfahrt unterhalb wurde sekundär aufgeweitet, als breitere Landwirtschaftsmaschinen gebraucht wurden.
Foto: 2020

Abb. 12
Dieses kleine Wirtschaftsgebäude mit dem Vulgonamen Brunner in der Kalvarienberg-Straße 5 in **Wundschuh** verfügt über Ziegelgitter für das im Dachraum einst eingelagerte Heu und auch für die Stallungen im Erdgeschoss über den dortigen ehemaligen Stallfenstern. Die unteren Gitter sind jedenfalls tragend ausgebildet; die oberen könnten eventuell auch sekundär in vorgefertigte Rundbogenöffnungen gemauert worden sein. Die unteren Gitter haben kreuzförmige Maueröffnungen, oben finden sich sehr kleine einzelne fast quadratische Lüftungsöffnungen.



Die kreuzförmigen Gitteröffnungen dürften zugleich mit ihrer Kreuzform einen Schutz gegen den Teufel eingebracht haben, da der Teufel sicher durch keine kreuzförmige Öffnung in ein Gebäude eindringen würde. Da der Feuerteufel immer eine reale Gefahr bei der Heulagerung darstellte – sei es durch Selbstentzündung oder durch einen Pyromanen, der ja auch gerne als Feuerteufel bezeichnet wird, wollten die Erbauer des Gebäudes wohl auch durch die Wahl der Öffnungsform eher sicher gehen. Alle Gitter wurden auch verputzt und mit einer etwas dunkleren Farbe zusätzlich gegen Durchfeuchtung bei Regen geschützt.
Foto: 2020

Abb. 13
In diesem in **Gössendorf** an der Dorfstraße 29 stehenden Wirtschaftsgebäude finden sich gleich zwei Ziegelgitter mit einem typisch islamischen Muster. Dazwischen liegt eine Rundbogennische, in der früher möglicherweise eine Heiligenfigur stand, was zumindest das aufgeputzte Kreuz unmittelbar oberhalb vermuten lässt. Weiter oben unter dem First stellt ein weiteres Kreuz auf einem hohen Hügel aus einzelnen kleinen Maueröffnungen geformt einen weiteren Zusammenhang mit dem christlichen Glauben her. Insbesondere die zwei islamischen Gitter wurden relativ aufwendig aus den damals gebräuchlichen Mauerziegeln hergestellt.
Foto: 1973





Abb. 14
Sogenannte "Schrenkmaiern" in vorgefertigten Rundbogenöffnungen eines Wirtschaftsgebäudes in **Brodingberg** in der Urschabach-Straße 36. Die Gitter bestehen aus seitlich aufgestellten Ziegeln, die unter 45° verdreht zur Fassadenrichtung so übereinander vermauert wurden, dass jeder Regelziegel auf drei unteren Ziegeln zu stehen kommt. Aus dieser Verschränkung der Ziegel entwickelt sich offenbar die Bezeichnung "Schrenkmaiern".

In diesem Fall wurden sie offenbar nicht verputzt. Das konnte man sich hier wohl deshalb erlauben, weil die Gitter auf der Langseite des Bauwerkes unter einer vortretenden Traufe einen relativ guten Schutz gegen Schlagregen vorfinden.

Foto: 2021

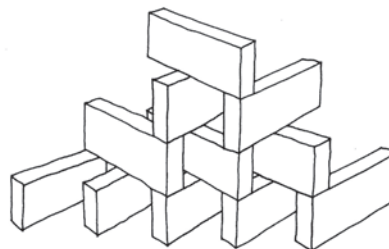


Abb. 15
Neben den mitragenden Gittern, die sich aus vielen kleinen einzelnen Öffnungen im Mauerwerk zusammensetzen, gibt es die sogenannten "Schrenkmaiern", die ein räumliches Gefüge in vorgeformten größeren Maueröffnungen darstellen. Auch sie werden relativ häufig verwendet, da sie eine gute Durchlüftung garantieren, relativ einfach zu konstruieren sind und einen meist recht wirkungsvollen Regenschutz bieten (Hohmann 1975:65, Abb. 34).
Zeichnung: 1974



Abb. 16
Nicht immer bestehen Ziegelgitter aus Mauerziegeln. In diesem Fall wurden die Gitter unter dem First der ehemaligen Stallscheune in der Eggenfelder-Straße 24 in Eggenberg in **Nordgratkorn** ausschließlich von schlanken glatten Dachziegeln in vorgegebenen Rundbogenöffnungen geformt. Die Gitter mussten natürlich unverputzt bleiben.
Foto: 2020

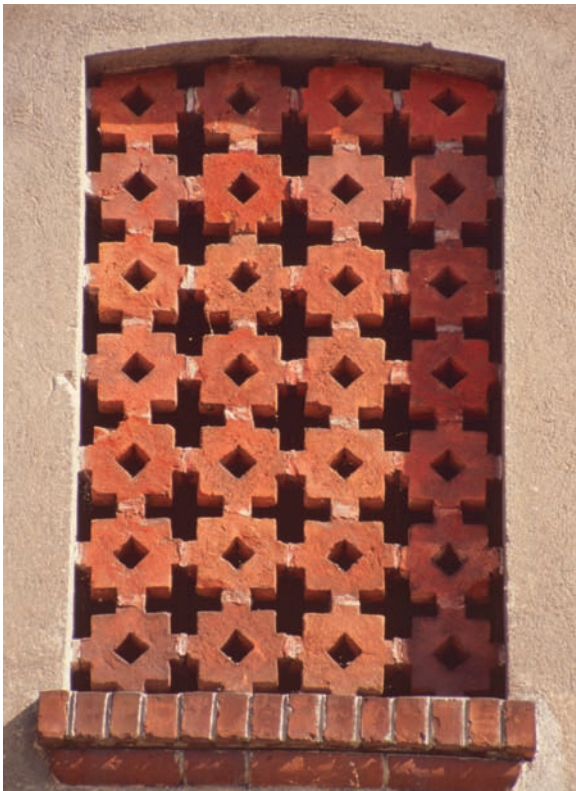


Abb. 17
 In diese Segmentbogenöffnung eines Bauwerks in **Kobenz** am Dietrich-Hof in der Obersteiermark wurden Ziegelgitter sekundär eingebaut. Bei den Ziegeln handelt es sich um eigens gefertigte Gitterziegel, die in Serie übereinander und nebeneinander gestellt wurden. Erst durch das Zusammensetzen der Gitterziegel ergeben sich kreuzförmige Gitteröffnungen, die wohl auch hier den Feuerteufel davon abhalten sollten, ins Gebäudeinnere einzudringen. Dazwischen sieht man die kleinen quadratischen Öffnungen jeweils im Zentrum der Gitterziegel. Auch diese Spezialgitterziegel wurden nicht verputzt.
 Foto: 2001



Abb. 18
 Eine rechteckige Maueröffnung in einem zentrumnahen Wirtschaftsgebäude in **Kraubath** in der Obersteiermark wurde ebenfalls mit vorgefertigten Gitterziegeln zu einem Ziegelgitter verbaut. In diesem Fall sind die Gitterelemente nicht flach, sondern deutlich aufwendiger geformt, sodass sie zusammengesetzt wieder griechische Kreuze ergeben, die an den Enden leicht abgerundet sind. Zugleich ergibt sich aus jeweils vier Gitterziegeln auch eine Kreisform, die das griechische Kreuz einfasst und von erhöhten Rändern beidseitig begleitet ist. Im Zentrum der Gitterziegel finden sich auch bei diesen Gitterelementen sphärisch verformte quadratische Öffnungen mit konkaven Außenkanten. Auch diese Gitterziegel wurden nicht verputzt. In manchen Fällen wurden sie aber zum Schutz gegen Durchfeuchtung mit einer Fassadenfarbe überstrichen.
 Foto: 2018



Abb. 19

Diese Art von profilierten Gitterziegeln wurde offenbar in der Steiermark nicht zentral nur von einer Firma hergestellt. Die in den großen Gitterflächen eines Heuberges in der Hauptstraße 90 in **Unterpremstätten** südwestlich von Graz eingebauten Gitterziegel sind deutlich schlanker als die in Kraubath in der Obersteiermark. So sind die Öffnungen hier größer, die Ringe etwas dünner und die Arme der Kreuze kürzer. Die Gitterziegel sind also sehr ähnlich, hatten aber unterschiedliche Formen.

Foto: 2020



Abb. 20

Bei diesem Gitter im obersteirischen **Wöllmerdorf** wurden nicht nur Ziegel eingesetzt. Man verwendete offensichtlich in der großen rechteckigen unteren Fläche des Gitters Mehrkammerbetonsteine quer und setzte sie zu einem Gitter zusammen. Nur die Halbrossette unter dem Bogen der Rundbogenöffnung besteht aus schlanken Ziegeln über einem Dachfirstabschlussziegel. Die Rosettenziegel wurden offenbar auch individuell hergestellt, da sie nicht den gängigen Mauerziegelformaten entsprechen. Alles wurde am Ende in einem einheitlichen Ziegelfarbtönen überstrichen, sodass der Materialwechsel im Gitter kaum auffällt.

Foto: 2018

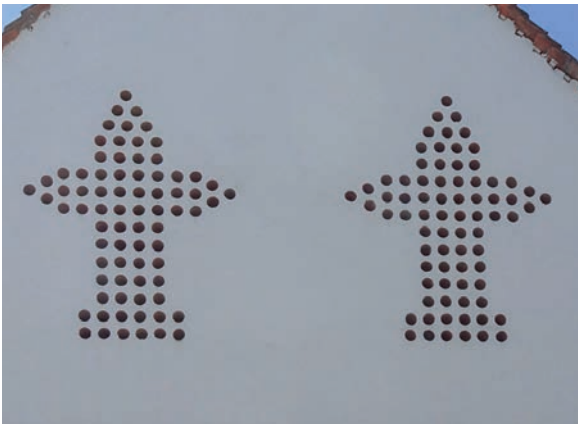


Abb. 21
Die in der rechten Bildhälfte sichtbaren Ziegelgitter in **Baierdorf bei Weißkirchen** nahe Judenburg sind offenbar Fertigprodukte aus Ziegelmaterial. Sie wurden in mehrere nach oben offene rechteckige Felder zwischen den konstruktiven Mauerstreifen gemauert. Ursprünglich waren diese breiten Felder wohl mit einer vertikalen Brettverschalung geschlossen. Als im 19. Jh. die von Erzherzog Johann eingeführten Brandschadenversicherungen ihre Prämien nach Baustoffen staffelten und zugleich die Bauämter der Landwirtschaftskammern den Umstieg von Holz auf Ziegel subventionierten, stieg offenbar auch der damalige Eigentümer dieser riesigen

Stallscheune um. An der Giebelseite links im Bild ließ er in die vorhandenen Segmentbogenöffnungen sehr schlichte Ziegelgitter aus einzelnen Ziegeln einbauen.
Foto: 2018

Abb. 22
Das Ziegelgitter in **Graz-Straßgang** in der Gradnerstraße 182 zeigt zwei Kreuzmotive, die sich aus zahlreichen einzelnen runden kleinen Öffnungen zusammensetzen. Als Ziegel-elemente wurden hier offenbar Drainageröhren verwendet.
Foto: 2020



Selbsttragende Gitter

Als tragende oder selbsttragende Gitter werden solche bezeichnet, die keinen Sturz über dem Gitterfeld benötigen, da sie ausreichend Tragfähigkeit besitzen, um auch das oberhalb folgende, auflastende Mauerwerk zu tragen. Nichttragende oder nur sich selbsttragende Gitter hingegen wurden in aller Regel in eine vorgefertigte Maueröffnung sekundär gestellt.

Abb. 23

Das Gitter in **Hart bei Eggersdorf** in der Harterstraße 67 im Wirtschaftsgebäude von Hermann Aigner ist sehr individuell gestaltet. An den zwei Seiten findet sich jeweils eine Folge von abwechselnd stehenden Ziegeln und Rauten, die zwei Ketten darstellen dürften. Oben enden beide Ketten in nach oben gerichteten Pfeilen. Das könnte eine enge Verbindung zu himmlischen Mächten andeuten. Der zentrale Teil des Gitters wird nach oben hin mit einem Segmentbogen mit untergestellten Strahlen abgeschlossen. Das Gitter liegt auf der Wetterseite und ist wohl aus diesem Grund sowohl grob verputzt als auch in der Fassadenfarbe übermalt. Foto: 2021



Abb. 24
Das Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 52 in **Kalsdorf** südlich von Graz verfügt über einen in Naturstein gemauerten Keller, der wie ein Natursteinsockel nach oben aus dem umgebenden Niveau vortritt. Der Keller wird offenbar über mehrere Kellerfenster rund um das Gebäude belichtet. Die Laibungen dieser Kellerfenster bestehen aus profiliertem Muschelkalknaturstein. Um den Gebäudedruck auf diese Gewändesteine zu reduzieren und den Vertikaldruck auf das seitliche Mauerwerk abzuleiten, wurden über den Kellerfenstern im Ziegelmauerwerk darüber kleine Segmentbögen aus Ziegel eingemauert.

Über zwei dieser Kellerfenster und auch im Bereich dazwischen wurde im Erdgeschoss des Wirtschaftsgebäudes an der Westseite ein breites tragendes Ziegelgitter errichtet, das aus zwei unterschiedlichen Gitterebenen

hintereinander besteht. Das äußere Gitter formt ein Scherengitter, wie sie bei städtischen Geschäften aus Metall bekannt sind. Dieses verläuft über die gesamte Breite der Öffnung. Eine Serie von dreizehn einzelnen großen quadratischen Öffnungen unterhalb diente offenbar zur Unterlüftung des hier angelegten Heuberges. Da die hohen vertikalen Schlitz dieses äußeren Ziegelgitters vor allem unten keinen effektiven Schutz gegen Schlagregen von Westen bieten konnten, wurde noch ein zweites Gitter innen aufgeschichtet, das nur aus horizontalen Ziegeln bestand. Die Ziegel dieses inneren Gitters waren mit jeweils nur geringen Auflagerflächen versetzt angeordnet und boten einen guten Schutz gegen Schlagregen. Ein Verputz des äußeren Gitters war nicht notwendig, weil die Dachtraufe bei Normalregen ausreichend Schutz vor Durchnässung gewährt.

Foto: 1973

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK

Abb. 25

Das Ziegelgitter auf diesem Foto vom Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 52 in **Kalsdorf** zeigt deutlich auch das horizontal geschichtete zweite hintere Gitter von außen gesehen, das dafür sorgen musste, dass das eingelagerte Heu bei Schlagregen nicht durchfeuchtet wird. Die dreizehn untersten größeren quadratischen Öffnungen lagen bereits unter dem wahrscheinlich einst aus Stangen gebildeten Boden für das Heu. So konnte das Heu auch von unten effektiv durchlüftet werden – ähnlich wie beim Achteckstadl in Vasoldsberg. Leider hatte das innere Gitter links schon damals an mehreren Stellen Schadzonen.

Foto: 1973

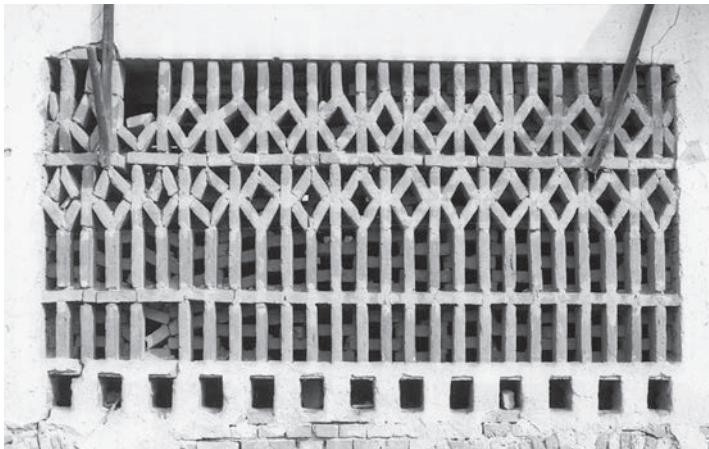


Abb. 26

Dieses von innen nach außen aufgenommene Foto beim Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 52 in **Kalsdorf** zeigt nochmals deutlicher die Schäden am inneren Gitter. Da schon 1973 niemand den Heubergerraum mehr verwendete, hat sich auch niemand mehr um eine Restaurierung des inneren Gitters bemüht.

Foto: 1973

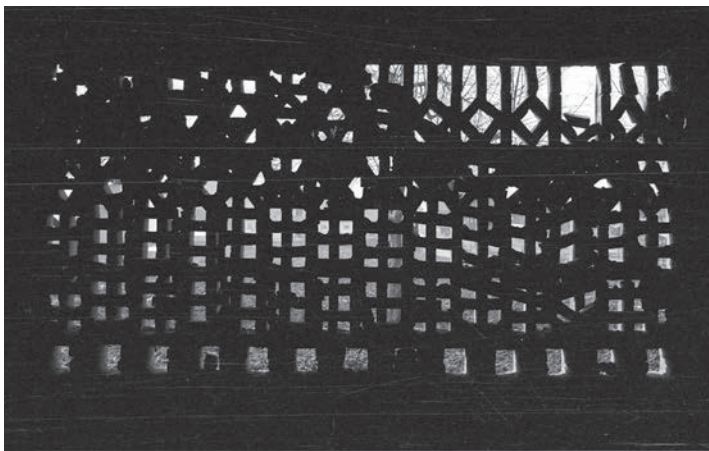


Abb. 27

Wie man auf diesem Foto erkennt, ist das innere Gitter im Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 52 in **Kalsdorf** inzwischen vollständig entfernt worden und nur noch das äußere Gitter vorhanden. Man kann sogar im Hintergrund ein weiteres Ziegelgitter auf der Rückseite des Bauwerks unvollständig erkennen.

Foto: 2021



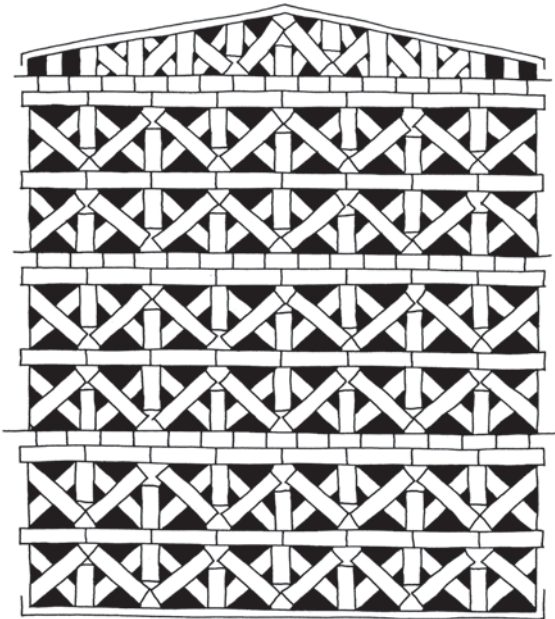


Abb. 28

Umzeichnung von einem der Ziegelgitter am Wirtschaftsgebäude in **Mellach**, Murberg-Straße Nr. 252 (Hohmann 1975:47, Abb14). Dort, wo die Ortschaft **Dillachhöhe** beginnt, ist heute dieses Gitter in einen gastronomischen Betrieb integriert. Es handelt sich bei den Gittern um zweischichtige Ziegelgitter, bei denen das hintere Gitter eine gegenläufige Gitteranordnung aufweist, durch die vor allem bei Schlagregen das Wasser vom früher hier eingelagerten Heu ferngehalten werden musste.

Zeichnung: 1974



Abb. 29

Eines der Gitter einer Serie von Ziegelgittern in **Mellach** in der Murberg-Straße 152 und am Amselweg 1 in **Dillach**, das aus drei selbsttragenden horizontalen Gitterstreifen besteht, über denen jeweils noch ein dachförmiger Gitterabschluss folgt. Die Gitter waren unverputzt, was angesichts eines zweiten inneren Gitters auch nicht notwendig war. Gestaltwirksam waren allerdings die dünnen horizontalen Putzstreifen zwischen den vier Gitterstreifen.

Foto: 1973



Abb. 30
Nach einer aufwendigen Sanierung und Adaptierung des Gebäudes in **Mellach**, Murbergstraße Nr. 252 und Amselweg 1 in **Dillach** ist inzwischen ein gastronomischer Betrieb mit Restaurant im Erdgeschoss und Fremdenzimmern im Dachgeschoss eingezogen.
Foto: 2017



Abb. 31
Auch diese drei Ziegelgitter in einem Wirtschaftsgebäude in **Hofstätten an der Raab** sind selbsttragend in der Südwestfassade ausgeführt worden. Die schlichten Muster ergeben eine Art Sternenteppich mit Fransen unten und fast dachartigem Abschluss oben. Die Gitter wurden verputzt, hatten dadurch einen Regenschutz. Foto: 2002

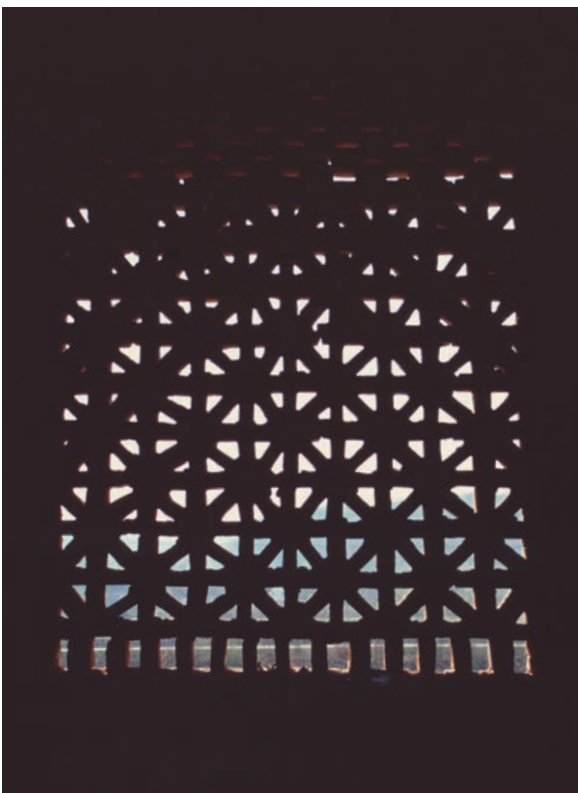


Abb. 32
Ein Blick von innen nach außen beim Wirtschaftsgebäude in **Hofstätten an der Raab** zeigt hinter dem Ziegelgitter im Hintergrund die Bundesstraße und das Raabtal schemenhaft. Foto: 2002

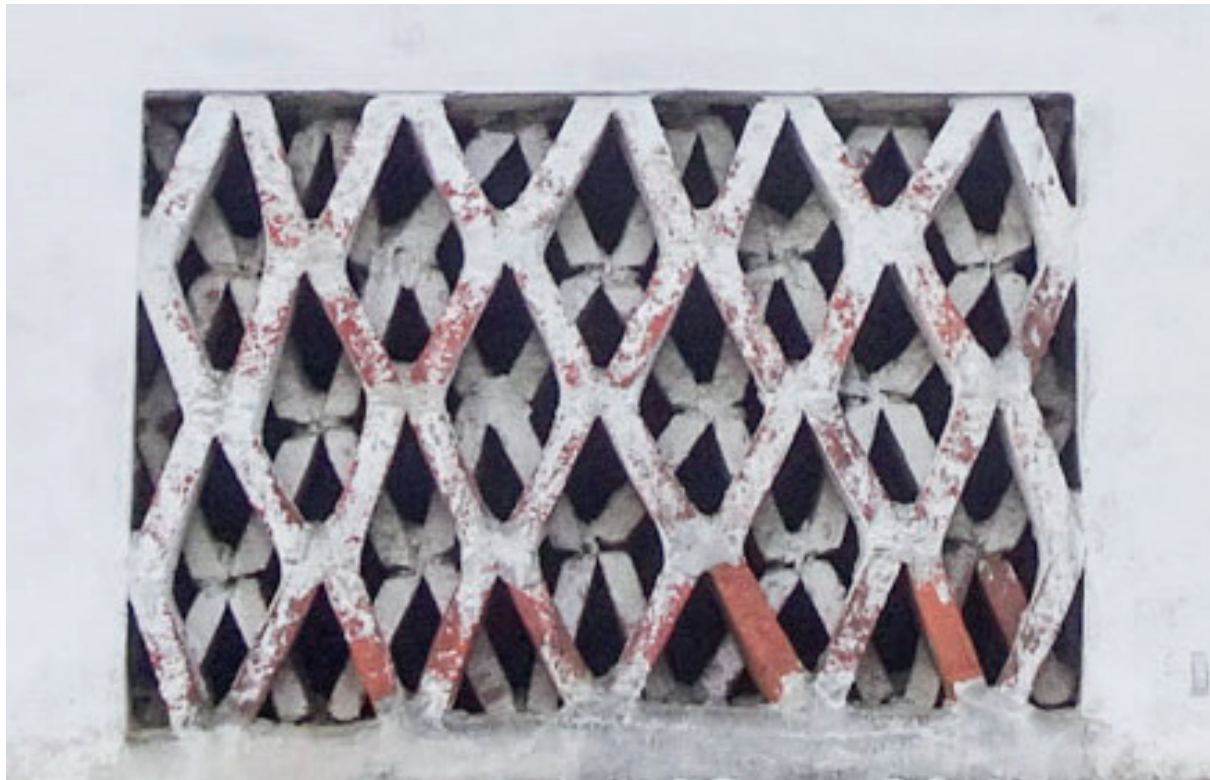


Abb. 33

In **Lassnitzhöhe** am Rastbühel 12 steht ein Bauwerk mit zweischichtigen Ziegelgittern. Alle Gitter dieser Fassade sind offenbar selbsttragend ins Mauerwerk gesetzt worden. Da die Gitteröffnungen relativ hoch sind, mussten innen versetzt angeordnete Gitter zusätzlich angebracht werden, damit es bei Schlagregen kein Problem mit eintretendem Wasser gibt. Die großen rautenförmigen Gitteröffnungen wurden so zu einem feinen Luftsieb.

Foto: 2021

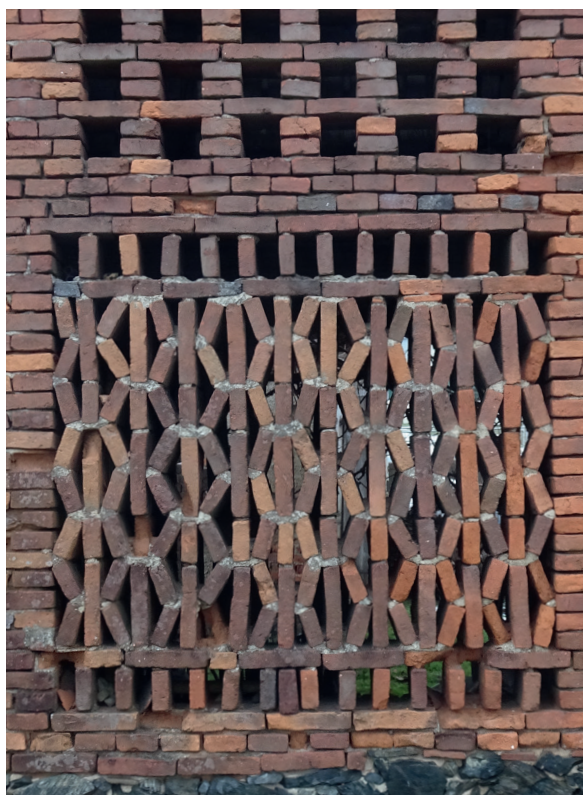


Abb. 34

Der am Nordrand von **St. Ruprecht an der Raab** in der Breitegger Straße 54 stehende sehr schöne Ziegelgitterstadel zeigt an der Ostseite dieses tragende Gitter mit sehr flachen aufgestellten Dreiecköffnungen. Die Fassade und auch das Gitter waren offenbar nie verputzt.

Foto: 2021



Abb. 35
 Das Objekt in **Graz-Liebenau** an der Casalgasse 48 an der südöstlichen Peripherie des Grazer Stadtgebietes wurde seit 1974, als der Autor es das erste Mal fotografierte, nicht verändert und nur saniert, obwohl schon länger wohl keine Heuwirtschaft mehr betrieben wird. Die mehrteiligen Ziegeldoppelgitter dieses Giebels finden sich unmittelbar südlich des BG/BORG-HIB (Bundesgymnasium mit Oberstufenrealgymnasium und Höhere Internatsschule des Bundes, ehemalige Bundeserziehungsanstalt BEA-Liebenau).

Das Gitter besteht aus einzelnen kleinen Öffnungen unter dem First, die den Dreispross darstellen, ein gängiges Fruchtbarkeitssymbol, das sich immer wieder auch in Ziegelgittern findet.

Darunter folgen zwei zweischichtige Gitter, bei denen die jeweils hintere Gitterebene versetzt angeordnet wurde, damit bei Schlagregen kein Wasser durch die relativ hohen Gitterschlitze zum eingelagerten Heu vordringen konnte. Die unterste Ebene besteht aus drei mitgemauerten Lüftungszonen und zwei Mauerschlitzen, in die erst sekundär nochmals zweischichtige Gitter eingebaut wurden. Die Gitter waren ursprünglich wohl alle außen dünn verputzt und die jeweiligen Gitterfelder ziegelrot angemalt.

Rundum wurden viele Wohnhäuser inzwischen neu errichtet, sodass sich das Ambiente des Objektes sehr verändert hat. Schön, dass es noch existiert!

Foto: 2021



Abb. 36
Auch bei diesem Wirtschaftsgebäude in der Umgebung von **Siebing in Großfeiting** Nr.1 an der Landesstraße L628 wurde der Dachraum hinter dem östlichen Giebel zur Lagerung von Heu genutzt. Hier wurden zur Durchlüftung zwei Segmentbogenöffnungen und unter dem First eine Rundbogenöffnung bauseits vorgegeben, in die sekundär Ziegelgitter eingebaut wurden. Die zwei zentralen unteren Gitter enthalten Öffnungen in Form von nach oben und nach unten gerichteten Doppelpfeilen, die vielleicht auf eine gute Verbindung zwischen Gehöft und himmlischen Mächten hinweisen sollen. Die seitlichen Dreieckzonen wurden schon während des Baues mit kleinen tragenden Lüftungsöffnungen durch Auseinanderrücken der vertikalen Ziegelfugen ausgestattet. Alles wurde am Ende

verputzt und die Gitterflächen in einem dunklen Ziegelrot, die restliche Fassade in Weiß gefärbt.
Foto: 1973

Abb. 37
Inzwischen wurden bei diesem östlichen Giebelfeld der Südfassade des Wirtschaftsgebäudes in **Siebing in Großfeiting** die zwei Fenster unter den Gittern zu einem großen Tor umgebaut. Da der große Bogen im Mauerwerk schon bestand, war der Umbau ohne Probleme möglich. Die Gitter oberhalb blieben unverändert. Leider wurde das neue Tor in einem extrem grellen Blau gefärbt, das für diese Abbildung in ein Beigebraun umgefärbt wurde.
Foto: 2021



Abb. 38
Das Gitter aus tragenden Lüftungsöffnungen im Giebel dieses ehemaligen Heuberges im Dachraum des Objektes in der Hochstraße 1 in **Wagersbach** bei Hausmannstätten stellt einen christlichen Kelch mit Kreuz dar, der für die Zeremonie des Abendmehles verwendet wird. Auch solch ein Motiv ist ein sehr starkes Abwehrzeichen gegen den Teufel, der sicher weder das Blut noch einen Teil des Leibes Christi beim Abendmahl in sich aufnehmen will. Die Gitter sind verputzt und weiß gestrichen. Rechts und links wird das Motiv von zwei liegenden Rauten flankiert. Ob es sich dabei um

rektangulierte Oblaten handelt?
Foto: 2021

Abb. 39
Der westliche Giebel der Südfassade des Wirtschaftsgebäudes in **Siebing in Großfeiting** an der Landesstraße L628 steht gleich neben dem vorher gezeigten und folgt in der Konzeption einem ganz ähnlichen Schema. Im Unterschied zu den Gittern im östlichen Südgiebel sind hier Rundbögen statt der Segmentbögen verwendet worden und die Gitter treten etwas gegenüber der Fassadenebene zurück.
Foto: 1973



Abb. 40
Auch hier in der Engelsdorferstraße 41 in **Graz-Liebenau** wurde der Dachraum als Heulager für die Tierhaltung genutzt und daher ein sehr aufwändiges tragendes Gitter in diesen Giebel eingebaut. Nur die drei Rosetten wurden in vorgefertigte Öffnungen erst sekundär eingefügt. Alles andere sind kleine tragende Einzelöffnungen, die verputzt und hellziegelrot eingefärbt wurden. Quasi in einer zweiten Putzebene wurden danach die Anfangsbuchstaben der einstigen Eigentümer und Bauherren sowie zentral das Mariazeichen in Putzmanier reliefartig aufgebracht. Außerdem wurde jeweils die

aktualisierte Jahreszahl der letzten Renovierung aufgeputzt. Zur Zeit dieser Aufnahme war das 2009; als der Autor das Objekt 1973 fotografierte, stand hier noch 1954 als damaliges letztes Sanierungsjahr. Die zwei Buchstaben hingegen wurden nicht verändert und nur saniert. Foto: 2017



Abb. 41
Bei diesem Ziegelgitter im Giebel eines Wirtschaftsgebäudes in Leitersdorf Nr. 27 bei **Hengsberg** sind unterschiedliche Gestaltungsmotive zu finden. Unter dem First findet sich in einem leicht vertieften Putzfeld ein Dreieck mit sehr kleinen einzelnen tragenden Lüftungsöffnungen. Darunter folgt ein weiteres eingetieftes Putzfeld in Form eines offenen Flügelaltars. Bei diesem sind die oberen Öffnungen schon etwas aufgeweiteter als unter dem First. Ein größeres rechteckiges Gitterfeld darunter zeigt

kreuzförmige Öffnungen und verfügt im Zentrum über ein aufgeputztes zentrales Schriftfeld mit Rahmung und den Initialbuchstaben der einstigen Eigentümer E. * DH. Unter den Buchstaben ist die Jahreszahl 1901 vermerkt, die erst in einer zweiten Version zentriert und feiner geschrieben aufgebracht wurde. Sie dürfte das Errichtungsdatum angeben. Zu beiden Seiten des Flügelaltars finden sich je zwei Schlitz mit Rundbogenabschlüssen. Alle Gitterelemente sind während der Errichtung des Giebels als tragende Elemente mitgemauert worden. Bis auf



die Gitter in den vier vertikalen Schlitzen waren alle Gitter sehr dünn verputzt.
Foto: 2020

Abb. 42
Diese Stallscheune in **Vasoldsberg** im Vasoldweg 1 hat ausschließlich tragende, ins Mauerwerk integrierte Ziegelgitter, die im Zentrum großflächig angelegt wurden. Unter dem First ergibt das Gitterfeld eine stilisierte Monstranz.

Die Dreieckgitterflächen an den Seiten spielen mit der durchs Gitter sich ergebenden seitlichen Neigung im Vergleich zur Dachneigung. Die Monstranz ist sicher als ein Abwehrzeichen gegen den Teufel zu interpretieren. Von außen sind alle Gitter verputzt und weichen etwas gegenüber der Fassade zurück. Um die Gestalt des Gitters stärker auf der gelblichen Fassadenfarbe zur Wirkung kommen zu lassen, wurden alle Teile des Gitters in einem hellen Ziegelrot samt den faschenartigen Rahmungen eingefärbt.
Foto: 2017



Abb. 43

Das Ziegelgitter in **Weitendorf** ist ebenfalls ein tragendes Gitter, bei dem auch die gespreizt stehenden Ziegel so während der Errichtung des Giebels eingespannt wurden, dass sie selbst das Mauerwerk darüber tragen können. Der Eindruck von Fenstern wurde erst durch die Putzarbeiten mit Rahmungen und putzfreien Streifen erzeugt.

Foto: 1999



Abb. 44

Bei diesem Gitter an einem Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 14 in **Kalsdorf**, das eine ähnliche Gesamtform hat wie das Beispiel in Weitendorf, könnten tatsächlich vorher die zwei Öffnungen vorgefertigt worden sein. Dafür sprechen mehrere Schadstellen im Gitter mit herausgezogenen oder gefallenem Ziegeln. Diese waren offensichtlich nicht Teile des statischen Gefüges. Ursprünglich war das Gitter außen verputzt, wodurch es gegen Durchfeuchtung bei Schlagregen etwas geschützt war. Beide Fenster zeigen im Zentrum jeweils dreimal das X-Zeichen mit vertikaler Durchdringung.

Dieses Zeichen kann als Jesus-Monogramm aufgefasst werden. Das **I** steht für Jesus und das **X** für Christus. In manchen Fällen wird dieses Zeichen auch als heidnisches Abwehrzeichen, als eine Hand mit einem Pfeilbündel interpretiert. Da im Fall von Kalsdorf das Zeichen auch noch einen horizontalen Verbindungsbalken aufweist, könnte es auch als das vorkonstantinische Kreuz interpretiert werden. Jedes dieser Zeichen war zugleich ein Abwehrzeichen gegen böse Mächte.

Das Objekt wurde inzwischen samt Gittern leider abgetragen.

Foto: 1971



Abb. 45

An der westlichen Ausfallsstraße von **Wundschuh**, der Kalvarienberg-Straße 16, steht eines der attraktivsten tragenden Ziegelgitter in der Steiermark. Das Detailfoto zeigt das lange Gitterband um das gesamte Giebeldreieck, die Gitterrosette und auch die kleinen Ziegelgitter in den Quadraten unverputzt. Durch das Band von dreieckigen Gitteröffnungen um das Giebeldreieck wird der Innenraum bei Wind bis in die letzten Ecken durchlüftet. Die Rosette unter dem First ist aus rautenförmigen Ziegелеlementen und Firstkappen zusammengesetzt. Die größeren Gitterzonen unterhalb der Rosette bestehen aus einem Raster von zweimal zehn quadratischen Gitteröffnungen mit sehr kleinen Ziegelrauten, die jeweils eine Miniatur-Rosette formen. Über den zwei Gittern folgt jeweils ein Bogen kleiner Mauerdurchbrechungen.



Zwischen den Hauptgittern liegt eine gerahmte Fläche, die die Buchstaben F.A.P. und die Jahreszahl 1905 enthält. Der ursprünglich sehr geringe Dachüberstand am Ortgang konnte bei von Süden kommendem Schlechtwetter zur Durchfeuchtung der Gitter führen. Bei der erfreulichen Sanierung des Objektes wurde dieser Dachüberstand etwas vergrößert.
Foto: 2021

Abb. 46
Die Südfassade des Objektes in **Wundschuh** zeigt gute Proportionen. Das Andreaskreuz über der Informationstafel dürfte aus Metall bestehen und der Anker einer wohl geschmiedeten gebäudeinneren Zugstange darstellen, die den Giebel in Position hält.
Foto: 2021

Abb. 47
Die Ostfassade des Wirtschaftsgebäudes in **Gössendorf** in der Dorfstraße 27 wurde erst vor wenigen Jahren vorbildlich saniert und zeigt einen breit angelegten Pfeil nach oben, der aus unzähligen kleinen Maueröffnungen besteht, die während der Mauerung dieses Giebels mitgemauert werden mussten. Auch hier handelt es sich um eine Art Spiel mit der seitlichen Neigung des Gitterfeldes und den flankierenden Dachneigungen. Das Gitter wurde von außen verputzt und in einem sehr hellen Ziegelfarbtönen gestrichen. So wurde das Gitter auch gegen Durchfeuchtung bei Regen geschützt. Die helle Färbung des Gitters hebt die Gitterfläche ab, sodass die Graphik des Gitters besser zur Geltung kommt.
Foto: 2017





Abb. 48
Ein ganz ähnlich konstruiertes, tragendes Ziegelgitter in der Giebelwand dieses Wirtschaftsgebäudes in **Heiligenkreuz am Waasen** in Mirsdorf 4 spielt ebenso mit der seitlichen Dachneigung. Es ist nicht ganz exakt symmetrisch geformt und könnte fast als großflächiges modernes Kunstwerk gelten. Das Gitter war außen nicht verputzt, sodass der Ziegel bei Regen von außen durchfeuchtet werden konnte. Foto: 2021

Abb. 49
Dieser große Giebel eines Wirtschaftsgebäudes nahe **Nestelbach** an der Straße nach Gleisdorf hat ein weiteres nur aus tragenden Lüftungsöffnungen bestehendes, fast durchgehend zusammenhängendes, dreiarmliges Ziegelgitter, das über die gesamte Fläche reicht. Es endet ganz oben in einem Doppelpfeil. Die Grafik der Lüftungsöffnungen vermittelt fast den Eindruck, dass beim Giebel gerade der Blitz einschlägt. Foto: Adolf Michael Begsteiger 1971





Abb. 50
Der sehr kleine Bau in **St. Ulrich am Waasen** in Glaueregg Nr. 20 besteht aus zwei seitlichen tragenden dreieckigen Gitterflächen, einem Gitterfeld mit "Schrenkmaiern" in der Mitte, das ebenfalls tragend ist und während des Mauerns in die Wand eingefügt wurde, und aus einem Kreuz unter dem First, das aus einzelnen tragenden Lüftungsöffnungen besteht. Unterhalb im Erdgeschoss war ein kleiner Stall untergebracht. Foto: 2021

Abb. 51
Dieses Giebelgitter schaut gerade noch über einen Anbau in **Hausmannstätten** und gehört zur Dorfstraße 6. Auf der rautenförmigen Informationstafel im Zentrum kann man nur mehr das Errichtungsjahr 1882 gut lesen. Sieht man von der kleinen Rosette unter dem First ab, so besteht auch dieses Gitter ausschließlich aus tragenden Lüftungsöffnungen. Alle Gitter waren mit einer dünnen Verputzschicht überzogen und ursprünglich in einem rötlichen Grau gestrichen. Der Fassadenputz war dicker aufgetragen und grenzt die Gitterfelder geometrisiert ein. Foto: 2021



Abb. 52

In **Fernitz** am Grabenweg 10 steht dieses sehr kleine Wirtschaftsgebäude, bei dem abgesehen von der kleinen Dreiecköffnung unter dem First, die vielleicht das göttliche Auge symbolisiert, ebenfalls nur tragende Gitter in Form von zwei Gitterstreifen mit zwei Kreuzen am oberen Ende dargestellt sind.

Foto: 2021



Abb. 53

In **Paurach im Raabtal**, Hauptstraße 15 steht dieses adaptierte Wirtschaftsgebäude. Die tragenden Ziegelgitter sind bei diesem Beispiel besonders klein. Ganz oben unter dem First ist das Gitter leider nicht mehr vollständig. Hier gab es einst die Darstellung einer Monstranz, von der nur noch das Sockeldreieck und der Unterbau vorhanden ist. Unter der Monstranz war früher eine Informationstafel angebracht, die sich in der Fassade etwas abzeichnet. Auch die Information ging mit dem Überputzen der Tafel verloren. Flankierend folgen weitere je zwei Gitterfelder, die jeweils mit kleinen Kreuzen gekrönt sind. Alles ist verputzt und mit gebrochen gelbem Spritzputz überzogen.

Foto: 2021



Abb. 54
Dieses recht kleine Ziegelgitterobjekt in **Fernitz** dürfte zum Anwesen Murbergstraße 59 gehören. Es besteht ausschließlich aus drei tragenden Gitterfeldern. Unter dem First liegt eine rautenförmige Gitterfläche rechts und links darunter folgen jeweils zwei dreieckige zusammenhängende Gitterfelder, die mit der Dachschräge etwas spielen. Dazwischen erkennt man sehr undeutlich die Initialbuchstaben wohl des einstigen Bauherren: S.S.; darunter ist das Jahr der Errichtung mit 1888 angegeben.
Foto: 2021



Abb. 55
 Der mächtige Giebel in **Kalsdorf** in der Dorfstraße 46 war 1974 noch in relativ gutem Zustand. Auch die Figur in der Giebelwandnische mitten im Gitterfeld war noch fast unzerstört. Das Errichtungsdatum wurde mit 1866 angegeben. Die Initialbuchstaben S und E waren bis zum Abbruch erhalten geblieben. Das Gitter wurde wohl auch ursprünglich nicht verputzt, war aber weiß gekalkt, sodass es besser zur Geltung kam und ein gewisser Regenschutz dadurch auch entstand.

Foto: 1974

Abb. 56
 Derselbe Giebel in **Kalsdorf** in der Dorfstraße 46 wurde im Laufe der Zeit immer rissiger und die Ziegelgitter gaben entlang der Bruchlinien nach. Grund für die stete Verschlechterung der Situation waren in den vergangenen 50 Jahren

mehrere mittelschwere lokale Erdstöße. Nach jedem dieser seismischen Ereignisse lagen weitere Teile des Verputzes und des Giebeldekors am Boden und der Bogen gab jedes Mal wenige Millimeter zu den Seiten nach und sank in der Mitte etwas nach unten. So wurden auch die Gitter in den Rissbereichen jeweils immer weiter beschädigt.

Im November 2021 waren das danebenstehende Wohnhaus, der Stadel selbst und auch weitere große Ziegelgitterobjekte in der näheren Umgebung von ihren Bewohnern offensichtlich bereits verlassen, sodass ein bevorstehender Abbruch offenbar beschlossene Sache war.

Auf einen Brief an den Bürgermeister von Mai 2020, in dem der Autor dieses und mehrere andere Ziegelgitterobjekte in der Gemeinde angesprochen hatte, gab es bis 2022 trotz



mehrerer Anrufe keine Antwort. Der Autor schickte den Brief auch als E-Mail. Auch dieses blieb unbeantwortet. Mitte Januar musste der Autor dann feststellen, dass das Wohnhaus gerade abgebrochen wurde und der riesige Stadel bereits vollständig abgerissen worden war. Es gab von Seiten des Bürgermeisters offenbar keinen Diskussionsbedarf.
Foto: 2018

Abb. 57
Die Figur in der Gitternische des Giebels in **Kalsdorf** in der Dorfstraße 46 verlor durch die Erschütterungen einen Teil ihrer langen Haare und die seitlich ausgebreiteten flügelartigen Arme. Ein Hornissennest gleich links neben dem Kopf der Figur führte zu ihrer weiteren optischen Entstellung.
Foto: 2017



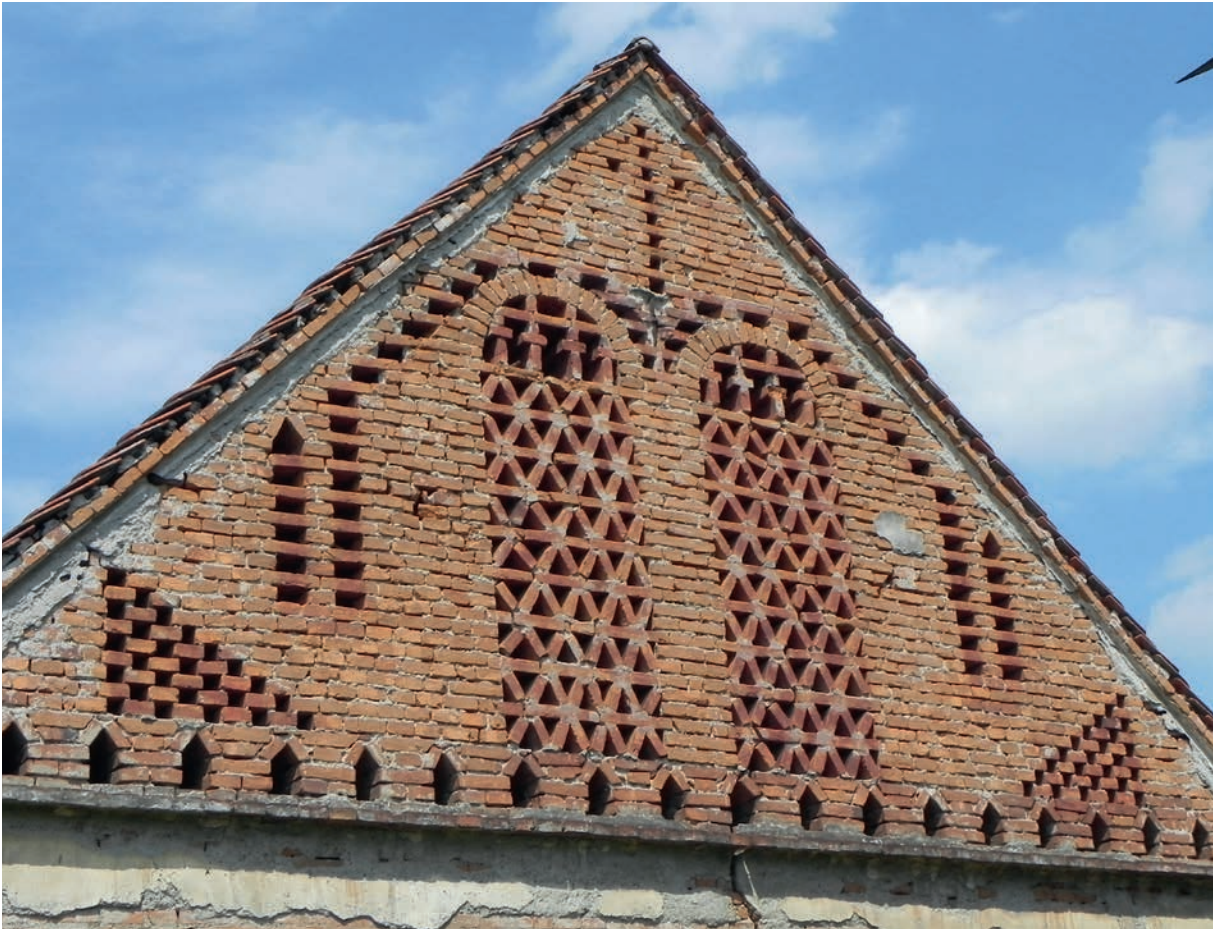




Abb. 58
Der Südgiebel des Wirtschaftsgebäudes in **Kalsdorf**, Dorfstraße 46 ging mit dem Abbruch des Gehöftes bedauerlicherweise ebenfalls verloren.
Foto 2016

Sanierung des Giebels verschlossen worden, nur der Landesteg ist noch sichtbar.
Foto: Walter Loske 2021

Abb. 59
Das Ziegelgitter im Giebel des Wirtschaftsgebäudes in der Dorfstraße 6 in **Unterpremstätten** besteht eigentlich ausschließlich aus tragenden, mitgemauerten kleinen Lüftungsöffnungen, die wohl erst sekundär mit aufgeputzten Faschen zu spitzgiebeligen Fensteröffnungen wurden. Unmittelbar unter dem First ist dieses unverputzte Ziegelgitter mit einem kleinen Taubenschlag mit neun Anflugöffnungen kombiniert. Das oberste zehnte Loch ist inzwischen im Zuge der

Abb. 60
In **Graz-Waltendorf** in der Angelo-Eustacchio-Gasse 12 wurde das Wirtschaftsgebäude neben dem Familiensitz der aus Friaul stammenden Familie Eustaccio, die nur wenig unterhalb in der zweiten Hälfte des 19. Jh. und der ersten des 20. Jh. eine große Ziegelei betrieben hat, ebenfalls mit Ziegelgittern ausgestattet.
Foto: 2021



Abb. 61
Zwei etwa quadratische tragende Ziegelgitter in einem Giebel in **Ungerdorf bei Gleisdorf** wirken wie eine schlichte textile Decke mit Fransen entlang der unteren Kante. Das Gitter wurde verputzt und in der Farbe der Fassade mitgefärbt.
Foto: 1993

Abb. 62
Auch diese Ziegelgitter in **Lebring** in der Leibnitzer-Straße 52 verfügen über keine Stürze über den Ziegelgitterfeldern. Sie sind daher ebenfalls als tragende perforierte Mauerzonen anzusprechen. Ausgeführt wurden sie ganz in der Manier der Bahnhofsarchitektur mit hochgebrannten Klinkerziegeln. Dies dürfte mit dem Bau der Eisenbahnlinie zwischen Graz und Triest zusammenhängen, die knapp zuvor durch das Leibnitzer Feld in nur gut 300 m Entfernung vorbeigeführt wurde. Die zwei Gitter stellen eine axialsymmetrische Einheit dar, die ebenfalls einen leicht textilen Character aufweist.
Foto: 2017



Abb. 63
Im gepflegten **Bachsdorf** südlich von Lebring-St. Margarethen in der Dorfstraße 37 findet sich eines von einem ganzen Ensemble unterschiedlicher Ziegelgittern in landwirtschaftlichen Bauten. Dieses hier ist wieder ein tragendes Gitter, bei dem die Öffnungen Pfeile nach oben und unten ergeben – eventuelle ein Hinweis auf gute Verbindungen zwischen den Bewohnern und himmlischen Mächten als Hinweis an den Teufel. Das Gitter wurde auf der Außenseite verputzt und dann im Farbton von Ziegeln gefärbt. Manche der Doppelpfeile wurden unter dem Druck von oben etwas deformiert.
Foto: 2020





Abb. 64

Die zwei Gitter an einem Wirtschaftsgebäude in **Graz-Straßgang** in der Erzherzog-Johann-Straße 39 sind sicher auch von der historistischen Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jh. mitgeprägt, bei der in der Fassadenarchitektur gründerzeitlicher Stadthäuser über fast allen Maueröffnungen entweder Segmentbögen oder flachgeneigte Dreiecksgiebel zu sehen sind, die ursprünglich eine statische Funktion hatten, hier aber längst reiner Dekor sind. Ähnlich gibt es auch bei diesen Dreiecksgiebeln, die in dem insgesamt tragenden Ziegelgitter keine druckableitende Funktion mehr haben können, nur eine optische Funktionsvortäuschung.

Foto: 2020



Abb. 65

Die Ziegelgitter im Südgiebel des Gehöftes **Weitendorf**, Am Dorfplatz 11 sind offensichtlich alle vier tragend ausgeführt worden. Die mittleren Gitter enthalten X-förmige Teilungen mit Querziegeln, durch die Doppelpfeile nach oben und unter als Öffnungsformen entstehen. Die Entlastungsdreiecke über dem Gitterfenster sind ebenfalls tragend ausgeführt. Rechts, unten und links werden die zwei Gitter je von einem Band einzelner Lüftungsöffnungen begleitet.

Die zwei schmalen Schlitzfenster unter dem First wurden ebenfalls während der Errichtung der Giebelmauer mitgemauert. Alle vier Gitterfelder erhalten erst durch den scharfkantig abbrechenden Verputz der Fassade ihre klare Form. Die Gitter selbst blieben unverputzt.

Foto: 2020



Abb. 66

Bei diesem Gitter an der Giebelseite eines kleinen Wirtschaftsgebäudes in **Zehndorf** Nr. 48 handelt es sich wohl ebenfalls um ein tragendes Gitter mit kreuzförmigen Öffnungen, die nur vorgeben, in Rundbogenöffnungen gestellt worden zu sein. Im zentralen Putzfeld dürften Kreuz und Herz einen Bezug zu Jesus herstellen, A.T.Sch dürften die Anfangsbuchstaben der einstigen Erbauer und die Jahreszahl 1911 das Jahr der Errichtung angeben.

Foto: 2020

Abb. 67

Bei diesen relativ ähnlichen Gittern an der Ostseite des Wirtschaftsgebäudes an der Kalvarienberg-Straße 16 in **Wundschuh** ist klar, dass es sich durchgehend um statisch tragende Gitter handelt. Bei den vier verputzten Gittern im Giebelfeld sind die Rundbögen nur als rote Ziegelfelder auf die Fassade aufgemalt. Bei den obersten unverputzten Gittern hingegen wurde die verputzte Fassade bogenförmig um die Gitter herumgeführt.

Foto: 2021







Abb. 68
Auf der Nordwestfassade des Wirtschaftsgebäudes in **Liebendorf** Nr. 45 sind oben im Giebeldreieck nur selbsttragende Gitter mit dem Bauwerk miterrichtet worden. Im Erdgeschoss hingegen finden sich vier sehr schlanke Gitterflächen mit einem gotisch wirkenden oberen Spitzbogenabschluss. Die oberen Gitter wirken wieder wie großflächige Textilien. Die unteren wurden in eine vorgefertigte Öffnung gestellt und sind als "Schrenkmaiern" anzusprechen. Unter dem Spitzbogen ist jeweils eine aufgehende Sonne mit fünf Strahlen aus Dachziegeln dargestellt. Alle Gitter dieser Fassade sind außen verputzt und ziegelrot gefärbt.
Foto: 2017

Abb. 69
Das Ziegelgitter des Objektes in **Hausmannstätten** in der Dürnberg-Straße Nr. 58, vulgo Moarbauer besteht nur aus von Lüftungsöffnungen markierten Streifen, die einen christlichen Sakralbau mit aufgesetztem Türmchen und Kreuz an der Spitze zeichnen. Die Dachneigung des dargestellten Bauwerks ist deutlich geringer als beim Wirtschaftsgebäude selbst mit seinen etwa 47° Dachneigung. Leider wurden vor dem Altbau zwei Garagen errichtet, deren Dach gerade noch die untere Linie von Gitteröffnungen erkennen lässt.
Foto: 2022

Abb. 70

Bei diesem in **Graz-Straßgang** in der Gradner-Straße 194 stehenden Wirtschaftsgebäude, das wohl die Jahreszahl 1932 trug und die Initialbuchstaben der einstigen Eigentümer und Bauherren mit F.U.G. zeigt, wurden ebenfalls die tragenden Ziegelgitter verputzt. Unterhalb wurde der neuen breiteren Landwirtschaftsmaschinen wegen das Tor seitlich aufgeweitet. Es entstand fast die Wirkung eines großen lachenden Gesichtes.

Foto: 2020



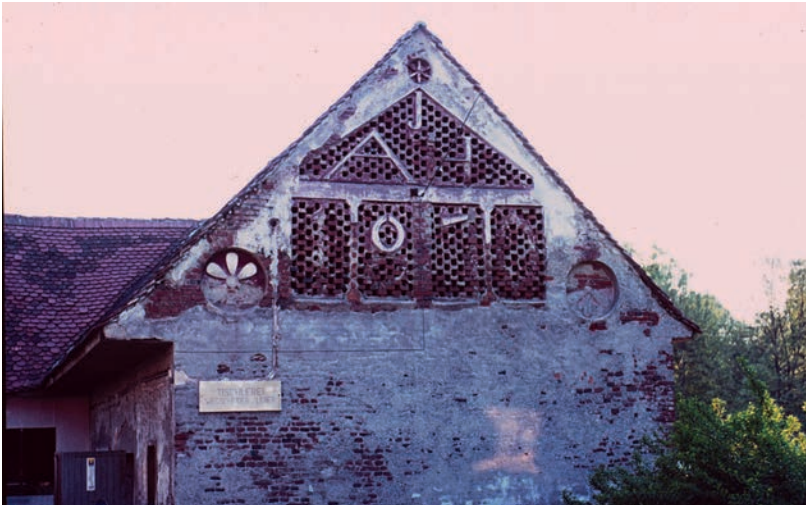


Abb. 71
Dieser Giebel in der Casalgasse 52 in **Graz-Liebenau** mit einem Ziegelgitter aus dem Jahr 1870 war mit drei geschlossenen Rosetten geschmückt. Die Rosette unter dem First ist etwas kleiner. Die zwei anderen an den Traufen trugen sorgfältig aufgeputzte große Blüten. Die Initialbuchstaben waren J, A und H. Als der Autor das Bauwerk 1974 fotografierte, hing hier bereits die Werbetafel der Tischlerei Wegscheider Leber. Die eigentlichen Ziegelgitter waren auf zwei große selbsttragende Flächen beschränkt. Foto: 1974



Abb. 72
Eine spätere Sanierung des Gebäudes in der Casalgasse 52 in **Graz-Liebenau** führte leider zu einer deutlichen Vereinfachung des Giebeldekors. Nur die Rosette unter dem First ist noch vorhanden. In den kreisförmigen größeren Rundnischen bei den Traufen fehlen die markanten Blüten und auf den zwei großen Gitterflächen fehlen die Buchstaben und die Jahreszahl. Auch der dünn aufgetragene Verputz auf den Gitterflächen, der schon 1974 kaum noch vorhanden war, wurde bei der Sanierung endgültig ganz entfernt. Heute zeigen sich die Gitter unverputzt. Foto: 2021



Abb. 73
 Das einstige bäuerliche Wohnhaus in **Großsulz** bei Kalsdorf in der Großsulzer-Straße 26 deckte das Wirtschaftsgebäude dahinter mit Stallungen unten und Heubergeraum im Dachgeschoss nur zum Teil ab. So entstand zur Durchlüftung des Dachraumes beim Wirtschaftsgebäude nur ein "unvollständiges" Ziegelgitter. Selbst dieses hätte brandtechnisch durchaus problematisch werden können. Das Gitter selbst besteht nur aus tragenden einzelnen Lüftungsöffnungen, die unter dem First ein kleines Kreuz ergeben.
 Foto: 1972



Abb. 74
 Nach Abbruch des nicht mehr gebrauchten Wohnbaues in **Großsulz** bei Kalsdorf in der Großsulzer-Straße 26 ergab sich im Giebfeld des verbliebenen Heubergeraumes ein asymmetrisches Ziegelgitter zur Längsdurchlüftung, bei dessen Gesamtform man nach den Gründen in der Baugeschichte suchen muss.
 Foto: 2018



Abb. 75

Das 1973 noch relativ freistehende Wirtschaftsgebäude in **Graz-Thondorf** in der Liebenauer Hauptstraße 301 hatte abgesehen von den zwei kleinen traufnahen Rosetten, der Dreiecköffnung unter dem First und den zwei kleinen Gitterflächen mit Dreiecköffnungen unter den zwei Rundbögen praktisch nur aus einzelnen kleinen Öffnungen bestehende tragende Gitter. Im zentralen Giebelfeld gibt es immer noch Reste der Initialbuchstaben F J T und darunter war schon damals die vermutete Jahreszahl 1847 nur zu erahnen. Die Dreiecköffnung unter dem First ist durch einen Dachziegel vertikal geteilt und durch weitere Dachziegel von zwei Zentren ausgehend strahlenförmig gegliedert.

Foto: 1973



Abb. 76
Das Gitter in **Graz-Thondorf** in der Liebenauer Hauptstraße 301 ist heute nur noch schwer zu finden, weil in der Umgebung viel gebaut wurde und weil es auch selbst stark eingegrünt wurde. So sind die einstigen kleinen Bäumchen mächtige Bäume geworden. Unterstände und kleine Hütten sowie ein Vordach überwuchern ohne ersichtliche Gestaltungskonzept die sehr feingliedrigen Gitter der Giebelfassade. Die Ziegelgitter wurde außerdem farblich "aufgelistet". So erhielten der aus schräggestellten Ziegeln gebildete äußere Giebelrahmen, die zwei Rosetten und die drei Buchstaben sowie der Großteil des Korbbogenfeldes eine Gelbfärbung. Die Dachziegel im Dreieck unter dem First wurden wohl zusätzlich rot gefärbt.

Wünschenswert wäre eine Freilegung dieses besonderen Gitters und eine schlichte Weißfärbung.

Foto: 2020



Abb. 77

In **Unterpremstätten** im Laaweg 10 steht ein Wirtschaftsgebäude mit diesem aufwendig gestalteten Giebel. Das gesamte Giebelfeld ist hier von einem tragenden Lüftungsgitter umgeben, das für eine optimale Durchlüftung des Heus früher gesorgt hat und aus einem Zickzackmuster aus Ziegeln besteht. Auch der Rest des vierteiligen Gitters ist tragend ausgebildet. So gibt es unten mittig im Giebelfeld ein großes aus kleinen Öffnungen bestehendes Feld mit der Jahreszahl 1877, das offenbar das Errichtungsdatum angibt. Darüber folgt ein gleich breites Feld mit Öffnungen, die nach oben und nach unten gerichteten Doppelpfeile formen. Rechts und links flankieren zwei dreieckige Gitterfelder diese Zone. Unter dem First folgt eine von mehreren quadratischen

Öffnungen umgebene Nische mit einem Mädchen mit einem rosa Kleid. Die Person spreizt zugleich mit ihren Armen einen hellblauen Umhang. In den kleinen Öffnungen neben und über der Nische gibt es Teilungen aus Dachziegeln. Dadurch sehen die kleinen Öffnungen wie Sterne aus.

Foto: 2020

Abb. 78

Das Detail der Giebelwand in **Unterpremstätten** im Laaweg 10 mit Nische zeigt nochmals das Mädchen und die Sternemotive unter dem First.

Foto: 2020





Abb. 79
Bei diesem Ziegelgitter in **Pachern** bei Graz in der Hauptstraße 59 hat offenbar jemand mit Ziegeln und mit Proportionen gespielt. Es handelt sich jedenfalls auch hier um ein tragendes Gitter, was man an den an der Untersicht des "Sturzes" gut erkennen kann. Hier wurden einfach nur lange Ziegel gestoßen auf das Gitter aufgelegt. Auch dieses Gitter ist zum Schutz gegen Durchfeuchtung bei Regen außen verputzt worden.
Foto: 2020

Abb. 80
Bei diesem vierteiligen fantasievollen Gitter in einer Giebelwand in **Passail** in der Arzberger-Straße 1 findet sich unter dem First eine liegende Raute, die aus 16 kleinen tragenden Öffnungen besteht. Darunter folgen zwei Rundbogenöffnungen mit zwei aufgehenden Sonnen unter den Bögen und einem Kettenmotiv in den Feldern unterhalb. Darunter folgen versetzt wieder mehrteilige tragende Gitter. Alle Gitter sind verputzt und gebrochen weiß mit der Fassadenfarbe überstrichen.
Foto: 2021





Abb. 81

Das Gitter in diesem Giebel in **Gössendorf** in der Dorfstraße 27 besteht aus zwei Reihen sehr kleiner Öffnungen unterhalb der zwei Ortgänge und insgesamt acht vertikalen Schlitten mit einem Zickzackziegelmuster. Alles ist verputzt und sorgfältig weiß gefärbt, nur die Ziegel in den acht Schlitten samt einem feinen Rahmen um die Öffnungen sind in einem angenehmen hellen Ziegelrot gefärbt. Das in der ehemaligen Durchfahrt aufgeschichtete Brennholz verrät eine Freude an einer gewissen Ästhetik.

Foto: 2020



Abb. 82
 Das Ziegelgitter dieses Giebels in **Ponigl** bei Wundschuh am Kapellenweg 11, Vulgo Tondl, besteht aus drei Teilen. Unter dem First gibt es eine Rosette aus acht Mauerziegeln und acht Firstkappen. Um die Rosette verläuft eine rote aufgemalte Fasche. Darunter folgt ein breites tragendes Gitterfeld mit kreuzförmigen Öffnungen, in das ein weißes Schriftfeld integriert wurde. Hier stehen die Initialbuchstaben N, M und R sowie die Jahreszahl 1961, die wohl das letzte Sanierungsjahr angibt. Nochmals mit etwas Abstand folgt ein noch breiteres,

ähnliches Gitterfeld mit kreuzförmigen Öffnungen und Schriftfeld. Die Inschrift hier lautet derzeit: "Dieses Gebäude steht in Gottes Hand und wird beim Dondl genannt" – wahrscheinlich war in Wirklichkeit in der Inschrift "... beim Tondl" gemeint. Die integrierte Jahreszahl 1884 gibt das Errichtungsjahr an. Die Fassade und die Schriftfelder sind weiß gefärbt. Die drei Gitterfelder und die Inschriften hingegen sind in Ziegelrot gehalten.
 Foto: 2020



Abb. 83

Aus einem Teil dieses ehemaligen sehr kleinen Wirtschaftsgebäudes in **Preding** Nr. 82 wurde im Bereich des ehemaligen Stalles im Erdgeschoß eine Garage. Der weitere Bau dürfte inzwischen zu Wohnzwecken adaptiert worden sein, was auch die Errichtung eines neuen Kamins weiter hinten andeutet. Im Schriftfeld des Gitters unter dem First finden sich die Initialbuchstaben V, M und M und darunter die Jahreszahl 1901, wohl das Errichtungsjahr. Das Objekt ist verputzt und gebrochen hellgelb gestrichen. Nur die etwas zurückweichenden verputzten Gitterfelder sind in Ziegelrot gefärbt.

Foto: 2020

Abb. 84

Die in den unteren Rundbögen eingebauten Ziegelgitter dieses Wirtschaftsgebäudes in **Zöbing** Nr. 60 im Raab-Tal verbinden sich mit einzigartigen Geisterwesen, die wohl den Teufel wie auch den Pyromanen gleichermaßen

abschrecken sollten. Die Figuren wurden in aufwendiger Putzarchitektur als Reliefs modelliert. Das Gitter im oberen Rundbogen stellt vielleicht zwei Maispflanzen dar. Leider kann man nur noch die Jahreszahl in der unteren Schriftfläche der zwei Schriftfelder als 1872 lesen, das Jahr der Gebäudeerrichtung. Darüber dürfte einst ein breitgelagertes Mariazeichen mittig aufgetragen gewesen sein. Aufsteigende Feuchtigkeit beeinträchtigt trotz des Natursteinsockels und einer ebenen Ziegelschicht die Funktionsfähigkeit des Bauwerks leider stark.

Foto: 2020

Abb. 85

Dieser Seitengiebel des Bauwerks in **Zöbing** Nr. 60 zeigt sehr ähnliche Geisterfiguren mit kleinen Gitteröffnungen kombiniert. Hier findet sich nur eine pflanzliche Darstellung im oberen Bogen unter dem First. Es dürfte sich nochmals um eine Maispflanze als Fruchtbarkeitssymbol handeln.

Foto: 2020



Abb. 86

Dieses Ziegelgitter in **Werndorf**, Mühlweg 5 zeigt im Zentrum ein großes schlichtes lateinisches Kreuz auf einem kleinen Hügel mit flankierenden Dreiecken. Die Giebelgitter bestehen aus einzelnen kleinen tragenden Lüftungsöffnungen. Die Umgebung der Giebelgitterfelder wurde verputzt. Die zwei Ziegelgitter unterhalb bestehen auch aus tragenden Gitterzonen, die hier aber aus zusammen 128 kreuzförmigen Öffnungen und in den Randzonen aus weiteren 32 halben Kreuzen zusammengesetzt sind. Hier wurden weder die Gitter, noch die Wände verputzt.

Foto: Doris Schrötter 2022



Kreuze als Motive

Es gibt riesige Ziegelwerkscheunen mit Ziegelgittern, bei denen jede Lüftungsöffnung die Form eines griechischen Kreuzes hat. Die folgenden Beispiele handeln jedoch von Kreuzen, die meist durch mehrere Gitteröffnungen in Kombination ein größeres Kreuz ergeben. Kreuze waren natürlich sehr starke Abwehrzeichen gegen den Teufel, der gerne mit Feuer in Verbindung gebracht wird. Wenn Heu im Herbst nicht ausreichend durchlüftet wird und die Temperaturen sinken, dann muss die Luft einen Teil der in ihr gespeicherten Feuchtigkeit abgeben und es kann dieses entstehende Kondensat nicht ausreichend nach außen entweichen. Dann setzen chemische Umsetzungsprozesse ein, bei denen sich das

Heu bis zur Entzündungstemperatur aufheizen kann. Da aber bei manchen Stadelbränden nie eindeutig geklärt werden kann, ob sie auf einen krankhafte Pyromanen oder auf Selbstentzündung zurückzuführen sind, in vielen Fällen die Brandursache also gar nicht ermittelt werden kann, haftet vielen Stadelbränden etwas Mysteriöses an. Selbst wenn man nicht sehr gläubig ist, möchte sich niemand nachsagen lassen, nicht alles Mögliche getan zu haben. Also wurde in fast jedes Ziegelgitter auch zumindest ein Kreuz integriert. Das große Ulrichskreuz unter den hier gezeigten Kreuzen nimmt eine Sonderstellung ein, da es sich vorwiegend gegen Feldschädlinge richtete.

Abb. 87

Als der Autor 1972, also vor schon 50 Jahren, das Ziegelgitter im Giebel des bäuerlichen Gehöftes in der Puntigamer-Straße 19 in **Graz Liebenau** fotografierte, stellte es noch im Zentrum in der Symmetrieachse ein fast unbeschädigtes großes Kreuz dar. Das lateinische Kreuz verfügt über eine breite Basis und zeigt ein gerahmtes Mittelfeld, das an den oberen drei Enden abgerundet ist. Der Rahmen des Kreuzes tritt etwas vor und endet bei den oberen Armen jeweils mit drei Pässen ähnlich wie bei einem Kardinalkreuz. Die umgebenden Gitter stellen die Verbindung bis zur Laibung der zentralen Spitzbogenöffnung her. Unter den Armen des Kreuzes wurden großformatige kreuzförmige Öffnungen verwendet. Die Gitter über den Armen sehen fast wie vom Kreuz ausgehende Strahlen aus. Die Gitter der zwei flankierenden Spitzbogenöffnungen werden von schlichten, sich rechtwinkelig durchdringenden Diagonalziegelstreifen erzeugt und haben quadratische Öffnungen.

Foto: 1972

Abb. 88

Das Ziegelgitter in der Puntigamer-Straße 19 in **Graz Liebenau** hat bis heute überlebt, ist aber inzwischen stark erodiert und daher dringend sanierungsbedürftig. Leider gibt das Bauwerk keine Entstehungszeit bekannt. Es dürfte aber wohl aus dem späten 19. Jh. stammen.

Foto: 2022

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK



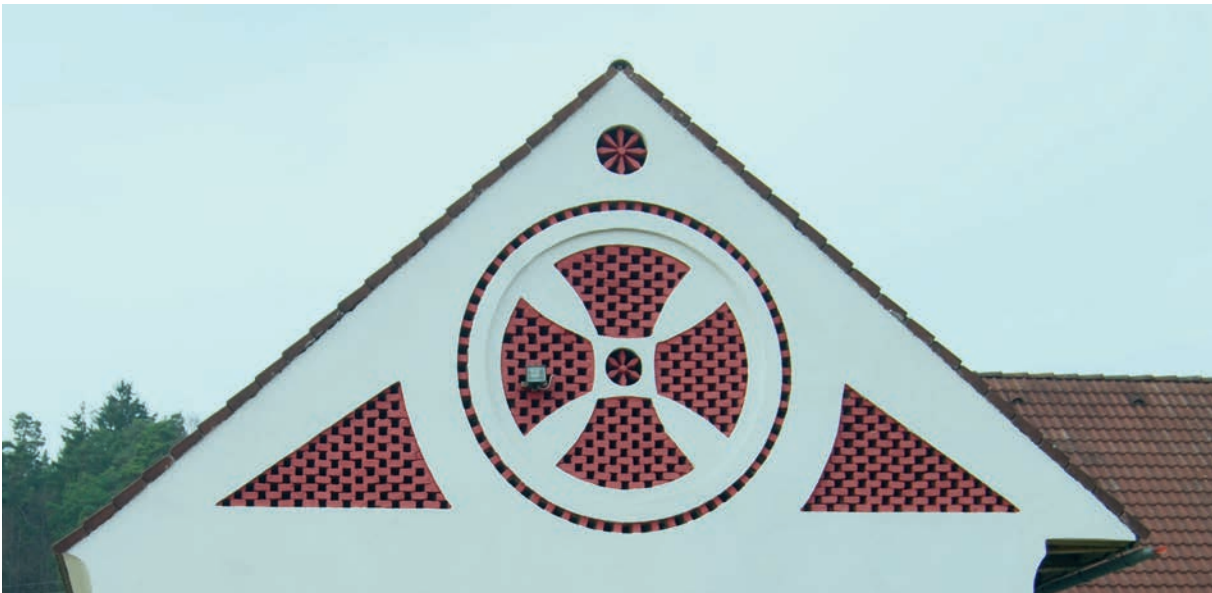


Abb. 89
 Das Lüftungsgitter in **Fernitz** in der Murberg-Straße 59 besteht ausschließlich aus sehr kleinen tragenden Öffnungen. Die gesamte Giebelwand ist samt Gittern verputzt. Die Gitterflächen wurden rosa angelegt. Sie formen zwei große Rauten unten und ein Kreuz auf einem Dreieck oben. Als Initialbuchstaben wurden H.I.K. aufgemalt. Die Jahreszahl der Gebäudeerrichtung wird in römischen Zahlzeichen als MDCCLXII angegeben und ist daher 1862. Das Sanierungsjahr ist mit 2006 darunter in arabischen Ziffern vermerkt.
 Foto: 2021

Abb. 90
 Dieses riesige Ulrichskreuz dominiert ein Wirtschaftsgebäude im Nordhang in **Breitenhilm** an der Kapellen-Straße 38 nahe Vasoldsberg. Das Ulrichskreuz ist im Volksglauben ein Abwehrzeichen gegen Mäuse, Ratten und andere Feldschädlinge. Das Zeichen wurde mit großem Aufwand als tragendes Gitter zusammen mit den zwei begleitenden seitlichen Dreiecken während der Errichtung des Giebels mitgemauert. Der große Gitterring samt dem ebenfalls perfekt ausgeführten Putzring innen muss von Profis angefertigt worden sein; er erforderte eine detaillierte Planung. Oberhalb unter dem First findet sich eine Rosette, die aus eigens geformten



acht Ziegeln hergestellt wurde. Als der Autor 1972 den damaligen Bauern nach der Bezeichnung der Ziegelgitter befragte, nannte er sie "Barnluckn".
Foto: 2017

Abb. 91
Das Kreuzmotiv findet sich in sehr vielen Ziegelgittern. Hier beim Wirtschaftsgebäude in **Fernitz** in der Murberg-Straße 41 oder Buchkogelstrasse 3 stehen zwei sehr einfache Kreuze unter den zwei Firsten, die nur durch wenige kleine Öffnungen gezeichnet werden. Sie bilden zugleich die Spitze der tragenden Gitterflächen, die hier

mit den unterschiedlichen Neigungswinkeln von Dach und Ziegelgittern spielen. In der Symmetrieachse des linken älteren Bauwerks findet sich im Verputz hervorgehoben die Buchstaben M v K, darunter das Errichtungsjahr 1888. Beide Bauabschnitte waren ursprünglich samt Ziegelgittern außen verputzt. Heute ist davon kaum noch etwas zu erkennen.
Foto: 2017



Abb. 92

In diesem Giebel in **Fladnitz** an der Raab findet sich ein mehrteiliges Ziegelgitter, bei dem das lateinische Kreuz gleich dreimal durch relativ große kreuzförmige Schlitzöffnungen zum Einsatz kommt. Neben mehreren dreieckigen und auch rautenförmigen tragenden Gitterflächen finden sich auch zwei Segmentbogenöffnungen samt Ausfachungen mit Gittern. Beide Gitter dürften hier auch statische Funktion übernehmen, da beim Ortgang nicht einmal ausreichend Raum vorhanden ist, damit der Schub vom Segmentbogen unter dem Ortgang aufgenommen werden kann. Fassade und Gitter wurden einheitlich verputzt und gefärbt. Leider ist es durch Setzungen zu einem Riss durch das Gebäude gekommen, so dass das Gitter im rechten Segmentbogenfeld schon starke Schäden zeigt. Diese waren in einem Foto von 2002 noch nicht zu sehen. Eine Sanierung wäre wünschenswert. Foto: 2002

Abb. 93

Die ausschließlich aus tragenden Gittern bestehenden Lüftungsöffnungen dieses Giebels in **Gnas** in Unterrauersbach 8 stellt im Zentrum wieder ein über 3 m hohes Kreuz mit Verdickungen an den Kreuzesarmen und mit einem breitgelagerten dreieckigen Fuß unten dar. Die fast pointillistische Art der Darstellung lässt das Gitter zugleich auch etwas textil wirken. Fassade und Gitter sind einheitlich verputzt und beige gefärbt.

Foto: Wolfgang Buchner 2021



Abb. 94

Das Wirtschaftsgebäude in **Gössendorf** in der Dorfstraße 47 besteht ausschließlich aus tragenden Gittern aus einzelnen kleinen Öffnungen. Im Erdgeschoss sind diese in zwei fast quadratischen, etwas zurückweichenden und rot gestrichenen Gitterfeldern zusammengefasst. Im Giebfeld oberhalb hingegen formen die hier in der Fassadenebene liegenden Lüftungsöffnungen ein sehr großes Kreuz mit insgesamt drei Querbalken und weiteren Querstäben an deren Enden. Über dem kleinsten der Kreuze unter dem First schließt das Gitter in Form eines schützenden Daches ab. Unten steht das Kreuz quasi auf einer Basis mit seitlichen Füßen. Vom Rand dieser Basis steigen zwei diagonale Stützglieder auf, die das Kreuz wohl halten sollen. Auch hier ist alles verputzt und weiß gefärbt. Foto: 2017

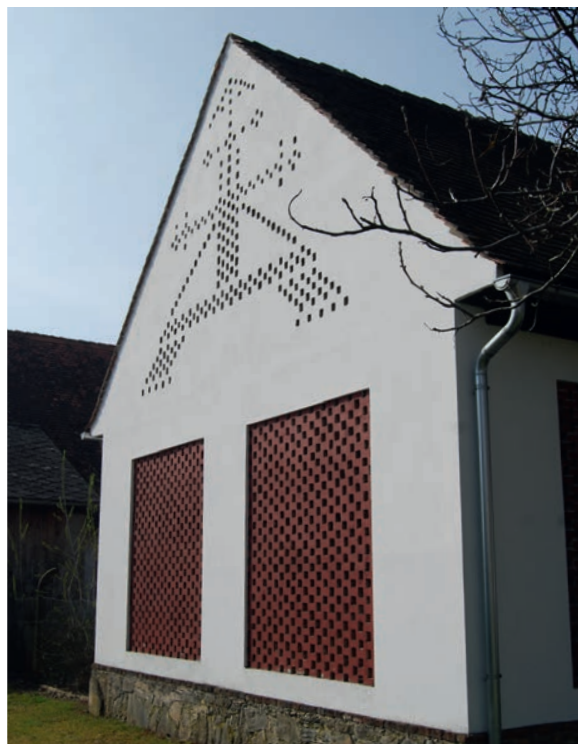




Abb. 95

Auch dieses Ziegelgitter in **Weitendorf** in der Hofstatt 5 ist mehrteilig und verfügt bei den zwei Traufen über schlitzförmige griechische Kreuze. Beide Kreuze haben jeweils vier Kreuzarme, die jeweils in einem Schwalbenschwanz enden, wodurch sie schon etwas zu schlanken Malteserkreuzen ähneln. Man könnte sie auch als Gemmenkreuze auffassen.

Die insgesamt fünf Segmentbogenöffnungen im Giebel enthalten Primärgitter aus großen Mauerziegeln und Sekundärgitter aus Dachziegeln. Bei allen hat das Primärgitter die Form

eines Kreuzes, das man entfernt vielleicht sogar als ein päpstliches Kreuz ansprechen kann. Bei den unteren vier Öffnungen ist dies von einem diagonalen Gitter mit dünnen Dachziegeln durchdrungen. Beim oberen Gitter unter dem First hingegen sind die entstehenden quadratischen Öffnungen nun von kleinen griechischen Kreuzen nochmals geviertelt. Direkt unter dem oberen Segmentbogen erinnern die dünnen, schräg aufgestellten Ziegel eher an die Strahlen einer aufgehenden Sonne. Bei den unteren sind die Teilungen unter den Segmentbögen eine Fortsetzung der Diagonalen aus Dachziegeln. Alle Gitterelemente sind unverputzt und mit



einer relativ dunklen Ziegelfarbe eingefärbt. Die fünf Segmentbogenöffnungen sind von reliefartig aufgeputzten, weiß gefärbten Faschen in mehreren Ebenen umgeben. Die Fassadenfarbe hingegen ist ein gedecktes Hellgelb.
Foto: 2020

Abb. 96
Das landwirtschaftliche Objekt in **Unterprems-
tätten** in der Dorfstraße 32 verfügt über mehrere unterschiedliche Gitter, die alle tragende Funktion im Außenmauergefüge haben. Unmittelbar unter dem First steht ein aus Einzelöffnungen bestehendes Kreuz auf einem Sockel aus

Gitteröffnungen. Rechts und links darunter finden sich zwei fast quadratische Gitterfelder mit kreuzförmigen Gitteröffnungen. Darunter im Erdgeschoss des Bauwerks werden zwei Gitterfenster mit spitz oben zulaufenden dachförmigen Abschlüssen sichtbar, die wieder aus kleinen Lüftungsöffnungen bestehen. Auch hier sind alle Gitter unverputzt und von einer etwas aus der Fassade vortretenden Fasche rundum gerahmt. Fassade und Rahmen sind verputzt und weiß gestrichen.
Foto: Walter Loske 2021



Abb. 97

Auch dieses Kreuz in einem der Giebel des Heubarren in **Gössendorf** bei Graz in der Dorfstraße 47 besteht ausschließlich aus einzelnen kleinen Maueröffnungen. Dadurch entsteht fast der Eindruck eines aufgenähten Kreuzes. Unterhalb folgt eine Art Basis für das Kreuz. Man kann allerdings auch ein Gesicht in dieser Giebelgestaltung sehen. Gitter und Fassade sind einheitlich verputzt und weiß gestrichen.
Foto: 2017

Abb. 98

Das Gebäude in **Hummersdorf** verfügt im Erdgeschoss über Räume mit großen geteilten Fenstern, vielleicht wurde hier eine Werkstatt durch Adaption untergebracht. Darüber folgen zwei liegend-rechteckige sehr einfache Ziegelgitter mit schlichten, nebeneinander und übereinander angeordneten, tragenden Öffnungen, die etwa doppelt so groß ausgebildet sind wie die kleinen gewöhnlichen Lüftungsöffnungen im Giebelfeld oberhalb. Das Giebelfeld wird von drei Kreuzen mit jeweils einer Basis beherrscht. Unter dem mittleren und zugleich größten Kreuz liegt ein Schriftfeld mit den Initialbuchstaben JG. und G; im Zwischenraum steht schwer lesbar die Jahreszahl 1995, die wohl das letzte Sanierungsjahr angibt. Auch in diesem Fall sind alle Ziegel der unterschiedlichen Gitter tragend. Sie wurden hier aber nicht verputzt. Zwischen den Gittern und der hellgrauen Spritzputzfassade des Bauwerks wurden unterschiedlich breite, weiß gestrichene, glatt verputzte Faschen aufgebracht. Dadurch wirkt das Gitter sehr lebendig.

Foto: Bernd Mader 2015

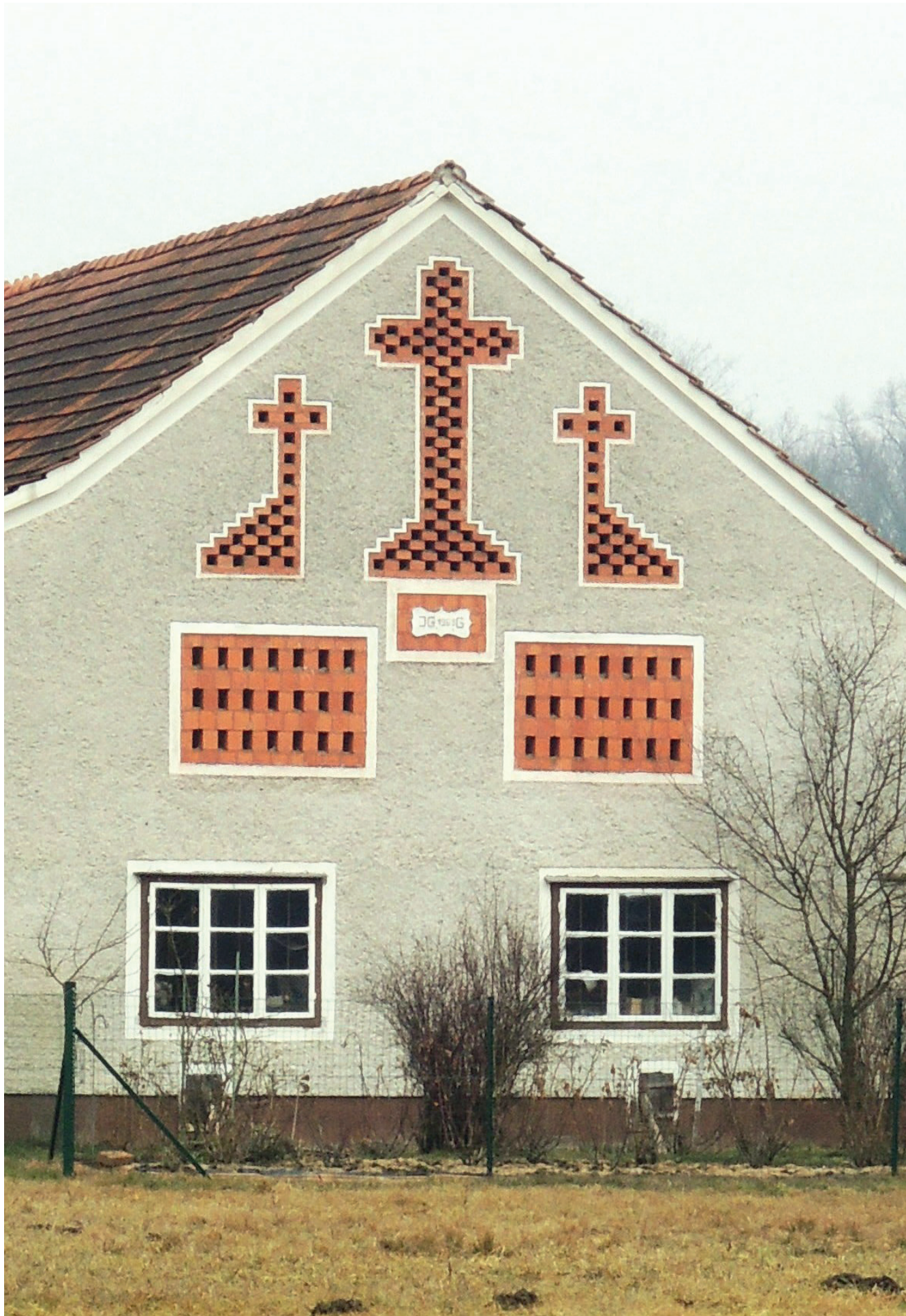




Abb. 99

Die Giebelfassade dieses Objektes in **Fladnitz an der Raab** Nr. 14 hat ein recht vielfältiges Gitter im Giebeldreieck. Unter dem First findet sich eine vorgefertigte gotisch wirkende Öffnung mit sogenannten "Schränkmaiern" und vertikalen Schlitzfenstern unter dem Spitzbogen. In der Zeile von fünf Gittern unterhalb dominieren die zwei Rundbogenöffnungen, die mit dreieckigen Lüftungsöffnungen und vertikalen Schlitzfenstern ausgestattet sind. Dazwischen und seitlich an den Traufen finden sich tragende Gitter aus kleinen Lüftungsöffnungen. Das mittlere besteht aus einem Dreieckssockel und einer Raute darüber, was vielleicht etwas an eine Monstranz erinnert. Rechts und links hingegen stehen zwei lateinische Kreuze auf dreieckigen Sockeln. Die Kreuze sind als Ganzes eine leere Schlitzform. Das Gitter weist eine große Ähnlichkeit mit dem unter Abb. 95 abgebildeten und beschriebenen Gitter auf. Möglicherweise wurden beide Gitter vom selben Baumeister ausgeführt. Inzwischen ist der flach vor der Fassade wachsende Obstbaum so groß geworden, dass das Giebelsgitter bei Belaubung des Baumes kaum

noch zu sehen ist. Ein weiteres Problem ist ein Wassergerinne, das knapp an der östlichen Gebäudeecke vorübergeführt wurde, und hier zur Durchfeuchtung des Untergrundes und auch bei Frost zu Auffrierungen führt. Dadurch gibt es bereits eine deutlich sichtbare Senkung dieser Gebäudeecke. So ist auch das rechte Kreuz unter dem Ortgang bereits beschädigt. Der etwa mittig vor der Giebelfassade stehende Baum, der unmittelbar neben der Südostfassade gepflanzt wurde, dürfte außerdem mit seinen Wurzeln die Außenmauer mit den Ziegelgittern eher etwas anheben, was das Schadensbild an der Ostecke des Bauwerks noch verstärken kann.

Foto: 1975



Abb. 100

Auch diese drei Ziegelgittern in Form liegender Rauten werden oben durch jeweils ein Kreuz bekrönt. Das Objekt steht bei **St. Ruprecht an der Raab** in Rollsdorf Nr. 56. Die Gitter im Giebfeld wie auch die Gitterschlitze unterhalb sind alles tragende Architekturelemente und wurden nicht verputzt, jedoch noch einmal in einem kräftigen Ziegelrot überstrichen, was ihnen gegen Regen außen eine gewisse Imprägnierung gibt. Die Fassade wurde rundum verputzt, gelb gefärbt und mit weißen Streifen um das Giebfeld und an den Gebäudeecken ausgestattet.

Foto: 2021



Abb. 101

Bei diesem Gitter in **Saaz** Nr. 16 bei Feldbach im Raabtal wurden ausschließlich vorgeformte Gitterziegel verwendet. Sie wurden selbsttragend in zwei größeren Rechteckfeldern und bei einem Kreuz unter dem First vermauert. Drei der Gitter wurden an der Vorderseite der Profilstege weiß gefärbt, sodass die Profilierung dieser Ziegel besser erkennbar wird. Was in dem Schriftfeld über dem Kreuz stand, ist nicht mehr zu eruieren.

Foto: 2020



Das Erkermotiv in Ziegelgittern

Erker sind ein eher städtisches Architekturelement. Sie dienten vielfach dazu, den Straßenraum in engen Altstädten parallel zur Fassade zu überblicken. Die vor die Fassade vortretenden Erker hatten mitunter zu diesem Zweck einen schräg durch das Mauerwerk geführten unauffälligen Sichtschlitz. So ein Element in den ländlichen Raum zu transferieren kann wohl nur den Sinn gehabt haben, ein bäuerliches Wirtschaftsgebäude städtisch aussehen zu lassen und so die bösen Mächte in die Irre zu führen – vielleicht auch dem Teufel zu signalisieren, dass es hier kein Heu zum Anzünden gibt.

Abb. 102

Der Giebel in **Gamling**, Bergweg Nr. 16, nördlich über der Wechselstraße B54, östlich von Gleisdorf, hat Ziegelgitter, die in drei erkerartige Motive verpackt wurden. Rechts und links sind bunte Rosetten auf die Fassade aufgemalt. Unterhalb gibt es ein Relief mit zwei Zeilen von hellen und dunklen Quadraten, von denen die dunklen an Einstiegsöffnungen für Tauben erinnern. Foto: 1973

Abb. 103

Der Giebel in **Gamling**, Bergweg Nr. 16, östlich von Gleisdorf, hat besondere Ziegelgitter, die man früher schon von Weitem gut sehen konnte, die heute aber leider durch heute höhere Vegetation im Hang unterhalb kaum noch wahrzunehmen sind. Die Lüftungsgitter bestehen aus vier vertikalen Schlitzern, in die nach außen geneigte Dachziegel in geringem Abstand übereinander



gemauert wurden. Die mittleren zwei ergeben in Formation einen reliefartig vortretenden großen Fenstererker. Die flankierenden zwei Gitterschlitze sind niedriger und stellen kleinere Erker dar. Alle Ziegel sind unverputzt.

Die unter den Gittern verlaufende doppelte Ziegelborte erinnert etwas an einen Taubenschlag. Darunter gibt es eine aufgemalte Informationstafel, auf der allerdings schon 1973 kaum noch etwas eindeutig lesbar war. An den zwei Enden könnte zweimal 18 gestanden haben. Das könnte die Jahreszahl der Errichtung des Objektes mit 1818 angeben. Das Bauwerk wäre damit schon vor den meisten anderen mit Ziegelgittern errichtet worden. Nahe bei den Traufen finden sich zwei aufgemalte Rosetten mit jeweils sechs aufgemalten Blütenblättern. Sie waren 1973 zum Zeitpunkt der ersten Fotoaufnahme in Schwarzweiß durch den Autor noch wesentlich

kräftiger in den Farben.

Aber auch heute noch erkennt man die Farben der zwei Rosetten in verblasstem Zustand. Die aufgemalten eigentlichen Rosetten bestehen aus je sechs lanzettförmigen Formziegeln auf himmelblauem Untergrund. Außerhalb folgt ein schlanker weißer Ring, der unmittelbar von einem breiteren ziegelroten Ring gleich außen gefolgt wird, der von weißen aufgemalten Fugen in keilförmige Ziegel portioniert wird. Eine schwarze Schattenfuge zwischen der blau gefärbten Fläche und dem weißen Ring definiert die kreisförmige Öffnung der Rosette.

Die doppelte Ziegelborte unterhalb zeigt zwei Zeilen von geschwärzten zurückweichenden kleinen Quadraten. Dadurch sehen die Borten wie ein liegender Taubenschlag in zwei Etagen mit Landestegen aus.

Foto: 2021



Abb. 104
Dieses Gebäude in **St. Margarethen an der Raab** mit der Nummer 39 gehörte ursprünglich zu einem Ensemble von Wirtschaftsgebäuden. Inzwischen wurde es zur Polizeistation der Gemeinde adaptiert. Dabei beließ man erfreulicherweise die architektonischen Qualitäten der Fassaden des Bauwerks, die Ziegelgitter, die einstigen Vorkehrungen zur Durchlüftung des Innenraumes, der früher als Heubergeraum genutzt wurde. Sie sind bei diesem Bauwerk in ganz besonderer Form ausgebildet worden und sicher als ein Beispiel der Volksbaukunst des 19. Jh. anzusprechen.
Die Halbkreisöffnung unter dem First, die durch drei recht schlanke Ziegel über einem Firstziegel geteilt wird, ist in dieser Art öfter zu finden. Auch die zwei Rosetten in der Nähe der zwei Traufen mit einer Teilung durch sechs lanzettförmige Ziegel sind nicht wirklich ungewöhnlich. Das Besondere aber sind die vertikal geführten Ziegelgitter mit einer Dachziegelteilung, die in



eine Art hohen schlanke Erker verpackt wurden. Die Ziegel wurden dabei mit einer leichten Neigung nach außen in die Schlitze vermauert, damit Regenwasser nicht ins Gebäudeinnere eindringen kann, sondern gleich wieder nach außen abfließt.
Foto: 2020

Abb. 105
Auch die Gestaltung dieser Giebelwand in **Sulz** bei Gleisdorf mit der Nummer 3A mit drei Erker-Motiven mit integrierten Gittern versucht, den Charakter eines städtischen Wohnhauses vorzutäuschen.
Foto: 2020

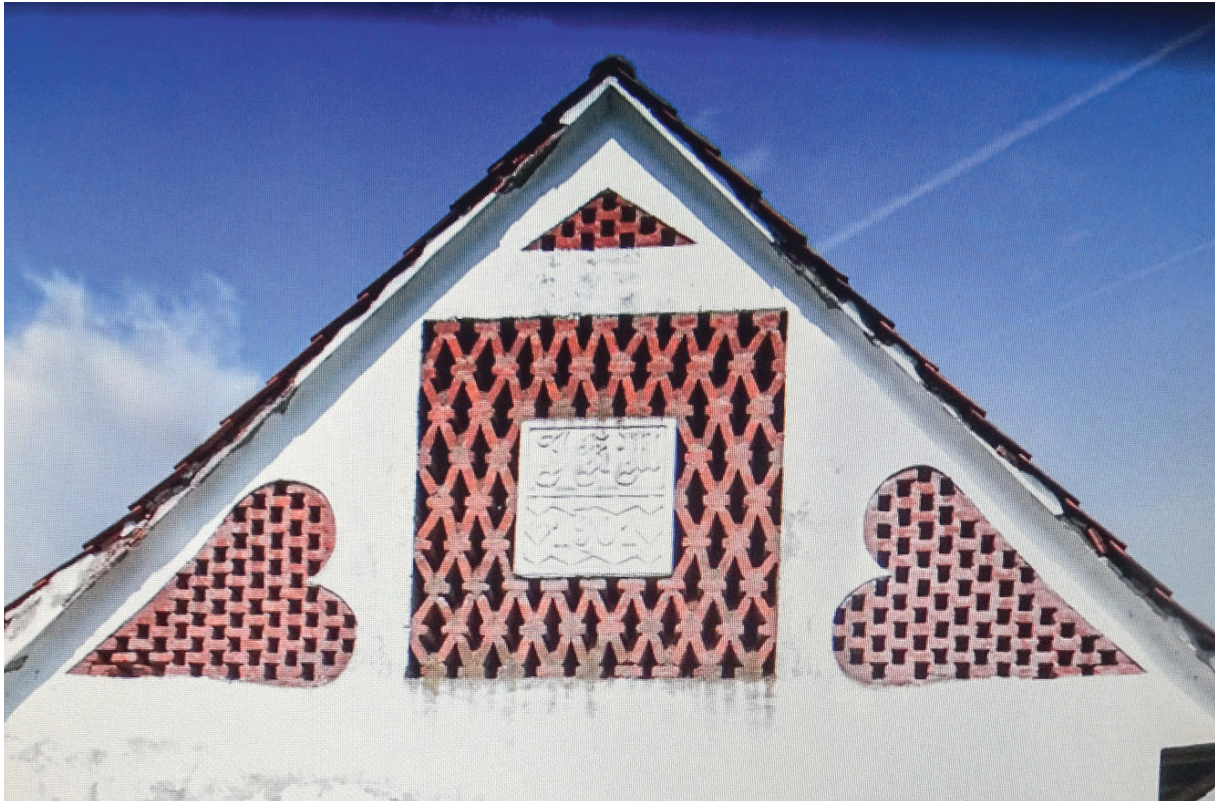


Abb. 106

Das direkt an der Straße zwischen Pöls und Zwaring stehende Wirtschaftsgebäude in **Zwaring-Pöls**, Schulweg 10 verfügte im Giebel-feld ausschließlich über tragende Ziegelgitter. Das zentrale, annähernd quadratische Gitter-feld bestand aus vielen doppelpeilförmigen Lüftungsöffnungen und trug in der Mitte ein gerahmtes nochmals quadratisches Schriftfeld mit der Jahreszahl 1901, wahrscheinlich das Errichtungsjahr und darüber die Initialbuch-staben J, R und W. Flankiert wurde das zentrale Lüftungsgitter von zwei großen hängenden Herzen, den Herzen von Jesus und von Maria. Unter dem First folgte noch ein gedrungenes Dreieck, das vielleicht das Auge Gottes oder die Trinität symbolisieren sollte. Dieses und die zwei Herzen wurden aus kleinen Lüftungsöffnungen geformt. Alle Gitterfelder mit Lüftungsöffnungen waren unverputzt. Die Fassade bis zur Kontur der Gitterfelder und auch das Schriftfeld waren



Die Herzen Jesu und Mariä

Als starke Abwehrzeichen wurden offenbar auch die Herzen Jesu und Mariä angesehen. In Kirchen wurden und werden sie daher auch immer wieder dargestellt. Bei den Ziegelgittern ist es manchmal einfach nur ein kleines Herz, das beispielsweise in den Informationsblock integriert ist oder unter dem First in den Verputz versteckt wird. In anderen Fällen sind es riesige Herzen, die auf Fernwirkung ausgelegt sind. Manchmal sind über dem Herzen noch drei Nägel dargestellt. Diese stellen die drei für die Kreuzigung Jesu verwendeten Nägel dar und weisen damit das Herz eindeutig als das Jesu aus. In einem Fall wurden auch die zwei Herzen ineinandergesteckt am Giebel gezeigt.



verputzt und weiß gefärbt. Zahlen, Buchstaben und Rauten im Schriftfeld sowie der Rahmen und der Teiler wurden reliefartig aufgeputzt. Das Gitter befand sich in einem relativ gepflegten Zustand.

Leider stellte aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk des Erdgeschosses der Giebelfassade des Ziegelgitterobjektes offenbar ein haustechnisches Problem dar. Hier könnte die Nähe zur knapp daneben vorbeiführenden Landesstraße L303 im Winter durch den Spritzwurf von gesalzenem Schneematsch auf die straßenseitige Außenwand durch schnell vorüberfahrende Kraftfahrzeuge zumindest eine verstärkende hygroskopische Wirkung ergeben haben. Leider wurden das Ziegelgitterobjekt und auch das sehr gepflegt aussehende, historische Blockhaus gleich daneben zwischen August 2018 und August 2021 vollständig abgetragen. Beide Bauten waren zusammengenommen

ein erhaltenswertes Kleinensemble ländlicher, steirischer, anonymer Volksbaukunst. Der Abbruch ist ein bedauerlicher Verlust an historischer Volksarchitektur für die Steiermark.

Foto: Google Maps, Street View-Bild von August 2018, 39 L303Steiermark: <https://www.google.at/maps/@46.8973051,15.4068568,3a,26.5y,321.64h,110.73t/data=!3m6!1e1!3m4!1sZEXhk2Pm6l-kEUR3BNM5pyQ!2e0!7i16384!8i8192!5m1!1e4?hl=de>

Inzwischen sind beide Objekte auch digital nicht mehr im Netz.



Abb. 107 (siehe Seite 104)

Die Ziegelgitter dieses Giebels in der Triester-Straße 116 in **Feldkirchen** bei Graz wurden alle in vorgefertigte Maueröffnungen sekundär gestellt. Die zwei größeren Gitterfelder bestanden vorwiegend aus Doppelpfeilöffnungen in zwei Segmentbogenfeldern. Das kleine Gitter ganz oben unter dem First verwendete speziell geformte Ziegel, die zwei gegeneinander gestellte Herzen ergaben. Auch diese dürften als Herzen Jesu und Mariä eine Schutzfunktion erfüllt haben. Die Gitter waren nicht verputzt. Das Objekt wurde zwischenzeitlich vollständig abgetragen.

Foto: 1971

Abb. 108

Bei dem Giebel in der Tratten-Straße 11 in **Feldkirchen** bei Graz fand sich neben den zwei Rundbogenfenstern mit nichttragenden Ziegelgittern, die zum Teil Doppelpfeile gebildet haben, und den vier tragenden, dreieckigen aus kleinen Öffnungen gebildeten Gitterflächen rechts und links davon auch unter dem First noch eine rechteckige und eine herzförmige Flachnische. Beim Herzen dürfte es sich um die Darstellung des Herzens Jesu gehandelt haben. In der rechteckigen Nische war leider die ehemalige Jahreszahl kaum noch zu erahnen. Dem Autor wurde allerdings 1972 von einem Bewohner mitgeteilt, dass der Bau 1923 von einem Franz und einer Maria Hofer errichtet worden sei. Auch dieses Objekt wurde zwischenzeitlich restlos abgetragen.

Foto: 1972





Abb. 109
Das 1973 aufgenommene Foto zeigt das Wirtschaftsgebäude des bäuerlichen Gehöftes in **Großsulz** bei Kalsdorf, Großsulzer-Straße Nr.20, mit einem mehrteiligen Gitter unten und mit einer Rosette unter dem First. Die drei Gitterfelder unten zeigen tragende Ziegelgitter. Auf den Seiten sind es zwei sehr große, zur Seite hängende Herzen, die wohl die Herzen Jesu und Mariä darstellen. Sie werden von einzelnen Lüftungsöffnungen gebildet. Dazwischen liegt ein sehr großes Gitterfeld mit der Darstellung einer Art Flügelaltar, bei dem neben dem mittleren großen Rundbogen noch zwei kleinere Rundbögen rechts und links folgen. Es handelt sich also nicht um einen Flügelaltar, den man schließen kann. Das große Gitterfeld besteht in den unteren Teilen aus größeren kreuzförmigen Gitteröffnungen. Mittig ist hier ein Schriftfeld angebracht, in dem oben die Initialbuchstaben I.M.D. stehen; darunter folgt die Jahreszahl

1900, die wohl das Jahr der Errichtung angibt. Flankiert ist sie von zwei Malteser Kreuzen. Das Schriftfeld wird von einem aufgeputzten Rahmen umgeben und ist durch eine aufgeputzte horizontale Teilung in zwei Felder gegliedert. Auch die Buchstaben, die Kreuze und die Jahreszahl sind reliefartig aufgeputzt.
Foto: 1973

Abb. 110
Inzwischen wurde der große Torbogen des Objektes in **Großsulz** bei Kalsdorf, Großsulzer-Straße Nr.20 zugemauert und das Gitter an einer Schadstelle repariert. Im Schriftfeld mit reliefartigem Rahmen und Teilung wurden die Buchstaben, das Errichtungsjahr und die Malteser Kreuze in kräftiger roter Farbe hervorgehoben. Alle Gitterflächen blieben unverputzt, wurden nun aber rot überstrichen.
Foto: 2022

Abb. 111

Die zwei ineinandergesteckten Herzen auf der Nordfassade des Heubergeraumes beim Gehöft Nr. 24 in **Großsulz** südlich von Kalsdorf stellen ebenso die Herzen Jesu und Mariä dar und sollen ebenfalls böse Mächte vertreiben und die enge Verbindung der Eigentümer mit den christlichen Schutzmächten signalisieren. Sie finden sich in der Symmetrieachse des Gitters, das im Giebel dreieck für die Durchlüftung des eingelagerten Heus zu sorgen hatte. Um das gesamte Dreieck läuft ein durchgehendes Gitterband. Dazwischen sorgen mehrere von Putzarchitektur umgebende Gitterfelder für weitere perforierte Außenwandflächen. Hier sind alle Gitterziegel unverputzt. Es gibt zahlreiche aufgeputzte Gliederungen und auch den Buchstaben "K" unten in der Symmetrieachse des Gittergiebels.

Die Gitter im Erdgeschoss sind durch nachbarliche Zubauten fast nicht mehr zu sehen, gleichen aber weitgehend denen der Südfassade. Es sind dies drei große hohe Ziegelgitterflächen mit Dreieck-Giterrastern. Über dem mittleren Gitterfeld folgt ein tiefer liegender Rundbogen zur Entlastung. Über den Gittern zu beiden Seiten enden die Gitterfelder oben jeweils in zwei Viertelkreisbögen, die nach außen aufragen. Diese werden oberhalb paarweise zusammengefasst und durch einen flach gespannten Segmentbogen unmittelbar unter dem Giebel dreieck entlastet.

Foto: 2018





Abb. 112
Die Südfassade des Objektes Nr. 24 in **Großsulz** bei Kalsdorf zeigt im Erdgeschoss wieder drei große hohe tiefliegende Ziegelgitterflächen mit Dreieck-Gitterrastern. Das mittlere Gitterfeld schließt nach oben mit einem Rundbogen zur Entlastung ab. Über den zwei Gittern zu beiden Seiten enden die Gitterfelder oben jeweils in zwei Viertelkreisbögen, die jeweils nach außen aufragen und oberhalb paarweise zusammengefasst sind und durch einen Segmentbogen unmittelbar unter dem Giebeldreieck entlastet werden.

Darüber gibt es im Giebeldreieck vier großflächige Ziegelgitter mit einem weiteren Dreieck-Gitterraster, der wohl auch tragend ausgebildet war und mitgemauert wurde. Auf

dieses Gitter müssen unterschiedliche Zeichen aufgeputzt gewesen sein, die in der Zwischenzeit durch Erdbeben und Erosion vollständig verloren gegangen sind. Folgt man den gefüllten Gitterflächen, so könnte es sich um eine groß geschriebene Jahreszahl gehandelt haben. Im linken Feld könnte "1" gestanden haben. Im mittleren Feld folgten dann möglicherweise "8" und "6". Im rechten Feld könnte eine "0" gestanden haben. Das würde 1860 ergeben. Das wäre dann das Errichtungsjahr, ist aber recht unsicher!

Foto: Doris Schrötter 2004



Abb. 113

Die Giebelfassade dieses Wirtschaftsgebäudes in **Allerheiligen** bei Wildon am Pelzmannweg 62 besteht aus zwei dreieckigen Lüftungsgitterflächen mit tragenden kleinen Lüftungsöffnungen und weiteren Gittern in sieben vorgeformten Maueröffnungen. In sechs der Rundbogenöffnungen bilden die Gitteröffnungen jeweils zahlreiche Doppelpfeile. Nur direkt unter dem First wurden kreuzförmige Öffnungen gewählt. Alle Fassadenflächen und auch Gitterflächen wurden außen verputzt. Bei den Gitterflächen wurde der Verputz dünner aufgetragen. Zwischen den drei obersten Gittern wurde auf den normalen Fassadenputz ein Herz, wohl das Herz Jesu, noch etwas dicker aufgeputzt. Im Herzen wird die Jahreszahl der Errichtung mit 1879 angegeben.

Foto: 2021



Das Jesuszeichen IHS

Das IHS-Zeichen wird auch als Jesuszeichen bezeichnet. Es ist auch bei Ziegelgittern ein sehr oft verwendetes Motiv und findet sich auch als Buchstabenfolge in Gittern gespiegelt verwendet. Dann kann man es von innen richtig herum lesen; da aber die Ziegelgitterfassaden oft auch als Spiegelwände bezeichnet werden kann die Spiegelschrift auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Jedenfalls sollten der Teufel, der Feuerteufel oder andere böse Mächte gespiegelt, zurückgeworfen werden. Manchmal ist auch nur das "S" beim IHS gespiegelt. IHS kann je nach Region unterschiedliche Bedeutungen haben. Meist bedeutet IHS "In Hoc Signo"; man müsste noch "vinces" ergänzen! – In diesem Zeichen mögest du siegen! Mitunter interpretiert man

aber die Buchstaben auch als „Jesus Heiland Seligmacher“. Tatsächlich dürfte es sich aus dem griechischen "IHC"= "Jes"(us) ableiten. Es wird aber auch als "Jesus habemus Socium" - "Wir haben Jesus als Gefährten" und als "Jesus hominum salvator", das ist "Jesus, der Menschen Heiland" gedeutet. In manchen Gittern sind die Buchstaben so versteckt, dass man sehr genau hinsehen muss, um sie zu entdecken.

In anderen Fällen ist beim "H" der Mittelbalken jochförmig aufgebogen. Das bedeutet dann "Heiliger Geist". Bei drei der hier gezeigten Beispiele findet sich diese Variante des IHS.



Abb. 114
Dieses Ziegelgitter am Objekt Großsulzer-Straße 24 in **Großsulz** südlich von Kalsdorf hatte schon vor fast 50 Jahren feine Risse, weil sich der sehr schmale Druckbogen unter dem Giebeldreieck etwas gesenkt hatte. Das Gewicht dieses Giebels wird ausschließlich von dem dünnen Steg zwischen unterem Gitterband und Torbogen getragen. Die durchbrochene Gitterfläche wird rundum von einem schlanken Gitterband umgeben. Damals war aber die Putzarchitektur des Gitterfeldes noch unbeschädigt. Dominant ist das große IHS-Zeichen unter dem First. Es bedeutet "In Hoc Signo" und meint abgekürzt "In diesem Zeichen" - sollst du siegen. Beim H gibt es einen kleinen mittig angeordneten Bogen im Verbindungsbalken, auf dem das lateinische Kreuz steht. Das ist das Zeichen für den "Heiligen Geist". Zugleich steht das gesamte H auf einem weiteren, in der Mitte aufgebogenen Balken, der nochmals das Zeichen wiederholt. Bei allen Gitterflächen dieses Gitters sind die Gitterziegel unverputzt geblieben. Das Ziegelgitter gehört sicher zu den interessantesten, vielfältigsten in der Steiermark. Das Objekt mit seinem L-förmigen Grundriss

enthält außerdem auf der Nordseite ein zweites Gitter mit zwei Herzen (siehe Abb. 111).
Foto: 1973

Abb. 115
Inzwischen hat sich der Giebel des Objektes in der Großsulzer-Straße 24 in **Großsulz** südlich von Kalsdorf weiter gesenkt, sodass unten in dem schlanken Druckbogen bereits ein kleiner Riss klappt, der zeigt, dass nur noch etwa die Hälfte des minimierten Bogens den vertikalen Druck aus dem Giebelfeld zur Seite ableiten kann. Die Putzfelder des IHS und des Kreuzes und auch die zwei "I" unterhalb sind bereits abgefallen und auch weiter oben rechts fehlt bereits ein kleines dreieckiges Putzfeld. Schuld daran waren in der Zwischenzeit mehrere leichte lokale Erdbeben. Nach jedem der Erdstöße lagen weitere Teile der Putzarchitektur am Boden. Wenn keine geeigneten Stützmaßnahmen zeitnah durchgeführt werden, wird der Giebel mit diesem außergewöhnlichen Ziegelgitter bei einem weiteren leichten Erdbeben unwiederbringlich einstürzen.
Foto: 2017

Abb. 116

Das 1973 aufgenommene Objekt in **Heiligenkreuz** am Waasen zeigte ein großes IHS, das Jesuszeichen. Das H hat hier mittig eine hohe Aufwölbung des horizontalen Balkens, das Zeichen für den Heiligen Geist. Darunter ist ein Herz dargestellt, das Herz Jesu. Zwischen Herz und Aufwölbung sind die drei Kreuzesnägel reliefartig groß dargestellt. Über dem H steigt ein großes Kreuz unter den First auf, das fast gleich lange Arme hat und so auch als griechisches Kreuz gedeutet werden könnte.



Alle Zeichen wurden auf ein tragendes, aus kleinen Lüftungsöffnungen bestehendes Ziegelgitter aufgeputzt. Die Gitterfläche bestand unten aus einer großen rechteckigen Fläche und oben einer das Kreuz vertieft umlaufenden Konturlinie, die ebenfalls aus Lüftungsöffnungen bestand. Alle Gitter traten etwas hinter die Fassadenebene zurück und waren dünn verputzt. Die Giebelfassade war wohl etwas dicker verputzt. So rahmte der Regelverputz konturbildend das Ziegelgitter.

Die Giebelfassade war weiß, die vertieften Gitterflächen ziegelrot angemalt. Die aufgeputzten Zeichen und die Fläche über dem Herzen waren wieder weiß gefärbt, nur die Kreuzesnägel wurden blau hervorgehoben. Zwischen der rechteckigen Gitterfläche und den Kreuzesarmen wurde auf den Regelverputz eine blau gerahmte Informationsfläche aufgebracht. Die darin angegebene Jahreszahl dürfte 1867 gelautet haben. Die zwei Schriftzeichen zwischen 18 und 67 könnten eventuell R und W darstellen. Leider waren die blau aufgemalten Ziffern und Buchstaben schon damals so verwittert, dass ihre Lesung unsicher ist.

Foto: 1973



Abb. 117

Bachsdorf bei **Lebring** verfügt selbst Anfang des 21. Jh. noch über ein stattliches, sehr interessantes und vielfältiges Ensemble an gepflegten Ziegelgitterobjekten. Beim Haus Nr. 33 findet sich im Giebel dieses große IHS. Das gesamte Giebeldreieck wird von einem Lüftungsöffnungsband umgeben, sodass alle Winkel des Dachraumes gut durchlüftet werden können. Die Regelfläche ist verputzt. Die Gitter hingegen wurden unverputzt belassen, aber in einem dunklen Ziegelton überstrichen, was das Durchnässen der Ziegel bei Schlagregen reduzieren hilft.

Foto: 2020



Abb. 118
Die Giebelfassade des Wirtschaftsgebäudes in **Breitenhilm** bei Vasoldsberg an der Kapellenstraße 38 besteht im Erdgeschoss aus vier ausgefachten Rundbogenöffnungen mit nur sich selbst tragenden "Schrenkmaiern". Unter den vier Rundbögen werden die Gitter von sich gegenseitig spitzbogenförmig durchdringenden Ziegelbögen gebildet. Oberhalb im Giebeldreieck finden sich ausschließlich tragende Gitter. Die Ziegelgitter im Giebel sind mehrteilig und werden hauptsächlich von ihrer Putzarchitektur bestimmt. So wurde hier ein großes lateinisches Kreuz und damit unmittelbar verbunden das IHS aufgeputzt. Unterhalb folgen das Herz Jesu, die Initialbuchstaben J.M.K. und das Errichtungsjahr 1884. Das gesamte Gitter tritt gegenüber der

Fassadenebene etwas zurück und wurde von außen verputzt und in einem Ziegelrot gefärbt. Alle Ziffern, Buchstaben und anderen Zeichen treten reliefartig etwas vor das Gitter und sind in der Fassadenfarbe bemalt.
Foto: 2017



Abb. 119

Diese zwei fantasievoll gestalteten Ziegelgitter im Giebel des Hauses an der Packer-Straße 116 in **Lieboch** wurden nach Angaben von Befragten aus der Nachbarschaft erst vor einigen Jahren im Zuge der Adaptierung des Objektes zu einer Filiale der Bäckerei Sorger und zu Wohnzwecken entfernt. Ob das stimmt oder ob die Abtragung nicht schon früher stattgefunden hat, konnte der Autor nicht zweifelsfrei feststellen.

Die Gitter waren feingliedrig, sorgfältig ausgeführt und in zwei Rundbogenöffnungen gestellt. Unter den zwei Rundbögen fand sich zweimal das IHS-Zeichen, jeweils mit einem kleinen lateinischen Kreuz darüber und mit dem Fruchtbarkeitsymbol, dem Dreispross darunter, sowie mit den zwei Herzen Jesu und Mariä zu beiden Seiten des jeweiligen Kreuzes kombiniert.

Unterhalb folgte jeweils eine Gitterfläche mit griechischen Kreuzen als Öffnungsformen. Unter dem First fand sich mittig ein als Mauerschlit

ausgebildetes lateinisches Kreuz, das als ganzes ungeteilt eine Öffnung darstellte. Es war von einem profilierten Rahmen umgeben. Die aufgemalte Jahreszahl der Errichtung zwischen den zwei Fenstern war damals leider schon sehr schlecht lesbar, dürfte aber 1822 gelesen worden sein. Die Ziegel waren nicht verputzt. Foto: 1973



Abb. 120
Der Giebel in Albersdorf bei **Gleisdorf** besteht aus vier vorgefertigten Maueröffnungen. Unter dem First gibt es eine aus Ziegeln gemauerte Rosette. Bei ihr wurden schon während des Baues acht leicht aus der Fassade vortretende Ziegel seitlich eingemauert. Erstaunlicherweise wurden dann aber neun Ziegel etwas zurückweichend angebracht.

Unterhalb sind in die seitlichen Rundbogenöffnungen relativ feinmaschige Gitter mit rautenförmigen Lüftungsöffnungen und "Fransen" unterhalb eingesetzt worden. In der etwas höheren mittigen Rundbogenöffnung gibt es ein Gitter mit großformatigen Dreiecksöffnungen und einem IHS unter dem Bogen. I und S hatten ausreichend Raum; das mittige H jedoch sollte offenbar auch noch ein Kreuz erhalten. Dafür reichte der Raum aber nicht. So wurden sowohl das H als auch das Kreuz amputiert. Alle Gitter blieben unverputzt.

Foto: 1986



Abb. 121

Bei dem Gitter in **Brunn in Nestelbach bei Graz** in der Dorfstraße 17 muss man genau hinsehen, um überhaupt das IHS mit seinem Kreuz darüber im Gitter zu erkennen. Unter dem First erkennt man ein aus Einzelöffnungen zusammengesetztes schlichtes weiteres lateinisches Kreuz. Darunter finden sich drei Gitterflächen. In der mittleren wird das lateinische Kreuz wiederholt, das auf dem IHS-Zeichen mittig steht. Die gesamte Giebelfassade ist verputzt und in Weiß gefärbt. Die drei Gitterfelder sind hellgelb angelegt. Eine Linie mit schräggestellten Ziegeln am Fuß des Giebels, die charakteristisch für slawische ländliche Architektur ist, wurde in einem dunklen Ziegelrot gefärbt. Passend dazu ist der Sockel in einem Rostbraun gestrichen.
Foto: 2021

Abb. 122

Das Ziegelgitter in der Südfassade am Wirtschaftsgebäude in der Murberg-Straße 56 in **Fernitz** südlich von Graz besteht aus drei Gitterzonen. Die Gitter des Erdgeschoßes bestehen aus zwei mal zwei Spitzbogenöffnungen mit sekundär eingemauerten "Schrenkmaiern" und Ausfachungen unter den Spitzbögen. Darüber folgt ein aus einzelnen tragenden Öffnungen zusammengesetztes Gitter, das ein sehr großes IHS mit einem lateinischen Kreuz darüber und einem Dreispitz als Fruchtbarkeitsymbol darunter ergibt. Warum das I nur aus einer vertikalen Spalte einzelner Öffnungen besteht, ist nicht klar. Hier gibt es allerdings einen Riss im Mauerwerk bis in den Sockel hinunter. Vielleicht hat es auch früher schon an dieser Stelle Probleme mit der Gründung des Objektes gegeben, sodass die vermutlich ursprünglich drei parallelen Spalten von Öffnungen mit der Zeit bis auf eine zugemauert wurden. Ganz oben unter dem First gibt es noch eine kleine Rosette, die aber nicht wirklich mit der Position des Firstes korrespondiert. Die Fassade ist als Ganzes mit einem Spritzputz überzogen worden, der auch die tragenden Gitter einschließt. Nur die vier Gitter in den Spitzbogenöffnungen unten wurden ausgespart und nur rot gefärbt.
Foto: 2021





Abb. 123
Dieses Ziegelgitter im Giebel eines Wirtschaftsgebäudes in **Graz-Liebenau** in der Puntigamer-Straße 19 besteht ausschließlich aus einem sehr schlichten IHS und einem lateinischen Kreuz darüber und besteht nur aus einzelnen Lüftungsöffnungen, die während des Mauerns der Giebelwand freigelassen wurden. Als der Autor 1972 diesen Giebel das erste Mal fotografierte, war der hier im Bild fehlende Verputz unten ein alter Bestand und der hier im Bild zu sehende Spritzputz gerade erst neu aufgebracht worden.
Foto: 2022

Abb. 124
In **Gniebing im Raabtal** steht diese Stallscheune von 1888. Das gesamte Ziegelgitter besteht aus tragenden, einzelnen Öffnungen. Das IHS-Zeichen wurde in eine kreisförmige Fläche geschrieben. Beim H ist der Verbindungsbalken in der Mitte jochförmig aufgebogen, was das Zeichen für den Heiligen Geist ergibt. Darunter folgt das Herz Jesu, darüber das lateinische Kreuz. Rauten und Dreiecke umgeben die kreisförmige Fläche. Alle Bereiche des Gitters sind verputzt. Die Gitterzonen tragen einen ziegelroten Anstrich. Die Symbole und die Jahreszahl im Kreis wurden etwas stärker aufgeputzt, sodass sie reliefartig vor den Fassadenputz vortreten. Durch ihre weiße Färbung werden sie besonders betont. Die Sanierung des Gitters wurde vorbildlich und ansprechend durchgeführt.
Foto: Bernd Mader 2019





Abb. 125

In **Grambach** an der Hauptstraße 60 bei der Gärtnerei von Alfred Zenz fällt dieser Gittergiebel auf, der ausschließlich aus tragenden, kleinen Lüftungsöffnungen besteht. Er ist umgeben von einer um den Giebel geführten Linie aus kleinen Öffnungen. Auf der zentralen großen Gitterfläche wurde in die reine Lüftungsfunktion auch eine Reihe von christlichen Zeichen und Symbolen als Abwehr gegen den Feuerteufel und andere böse Mächte eingeflochten wie ein IHS mit lateinischem Kreuz darüber und dem Herzen Jesu unterhalb. Neben den Traufpunkten wurden sehr fein gegliederte doppelte Rosetten eingebaut. Unter dem First gibt es ein Schriftfeld mit den Initialbuchstaben J, M und K. Hier wird auch das Errichtungsjahr mit 1889 angegeben. Darüber folgt noch eine Gitterfläche, die wohl als Glocke zu interpretieren ist. Das gesamte

Gitter ist außen dünn verputzt und weiß gestrichen. Die christlichen Zeichen und Symbole hingegen sind alle als vortretende Stege höher aufgeputzt, als die Gitterfläche. Die großen Regelflächen der Giebelfassade wurden mit hellgrauem Spritzputz überzogen und werden von glatten weißen Putzstreifen außen gerahmt. Das Objekt ist in sehr gepflegtem Zustand. Gleich westlich folgt ein weiterer Giebel des Objektes.

Foto: 2017



Abb. 126

In **Graz-Liebenau** in der Puntigamer-Straße 52 wurde ein alter Stadl schon vor 1970 für den steinverarbeitenden Betrieb des Steinmetzmeisters Josef Kaindlbauer umgenutzt. In der Zwischenzeit wurde die Fassade des Erdgeschoßes völlig neu gestaltet. Erfreulicherweise beließ man oberhalb die alten Lüftungsgitter im Giebel des Objektes. Durch die neuerliche Adaptierung vor wenigen Jahren wurde außerdem ein reizvoller Kontrast zwischen dem Altbestand und den erfrischenden Glasimplantaten unter dem weitgespannten Segmentbogen geschaffen. Eine große kontrastierende neue Produktionshalle wurde außerdem rechts neben dem Altbestand errichtet.

Auch dieses Ziegelgitter besteht ausschließlich aus tragenden, mitgemauerten kleinen

Lüftungsöffnungen. Im Zentrum des Giebels gibt es wieder ein IHS mit einem lateinischen Kreuz über der nicht mehr vollständig vorhandenen horizontalen Verbindung der zwei vertikalen Striche des H. Unterhalb gibt es einen Dreispross als Fruchtbarkeitssymbol. Außerdem gibt es unter dem First und dreimal am unteren Rande des Giebelfeldes jeweils ein sechseckiges Gitterfeld. Die unteren sind jeweils mit einer Art Basis ausgestattet. Dem oberen fehlt unten wohl eine Öffnung.

Foto: 2022



Abb. 127

Die Westfassade der prächtigen Ziegelwerk-scheune in der Dorfstraße 40 in **Kalsdorf** hatte mehrere Ziegelgitter auf der West- und der Süd-fassade. Der geräumige Heubergerraum verfügte über drei große Einfahrtstore. Eines der Tore liegt auf der Ostseite. Das größte von ihnen dominiert die nach Westen gerichtete Giebelwand des nordwestlichen Traktes und war, wie man hier sieht, mit einem sehr schön gestalteten tragenden Ziegelgitter über dem weitgespannten Torbogen ausgestattet.

Im großen Giebelgitter über dem Tor gab es ein riesiges IHS mit lateinischem Kreuz darüber und dem Herzen Jesu unterhalb. Errichtet wurde der Bau 1882 von einem Eigentümer mit den Initialbuchstaben J.A.K.. Die Jahreszahl war links und rechts des Herzens ins Gitter integriert. Die

Initialbuchstaben wurden unterhalb im Gitter aufgetragen. Das Gebäude war samt Ziegel-gittern rundum verputzt. Jahreszahl, IHS mit Kreuz und Herz sowie die Buchstaben wurden als dick aufgetragenes Streifenrelief über dem Gitter auf-gesetzt. Die Gitterfelder und die Laibung um das Tor unterhalb wurden in einem rötlichen Farbton angelegt. Die Zeichen, Buchstaben und Zahlen traten so im Gitter in ihrer weißen Fassadenfarbe deutlich vor. Im Eckbereich des im Grundriss L-förmigen Baukörpers gibt es acht spitzbogig oben zulaufende schlanke Fenster, die jeweils zu Paaren in der Wand gruppiert wurden. Sie verfügen jeweils als Maueröffnungen über ge-mauerte Spitzbögen und wurden erst sekundär mit Ziegelgittern ausgestattet.

Die Spitzbögen entsprechen dem neugotischen Stil in der zweiten Hälfte des 19. Jh. und so



auch der Zeit des Historismus. Im nahen Graz war zu dieser Zeit die Herz-Jesu-Kirche eine Großbaustelle, durch die gerade die Neugotik auf das kontemporäre Baugeschehen großen Einfluss nahm. Zugleich wurden dem Kalsdorfer Wirtschaftsgebäude hierdurch neben den christlichen Zeichen im großen Giebelgitter durch die unteren Gitterfelder weitere sakrale Architekturelemente gegeben, die wieder als Abwehr gegen den Feuerteufel und andere böse Mächte gedacht waren.

Foto: 1973

Abb. 128

Als der Autor Ende 2021 den Stadl in der Dorfstraße 40 in **Kalsdorf** nochmals aufsuchte, wurde der Bau vielleicht schon auf seine Demolierung vorbereitet. Die Umgebung des Objektes schien zu diesem Zeitpunkt weitgehend eingeebnet.

Der große Giebel über dem Tor in der Westfassade war offenbar schon früher abgeräumt worden und verfügte inzwischen nur noch über glatte tragende Ziegelgitter ohne ein einziges der ehemaligen Abwehrelemente und Schriftzeichen. Die zwei großen Einfahrtstore auf der Westseite waren wohl schon vor längerer Zeit erneuert worden.

Foto: 2021

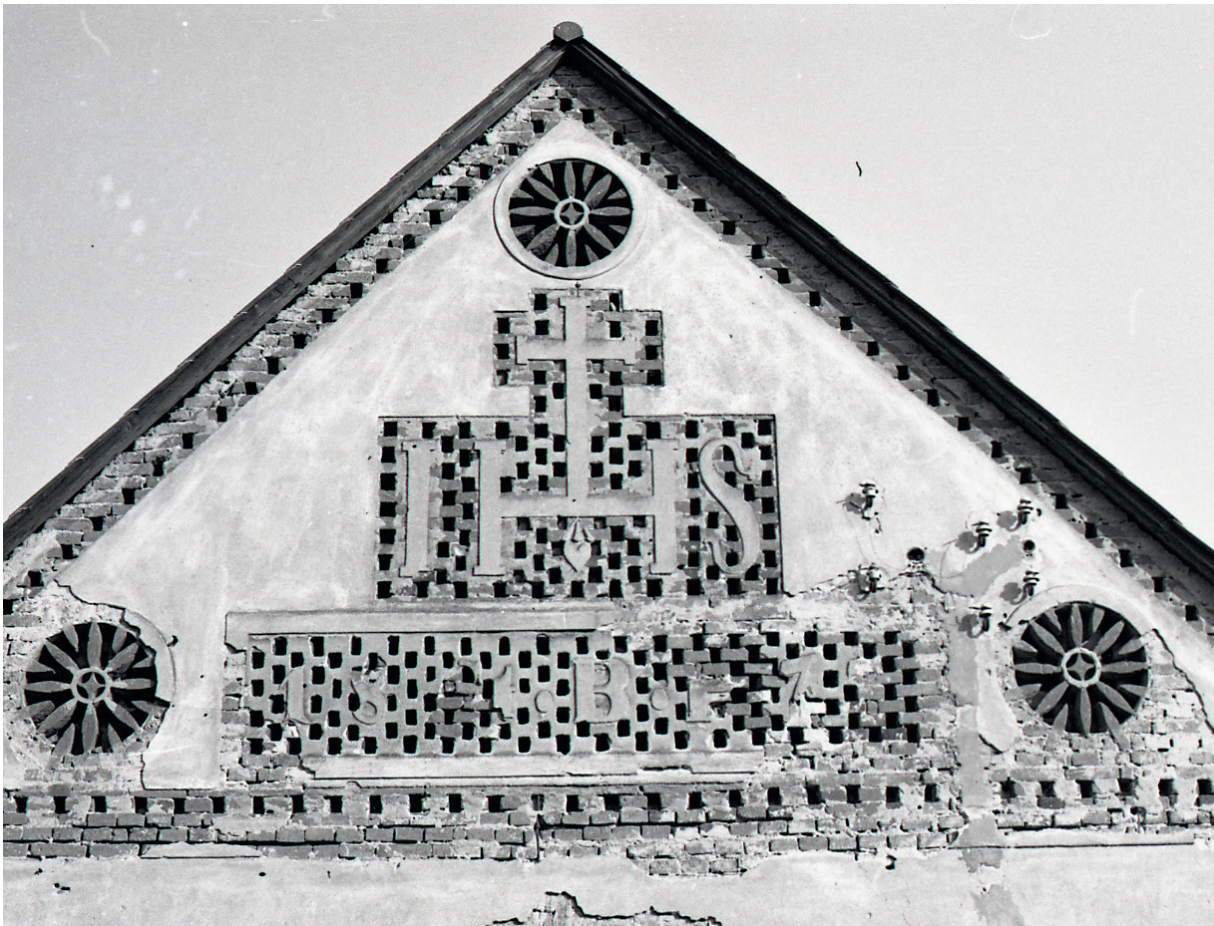


Abb. 129

Am oberen Ende der Murberg-Straße bei Haus Nr. 252 in **Mellach** steht ein ehemaliges Wirtschaftsgebäude, das inzwischen zu einem Gasthaus adaptiert wurde. Als der Autor 1971 das erste Mal mit Adele Drexler die lange Steigung der Straße mit dem Fahrrad überwinden hatte, erreichten sie einen Ziegelgitterbau mit doppelten Ziegelgittern an der Langseite im Westen und einem sorgfältig ausgearbeiteten Gittergiebel an der nach Süden gerichteten Giebelfassade. Schon die drei Rosetten an den Traufpunkten und unter dem Giebel waren etwas Besonderes. Bei jeder wurden gleich bauseits während des Mauerns acht vorne zugespitzte Ziegel in die Laibung der jeweiligen kreisförmigen Öffnung miteingemauert. Dazu kamen jeweils im Zentrum ein Ziegelring mit

einer kreuzförmigen Ausfuchung und acht lanzettförmige Ziegel zwischen dem äußeren und dem inneren Kreis.

Dominiert wurde aber der Giebel von seinem IHS-Zeichen mit einem lateinischen Kreuz darüber und dem Herzen Jesu darunter. Zwischen Herz und H sah man die drei Kreuzesnägel. In einem breiten Rahmen unter dieser Symbolgruppe fand sich die Jahreszahl der Errichtung des Bauwerks 1875, wobei die letzte Ziffer der Jahreszahl 5 schon im Jahr 1971 relativ stark verwittert war. Dazwischen standen die Initialbuchstaben K.B.P. Bei den Buchstaben war vor allem das K so stark verwittert, dass es nur mehr schwer zu lesen war. Das gesamte Giebeldreieck war von einer durchlaufenden Zeile kleiner Lüftungsöffnungen umlaufen. Ähnlich, wie das



Schriftfeld, waren auch die drei Rosetten ursprünglich von einer aufgeputzten ringförmigen Fasche umgeben.
Alle Gitter, auch die Öffnungszeilen am Rande des Giebels, waren ursprünglich dünn verputzt. Daneben bis zum Ortgang und bis zu den einzelnen Gitterfeldern war der Giebel mit einer stärkeren Putzschicht versehen, die vor allen Gitterbereichen konturbildend abbrach. Um die Symbolgruppen folgte dieser Verputz mit Abstand -auch der Kreuzform.
Foto: 1971

Abb. 130
Nur einige Jahre nach dem ersten Foto waren an diesem Südgiebel des Wirtschaftsgebäudes in der Murberg-Straße Nr. 252 in **Mellach** das Herz und die Kreuzesnägel, aber auch die Zahlen und Buchstaben im Schriftfeld fast vollständig abgefallen. Das IHS und auch das Kreuz waren gerade noch erkennbar. Es gab um 1974 in dieser Gegend einige verheerende Hagelereignisse. Möglicherweise wurden bei einem solchen heftigen Hagel die letzten Reste der Aufschriften abgeschlagen.
Foto: 1983



Abb. 131
 Bei der Sanierung und Adaptierung des Objektes Murberg-Straße Nr. 252 in **Mellach** wurden die Gitter als eine vermarktbare Qualität erkannt, daher erhalten, saniert und so weit als möglich rekonstruiert. Insgesamt wurde der Sockel des Bauwerks etwas weiter nach unten freigelegt, was sicher auch der Trockenheit des Erdgeschossmauerwerks im Gebäude zugutekommt. Außerdem entfernte man den störenden kleinen erdgeschossigen Zubau an der Ostseite des Westflügels. Das große Tor in der südlichen Giebelwand mauerte man zu und ließ nur eine kleine Türe auf der linken Seite. Den alten Torbogen ließ man allerdings sichtbar und gestaltete die zurückweichende Fläche unter dem Bogen mit einer Illusionsmalerei.

Verloren gingen die das gesamte Giebfeld rahmenden Zeilen von Lüftungsöffnungen. Die Kreuzesnägel wurden auf ein schlichtes kleines Putzdreieck über dem Herzen Jesu reduziert. Die Jahreszahl 1884 dürfte auf einer Fehlinformation beruhen. Vielleicht wurde der Bau auch erst neun Jahre nach seiner Errichtung bei der zugehörigen Behörde registriert. Jedenfalls stand diese Zahl ursprünglich nicht auf dem Giebel. Die Initialbuchstaben waren außerdem wohl kaum noch bekannt und gingen auch verloren. Sie könnten im Rahmen der Korrektur der Jahreszahl wieder zwischen die ersten zwei Ziffern und die zweiten der dann korrigierten Jahreszahl eingefügt werden.
 Foto: 2017



Abb. 132
Am Kapellenweg 9 in Großsulz südlich von **Kalsdorf** steht dieses landwirtschaftliche Objekt, das inzwischen für eine Nachnutzung adaptiert wurde. Das IHS mit Kreuz ist aber erhalten geblieben. Das nur aus tragenden Öffnungen bestehende Schriftgitter bildet in diesem Fall selbst die zwei christlichen Zeichen. Die Gitterfläche ist unverputzt, die Umgebung sorgfältig verputzt und in einem Beigelb gestrichen. Die Kontur der Buchstaben und des Kreuzes ist mit einer aufgemalten Art Fasche als Übergang zur Gitterfläche nachgezogen.
Foto: 2018



Abb. 133

Dieser etwas verspielt gestaltete Giebel in **Valsoldsberg** am Schelchenberg in der Kreuzstraße 1 hatte offenbar ein aus Holz gedrechseltes IHS mit Kreuz zum Vorbild. Das Gitterfeld ist von Zeilen einzelner Gitteröffnungen gerahmt. Jede einzelne dieser Lüftungsöffnungen liegt in einem eigenen dunkelrot angelegten Umgebungsfeld. Der Giebel verfügt über drei etwas unterschiedliche Gitterrosetten neben den Traufen und unter dem First. Das Kreuz über dem IHS kann als ein griechisches angesprochen werden, da es etwa gleich lange Arme hat. Es steht auf einem nach oben gewölbten Bogen des H. Der Bogen symbolisiert zugleich den Heiligen Geist. Unterhalb ist das Herz Jesu zu erkennen. Unter dem IHS steht 1889, die Jahreszahl der Errichtung des Bauwerks. Hier sind außerdem auch die Initialbuchstaben I.M.G. im Gitter angebracht. Der Verputz der Gitter ist relativ dünn aufgetragen und dann dunkelrot gefärbt worden. Die Umgebung des Gitters wurde hingegen stärker verputzt und auch die christlichen Symbole, die Jahreszahl und die Buchstaben reliefartig auf dem Gitter in Verputztechnik aufgetragen und am Ende weiß eingefärbt.
Foto: Bernd Mader 2020



Abb. 134

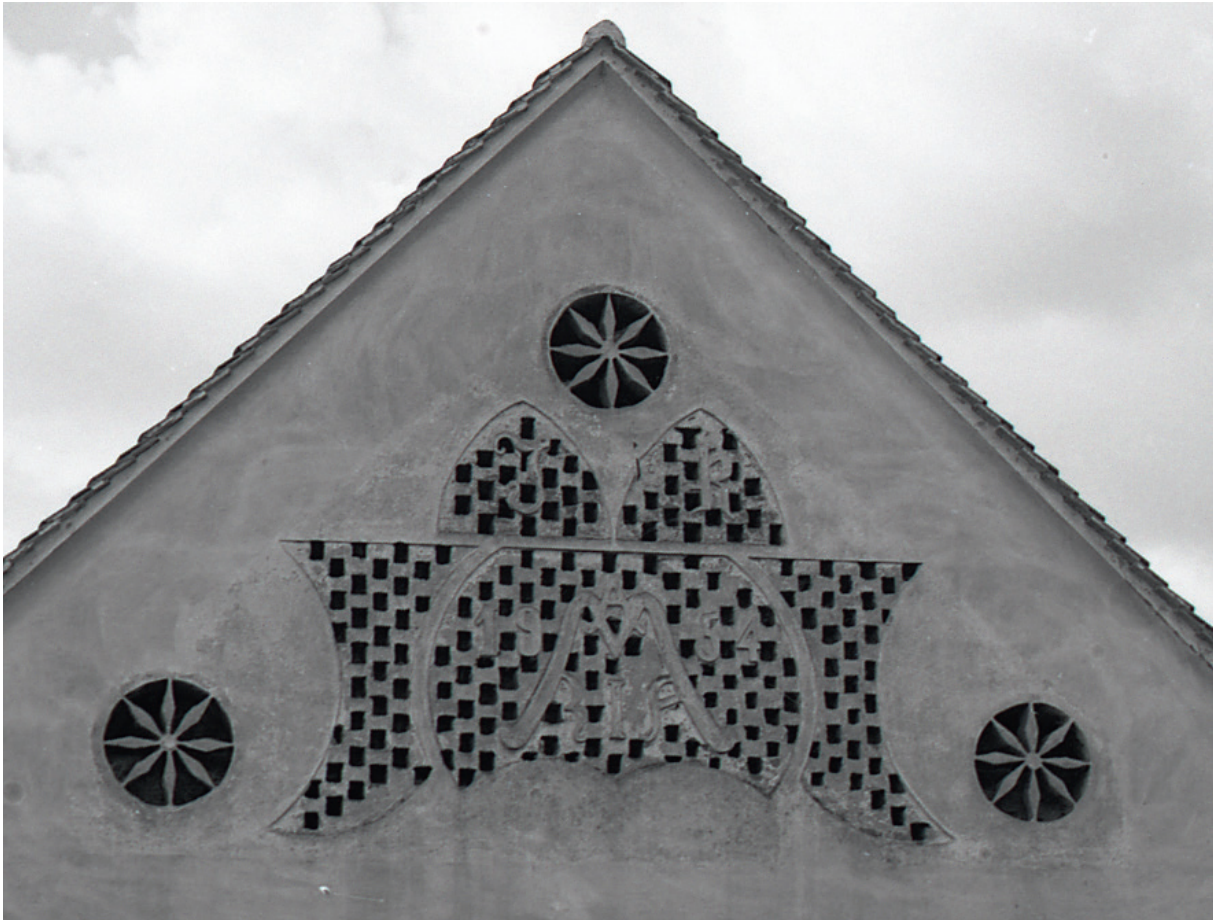
Im Süden von **Fernitz** am Grabenweg 10 steht dieser Heubergeraum mit anschließendem Wohnhaus. In der östlichen Giebelwand findet sich ein großes IHS mit lateinischem Kreuz und darunter im Erdgeschoss liegen zwei große rechteckige Lüftungsgitterflächen. Alle Gitteröffnungen sind kleine mitgemauerte tragende Wanddurchbrechungen. Die oberen Lüftungsöffnungen liegen in der Fassadenebene, die unteren weichen etwas zurück. Fassade und Gitter wurden verputzt und die Gitterfelder unten wie auch die Buchstaben IHS und das Kreuz oben wurden in Ziegelrot als Flächen in der Fassade hervorgehoben.
Foto: 2021



Abb. 135
Ebenfalls im Süden von **Fernitz** an der Murberg-Straße 79 findet sich im Giebel einer Stallscheune ein weiteres IHS, ebenfalls ganz in einzelne Lüftungsöffnungen, quasi in Punkte aufgelöst. Es ist ebenso verputzt, jedoch durch keine Kontur oder Farbe hervorgehoben. Auch hier steht auf dem "H" ein lateinisches Kreuz, hier allerdings mit Betonungen der Armenden.
Foto: 2021



Abb. 136
Unweit des zuletzt besprochenen Gitters findet sich ebenfalls in **Fernitz** im Giebel des Wirtschaftsgebäudes an der Murberg-Straße 69 dieses in einen farblich abgesetzten Gittergiebel eingefügte IHS mit Kreuz. Auch hier besteht das Gitter aus mitgemauerten, tragenden Ziegelgittern mit einzelnen Lüftungsöffnungen. Giebel und Gittergiebel sind verputzt. IHS und Kreuz sind etwas stärker aufgeputzte Streifen, die weiß gefärbt wurden. Die Gitterzone erhielten dagegen ein Dunkelrot und die restliche Giebelfassade in einen gedeckten Beigefarbt. In einer kreisrunden Öffnung unter dem First ging offenbar eine frühere Rosette verloren.
Foto: 2021



Das Mariazeichen

Nicht ganz so oft, wie das Jesuszeichen, sind in Ziegelgittern Mariazeichen eingeflochten. So wie in den Darstellungen in Kirchen gibt es auch in den Ziegelgittern etliche Versionen der Schreibweise. Grundsätzlich ranken sich um den Hauptbuchstaben "M" die restlichen vier Buchstaben. Bei allen Versionen findet sich ein "A" in der Symmetrieachse über dem M und das "I" unter dem M. Das zweite "A" ist entweder vorne beim M angehängt oder hinten. Entsprechend ist dann das R hinten spiegelverkehrt oder vorne richtigerum angehängt. Maria ist in der christlichen Religion recht wichtig, repräsentiert sie doch etwa die Hälfte der Menschen auf unserem Globus. Sie ist die Mutter Gottes. Sie hat Jesus als einen Teil der Trinität ausgetragen. Dieses Zeichen wurde also zu Recht auch als Abwehrzeichen immer wieder eingesetzt.

Abb. 137

In **Graz-Liebenau** in der Ostfassade des Wirtschaftsgebäudes in der Engelsdorfer-Straße 41 an der südöstlichen Peripherie der Stadt ist dieses Ziegelgitter im Giebfeld wohl im 19. Jh. gestaltet worden. Das Gitter im Giebel setzt sich aus drei Rosetten und einem eigenwillig geformten Gitterfeld im Zentrum mit dem Mariazeichen und dem letzten Sanierungsjahr 1954 im Zentrum und mit zwei spitzbogig geformten Putzfeldern oben mit den Initialbuchstaben der Errichter J und R sowie mit geschwungenen Kontouren seitlich und unterhalb zusammen. Die Rosetten werden mit jeweils acht eigens geformten Ziegeln gegliedert. Alles andere setzt sich aus einzelnen tragenden kleinen Lüftungsöffnungen zusammen. Die gesamte Giebfassade ist verputzt. Die Gitterfelder sind ebenfalls verputzt, allerdings wesentlich dünner aufgetragen, sodass sich die Gitterfelder als etwas vertiefte Flächen abzeichnen. Um die Rosetten gab es einen aufgemalten Ring von etwa 3 cm Breite. Foto: 1973



Abb. 138
2009 wurde das Ziegelgitter in **Graz-Liebenau** nochmals renoviert. Daher wurde auch die Jahreszahl nachgeführt. Beim Buchstaben R fehlt allerdings oben der Bogen. Wahrscheinlich wusste man nicht, wie der Buchstabe ursprünglich ausgesehen hatte. Jedenfalls wurde die Sanierung mit Engagement und Gespür durchgeführt. Natürlich fand sich auch damals das Mariazeichen in sehr vielen Kirchen schien daher in der Glaubenswelt des ländlichen 19. Jh. geeignet, den Teufel oder den Feuer-teufel abzuwehren.
Foto: 2017



Monstranzen als Motiv

Eine Monstranz enthält quasi das Allerheiligste im Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche, die Hostie. Wenn ein derartiges liturgisches Gerät, das ja auch in den Kirchen einen zentralen Platz einnimmt, das Motiv eines Ziegelgitters wird, sollte damit ein maximaler Schutz vor dem Antichristen und anderen negativen Kräften gewährleistet sein. Bei den zwei die Monstranzen flankierenden Gitterflächen in den zwei ersten Ziegelgitterbeispielen ist daher anzunehmen, dass es sich bei den jeweils kreisrunden Feldern um je zwei dargereichte Oblaten handelt.



Abb. 139

Von Graz aus gesehen hinter dem Hühnerberg in **Liebendorf** Nr. 45 steht an der Kirchbacher-Durchfahrtsstraße B73 in zweiter Reihe dieses Wirtschaftsgebäude mit einem nach Nordosten gerichteten Quergiebel, in dessen Ziegelgitter eine Monstranz dargestellt wird. Monstranzen sind naturgemäß starke christliche Abwehrzeichen gegen den Teufel. Meist werden sie aber eher abstrahiert und schemenhaft in Ziegelgittern dargestellt. In diesem Fall kann man hingegen von einer recht detaillierten Darstellung einer Monstranz sprechen. Das Giebeldreieck wird durch eine horizontale Linie einzelner kleiner Lüftungsöffnungen unten und unter den etwas vortretenden Ortgängen durch aufsteigende Linien mit wesentlich größeren Schlitzaußenöffnungen außerdem stark betont.

Die Monstranz ist mit einem lateinischen Kreuz gekrönt und von strahlenförmig vom Zentrum ausgehenden Schlitzöffnungen umgeben. Im vertieften Zentrum der Monstranz ist nochmals

ein rotes Kreuz auf gelbem Grund aufgemalt. Rechts und links folgen Gitterfelder, die unterschiedlich farblich angelegt sind und deren Bedeutung nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Vielleicht sind es zwei stilisierte Hände, die jeweils eine Oblate darreichen. Das Rahmengitter des Giebelfeldes liegt in der Fassadenebene. Der Oberteil der Monstranz tritt etwas vor die Fassade. Der Fuß der Monstranz und auch die Gitterfelder auf den Seiten treten etwas zurück. Alle Teile der Fassade sind verputzt und alle Gitter farblich gestaltet. Das Objekt dürfte aus dem späten 19. Jh. stammen.

Foto: 1973

Abb. 140

Das Gitter in **Liebendorf** Nr. 45 wurde um das Jahr 2000 saniert und modifiziert farblich gestaltet. Das ursprünglich offene Tor unter dem Gittergiebel erhielt inzwischen ein zweiteiliges Schiebetor mit Luftschlitzen.

Foto: 2017



Abb. 141

Auch bei diesem Bau mit Ziegelgittern in **Liebendorf** mit der Nummer 46 dominierte eine Monstranz. Das Objekt stand etwas westlich vom Objekt Liebendorf Nr. 45 am Hühnerbergbach. Das Wirtschaftsgebäude lag aber so versteckt, dass der Autor es erst 1986 entdeckte. Die Schauffassade war nicht zur Straße gewandt, sondern war zum Bach gerichtet hinter Bäumen und Büschen. Das Konzept der Giebelgestaltung verfolgte jedoch ein ganz ähnliches Konzept wie beim Objekt Nr. 45 (siehe Abb. 138). In der Monstranz war hier das IHS mit lateinischem Kreuz darüber und mit dem Herzen Jesu unterhalb samt den Kreuzesnägeln aufgemalt. Die Gestaltung des Gitters mit dieser Monstranz war in den Proportionen noch abgestimmter gestaltet, als beim Nachbarobjekt. Über der Monstranz war hier ein schützendes Dach als Gitter dargestellt, auf dem ein weiteres Kreuz durch kleine Lüftungsöffnungen markiert wurde. Die zwei Rosetten rechts und links dürften wieder Oblaten symbolisieren, die von der Hand eines Priesters dargereicht werden, dessen Ärmelumschlag neben der Oblate jeweils dargestellt wird. Leider wurde der Bau wenige Jahre nach den Aufnahmen des Autors für einige Neubauten abgetragen.

Am Bauwerk fanden sich auch noch weitere Ziegelgitter. Es handelte sich offenbar um selbsttragende Gitter, die etwas zurückversetzt vermauert wurden und daher wie Fenster in Erscheinung traten. Da selbst auf den Fassaden der Verputz relativ dünn aufgetragen wurde und großteils bereits zur Aufnahmezeit wieder heruntergefallen war, mussten Restbestände an geschützten Stellen gesucht werden, um die ursprüngliche Oberflächenbehandlung der Gitter rekonstruieren zu können. Leider nahm der Autor 1986 das Objekt nur mit Schwarzweißfotomaterial auf, da nochmals ein Schwarzweißband für 1987 gerade geplant war. Fest steht, dass auch diese Gitter ursprünglich verputzt und unterschiedlich gefärbt waren.

Foto: 1986

Abb. 142

In dieser Detailaufnahme des Giebels in **Liebendorf** Nr. 46 kann man sogar deutlich erkennen, dass über dem in der Monstranz aufgemalten Herzen Jesu auch die Kreuzesnägel aufgemalt waren. Hier gab es quasi das volle Programm von christlichen Abwehrzeichen gegen böse Mächte.

Foto: 1986

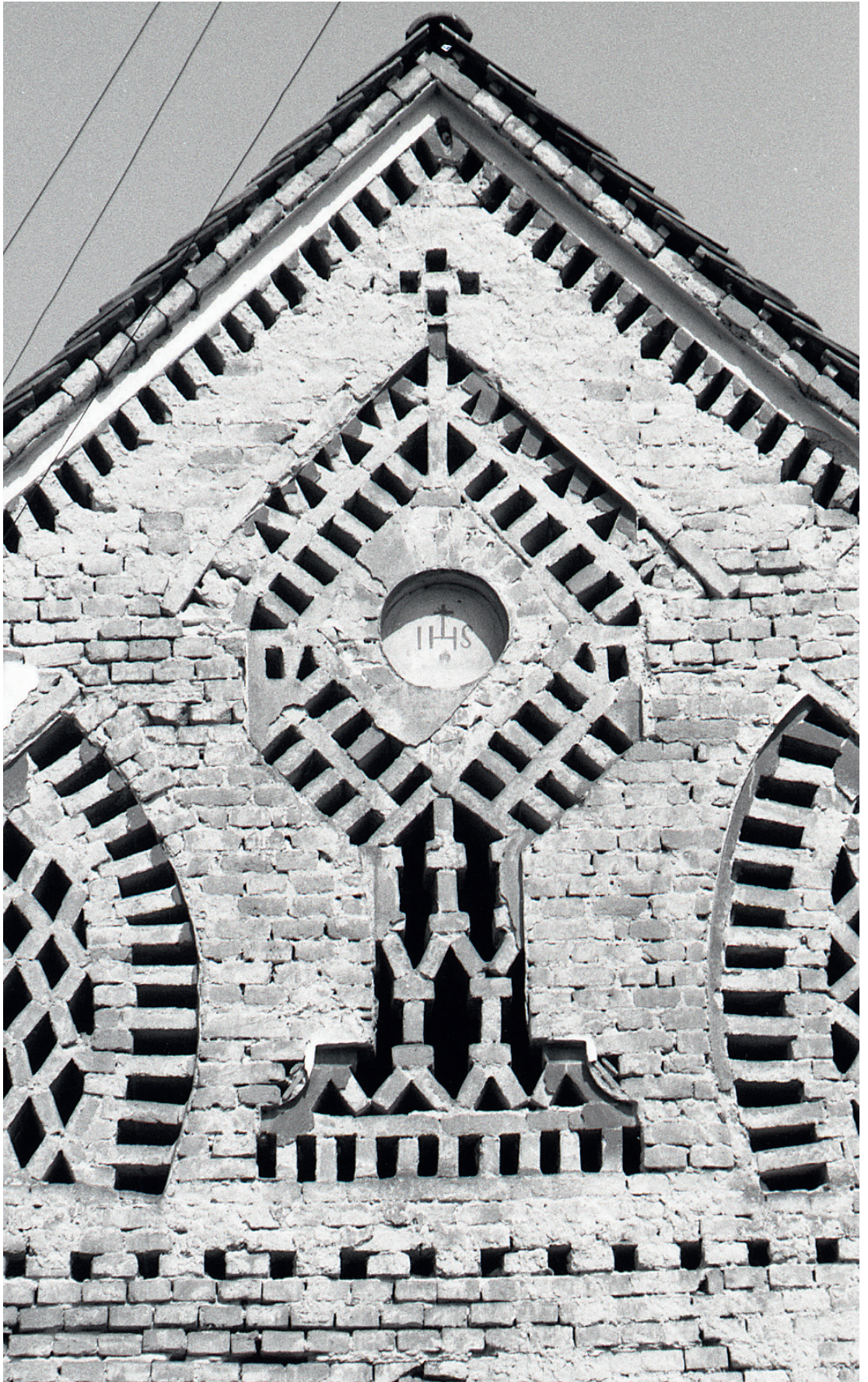




Abb. 143
 Die Ziegelgitter im Giebel der Westfassade in der Engelsdorfer-Straße 41 in **Graz-Liebenau** bestehen ausschließlich aus kleinen Lüftungsöffnungen. Die tragenden Ziegelgitter formen an den Seiten jeweils zwei Dreiecke übereinander, die nach oben weisen. Drei weitere ähnliche etwas größere Dreiecke finden sich auch im Zentrum des Giebeldreiecks – zwei über den hohen rechteckigen Gitterfeldern, bei denen je ein kleines Kreuz den oberen Abschluss bildet und eines unter dem First, über dem noch ein rautenförmiges Feld folgt, das weitgehend sicher wieder eine Monstranz konturartig andeutet. Alle Gitter liegen in der Fassadenebene und sind verputzt sowie mit der Fassade weiß gefärbt.
 Foto: 2021



Abb. 144
 Die Ziegelgitter dieser Giebelwand eines Gebäudes in **Mellach** in der Waldstraße wurden unter Verwendung von einfachen frühen Hochlochziegeln gemauert. Das Gitter setzt sich aus vier Rundbogenöffnungen mit Gitterausfachungen, die Doppelpfeile formen, und zwei Dreieckgitterfeldern auf den Seiten sowie einem Gitter in Form einer Monstranz unter dem First zusammen. Durch die Verwendung von Hochlochziegeln wirkt die Monstranz relativ feingliedrig. Alle Gitter blieben unverputzt. Unter der Basis der Monstranz wurde eine herzförmige Fläche auf den Verputz der Giebelfassade aufgetragen, in der die Jahreszahl 1896 der Errichtung und die Initialbuchstaben der einstigen Erbauer mit F.M.P. angegeben werden. Bei der Herzdarstellung dürfte es sich wieder um das Herz Jesu handeln. Herz und Monstranz dürfen als Abwehrelemente des Gitters interpretiert werden.
 Foto: Doris Schrötter 2004



Abb. 145

Das mächtige Wirtschaftsgebäude in **Liebendorf** Nr. 41 wurde, wie die Jahreszahl zwischen den Ziegelgittern angibt, 1993 saniert und adaptiert. Errichtet wurde es wohl Ende des 19. Jh. Unter dem First findet sich eine unglaublich fein gegliederte Rosette, bei der etliche Dachziegel zu einem engmaschigen Gitter zusammengesetzt wurden.

Darunter folgen zwei Segmentbogenöffnungen, in denen viermal das Kettenmotiv zu finden ist. Solche Ketten sind immer vertikal eingesetzt und stellen wohl augenfällig eine Verbindung zwischen Erde und Himmel her. Darunter folgen tragende Ziegelgitter, die keiner vorgeformten Maueröffnung bedurften.

Foto: 2017

Das Kettenmotiv

Das 19. Jh. war in Europa auch das Jahrhundert vieler Kettenbrücken. Obwohl die Chinesen Kettenbrücken bereits zu Beginn unserer Zeitrechnung schmiedeten, dauerte es fast zwei Jahrtausende, bis dieses Konstruktionsprinzip auch in Europa verwendet wurde. Bald danach kamen dann schon die Schmiedeeisen-Drahtseilbrücken und nur etwas später die Stahlseilbrücken auf, mit deren Hilfe man wesentlich größere Spannweiten überbrücken konnte. Die Ketten waren bei diesen Brücken natürlich auch in den Köpfen der Menschen als ein verbindendes Mittel zwischen zwei Ufern. So verwundert es nicht, dass man damals gerade Ketten auch als Bindeglieder zwischen dem Göttlichen und dem Profanen sah und auch in Ziegelgittern darstellte.



Abb. 146
Auch die Ziegelgitter an der Ostseite des heutigen Polizeigebäudes von **St. Margarethen an der Raab** hat der Adaptierungsplaner belassen und vorbildlich saniert in die Planung integriert. So konnte ein Stück Volksbaukunst der Steiermark hier erhalten werden.

In der Ostfassade bestehen die Gitter aus drei sechsgeteilten Rosetten und einem Kettenmotiv dazwischen in zweifacher Fertigung. Sie sind in einem Doppelbogen eingebaut und werden von einem größeren Rundbogenmotiv, das in einzelne Lüftungsöffnungen aufgelöst ist, umgeben. Im Erdgeschoß finden sich vier Öffnungen, die oben spitz zulaufen, mit teppichartigen Ziegelgitterausfachungen mit Fransen am unteren Ende. Diese vier Gitter treten zwar gegenüber der Fassade zurück, dürften dennoch als tragende Gitter mit den seitlichen Mauern hochgezogen

worden sein. Die Gitter sind verputzt und hellziegelrot gefärbt. Sie dürften aus dem 19. Jh. stammen.
Foto: 2020

Abb. 147
Dieser Giebel in **Laßnitzhöhe** beim Gehöft in Rastbühel 8 scheint schon einiges an Geschichte hinter sich zu haben. Alleine über dem Tor gibt es einen weitgespannten, aus Ziegeln gemauerten Segmentbogen gleich zweimal übereinander. Der untere in etwas helleren Ziegeln flacher gemauert dürfte zu dem ebenfalls helleren Ziegelmauerwerk im Erdgeschoss gehören. Der obere aus etwas dunkleren Ziegeln gemauerte, etwas weniger flach gespannte Segmentbogen entstammt offenbar einer zweiten Bauphase,



als auch der wohl zunächst in Holz ausgeführte Giebel brandbeständig in Ziegel gemauert wurde. Im Giebel finden sich zwei größere und eine kleinere kreisförmige leicht eingetieftete Flachnischen, in denen tragende kleine Lüftungsöffnungen jeweils zu einer annähernd kreisförmigen Einheit kombiniert wurden.

In der Symmetrieachse dazwischen über dem oberen Segmentbogen wurden drei lang nach oben gezogene Flachnischen mit gestaffelten Spitzbögen in die Fassade versenkt, die auch an die Neugotik des 19. Jh. erinnern und damit dem Bau auch einen gewissen sakralen Charakter geben, der sicher auch beabsichtigt war, um böse Mächte oder gar den Feuer-teufel vom Gebäude fernzuhalten. In allen drei Flachnischen gibt es auch echte Wanddurchbrechungen. Es sind einzelne Öffnungen, die in vertikalen Streifen am Rand der seitlichen

Flachnischen und neben dem Kettenmotiv liegen. Der geschlossene Bereich hinter dem Kettenmotiv sorgt für dessen Stabilität. In den schlankeren seitlichen Nischen scheint ein hohes Gewächs aufzusteigen, an dessen Spitze jeweils eine Herzform steht, die von zwei Ziegeln überdacht wird. Es könnte sich dabei wieder um die zur Schau gestellten Herzen Jesu und Mariä handeln, die immer wieder in Ziegelgittern als Schutzmotive anzutreffen sind. Die Trennwand zwischen mittlerer und linker Flachnische ist zweimal beschädigt und könnte leicht repariert werden.

Foto: 2022



Abb. 148
Dieser Stadel in **Premstätten** bei Vasoldsberg in der Nähe von Steinberg in der Kerscheck-Straße 19 zeigt im Giebeldreieck ein weiteres Ziegelgitter mit dem Kettenmotiv. Im Hauptfeld im Zentrum finden sich drei Paare von Ketten jeweils in schlanken stehenden Rechtecköffnungen. Alle drei sind von einem weiteren großen Rechteck gerahmt, das aus einzelnen Lüftungsöffnungen besteht. Hinter den Kettengittern steht ein zweites Ziegelgitter, das für den ausreichenden Regenschutz zu sorgen und auch für die Stabilität des vorderen Gitters zu garantieren hatte.

Unter dem First und rechts und links des Hauptgitterfeldes sind Rosetten im Ziegelmauerwerk des Giebels mit jeweils 10 rautenförmigen Ziegeln um ein rundes Zentrum zu Blüten geformt worden. Jede Rosette ist zusätzlich von einem

Kreis einzelner Lüftungsöffnungen umgeben. Da der ursprünglich über die Fassade und die Gitter gezogene Verputz vom Giebel fast vollständig heruntererodiert ist, kann man sehr gut die Konstruktionsweise bei den Rosetten studieren.
Foto: Doris Schrötter 2020



Abb. 149

In **Nestelbach** bei Graz stand dieses Wirtschaftsgebäude mit dem Vulgonamen Schwarz an der Ausfallstraße nach Gleisdorf. Es hatte im Giebel drei Rosetten und dazwischen zwei Segmentbogenöffnungen mit jeweils zwei hintereinander gestellten Gittern. Nach außen zeigten die Gitter in beiden Maueröffnungen jeweils zwei Kettenmotive. In einer zweiten Gitterebene dahinter folgte ein Gitter mit vielen horizontalen Ziegeln und mit Dachziegeln zur Verspannung des Gitters. Beide Gitteröffnungen wurden von einer Linie umfasst, die in einzelne Lüftungsöffnungen aufgelöst war und eine viel größere Segmentbogenöffnung quasi in Punkten andeutete. Auch um die unteren zwei Rosetten verliefen nochmals quasi punktiert zwei weiter gefasste in Punkte aufgelöste Kreise.

In der Außenmauer des Erdgeschosses gab es in der Giebelwand vier Rundbogenöffnungen mit sekundären Ausfachungen mit "Schrenkmaiern". Eine der Öffnungen hatte bereits kein Ziegelgitter mehr und war daher ersatzweise verbrettert. Leider existiert das Bauwerk inzwischen nicht mehr.

Foto: 1973



Abb. 150
 In diesem Giebel eines älteren Wirtschaftsgebäudes in **Hart bei Graz** Nr. 198 nahe Pachern sorgen drei Rosetten und ein zentrales Gitter für die Durchlüftung. Die Rosetten waren jeweils von acht linsenförmigen Ziegeln geteilt. Das zentrale Gitter besteht aus zwei schlanken Gittertürmen, die von einer rechteckig geführten Linie aus einzelnen Lüftungsöffnungen oben und seitlich umlaufen wird. Bei beiden Gittertürmen handelt es sich wieder um das Kettenmotiv. Oben wird es hier jeweils durch einen kleinen Rundbogen abgeschlossen. Leider zeigt das Gitter schon etliche Schäden und müsste dringend saniert werden.
 Foto: 2021



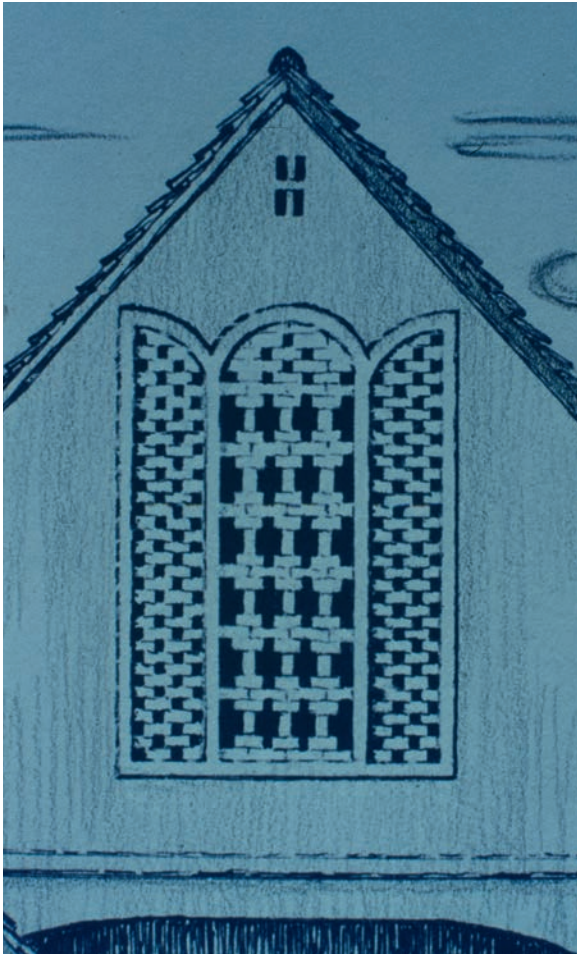
Abb. 151
 Die Giebelfassade dieses großen Heuberges in Ungerndorf bei Gleisdorf nahe **Hart** wurde durch "Schrenkmaiern" in drei erdgeschossigen Rundbogenöffnungen und in zwei kreisförmigen traufnahen Maueröffnungen im Giebeldreieck sowie durch ein zentrales Gitter im Giebel durchlüftet. Das zentrale Gitter wurde in zwei schlanke hohe Rundbogenöffnungen gestellt und zeigt wieder je ein Kettenmotiv. Um diese zwei Gitter verläuft nochmals auf allen Seiten ein aus einzelnen Lüftungsöffnungen bestehendes Band in Form einer sehr großen Rundbogenöffnung. Schon 1993 war das Gitter ganz oben unter den zwei Rundbögen stärker beschädigt. Offenbar war die gesamte Fassade samt Gittern ursprünglich verputzt und so gegen Durchfeuchtung bei Regen etwas geschützt.
 Foto: 1993



Abb. 152

Der Giebel dieser kleinen Stallscheune in **Hausmannstätten** an der Schemmerl-Straße 5 hat zur Durchlüftung des Dachraumes zwei Rundbogenfenster mit Ziegelgittern, eine Rosette und ein Band von Öffnungen an den Außenseiten des Giebeldreiecks. Unter den Ortgängen sind es Zickzackmuster aus Ziegeln, am Fuß des Giebels verläuft eine Zeile flacher Lüftungsöffnungen. Die Rosette unter dem First wird von Dachziegeln gegliedert. Unter den Rundbögen der zwei Fenster formen kleinere und größere Spitzbögen die Gitter. Darunter folgen vier Kettenmotive. Die Giebelfassade ist durchlaufend verputzt und mit Spritzputz überzogen. Die eckigen Kehlen unter den Ortgängen sind glatt verputzt und weiß gestrichen. Die Ziegel der Gitter wurden unverputzt mit roter Farbe überstrichen.

Foto: 2021



Flügelaltäre als Motive

Flügelaltäre gehören zu den wertvollsten Ausstattungsgegenständen von christlichen Kirchen. Sie sind übergroße Altarbilder und stellen oft eine Überhöhung der Altäre dar. Sie konnten besonders in der Zeit der Gotik enorme Dimensionen erreichen. Im zentralen Bildnis, das als Flach- oder sogar als Hochrelief aber auch als Gemälde ausgeführt sein kann, werden gewöhnlich die Leiden Christi dargestellt. Die beweglichen Flügel können gewöhnlich nach innen geklappt und so auch die zentrale Darstellung verschlossen werden. Auf den so zum zentralen Altarmotiv gewordenen Außenflügeln finden sich oft weitere Darstellungen, die vorher nicht sichtbar waren. Daher werden die Flügelaltäre auch Wandelaltäre genannt. Sie können sich quasi verwandeln.

Abb. 153

Die Zeichnung wurde dem Manuskript von J. Titlbach aus **Bruck an der Mur** entnommen, der als Maurer um und nach 1900 selbst Ziegelgitter geplant und auch gemauert hat. Er überließ 1974 in hohem Alter dem Autor eine Kopie seines Manuskriptes. Seine Zeichnung zeigt ein Gitter in Form eines Flügelaltars. In der kleinen rechteckigen Öffnung unter dem First steht ein Kreuz. Beide Motive sind also sakraler Natur und als Abwehr böser Mächte zu interpretieren. Zeichnung: Josef Titlbach vor 1945

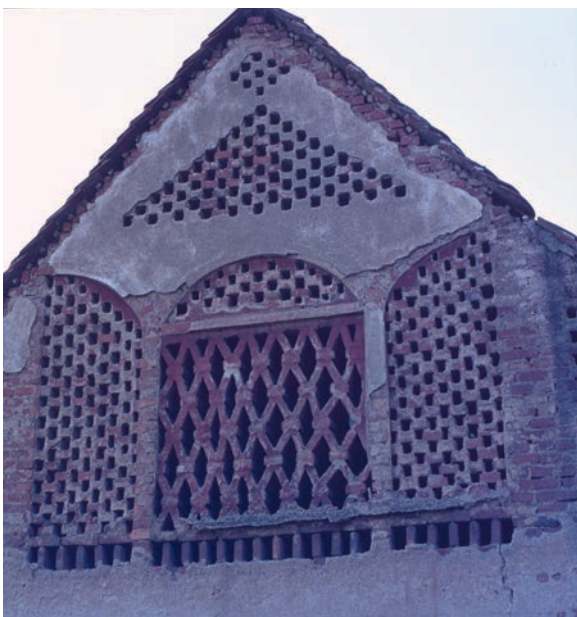


Abb. 154

Dieses Ziegelgitter in der Casal-Gasse 54 in **Graz-Liebenau** wurde in den vergangenen 50 Jahren irgendwann samt zugehörigem Gebäude abgetragen. Es zeigte einen Flügelaltar und darüber ein Gitter unter dem First, das etwas an eine aufgeständerte Monstranz erinnert. Dort, wo im Flügelaltar das Hauptbild zu sehen wäre, bestand das Ziegelgitter aus Öffnungen, die jeweils einen Doppelpfeil bildeten, die



jeweils nach oben und nach unten gerichtet waren– also auf eine starke Verbindung zwischen Himmel und Erde verwiesen. Unter dem Flügelaltar wurden stehende größere Öffnungen verwendet, die etwas an Fransen erinnerten. Alle anderen Gitter bestanden aus einzelnen kleinen mitgemauerten Lüftungsöffnungen. Das gesamte Gitter wurde bei seiner Errichtung mitgemauert und war tragend ausgeführt. Das galt auch für die Dreiecksfelder rechts und links, die mit dem Unterschied zur Dachneigung spielten. Nicht alleine die Fassade des Objektes war verputzt, sondern auch alle Gitter außen. Diese waren im Bereich des gesamten Flügelaltars mit einer dunklen Ziegelfarbe eingefärbt.

Foto: 1972

Abb. 155

Wundschuh ist eine Gemeinde mit relativ vielen schönen und auch innovativen Ziegelgittern. In der Kalvarienberg-Straße 13 gibt es ein Gitter, das sich aus mehreren Teilen zusammensetzt. Im Zentrum dominiert ein Gitter, das

aus kreuzförmigen Öffnungen besteht. Mittig überdeckt ein gerahmtes geschlossenes Textfeld dieses rechteckige Gitter. Hier ist vor allem das Errichtungsjahr mit 1880 angegeben. Außerdem sind hier die Initialbuchstaben J und möglicherweise W und W angegeben. Ziffern und Buchstaben treten leicht reliefartig vor.

Quasi hinter diesem Gitter wird eine Art Flügelaltar sichtbar. Er besteht nur aus kleinen Öffnungen und ist rot gefärbt. Rechts und links finden sich zwei Pfeile, deren Bedeutung nicht ermittelt werden konnte. Nicht wirklich mittig unter dem First liegt eine recht gut aus Formziegeln und Firstkappen gestaltete Rosette. Bis auf die Rosette sind alle Teile der Fassade samt den Ziegelgittern verputzt und gefärbt. Davon ausgenommen ist die Gitterfläche mit den kreuzförmigen Öffnungen. Diese sind auch verputzt, aber dann in der Fassadenfarbe mitgestrichen.

Foto: 2021





Abb. 156
Östlich von Preding in **Leitersdorf** am Schrötten-Leitersdorf-Weg 27 liegt dieses Wirtschaftsgebäude, das im Gitter einen weiteren Flügelaltar darstellt (siehe Abb. 41).
Foto: 2020

Abb. 157
Dieses Ziegelgitter in Form eines Flügelaltars findet sich auf der Rückseite des Wirtschaftsgebäudes in der Casal-Gasse 48 in **Graz-Liebenau**. Die Ausfachungen wurden bei diesem Gitter mit "Schrenkmaiern" ausgeführt. Die Fassade und auch die Ziegelgitter wurden sorgfältig verputzt. Danach erhielt die Fassade einen gebrochenen hellen Gelbton, der Sockel bekam einen seegrünen Farbton, das Gitter hingegen einen dunklen Ziegelklinkerton.
Foto: 2021

Abb. 158
Der breit gelagerte Quergiebel des großen Wirtschaftsgebäudes in **Feldkirchen** bei Graz in der Tratten-Straße 11 von Franz und Maria Hofer wurde 1923 errichtet und mit einem Ziegelgitter in Form eines Flügelaltars gestaltet. Der zentrale Teil des Altars enthielt ein Gitter, bei dem alle Öffnungen Doppelpfeile, also eine Verbindung zwischen oben und unten darstellten. Derartige Doppelpfeilöffnungen finden sich oft im zentralen Teil bei Ziegelgittern in Form von Flügelaltären. Oberhalb folgte ein lateinisches Kreuz mit kleinen einzelnen Lüftungsöffnungen. Seitlich flankierten das zentrale Gitter zwei Dreieckflächen, die von selbsttragenden Öffnungen gebildet wurden. Bei dieser Fassade waren die Gitterziegel vom Verputz ausgespart worden. Leider wurde der gesamte Bauernhof mit mehreren interessanten Ziegelgitterobjekten inzwischen abgetragen.
Foto: 1972

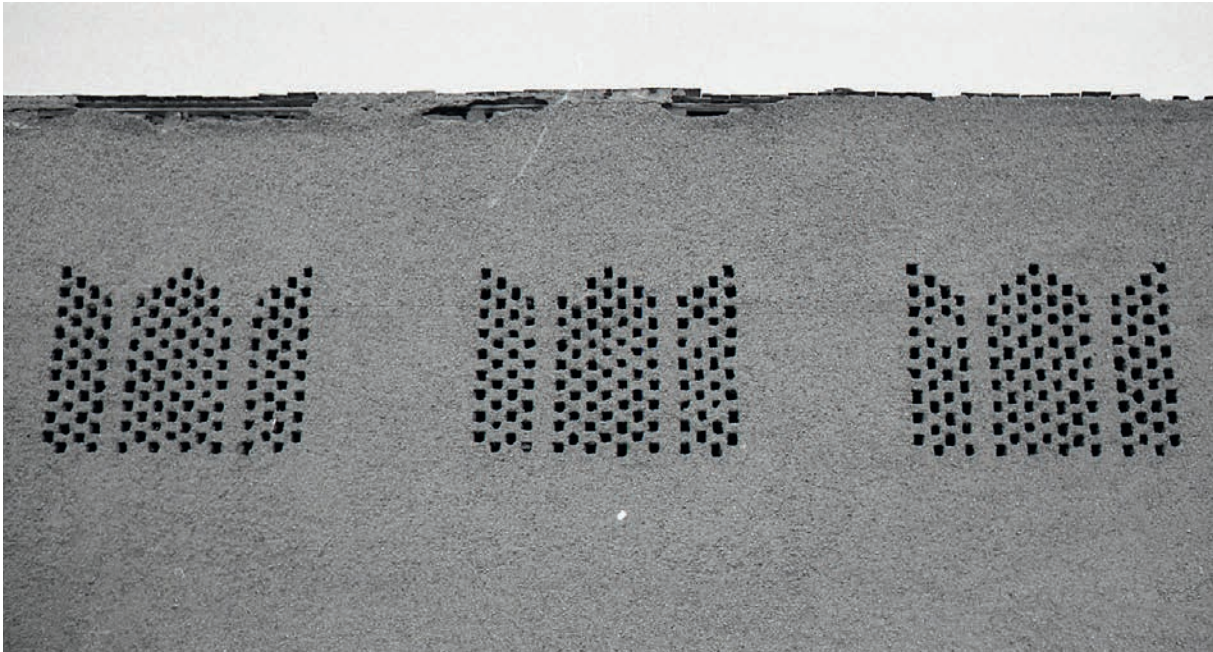


Abb. 159

Diese hohe Wand mit gleich mehreren Ziegelgittern in Form von Flügelaltären stand in **Graz-Liebenau** in der Petrifelder-Straße 132. Es handelte sich um ausschließlich tragende Gitter mit einfachen Lüftungsöffnungen ohne jeden weiteren Dekor. Fassade und Gitter wurden mit Spritzputz verputzt. Leider wurde das Pultdachgebäude schon vor langer Zeit abgetragen und durch einen Neubau ersetzt.

Foto: 1972

Abb. 160

Möglicherweise wurde der Bau mit dem Ziegelgitter-Giebel in **Schrötten an der Laßnitz** im Erdgeschoss auch zum Teil bewohnt, was das verglaste Fenster ums Eck links und weitere Fenster unter dem Giebel implizieren. Zwischen den zwei Fenstern gab es in den späten 80er Jahren noch zwei Entlüftungen.

Foto: Wolfgang Buchner 2021

Abb. 161

Der differenziert gestaltete Giebel am Haus Nr.14 in **Schrötten an der Laßnitz** östlich von Preding ist erst jüngst saniert worden. 2019 waren die Gitterflächen des Giebels noch rötlich gefärbt, wodurch das Motiv des Flügelaltars stärker hervorgehoben wurde. Aber auch die umgefärbte Version hat ihren Reiz. Alle Gitter des Giebels wurden tragend ausgeführt. Entlang des Giebeldreiecks laufen Bänder mit sehr kleinen Lüftungsöffnungen, unten sogar zwei davon. Das Hauptgitter besteht unten aus kreuzförmigen Öffnungen. Das gilt auch für die zwei flankierenden Gitterdreiecke. Im Hauptgitterfeld ist ein Schriftfeld angebracht, das die Initialbuchstaben der ehemaligen Erbauer des Ensembles mit F R und O. angibt; die Jahreszahl darunter gibt wohl das relativ späte Errichtungsjahr mit 1929 an. Das Feld ist gerahmt und die Aufschrift als Putzrelief vorgehoben und farblich abgesetzt. Der obere Teil des Flügelaltars besteht wieder aus kleinen Lüftungsöffnungen. Unter dem First folgt noch eine kreisförmige Öffnung mit einem Stern mit sechs Zacken.

Foto: Wolfgang Buchner 2021

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK





Abb. 162

Der Giebel dieses inzwischen adaptierten Bauwerks in **Kalsdorf** in der Hauptstraße 146A wurde erfreulicherweise saniert. Die Ziegelgitter, die einen hohen Flügelaltar im Zentrum formen, zwei Rundbogenfelder und zwei dreieckige Gitterfelder sowie eine annähernd herzförmige Gitterform unter dem First mit unterhalb anschließenden zwei Viertelbogenfeldern gliedern den Giebel des Hauses. Die Ziegelgitter wurden saniert, blieben unverputzt und wurden gelb gefärbt. Der Verputz wurde erneuert und in einem angenehmen Grau gestrichen.

Foto: 2022

Abb. 163

Dieses kleine Wirtschaftsgebäude beim Schloss Klingenstein oberhalb von **Vasoldsberg** verfügt über einen recht hohen Einstieg in den Dachraum knapp unter dem First seines Daches. Wahrscheinlich hat die Tür oben einen Holzsturz, den man durch einen Segmentbogen mit integrierten Kreuzöffnungen entlasten wollte. Rechts und links von der Firststüre sind zwei flügelartige Gitterfelder angeordnet, die die Eingangstür zusammen mit den Flügeln quasi



zum Flügelaltar werden lassen. Direkt unter dem First endet alles in einem griechischen Kreuz. Einige Gitterflächen sind eingetieft angeordnet. Alle sind verputzt und in der Fassadenfarbe gebrochen weiß gefärbt.

Foto: 2021



Textfelder in Ziegelgittern

In recht vielen Ziegelgittern trifft man auf Textfelder mit religiösen Sinnsprüchen. Dabei finden sich auch wortgleiche Sprüche in unterschiedlichen Gittern. Es gibt aber auch Sprüche anderen Inhalts. Bei sanierten Textfeldern stößt man auch mitunter auf Textpartien, die bei der Sanierung in Unkenntnis der einstigen Blockbuchstaben des 19. Jh. falsch und entstellt saniert wurden. Auch offensichtliche Grammatik- und Rechtschreibfehler finden sich mitunter. Der Autor versuchte in fraglichen Textpartien eine Lösung zu finden.

Abb. 164

Im Kapellenweg 11 in **Ponigl bei Wundschuh** steht dieses mit großem Aufwand sanierte Wirtschaftsgebäude mit dem Vulgonamen "Tondl". Die Lüftungsgitter bestehen hier ausnahmslos aus kreuzförmigen Öffnungen, die in zwei Linien um eine Segmentbogen-förmige Fläche geführt wurden. Die Kreuzform der Öffnungen sollte wohl garantieren, dass der Feuerteufel hier nicht ins Heu eindringt.

Zwischen den Öffnungslinien wurde unten der folgende Text als Relief aufgetragen: "An Gottes Segen ist Alles gelegen" und im Bogen folgt: "Wen Gott nicht füllt die Scheuern, so müssen wir mit dem Essen feiern". Unter dem Bogen findet sich das Errichtungsjahr mit 1884 und eine fast einzigartige Kombination aus IHS und Mariazeichen samt Durchdringungen mit dem lateinischen Kreuz. Darunter steht der Name: Anton Maria Russ. Möglicherweise war die Inschrift nicht mehr vollständig erhalten und wurde nicht korrekt rekonstruiert. Es finden sich in solchen Inschriften immer wieder auch grammatikalische Fehler oder Rechtschreibfehler. Beim Anton dürfte es früher einen Querstrich auf halber Höhe noch gegeben haben. Bei der Inschrift im Bogen könnte es vielleicht heißen haben: "Wenn Gott nicht füllt die Scheuern, so müssen wir mit den Eseln feiern". Das gäbe eher vielleicht noch einen Sinn.

Foto: 2020



Abb. 165

Am selben Gebäudekomplex in **Ponigl** am Kapellenweg 11 wird an anderer Stelle auf dem oberen von zwei Schriftfeldern auf das Sanierungsjahr 1961 hingewiesen. Die wirklich letzte Sanierung dürfte wohl nur wenige Jahre zurückliegen, da das Äußere der Bauten 2020 in sehr saniertem Zustand erstrahlte. Zwischen 19 und 61 stehen die Initialbuchstaben A, M und R, die sich offenbar wieder auf Anton Maria Russ beziehen. Auch hier fehlt wieder der mittlere Querstrich beim "A".

Im Schriftfeld darunter wird nochmals das Errichtungsjahr mit 1884 angegeben. Der hier aufgeschriebene Spruch lautet: "Dieses Gebäude steht in Gottes Hand und wird beim Dondl genannt". Wahrscheinlich hieß es ursprünglich

nicht Dondl, sondern Tondl, was sich vielleicht auf den bereits erwähnten "Anton" oder auch einen früheren Anton beziehen dürfte. Abgesehen davon sieht der erste Buchstabe von "Dieses" und auch von "Dondl" eher wie ein "B" aus, soll aber offensichtlich ein "D" sein.

Die Rosette unter dem First ist mit ihren Firstkappen recht ansprechend. Man kann nur hoffen, dass öfter die für die Steiermark so charakteristischen Ziegelgitter mit so viel Aufwand erhalten werden.

Foto: 2020



Abb. 166
 In **Weitendorf** in der Hofstatt Nr. 4 gibt es ein ähnliches Ziegelgitter, wie das in Ponigl. Hier gibt es allerdings in den Schriftfeldern keine Beschriftungen mehr, die es sicher früher einmal gegeben hat. Seitlich wird hier das untere Feld von zwei Herzen flankiert, die als Herzen Jesu und Mariä wieder gedeutet werden können. Über den Gittern dieses Giebels liegt noch eine Rosette, die ebenfalls große Ähnlichkeit mit jener des Gitters in Ponigl hat. Gitter und Fassade wurden außen verputzt und so gegen Durchfeuchtung bei Regenfällen geschützt.
 Foto: 2004



Abb. 167
 Der Giebel in der Weitendorfer-Straße 14 in **Weitendorf** hat ein aus kreuzförmigen Öffnungen bestehendes Ziegelgitter, das in voller Höhe von einem Schriftfeld unterbrochen wird. Oben steht der Spruch: "An Gottes Segen ist Alles gelegen". Darunter folgen die Initialbuchstaben M B W. Die unterste Zeile wird von zwei Herzen als kleine Reliefs flankiert, zwischen denen das Jahr der Errichtung mit 1890 angegeben wird. Eventuell handelt es sich bei den zwei Herzen wieder um die von Jesus und Maria. Alles ist außen verputzt und in einem gedeckten Beige gelbton gestrichen. Nur die Schrifttafel ist weiß mit Umrahmungen und Aufschriften in Hellziegelrot.
 Foto: 2020



Abb. 168

Das hier mit einem mit Brettern verschalten Giebelndreieck abschließende Dach des vortretenden Baukörpers in **Siebing** in Großfeiting Nr. 1 an der Landesstraße L628 hatte noch 1973 ein Walmdach. Die ursprüngliche Ziegeldeckung wurde durch Asbestzementmaterial ersetzt. Unter dem Bogen unterhalb liegen Mehrkammerbetonsteine und Holzwolle-Leichtbauplatten, die auf eine Umnutzung des bäuerlichen Gehöfts hindeuten und die Aufgabe der Landwirtschaft signalisieren dürften. Damit dürften alle Ziegelgitter dieses Gehöfts bereits "angezählt" sein.

Foto: 2021



Abb. 169

Das Wirtschaftsgebäude in **Siebing** in Großfeiting zeigte 1973 noch in den zwei straßenseitigen Ziegelgittern die großgeformten Buchstaben M und L. Es handelt sich dabei wohl um die Initialbuchstaben der einstigen Erbauer des mächtigen Hofes. Das Foto zeigt auch noch die ursprüngliche Ziegeldeckung.

Foto: 1973

Abb. 170

Dieser Giebel einer Stallscheune mit Ziegelgittern bei **Kraubath** an der Bundesstraße enthält die Inschrift "MIT EINEN HERNN STEHT ES GUT DER WAS ER BEFOHLEN SELBER TUT". Die an den zwei Enden des Schriftfeldes gesplittet angegebene Jahreszahl 1933 meint möglicherweise das Errichtungsjahr des Bauwerks.

Foto: 2018





Abb. 171

Bei diesem Giebel an einem Objekt am Sternäcker-Weg 5 in **Graz-Liebenau** ergeben die Lüftungsöffnungen oben ein Kreuz als christliches Abwehrzeichen und die zwei Initialbuchstaben M und M. Das Ziegelgitter des Objektes besteht also quasi nur aus einem Abwehrzeichen und zwei Buchstaben. Es handelt sich wieder um tragende Gitter. Der größere Dachüberstand bei Wirtschaftsgebäuden auf der Hofseite hat auch hier zu einem leichten formalen Konflikt geführt. Die Symmetrieachse des Giebels und die des Gitters sind nicht kompatibel. Fassade und Gitter wurden einheitlich mit einem Kalkputz versehen und danach mit weißer Kalkfarbe überstrichen. Der Spritzputz im Erdgeschoss dürfte erst später aufgebracht worden sein, als aufsteigende Feuchtigkeit eine Sanierung notwendig machte. Foto: 2021

Einflüsse des Islam

Gitter hat es grundsätzlich überall dort gegeben, wo man solche in der Architektur gebraucht hat. Auch Ziegel hat man überall dort, wo es brauchbaren Lehm gibt, bereits in der Vergangenheit zu Lehmziegeln unterschiedlichster Art geformt. Auch gebrannte Ziegel wurden in vielen Kulturen verwendet. Bei uns ist aber der gebrannte Ziegel, wie er noch bis ins 20. Jh. verwendet wurde, wohl auf den Einfluss aus dem Imperium Romanum zurückzuführen.

Durch den intensiven Austausch der Römer mit den vorislamischen nordafrikanischen und vorderasiatischen Kulturen und auch durch den starken Einfluss des danach folgenden Islam und der Osmanen wurde die sakrale Architektur ganz Südeuropas und besonders auch Süditaliens stark beeinflusst. So hatten die Maßwerkrosetten und Gitter der Gotik ihre Vorbilder in vielen islamischen Sakralbauten und umgekehrt starken Einfluss auch auf die Ziegelwerkrosetten, bei denen ganz bewusst der Eindruck eines Sakralbaues erweckt werden sollte. So sind in die Ziegelgitter in Innerösterreich und so auch in der Steiermark zahlreiche islamische Muster und andere Elemente des Islam eingeflossen. Die zweite Hälfte des 19. Jh. ist zugleich auch die Zeit des Historismus, in der auch in der urbanen Architektur viele Elemente vergangener Stilepochen und auch aus der islamischen Architektur insbesondere in den in Graz sehr ausgedehnten Gründerzeitvierteln auf die Fassaden als quasi Versatzstücke aufgebracht wurden. Da ist sicher manche Idee auch auf dem Lande aufgegriffen worden und in die Gestaltung von Ziegelgittern eingeflossen.

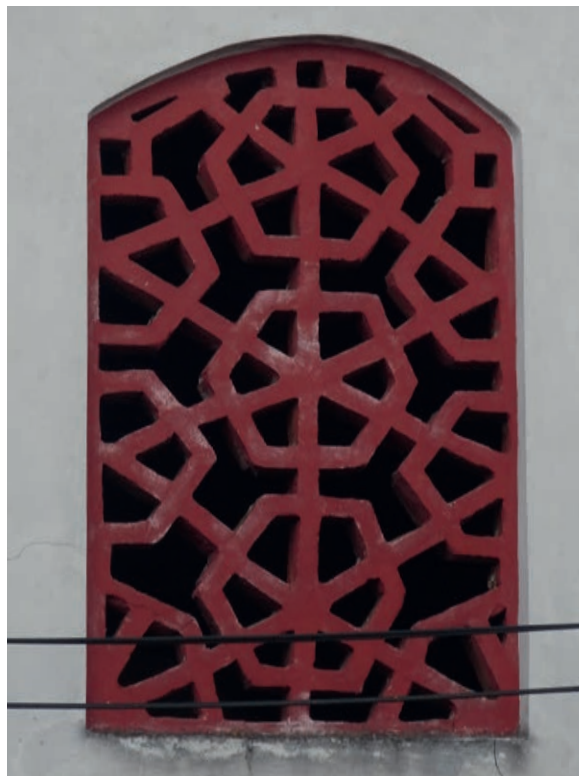


Abb. 172

Dieses typisch islamische Muster wurde in ein Segmentbogenfenster eines Wirtschaftsgebäudes in **Gössendorf** südlich von Graz in der Dorfstraße 29 eingebaut. Gleich daneben findet sich ein zweites derartiges Gitter. Es besteht aus großen und kleinen sich senkrecht durchdringenden Sechsecken, die aus Ziegeln kunstvoll gemauert wurden. Das Gitter wurde sorgfältig verputzt und in einem dunklen Ziegelfarbtönen gestrichen.

Im daneben stehenden bäuerlichen Wohnhaus findet sich in der Stube ein zentraler Holzbalken, bei dem ein Sechseckgitter zentral eingeschnitzt wurde. Derartige Kerbschnitzereien gibt es auch anderswo in Bauernhäusern der Steiermark, zeigt aber zugleich eine gewisse Verwandtschaft mit dem Ziegelgitter im Wirtschaftsgebäude daneben. Dieses ist allerdings wirklich einzigartig unter allen dem Autor bekannten Ziegelgittern des Alpen-Adria Raumes.
Foto: 2020

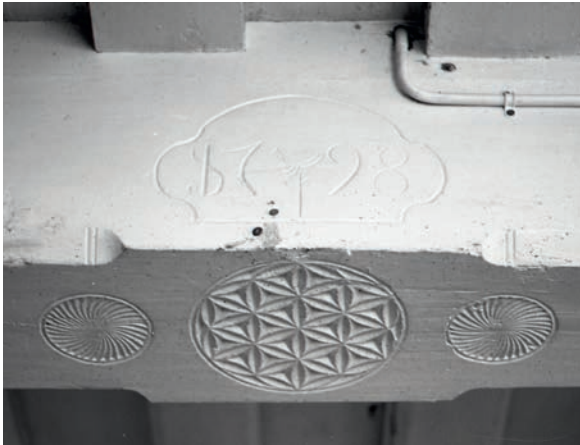


Abb. 173

Im zugehörigen bäuerlichen Wohnhaus in **Gössendorf** ist im mächtigen zentralen Deckenbalken aus dem Jahr 1798 an der Unterseite mittig eine Rosette mit einem mit den nahen Ziegelgittern verwandten Sechseckmuster eingekerbt. Foto: 1973



Abb. 174

In der einst deutlich wohlhabenderen Obersteiermark stehen zahlreiche große Ziegelwerkscheunen. Meist sind bei diesen die Stallungen im Erdgeschoß untergebracht. Darüber wurde das Heu eingelagert. Bei diesem Objekt am Eligius-Weg 2 in **Frewein bei Weißkirchen** in der Nähe von Judenburg wurden gleich mehrere maurisch islamisch wirkende Turmgitter in die Flachnischen mit neugotisch wirkenden Spitzbögen in die Außenfassade gestellt. Es ging dabei offensichtlich um eine nach außen zur Schau gestellte intendierte Gitterform. Erst in einer zweiten Ebene der Wand dahinter gibt es dann etliche versteckt wirkende eigentliche Mauerdurchbrechungen, die zur Durchlüftung des Innenraumes geeignet sind. Der Bau wurde zu einer Zeit er-

richtet, als friulanische Maurer von Bauern in der Obersteiermark in der zweiten Hälfte des 19. Jh. dafür engagiert wurden, durchlüftete Ziegelwerkscheunen zu errichten. Oft wurden die Ziegel in unmittelbarer Nähe produziert, wenn geeignetes Lehmmaterial und Holz zum Brennen der Ziegel ausreichend vorhanden waren. Die Fassade ist glatt verputzt, die Gitterziegel hingegen blieben unverputzt.

Die Jahreszahl 1877 gibt das Errichtungsjahr an, die Initialbuchstaben J J W sind wohl die Anfangsbuchstaben der damaligen Bauherren. Foto: 2018



Abb. 175
Diese spätgotisch geformten Maueröffnungen mit ihrer Ziegelgitterausfachung in einer kleinen Stallscheune in **Fladnitz** an der Raab, Nr 11, gehen, wie vieles in der Gotik, auf islamische Vorbilder zurück. Die Mauerdurchfeuchtungen im Erdgeschoss haben inzwischen leider zu einer Verbretterung der unteren Fassade bis unmittelbar zur Unterkante der Gitter geführt. Daher wird hier ein früheres Foto verwendet. Die Gitter bestehen aus jeweils sechs vertikalen Streifen mit jeweils einem Zickzackmuster. Das Gitter tritt etwas gegenüber der Fassade zurück. Fassade und Gitter wurden glatt verputzt. Um die drei Ziegelgitter wurde jeweils eine schlanke aufgemalte weiße Fasche geführt. Die Gitter sind außen kräftig rot eingefärbt.
Foto: 2002



Abb. 176
Die ehemalige kleine Stallscheune in Paurach bei Feldbach, in **Gniebing-Weißbach**, Feldbacherstraße 4, nordöstlich der örtlichen kleinen Kirche wirkt mit ihren drei in der Giebelfassade gestaffelten Ziegelgittern mit spätgotisch geschwungenen Spitzbogenabschlüssen sehr maurisch. Die Ziegelgitter unter den Spitzbögen bestehen aus "Schrenkmaierfeldern". Die geschwungenen oberen Abschlüsse hingegen enthalten kein Gitter und stellen vertiefte Flachnischen dar. Die seitlichen niedrigeren Flachnischen enthalten das Errichtungsjahr mit links 18 und rechts 89, also die Errichtungsjahreszahl 1889. Die höhere mittige Flachnische zeigt die Initialbuchstaben des damaligen Erbauers mit M M N. Heute zeigen die Ziegelgitter kaum noch Verputz. Ursprünglich aber waren sie nach außen sorgfältig verputzt. Um jede der Gitterzonen ist noch heute eine reliefartig vortretende Fasche mit Spritzputzoberfläche gezogen, während der restliche Verputz der Giebelwand glatt aufgetragen wurde. Ziffern und Buchstaben wurden mit in den noch feuchten Verputz eingelegten sehr dunklen kleinen vortretenden Steinen "geschrieben".
Foto: 2022



Abb. 177

Die Ziegelgitter an der riesigen Stallscheune in **Wöllmerdorf** Nr. 4 bei Judenburg sind ähnlich konstruiert, wie jene in Frewein bei Weißkirchen. Auch hier gibt es quasi eine Teilung in eine Schaufassade mit maurisch wirkenden, fragil konstruiert aussehenden Gittertürmen in einer Art Flachnischen und größere Öffnungen vor allem im Bereich des Spitzbogens, wo Schlagregen auf Grund des größeren Fassadenüberstandes kaum ein Problem hinter den Gittertürmchen darstellen kann. Dieses System wurde selbst bei der kleeblattförmigen Gitteröffnung unter dem First angewendet. Was einst in der Kartusche stand, kann auch anhand der Fotos von 1973 nicht gesagt werden. Später wurde hier das Sanierungsjahr in einer quer über der Kartusche befestigten Tafel mit 1980 angegeben. Damals dürften auch die Ziegeltürme, die fast alle schon 1973 unvollständig waren, wieder ergänzt worden sein. Auch hier wurden die Ziegel der Turmgitter nicht verputzt.

Foto: 2018

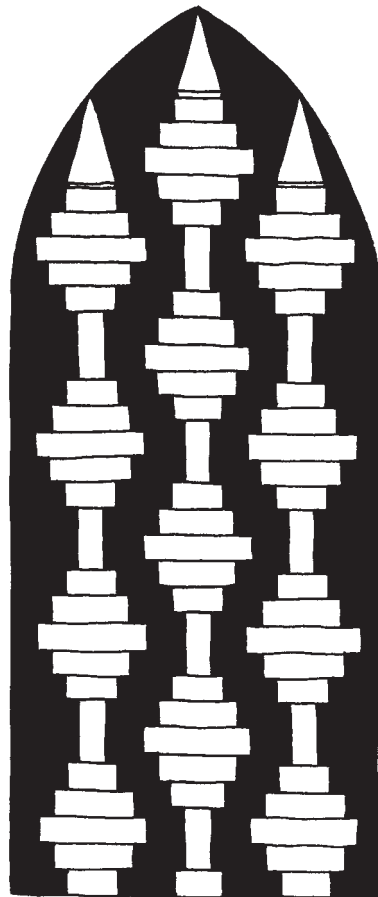


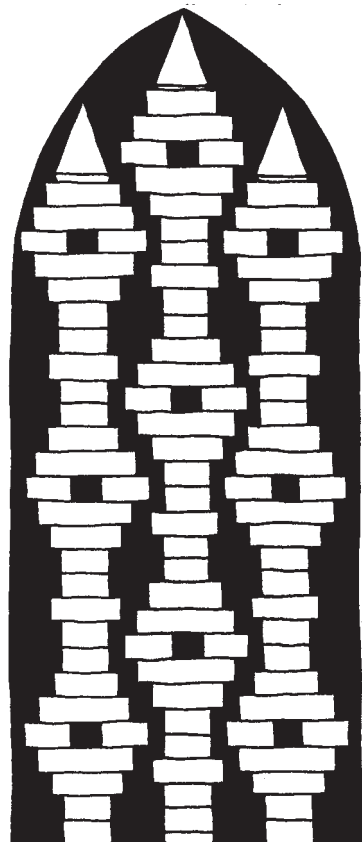
Abb. 178

Die extrem fragilen Gittertürme dieser Fassade in **Wöllmerdorf** Nr. 4 hätten ohne konstruktive Rückwand, in der sie verankert werden konnten, niemals frei stehen können und hätten auch zu viel Wasser bei Schlagregen durchgelassen. Sie bilden hier hauptsächlich einen markanten Dekor in der Fassade. Sie wurden wieder ergänzt, was die Wertschätzung der Eigentümer dokumentiert. Zeichnung 1974

Abb. 179

Umzeichnung des Ziegelgitters an der riesigen Stallscheune in **Wöllmerdorf** Nr. 4 bei Judenburg.

Zeichnung: 1974





Einflüsse der Neugotik

Die Neugotik ist ein Stilbereich des Historismus im 19. Jh. So wurde in Graz beispielsweise zwischen 1881 und 1887 die mächtige neugotische Herz-Jesu-Kirche nach Plänen von Georg Hauberisser errichtet. Der Turm dieses Sakralbaues ist der dritthöchste Österreichs und war damals eine aufsehenerregende Baustelle. So ging gerade von der Neugotik im Umland um Graz ein besonders starker Einfluss auf die Gestaltung von Ziegelgittern aus. Die Intention, den Feuerteufel durch die Gestaltgebung der Heubergerräume in Form von vermeintlichen Sakralbauten vom Eindringen abzuhalten, dürfte allerdings auch in anderen Teilen der Steiermark dazu geführt haben, diese profanen Funktionsbauten mit Spitzbogenöffnungen und aus Ziegeln gemauerten Gittern mit maßwerkartigen Bogendurchdringungen auszustatten. Auch viele der Rosetten folgten diesem Ziel.

Abb. 180

Der riesige Heubergerraum in **St. Margarethen bei Knittelfeld** an der Hauptstraße 5 war wohl ursprünglich rundum mit Holzverbretterungen ausgestattet. Dann begann man mit dem Ersetzen des Holzes durch Ziegelgitter wohl bei der großen zur Hauptstraße gerichteten Giebelfassade, eine Nordwestfassade, mit dem Austausch. Es gibt auch bereits mehrere Ziegelgitter an beiden Traufseiten der Stallscheune. Abgeschlossen wurden aber diese Arbeiten wohl nie. Später wurden dann die große Rundbogenöffnung über dem Einfahrtstor mit einem sehr simplen Ziegelgitter noch ausgemauert. Damit steht dieses zentrale Gitter in krassem Kontrast zu den anderen sehr kunstvoll und aufwändig gestalteten Gittern des Objektes. Was der Grund für den Abbruch der Arbeiten am Austausch der Holzfelder gegen Ziegelgitter geführt hat, ist unbekannt. So wurde die geplante Ziegelwerkscheune bis heute nicht fertig. Jedenfalls gehören die älteren Ziegelgitter in diesem Bauwerk zu



den am fantasievollsten gestalteten in der Obersteiermark. Die Gitter wurden nie verputzt. Die Ziegel dürften recht hoch gebrannt worden sein, sodass sie vielleicht fast Klinkerqualität haben und keinen Verputz brauchten.
Foto: 2018

Abb. 181

Dieses Ziegelgitter ist nur eines von vielen am Objekt in **St. Margarethen bei Knittelfeld**. Es zeigt sehr unterschiedliche horizontale Gitterbänder. Zwei davon scheinen fast geflochten. Ganz oben im Spitzbogen geht offenbar die Sonne auf. Der unterste Teil des Gitters war innen mit Abstand vermauert. Hier sollte wohl der Druck des bei der Lagerung unten am meisten komprimierten Heus dieses nicht zu stark nach außen gegen das Gitter drücken.
Foto: 2018



Abb. 182

Dieses Foto vom Fotografen Begsteiger zeigt wesentliche Informationen zum Objekt in **St. Margarethen bei Knittelfeld**. Auf einer heute nicht mehr erhaltenen wohl aufgeputzten rechteckigen Tafel stehen in Reliefform die Anfangsbuchstaben zu den Erbauern St. M Sch. und zum Errichtungsjahr 1875. Beide Informationen sollten bei Gelegenheit vielleicht wenigstens wieder an der Originalstelle aufgemalt werden. So perfekt, wie die Gitter ausgeführt wurden, dürften schon die Ziegel von friulanischen Mauern gebrannt, die Fassaden mit Gittern geplant und eingebaut worden sein.
Foto: Adolf Michael Begsteiger 1971



Abb. 183

Diese große Stallscheune in **Möderbrugg**, Unterzeiring Nr. 12, ist mit relativ zierlichen neugotischen Ziegelgittern über die gesamte Giebelfassade ausgestattet. Die kleinen Spitzbögen über den vertikalen verputzten und weiß gestrichenen Schlitzen durchdringen sich sowohl in den annähernd rechteckigen Gitterfeldern wie auch in der Ellipse über der oberen Einfahrt am oberen Rand der Gitterflächen. Zwischen den vertikalen schlanken Schlitzen der Gitter wurden zerteilte Dachziegel im Zickzack geführt. Die Gitter auf der Traufseite haben etwas breitere vertikale Schlitze, bei denen knapp übereinander nach außen geneigte Dachziegel die Teilung des Gitters ergeben. Der zweigeschossige Baukörper verfügt über eine Rampe, über die Heu direkt in den riesigen Dachraum geführt werden konnte. Foto: 2002



Abb. 184
Dieses an einen gotischen Sakralbau erinnernde Bauwerk in **Fernitz** in der Grazer-Straße 3 im Zentrum der Gemeinde unweit der Pfarrkirche wurde leider in der Zwischenzeit abgebrochen. Es verfügte in den vier in ihrer Höhe gestaffelten Spitzbogenfenstern über maßwerkartig sich durchdringende Spitzbogenteilungen aus Ziegeln und über drei Ziegelrosetten. Die unteren das zentrale Gitter flankierenden zwei Rosetten waren kleiner und hatten das Aussehen von Blüten mit sieben Blütenblättern um einen Ziegelzylinder. Die obere Rosette war hingegen größer und hatte einen zentralen Ziegelzylinder mit neun Blütenblättern. Alle Gitter traten in ihren Maueröffnungen etwa 6 cm hinter die Fassadenebene zurück und waren, wie auch die Fassade selbst, verputzt, allerdings mit einer ziegelroten Farbe übermalt. Die Fassade hatte eine Färbung in einem hellen Gelbton.
Foto: 1973



Abb. 185
Auch dieser kleine Stadl in **Edelsbach bei Graz** an der Edelsbacher-Straße 89 verfügt über ein Ensemble an Spitzbogenöffnungen im Giebel mit Ziegelgitterausfachungen. Leider wurde das Dach eines Anbaues so weit hinaufgezogen, dass die Gitter heute wie eingegraben wirken.

Es finden sich zwei Dreiergruppen an Spitzbogenöffnungen über dem Dach und unter dem First eine weitere kleinere Spitzbogenöffnung, deren Gitter teilweise an gotische Maßwerkausfachungen bei Sakralbauten erinnern. Die Gitter sind alle mit der Fassade mitverputzt worden, einheitlich mit Spritzputz überzogen und in der Fassadenfarbe mitgefärbt worden.
Foto: 2019



Abb. 186
Dieses Schwarzweißfoto des sehr ausgewogen
gestalteten neugotischen Ziegelgitters in **Fernitz**
entstand unmittelbar vor dem Erscheinen des
ersten Buches über Ziegelgitter 1974. Es zeigt
die etwas verzogene Rosette unter dem First und
auch die Handwerklichkeit des Gitters, das si-
cher von örtlichen Maurern errichtet wurde. Das
Gitter war außen verputzt und erhielt mehrere
vortretende horizontale helle Streifen.
Foto: 1974



Abb. 187
Die neugotischen Spitzbögen dieses Giebelgitters in der Murberg-Straße 39 in **Fernitz** wurden mit "Schrenkmaiern" ausgefacht, was eine gleichmäßige Durchlüftung und einen guten Schutz gegen Schlagregen gewährleistet. An den Eckpunkten sorgen außerdem drei Rosetten für Belüftung. Entlang der Ortgänge und an der Basis des Giebels verläuft eine Linie von kleinen Einzellüftungsöffnungen, die den Innenraum bis in den letzten Winkel belüften und zugleich den Giebel rahmen. Unter der firstnahen Rosette stehen die Initialbuchstaben J, B und R der damaligen Eigentümer. Darunter steht die Jahreszahl 1906, die wohl das Errichtungsjahr angibt. Der gesamte Giebel wurde samt "Schrenkmaiern" verputzt. Nur die Ziegel in den Rosetten blieben unverputzt. Buchstaben und Jahreszahl wurden reliefartig aufgeputzt.

Die Art des Zubaus links ist sehr störend, da hier keine Zäsur zwischen Alt und Neu erkennbar ist. Die Einfahrt unterhalb wird von einem sehr flach ausgebildeten mit Ziegeln gemauerten Druckbogen überspannt. Im Gebäude steht eine landwirtschaftliche Maschine, die für den Bogen offenbar zu hoch aufragt und schon zwei Ziegel zur Hälfte aus dem Druckbogen herausgebrochen hat. Die Maschine sollte woanders untergestellt werden und die zwei abgebrochenen Ziegel wieder möglichst zeitnah ersetzt werden. Man könnte auch versuchen, den zu hohen Betonboden im Bereich der Einfahrt abzuschrämen und so abzusenken.
Foto: 2021



Abb. 188

Die kleine Stallscheune in **Flöcking** Nr 11 bei Gleisdorf liegt nördlich des Gasthofs Gölles und gehört zum Gehöft von Franz Neuwirth. Als der Autor das Objekt zum ersten Mal 1973 fotografierte, waren Fassade und Gitter sorgfältig verputzt und hellgrau gestrichen. Die dunkleren Öffnungen ergaben dadurch einen guten Kontrast. Die drei Maueröffnungen haben jeweils unten eine Art Fransen, wodurch sie noch textiler wirken. Die beiden unteren Gitter zeigen unter dem Bogenspitz jeweils einen Dreispross, ein bekanntes Fruchtbarkeitssymbol.

Foto: 1973



Abb. 189

Irgendwann in den fast 40 Jahren bis zum nächsten Foto wurde der Verputz des Gitters in **Flöcking** heruntergeschlagen, sodass das Gitter heute seine ziegelrote Naturfarbe zeigt, was ebenfalls gut aussieht. Dadurch ist es nun aber gegen Durchfeuchtungen bei Schlagregen nicht mehr geschützt. Kommt im Winter noch Frost dazu, altert der Mauerziegel dadurch schneller. Jedenfalls wurde das Bauwerk samt Ziegelgitter erhalten und sieht gepflegt aus. Selbst die Blumen im Garten vor dem Objekt werden offenbar immer noch geschätzt.

Foto: Bernd Mader 2011

Abb. 190

Im Detailfoto erkennt man, dass der Teil des Gitters in **Flöcking** mit Raute und Dreispross nicht durchbrochen ausgeführt wurde.

Foto: Bernd Mader 2011





Abb. 191
Dieses Ziegelgitter in **Gössendorf** in der Dorfstraße 25 erinnerte schon von weitem gesehen angesichts der vielen Spitzbogenöffnungen an einen Sakralbau. Auch die Durchdringungen jeweils unter den Spitzbögen erinnern an das Maßwerk gotischer Kirchenfenster. Insgesamt finden sich sechs Spitzbogenfenster in dieser Fassade. Außerdem gibt es in den Eckpunkten des Giebelfeldes drei Rosetten, die an rote Blüten erinnern. Leider wurde die nördlichste von ihnen nun durch einen zu hohen und wenig anspruchsvollen Garagenbau abgedeckt.
Foto: 2017



Abb. 192
Die kleine Stallscheune an der Dorfstraße 33 in **Nestelbach** bei Lassnitzhöhe verfügt über zwei oben spitz zulaufende neugotische Maueröffnungen, in die Ziegelgitter gestellt wurden, die aus jeweils drei geraden vertikalen Ziegelstreifen mit koordinierten Zickzackgittern jeweils rechts und links geformt werden, zwischen denen sich je Gitter zwei Spalten mit Rauten gebildet haben. Die Gitter weichen etwas gegenüber der Fassadenebene zurück. Gitter und Fassade waren ursprünglich verputzt und weiß überstrichen. Unter dem First scheint sich ein M zu zeigen. Hier könnten auch die Ziffern einer Jahreszahl angegeben gewesen sein.
Foto: 2021



Abb. 193

Die südliche Giebelfassade des Wirtschaftsgebäudes in **St. Marein** bei Graz im Feuerwehrleiteweg, Markt Nr. 175 hat sechs Ziegelgitterfenster mit Schrenkmaiern. Die unteren drei Gitter werden durch ein aufgesetztes Y-förmiges Gliederungselement in drei Sektionen geteilt. In der Sektion unter dem Spitzbogen durchdringen sich fast maßwerkartig jeweils zwei Bögen. Die oberen drei Öffnungen werden von je einem horizontalen Kämpfer in zwei Sektionen geteilt. Auch hier durchdringen sich unter den Spitzbögen ebenfalls Ziegelbögen maßwerkartig.

Foto: 2022



Abb. 194
 Der Südgiebel am Wirtschaftsgebäude in der Hauptstraße 268 in **Großsulz** südlich von Kalsdorf mit relativ flach geneigtem Satteldach kann wohl erst nach der ersten Herstellung von Hoch- bzw. Langlochziegeln gemauert worden sein. Derartige Ziegel wurden in Wien bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hergestellt. Im nahen Fernitz gibt es gleich zwei weitere Ziegelgitter mit derartigen Hochlochziegeln. In einem (Abb. 144) wird das Errichtungsjahr mit 1896 angegeben. Möglicherweise wurden bereits damals Hochlochziegel aus Wien mit der Bahn über den Semmering auch in die Steiermark gebracht. Wahrscheinlich stammen alle drei Gitter aus der gleichen Zeit.

Das Gitter in Großsulz besteht aus fünf Spitzbogenfenstern, die alle unterschiedlich mit dem neuen Ziegelmaterial in Form von "Schrenkmaieren" ausgefacht wurden. Beim mittleren Fenster wurde nach einem hohlen Kämpfer im ausgemauerten Spitzbogenfeld eine blütenartige Rosette eingebaut. Bei den zwei flankierenden Bögen folgen oben maßwerkartige neugotische Durchdringungen. Um fast den gesamten Giebel verläuft den Ortgängen entlang ein Band mit 45° verdreht eingesetzten Hochlochziegeln, die möglicherweise selbst zur Durchlüftung dienen. Man muss feststellen, dass die Erbauer ein hohes Maß an Fantasie in das Giebelgitter fließen ließen. Fast alle Ziegel blieben unverputzt. Foto: 2018



Abb. 195

Auch dieses Gitter im Süden von **Fernitz** in der Gnaninger-Straße 41 verwendet ähnliche Hoch- bzw. Langlochziegel, wie im Gitter in Großsulz in der Hauptstraße 268. Im nahen Mellach südlich von Fernitz gibt es ein Ziegelgitter (Abb. 144), in dem das Errichtungsjahr mit 1896 angegeben wird und in dem gleiche Hochlochziegel zum Einsatz kamen. Daher darf angenommen werden, dass auch dieses Gitter aus dem Ende des 19. Jh. stammt.

Auch hier werden neugotische Spitzbogenfelder in die Fassade gesetzt. Die unteren vier sind direkt unter dem Spitzbogen geschlossen und verfügen hier über eine maßwerkartige Teilung. Alle sieben Spitzbogen-Gitterfelder sind mit "Schrenkmaiern" unter Verwendung von Lochziegeln ausgefacht. In der Nähe der Traufen finden sich zwei Ziegelrosetten. Das Giebfeld umrahmt ein profiliertes Band mit schräggestellten Lochziegeln, das auch zur Durchlüftung des Gebäudeinneren geeignet ist.

Foto: 2022



Abb. 196

In Kroisbach an der Raab bei **St. Margarethen an der Raab** am Dorfweg Burgstall 3 steht diese Stallscheune mit Ziegelgittern. Unter den drei Spitzbögen werden Strahlenbündel dargestellt, die jeweils von einem Dreieck ausgehen. Es dürfte sich hierbei nicht um die aufgehende Sonne handeln, sondern eher um die Dreifaltigkeit. Die zwei etwa quadratischen Gitterflächen unter den unteren Ziegelgittern wirken fast wie Teppiche mit Fransen oben und unten.

Foto: 2020



Abb. 197
Diese ländliche Idylle konnte der Autor 1974 in **Lassnitzthal** Nr. 14 festhalten. Die Ziegelgitter bestehen aus einer komplexen Konstruktion. Im Zentrum jeder Spitzbogenöffnung steht jeweils eine konzentrische Spitzbogennische, in deren Spitze ein lateinisches Kreuz aus Ziegeln eingemauert wurde. Das eigentliche Lüftungsgitter findet sich allerdings im Zwischenraum zwischen Nischenbau und äußerer Spitzbogenlaibung.

Die Fassade um die Gitter war jedenfalls einst verputzt und wurde auch inzwischen wieder neu verputzt. Ob die etwas zurückweichenden Gitter ebenfalls verputzt waren, konnte man schon damals nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich waren nur die rahmenden Stege der Spitzbogennische verputzt und weiß angestrichen.

Inzwischen wurden die zum Teil schadhaften Gitter rekonstruiert. Die Rekonstruktion müsste beim rechten Nischengitter nochmals wiederholt werden.

Foto: 1974



Abb. 198
Diese sorgfältig verputzte Giebelwand in **Krumegg** Nr. 46 hat im Erdgeschoß zwei Rundbogenöffnungen und darüber drei Spitzbogenöffnungen, die alle mit Ziegelgittern geschlossen wurden. Zwischen den Initialbuchstaben Z und A findet sich die Jahreszahl 1983, die wohl ein Sanierungsjahr angibt. Möglicherweise wurde das Objekt danach nochmals saniert. Das Alter kann nur geschätzt werden. Die aufsteigende Feuchtigkeit lässt eher auf ein höheres Alter um oder vor 1900 schließen.

Am Objekt finden sich sehr unterschiedliche Gitter. An den Seiten dieses weit vortretenden Mittelrisalits sind Ziegelgitter beispielsweise mit riesigen nach oben weisenden Pfeilen eingebaut worden. Sie erfordern einige planerische Fantasie und sind nicht wirklich Standard. Alle

Gitter wurden in der Fassade liegend sorgfältig verputzt. Die Fassade erhielt eine fast weiße Fassadenfarbe, die Gitter wurden rot gefärbt. Außerdem wurden danach noch sorgfältig helle Fugen zwischen den unter Putz liegenden Ziegeln aufgemalt. Die Reihenfolge der gezeigten Baustile mit unten neuromanischen Rundbögen und oben neugotischen Spitzbögen entspricht der geschichtlichen Entwicklung und dem Historismus des ausgehenden 19. Jh.
Foto: 2021



Abb. 199

In **Vasoldsberg** steht der erste unter Denkmalschutz gestellte Heubergeraum der Steiermark. Heute gibt es nur wenige weitere denkmalgeschützte Bauten dieser Art in diesem Bundesland. Der Autor brachte bereits in den 1970er Jahren den Antrag für den Feldstadel in Vasoldsberg beim Bundesdenkmalamt ein. Allein die an ein Baptisterium, eine Taufkapelle, erinnernde Form des Baukörpers charakterisiert diesen untypischen Sonderfall eines Bauwerks mit Ziegelgittern. Andererseits war gerade diese sakrale Bauform wieder ein Signal an den Feuerteufel, in dieses Bauwerk nicht einzudringen, also die Gesamtform zugleich ein Abwehrzeichen. Das Foto zeigt die nach Südosten gerichtete Fassade des Stadels.

In Italien gibt es sogenannte "Caselli" auf dem Land außerhalb der Stadt Parma, in denen der berühmte Parmesan hergestellt wird. Für die Arbeiter war eine gute Durchlüftung ihrer Arbeitsstätte sehr wichtig. Daher wurden diese aus gebrannten Ziegeln errichteten Caselli ebenfalls mit Ziegelgittern ausgestattet. Da sie entweder acht- oder sechseckig angelegt wurden, haben auch diese Caselli eine ausgesprochen große Ähnlichkeit mit dem Bau in Vasoldsberg wie auch mit frühen Baptisterien. Dass es hier einen intendierten direkten Zusammenhang gibt, hält der Autor aber für eher unwahrscheinlich. Die Ähnlichkeit mit Baptisterien wird in Vasoldsberg bald aufgefallen sein. Diese hat man sicher wohl gerne in Kauf genommen und im Design der Gitter auch noch verstärkt. Der Stadel in Vasoldsberg gehörte zum Schloss Klingenstein. Er besteht fast ausschließlich aus

wiederverwendeten Baumaterialien. Schon seine Achteckform ist nur dadurch zu verstehen, dass man den Dachstuhl eines alten, nicht mehr gebrauchten Göpelwerks wiederverwendete, bei dem an anderer Stelle ein Ochse im Kreis gehend Wasser aus einem Teich hinauf zum Schloss pumpte. Als es dann eine motorisierte Pumpe gab, wurde der Dachstuhl des alten Pumpwerks für einen Feldstadel im Tal wiederverwendet, wodurch die achteckige Form entstand. Auch die Ziegel des Stadels stammen fast alle aus mindestens zwei älteren Ziegelbauten, wie Untersuchungen an einigen Ziegeln vor 1975 ergaben. Die Funktion des Stadels war die Zwischenlagerung von Heu in Fällern, in denen Heu auf den Feldern im Tal schnell eingebracht werden musste.

Der Stadel steht auf einem achteckigen gleichseitigen Grundriss mit jeweils unter 45° zueinander abgewinkelten acht Wandscheiben von gleicher Breite. An den zwei einander gegenüberliegenden Seiten im Südwesten und im Nordosten finden sich im Bauwerk große Tore, die bis zum Mittelgesims hinaufreichen. Im Fassadenfeld im Nordwesten gibt es zusätzlich ein kleineres Tor zwischen Mittelgesims und Dachtraufe. Durch diese Öffnung konnte Heu quasi vom Wagen aus im oberen Teil, nachdem der untere Innenraum bis zum Gesims mit Heu aufgefüllt war, von außen eingebracht werden.

So sah der Achteckstadel in Vasoldsberg 1974 von Südosten gesehen aus. Das Foto wurde bald danach von einer Jury unter Führung des Architekten Clemens Holzmeister in Innsbruck ausgelobt. Auf dem Foto sieht man gut, dass der Bau unter dem Gesims jeweils zwei

Spitzbogenöffnungen hat, die im gerade aufgehenden unteren Teil mit "Schrenkmaiern" und unter den Spitzbögen mit strahlenartig gegen die Laibungen des jeweiligen leicht gekrümmten Bogens geführt waren. Im Obergeschoss gibt es vier niedrigere, jeweils geteilte Öffnungen, die mit ähnlichen Gitterelementen verschlossen wurden. Trotz der Unterschiedlichkeiten ergibt sich eine sehr harmonische Gestaltung dieses Feldstadels.

Leider waren 1974 bereits alle Gitter im unteren Bereich von Vandalen unterschiedlich stark beschädigt oder ganz zerstört worden. An einigen Stellen konnte man auch Versuche des Eigentümers erkennen, die Schäden mit neuen Ziegeln mit anderem Format ausbessern zu lassen, wodurch aber kein gutes Ergebnis erzielt werden konnte. Etliche der alten Ziegel waren auch offenbar abtransportiert worden, um anderswo vermauert zu werden. Da diese Ziegel deutlich andere Abmessungen hinsichtlich Länge, Breite und Stärke hatten, als die Ziegel aus den 1970er Jahren, waren sie nicht miteinander kompatibel. In zwei Gitterfeldern versuchte man daher, die Gitter von Grund auf durch neue Ziegel zu ersetzen und so auch für Reparaturen in den anderen Gitterfeldern alte Ziegel zu gewinnen. Auch diese Gitter waren inzwischen von Vandalen wieder zerstört worden.

Man sieht deutlich auf diesem Foto, dass der achteckige Bau samt Ziegelgittern ursprünglich sorgfältig von außen glatt verputzt und mit weißer Farbe übermalt worden war. Das war zugleich ein sinnvoller Schutz gegen die Durchfeuchtung der Ziegelgitter bei Schlagregen.
Foto: 1974



Abb. 200
Der Achteckstadel von **Vasoldsberg** von innen
gesehen. Man sieht ganz links den etwas
unbeholtenen Versuch einer Reparatur vor 1974
am linken Ziegelgitterfeld.
Foto 1974

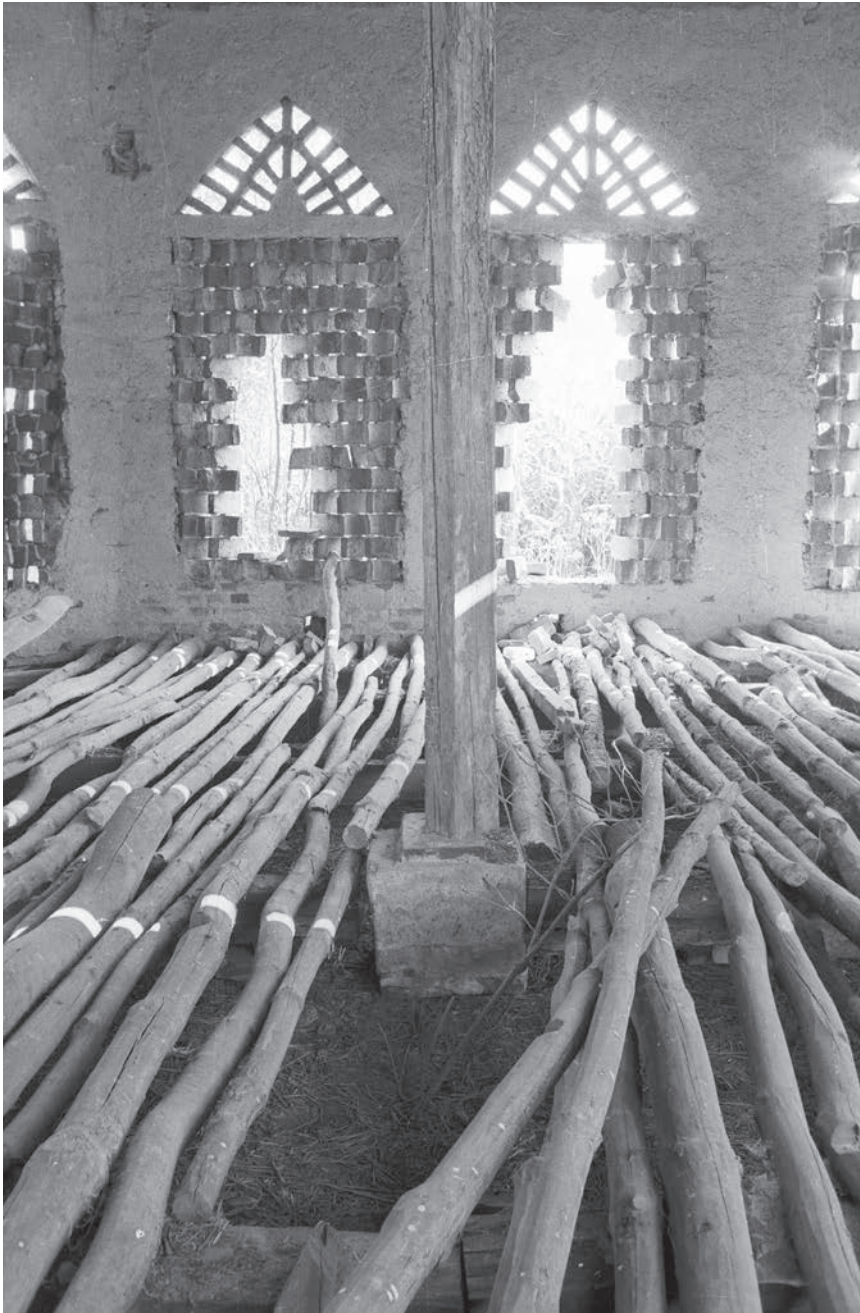


Abb. 201
Der ursprüngliche Boden des Achteckstadels in **Vasoldsberg** ist besonders interessant, da das Heuauflager von geschälten Holzstangen mit nur geringen Abständen zueinander gebildet wurde, die in etwa 40 bis 50 cm Höhe über dem künstlich nivellierten Erdboden aufgeständert lagen. Diesen Stangenrost gibt es heute nicht mehr. Er wurde inzwischen durch einen neu eingezogenen Holzboden für die neuen Funktionen ersetzt.

Rechts und links hinter der mittigen Holzstütze sieht man im Sockel des Bauwerks zwei der Maueröffnungen, die dafür sorgten, dass das eingelagerte Heu auch von unten optimal durchlüftet werden konnte. Hier war das Heu am stärksten zusammengedrückt und brauchte daher die stärkste Durchlüftung. Leider wurden bei der nicht wirklich optimalen Sanierung des Bauwerks nur eine der Öffnungen belassen. Sie waren für die Funktionsfähigkeit des Bauwerks ausgesprochen wichtig.



Gerade dann, wenn Heu schnell eingebracht werden musste, weil eine Schlechtwetterphase erwartet wurde und Gewitter drohten, konnte es leicht passieren, dass das Heu noch stärker nachtrocknen musste. Für dieses Nachlüften ist auch die Unterlüftung sehr wichtig. Auch in Kalsdorf konnten Leser bereits beim Objekt Dorfstraße 52 eine Serie solcher Unterlüftungsöffnungen kennenlernen (siehe Abb. 25).
Foto: 1974

Abb. 202
Ein Blick unter das Dach des Achteckstadels in **Vasoldsberg** zeigt den einzigartigen Dachstuhl des ehemaligen Pumpwerks, der sich wie ein Schirm über den Heubergerraum spannt. Über der zentralen Stütze laufen hier 16 Sparren in einem Punkt zusammen. Das ist eine besondere Zimmermannsleistung.
Foto: 1974



Abb. 203
Der Achteckstadel in **Vasoldsberg** von Nord-
westen gesehen zeigt über dem Gesims mittig
das kleine Tor zum Einbringen von Heu vom
Heuwagen aus, wenn der untere Bereich des
Stadels bereits voll war.
Foto: 2008

Abb. 204
Die Aufnahme zeigt den Zustand des Acht-
eckstadels in **Vasoldsberg** in der Zeit nach der
"Sanierung" von Südwesten aus gesehen. Man
sieht gut das große zweiflügelige Scheunen-
tor mit neu eingebautem Gehtürchen rechts.
Foto: 1986



Abb. 205

Dieses Foto machte der Autor von Südosten aus lange nach der "Sanierung" des Bauwerks. Da der sanierenden Firma offenbar die Rekonstruktionen und Ausbesserungen der ursprünglich glatt verputzten Gitter beim Achteckstadel in **Vasoldsberg** in den unteren Feldern zu aufwändig erschienen, wurde der bis dahin weitgehend unbeschädigte glatte Verputz auf allen Ziegelgittern des Bereichs über dem Gesims und auch bei den ebenfalls bis dahin unbeschädigten Oberlichtgittern unterhalb abgeschlagen, sodass heute alle Ziegelgitter ihre Ziegeloberflächen unverputzt zeigen. Durch diese Veränderung durchfeuchten die Ziegel bei Regen regelmäßig und zerfallen nach Durchfrierungen schneller. Außerdem entspricht der unverputzte Ziegel nicht dem unter Denkmalschutz stehenden ursprünglichen Zustand. Selbst der ursprünglich glatte Verputz auf den umgebenden Fassaden wurde durch einen eher lebendigen unebenen Verputz ersetzt, der mit dem Original nicht übereinstimmt. Von den

mindestens zwei Öffnungen unten im Sockel zur Unterlüftung des Heus blieb nur eine erhalten.

Bei künftigen Sanierungen dieses trotz aller Kritikpunkte immer noch einzigartigen Denkmals sollte nach Möglichkeit der Glattputz auf den Fassaden und vor allem auch der auf allen Außenflächen der Ziegelgitter wieder hergestellt werden, auch wenn das den Originalputz nicht zurückbringen kann. Außerdem sollte das schwarz gestrichene Schließenband unter dem Gesims, mit dem ein Auseinanderbrechen des Stadels verhindert werden soll, weiß gestrichen werden, damit es nicht so stark hervortritt und die sehr ausgewogenen Proportionen des Stadels negativ verändert. Darüber hinaus sollte auch die zweite Öffnung im südöstlichen Sockel wieder freigelegt werden, da sie integraler Bestandteil der ursprünglichen Funktionsweise des Bauwerks ist. Gegen das Eindringen von Tieren kann man hier ein grobmaschiges Gitter vertieft anbringen.

Foto: 2017



Abb. 206

Die riesige Stallscheune in **Wöllmerdorf** Nr. 1 nahe Judenburg wurde 1889 von Josef Gelter errichtet. Das Ziel des Erbauers war offensichtlich, den Bau so zu gestalten, dass er wie ein Sakralbau wirkt. Dazu trugen die Spitzbogenöffnungen unten, aber auch die oben spitz zulaufenden, sehr schlanken anderen Öffnungen in der Fassade bei. Immer wieder wurden kleine Kreuze mit eingebaut, die natürlich auch der Abwehr böser Mächte dienten. Heute sind die Ziegelfenster auf der Innenseite bis auf wenige kleine Öffnungen vermauert. Foto: 2018



Abb.207

Dieses Detail der Fassade des Stadels in **Wöllmerdorf** Nr. 1 zeigt die Ausgewogenheit der Formen auf der Ziegelwerkscheune und spricht für die Errichtung durch professionelle routinierte und sehr fähige Maurer mit großem Gestaltungswillen. Der Bau dürfte durch friulanische Maurer geplant und aufgezogen worden sein. Interessant ist das Spiel zwischen den dickeren und dünneren Ziegeln. Auch die Perfektion in der Verarbeitung ist erstaunlich. Foto: 2018



Einflüsse der Neuromanik und Rundbogengitter

Rundbögen über Maueröffnungen waren auch im 19. Jh. statisch gut funktionierende und mit geringem Aufwand herstellbare obere Abschlüsse von Maueröffnungen. Besonders in der Sakralarchitektur wurden Rundbögen in der Romanik zum stilprägenden Architekturelement. Das lag in der Zeit des Historismus und auch bis in die Zeit des Art Deco noch im Trend. So verwundert es nicht, dass auch bei Ziegelgittern diese Rundbögen recht häufig anzutreffen sind. Insbesondere dann, wenn bei einem Heubergeraum ein Sakralbau vorgetäuscht werden sollte. Bei dem Stadel beispielsweise in St. Georgen ob Judenburg ist diese Intention deutlich auch in anderen Details ablesbar. Aber sicher steht nicht jede mit Ziegelgittern ausgefachte

Rundbogenöffnung an einem Heubergeraum mit der Romanik oder der Neuromanik in direktem Zusammenhang.

Abb. 208

Diese Stallscheune steht in **St.-Georgen ob Judenburg** in der Nähe der spätromanischen Pfarrkirche St.-Georgen mit ihren wunderbaren Fresken. Sie steht westlich des Objektes J. Baumgartner mit der Nummer 41 und zeigt sich in neuromanischem Stil, der ja zur Zeit des Historismus und auch etwas darüber hinaus besonders auch in den urbanen Zentren anzutreffen war. Die Gitter selbst sind hier aus vorgefertigten profilierten Gitterziegeln hergestellt worden. Die Gesamtform des Bauwerks sollte aber sakral wirken und so den Feuerteufel schon von weitem davon abhalten, sich für das Gebäude überhaupt zu interessieren.

Foto: Doris Schrötter 2020



Abb. 209
 Die gewaltige Stallscheune in **Großlobming** bei Knittelfeld, Lobminger-Straße 47, vulgo Obermüller, wurde 1867 errichtet, wie Stefanie Kobelmüller dem Autor 1974 mitteilte. Früher soll sich die gesamte Anlage im Eigentum des Adelsgeschlechts von Saurau befunden haben. Die Ziegel für den Bau der Ziegelwerkscheune wie auch des Wohnhauses wurden in unmittelbarer Nähe aus dem örtlichen Lehm geformt, getrocknet und auch gebrannt. Hierfür wurden drei friulanische Maurer angestellt, deren Namen einst am unteren Rand jenes Ziegelgitters festgehalten wurden, das vom Dach des erst später errichteten angebauten bäuerlichen

Wohnhauses abgedeckt wurde. Leider konnte der Autor weder 1973 noch 1974 ins Dachgeschoss dieses Wohnhauses zur Inschrift aufsteigen. Frau Kobelmüller konnte sich aber an einen der Namen erinnern. Er soll Simonetti geheißen haben.

Früher soll an diesem Ort ab etwa 1350 eine Mühle gestanden haben. Im 19. oder 20. Jh. wurde dann das aufrechte Wasserrecht zur Errichtung eines Sägegatters verwendet. Die Säge war 1973 noch funktionsfähig, wurde aber kaum noch verwendet und später abgetragen. Andererseits war der Hof zu dieser Zeit bereits durch den Alkoholismus von zwei



der Bewohner so weit heruntergewirtschaftet worden, dass er schon über keine Elektrizität mehr verfügte. Über den Stallungen der Stallscheune waren damals im Erdgeschoss schon einige der sehr schönen sphärisch geformten Gewölbe eingestürzt. Sie sollen in einer sehr speziellen obersteirischen Konstruktionsweise im 19. Jh. hergestellt worden sein. In dem Teil, der noch über intakte Gewölbe verfügte, gab es damals auch noch wenige eingestellte Kühe. Licht für sie kam durch relativ kleine erdgeschossige Segmentbogenfenster.

Die zahlreichen Ziegelgitter der Ziegelwerkscheune wurden in vorgegebene Maueröffnungen mit Rundbögen gemauert. Bei einigen sind gleich zwei Rundbögen zu einem größeren Gitter unter einem großen Rundbogen zusammengefasst. Unter den kleinen Rundbögen geht jeweils die Sonne auf. Die Strahlen werden hier

mit dünnen Dachziegeln erzeugt. Die rechteckigen Felder darunter haben variierend geformte horizontale Streifen mit Fransen oben und unten. In den Zwickeln zwischen den großen und den kleinen Bögen erzeugen nochmals dünne Dachziegel ein Muster.

Foto: 2018

Abb. 210

Durch die großzügige Gliederung der Fassade des Stadelns in **Großlobming** mit zurückweichenden Feldern und Gesimsen und durch die Wiederholungen bei den Maueröffnungen und ihren Ziegelgittern kommt es zu einer sehr ausgewogenen Formensinfonie bei diesem Stadl rundum auf allen Seiten. So gibt es eigentlich keinen wesentlichen Unterschied zwischen Frontseite und Rückseiten.

Foto: 2018



Abb. 211

Die Stallscheune in **Mautern** nahe Josefsplatz 2 gehört heute zur Liegenschaft von Gerhard Thewanger. Erbaut wurde das Bauwerk 1862 von Josef Thewanger. Der Bau hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Konstruktion des Stadels und der Gestaltung der Ziegelgitter an der Stallscheune in Großlobming. Auch hier sind an vielen Stellen die großen Rundbogenöffnungen mit jeweils zwei kleineren Rundbogengittern ausgefacht. Auch hier wurden die unter den großen Bögen verbleibenden Zwickel mit Gittern aus Dachziegeln geschlossen. In den großen Feldern der Öffnungen stehen Gitter mit Rautenmotiven. Auch hier sind die Ziegel der Gitter nicht verputzt und auch hier reicht das Natursteinmauerwerk über das gesamte Erdgeschoss. Selbst weiter oben sind zumindest an den Ecken noch große Natursteine ins Mauerwerk versetzt worden, soweit das der schadhafte Verputz erkennen lässt. Auf dem Foto sieht man die Südwestecken des Stadels.

Foto: 1999



Abb. 212

Ähnlich, wie in Großlobming sind auch in **Mautern** im Erdgeschoss noch viele Natursteine im Mauerwerk eingesetzt. Zwischen Sockel und aufgehendem Mauerwerk des Erdgeschosses wurde auch hier eine Lage liegender Ziegel quer ins Mauerwerk als Isolierschicht eingelegt, wie dies auch für die zeitgleiche Bahnhofsarchitektur charakteristisch ist. Daher ist es nicht erstaunlich, dass ihre Errichtungsjahre nur fünf Jahre auseinander liegen. Das Foto zeigt die Südfassade des Objektes.

Foto: 1999

Abb. 213

Im Jahr 2000 geriet die Stallscheune von Gerhard Thewanger in **Mautern** nahe beim ehemaligen Hotel Thewanger neben dem Haus Josefiplatz 2 in Brand. Inzwischen hat Gerhard Thewanger die Ziegelgitter in den Öffnungen des Bauwerks weitgehend wieder zu rekonstruieren versucht. Die Gitter in den Fenstern wurden komplett erneuert. Dabei kamen naturgemäß neue, viel dünnere Gitterziegel zum Einsatz. Beim letzten Besuch sah man hinter den Gittern der Südseite deutlich Plastikfolien. Eventuell

haben die neuen Ziegelstäbe dazu geführt, dass die neuen Ziegelgitter etwas anders aussehen. Jedenfalls muss man froh sein, dass der Bau wieder mit Ziegelgittern ausgestattet wurde, die zumindest von Weitem den Eindruck einer authentischen Rekonstruktion machen. Vielleicht sollte auch geprüft werden, ob man nicht hinter den jetzigen sehr viel schlankeren Ziegelgittern nach innen aufgehende Fenster einbauen und hier weitere Fremdenzimmer unterbringen kann.
Foto: Adele Drexler 2020





Abb. 214
Das Ziegelfenster in der Südfassade des Stadels in **Mautern** zeigt deutlich, mit wie viel Sorgfalt die Ziegel bei den Rauten jeweils mit einem horizontalen Stück Dachziegel aufeinander gemauert wurden. Im Zwickel der drei Bögen gibt es ein eingebautes Kreuz, das verhindern musste, dass der Feuerteufel durch die ungeschützten Öffnungen eindringt. Interessant ist auch die Mittelteilung des Gitters mit einem profilierten oberen Abschluss.
Foto: 1999



Abb. 215
Man sieht im Detailfoto, dass die neuen Ziegel des Gitters in **Mautern** nicht sehr weit in die Laibung nach hinten reichen, sodass mehr Licht in den Innenraum kommt und Fenster dahinter eventuelle sogar in der vorhandenen Laibung untergebracht werden können.
Foto: Adele Drexler 2020



Abb. 216

Das ist die Nordostfassade des Objektes in **Mautern** nahe beim ehemaligen Hotels Thewanger beim Josefiplatz 2. Hier ist die Teilung der Ziegelgitter wesentlich stärker vertikal geführt. Insbesondere die weiß gefärbten, von oben quasi hängenden stärkeren Teilungen sind sehr gestaltwirksam. Dazwischen wurden relativ dicht übereinander nach außen geneigte liegende Dachziegel eingesetzt. Wie weit die Gitter hier noch die ursprüngliche Teilung aufweisen, ist schwer zu beurteilen, da der Autor über keine früheren Vergleichsfotos der Nordseite verfügt. Auf den zwei Tafeln unter den Gittern wird über den Bau, den Brand und den Wiederaufbau berichtet.

Foto: Adele Drexler 2021



Abb. 217

Auch die große Stallscheune in **Flatschach** beim Gästehaus Edlinger zeugt von der ausgeprägten Heuwirtschaft des späten 19. Jh. Die meisten der Gitteröffnungen haben eine Kreuzform und wurden damit wohl gegen den Feuerteufel gesichert. Die anderen Lüftungsöffnungen sind von Kreuzen begleitet, die ebenfalls vor gefährlichen Mächten schützen sollten. Auch diese Ziegel sind nicht verputzt. Die konstruktiven Rundbögen über den Gittern treten allerdings alle etwas vor die Fassade, sodass die etwas

zurückweichenden Gitter besser gegen Schlagregen geschützt sind. Die einzigen nicht durch ihre Form geschützten Öffnungen dieser Ziegelgitterfront sind die vertikalen, schlanken Mauer-schlitz über der einstigen zentralen Stalleinfahrt. Leider wurde unterhalb wohl erst später ein sehr breites die Symmetrie störendes Schiebetor angebracht. In der Fassadenfarbe gestrichen wäre es kompatibler.

Foto: 2001



Abb. 218
Die kleine Stallscheune in **Bierbaum** im Süden von Graz hat im Giebel drei in der Größe gestaffelte Rundbogenöffnungen mit Ziegelgittern und darüber eine kreisförmige Gitterfläche. Alle vier Felder sind mit tragenden Ziegelgittern ausgefacht. Bei den drei Bögen sind es jeweils unten kreuzförmige Öffnungen, darüber und im Kreis folgen Gitter aus ganz kleinen Lüftungsöffnungen. Die Gitter dürften beim Bau der Giebelwand mitgemauert worden sein. Die Spritzputzfelder neben und über den Gittern

und auch zwischen den Bogengittern dürften erst sekundär aufgebracht worden sein. Die Gitter selbst waren glatt verputzt und ursprünglich ziegelrot eingefärbt.

Foto: 2021



Abb. 219

Das Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes in **Eibiswald** Nr. 45 wurde im 19. Jh. errichtet und verfügt im Erdgeschoß über Ziegelgitter, die von Säulen und Bögen gerahmt sind. Außerdem wurden für die Gitter eigens geformte Ziegel-elemente hergestellt. Das spricht dafür, dass hier professionelle Maurer am Werk waren. Schon die Rosette unter dem First mit ihren 12 Strahlen scheint so perfekt, dass sie möglicherweise als Ganzes geformt und gebrannt wurde. Für die zwei Gitter im Giebel wurden wieder Dachziegel oder eigens dafür hergestellte sehr dünne Ziegelplatten verwendet. Es gibt in den Ziegelgittern konstruktive Elemente, die verputzt wurden und weiß oder rot gestrichen sind. Es scheint, dass auch alle anderen Ziegel mit einer homogenen Oberfläche überzogen und dann

mit einer hellen Ziegelfarbe eingefärbt wurden. Die zwei mit einem rechteckigen Fassadenfeld etwas zurücktretenden Fassadenteile im Erdgeschoss mit den Säulen wurden weiß wie die strukturellen Teile der Gitter oben gefärbt und stechen daher heraus, die restliche Fassade erhielt ein helles abgetöntes Gelb. Als der Autor das Objekt 1973 fotografierte, war es noch in einem recht sanierungsbedürftigen Zustand. Foto: Adele Drexler 2020



Abb. 220
Auch von innen gesehen haben die Ziegelgitter des Wirtschaftsgebäudes vom Pfarrhof in **Eibiswald** ein attraktives Aussehen. Als der Autor 2020 die Gitter nochmals fotografierte war gerade eine Kleidersammlung im Gange.
Foto: 2020



Abb. 221

Die Ziegelgitter in **Brodingberg** in der Urschabach-Straße 54 kombinieren einen Rundbogen, der von einem zweiten aus Einzelöffnungen bestehenden Bogen außen begleitet wird, mit eingebauten kleineren Spitzbogengittern. In die Spitzbögen sind liegende Rauten mit kleinen Rechtecköffnungen kombiniert. Unter den Spitzbögen findet sich je ein Dreispross als Fruchtbarkeitssymbol. Fassade und Gitter sind verputzt und weiß gekalkt.

Foto: 2021



Abb. 222

Bei diesem kleinen Gehöft in **Dornegg** Nr. 7 bei Edelsgrub lag früher der Heubergerraum im Dachraum. Die dafür notwendigen Ziegelgitter setzten sich aus zwei Rundbogenöffnungen und drei Rosetten zusammen. In den Rosetten wurden leicht keilförmige Ziegel vermauert. In den zwei großen Rundbogenöffnungen wurden "Schrenkmaiern" eingesetzt, die sich gerade auch bei Schlagregen vielfach bewährt hatten. Bei den Rosetten mit jeweils 12 Strahlen wurde nur im Zentrum noch ein kleiner weißer etwas vortretender Zylinder eingesetzt. Alle Ziegelgitter sind verputzt und übermalt. Ein kleines Martel

mit dem Gekreuzigten und Maria unmittelbar vor dem Haus reicht bis etwas über die unteren Ziegelgitter und dürfte auch eine Abwehrfunktion gehabt haben.

Foto: 2021



Abb. 223
Eines der Rundbogenfenster mit Ziegelgitterausfachung in einem sehr großen Wirtschaftsgebäude in Baumkirchen Nr. 1b in **Rotwangl**. Das Gitter ist recht vielfältig mit Mauerziegeln und Dachziegeln gestaltet. Möglicherweise wurden für den Inneren Bogen auch eigene gekrümmte Ziegel für die Gitter dieses Stadels geformt und gebrannt. Das spricht dafür, dass hier professionelle Handwerker, möglicherweise aus Friaul am Werk waren. Die Ziegel wurden nicht verputzt. Allerdings war der innere Bogen oben einst weiß und der Rest des Ziegelgitters rot eingefärbt, wodurch eine gewisse Imprägnierung der Gitterziegel entstand. Leider gibt es fast bei allen Gittern bereits zahlreiche Fehlstellen, die bei Gelegenheit ergänzt werden sollten.
Foto: 2018



Abb. 224
Der Giebel mit zwei Rundbogenöffnungen und einer Rosette mit Ziegelgittern gehört zu einem Bauwerk am westlichen Ortsende von **Fresing** in der Sulmtal-Straße 50. Fresing liegt zwischen Leibnitz und Eibiswald. In der Rosette findet sich eine Blüte mit vier rautenförmigen Blütenblättern. In den zwei Rundbogenfenstern sind die Regelöffnungen kreuzförmig und unter den zwei Bögen geht die Sonne auf. Die Ziegel wurden offenbar miteinander verspachtelt und danach mit einer den Ziegeln im Farbton entsprechenden Farbe gestrichen. Ihre Oberfläche ist homogen. Weiße aufgemalte Faschen um die Ziegelgitter mit grauer aufgemalter Schattenfuge und ein weißer Rahmen auch um das gesamte Giebelfeld lassen den Hausgiebel sehr gepflegt aussehen.
Foto: 2020



Abb. 225
Diesen Giebel mit Ziegelgittern in der Grazer-
Straße 20 in **Fernitz** gibt es glücklicherweise
noch. Durch die Aufstellung einer großen stra-
ßenseitigen Werbetafel und den südlich daran
anschließenden Parkplatz war eine ungestörte
Aufnahme des sehr schönen Gitters leider nicht
mehr möglich. Daher wird hier ein recht altes
Foto von 1971 verwendet. Das Gitter dieses
Giebels setzt sich aus mehreren unterschied-
lichen Lüftungsflächen zusammen. Im Zentrum
dominieren zwei größere Bogenöffnungen mit
einer leichten Spitze. Diese flankieren zwei
tragende Gitterflächen und jeweils zwei um 45°
verdreht aufgestellte kleine Quadrate nahe bei
den Traufpunkten. Unter dem First findet sich eine
tragende Raute. Die zwei Spitzbogenöffnungen
wurden unten mit "Schrenkmaiern" ausgefacht.
Unter den zwei Bögen folgen zwei aufgehende
Sonnen mit gebogenen Strahlen. Die tragenden

Gitter setzen sich aus kleinen schlichten Lüftungs-
öffnungen zusammen und erhalten erst durch
ihre farblich abgesetzte flächige Bemalung und
einen kaum merklichen Versatz im Verputz ihre
Kartuschen- und Rautenform. Die zwei Quadra-
te wurden mit dünnen Dachziegeln gegliedert.
Die gemauerten Zahnleisten unter den zwei
Ortgängen und die Zeile verkanteter Ziegel am
Giebelfuß rahmen diesen und weisen die Archi-
tektur als slawisch oder slawisch beeinflusst aus.
Die sehr dünn verputzten Gitterflächen treten
alle gegenüber dem Fassadenverputz gering-
fügig zurück, sodass sie im Niveau abgesetzt
sind. Zusätzlich sind die Gitterzonen mit ziegel-
roter Farbe übermalt. Das Objekt machte schon
1971 einen sanierten und gepflegten Eindruck.
Inzwischen wurde es offensichtlich wieder
instandgesetzt.
Foto: 1971



Abb. 226

Dieses erst jüngst sanierte Giebfeld auf der Westseite des Wirtschaftsgebäudes in **Großsulz** in der Großsulzer-Straße 40 südlich von Kalsdorf zeigt zwei größere, paarweise auftretende Rundbogengitter und ein sehr schlankes Rundbogenpaar unter dem First. Die entmaterialisierten Druckbögen über den insgesamt vier breiteren Bögen haben natürlich keine tragende Funktion – der eigentlich tragende Druckbogen dürfte erst oberhalb folgen. Die Basis der Gitter wirkt fast wie Fransen. Sie sind ein formales Pendant zu den durchbrochenen Bögen über den Gittern. Die weißen Rahmungen, die hellrosa gefärbten Gitter und die farblich abgestimmte Fassadenfarbe ergeben einen harmonischen Eindruck. Die hölzernen Zubauten auf beiden Seiten im Norden und im Süden hingegen stören den Giebel, lassen aber den Gittergiebel frei.
Foto: Doris Schrötter 2016



Abb. 227

Gerade auch bei der Innenansicht kommen die jeweils drei Spitzbögen unter jedem der Rundbögen im Ziegelgitter in **Wörth** noch mehr zur Geltung. Auch die Andreaskreuze und Rauten unterhalb harmonisieren in der Gesamtförm. Da die Gitter unter einer weit vortretenden Traufe liegen, konnte man sich relativ große Öffnungen leisten.

Foto: 2020

Abb. 228

In **Wörth** Nr. 9A nördlich von Gratkorn steht dieses Wirtschaftsgebäude mit einigen Ziegelgittern. In den drei Rundbogenöffnungen finden sich in den Ziegelgittern neugotisch geformte Ziegeldurchdringungen, Andreaskreuze und Rauten. Die Gitter wurden sekundär in die Maueröffnungen eingesetzt und sind nicht verputzt, was angesichts des großen Dachvorstandes unmittelbar oberhalb auch kaum notwendig war, da zu ihnen kaum ein Regen gelangen konnte.

Foto: 2020





Abb. 229

Mitten in einem heute verbauten Wohngebiet in **Graz-Liebenau** am Krumpfen-Weg 17 blieb ein Bauwerk mit diesen Ziegelgittern stehen und wurde zu Wohnzwecken adaptiert. Die Gitter wurden erst sekundär in die zwei Rundbogenöffnungen in der Giebelfassade eingemauert und bei der Adaptierung erhalten. Früher dürften zumindest die aufgehenden Sonnen unter den zwei Rundbögen verspachtelt und weiß gefärbt gewesen sein. Unter den zwei Bogenfeldern formen die Gitter Öffnungen in Form von Doppelpfeilen, die wohl auf eine gute Verbindung zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde hinweisen sollen. Wie ein Bild aus 1986 zeigt, waren die Gitter ursprünglich unverputzt und weiß gekalkt. Mit Spritzputz sehen sie heute eher etwas "einpaniert" aus.

Foto: 1986

Abb. 230

Eine sehr große langgezogene Stallscheune an der Stattegger-Straße 40 in **Graz-Andritz** wurde bereits 1861 mit zahlreichen Ziegelgittern im Bereich des Heuberges ausstattet. Fast jede der Rundbogenöffnungen wird zusätzlich quasi von einem zweiten punktierten Rundbogen begleitet. Die Gitter im Giebeldreieck belegen, dass auch der Dachraum als Heudepot mit verwendet wurde. Das Gitter in dieser Südfassade unter dem First gab es 1971 noch nicht. Damals war dort ein kleines Dreieck über den zwei unteren Gittern verbrettert. Ursprünglich gab es hier wohl eine Abwalmung in Form eines Schopfwalms.

Foto: 2020

Abb. 231

Die drei Stallfenster mit Balken und drei Ziegelgitter an der Westseite der Stallscheune in **Graz-Andritz**, Stattegger-Straße 40 sahen 1973 noch sehr sanierungsbedürftig aus, als sie der Autor das erste Mal fotografierte. Der langgezogene Bau zeigt an seiner Nordfassade die Jahreszahl 1861, das Errichtungsjahr. Damit dürfte der Bau zu den ersten mit Ziegelgittern nach Einführung einer Staffelung der Versicherungsprämien nach dem jeweils verwendeten Baumaterial bei den erst kurz davor eingeführten Brandschadenversicherungen im damaligen Innerösterreich gewesen sein.

Foto: 2020





Abb. 232
Das in der Liebenauer-Hauptstraße 234 in **Graz-Liebenau** stehende Wirtschaftsgebäude wurde, wie die Jahreszahl auf der Fassade bekannt gibt, 1898 errichtet. Es besteht aus drei gestaffelten Rundbogenöffnungen mit "Schrenkmaiern" und zwei Rosetten mit jeweils fünf Blütenblättern. Obwohl die Fassade durch ein weit vortretendes Dach mit Abspreizungen gut vor Regen geschützt ist, hat man auch diese Gitter schon seinerzeit verputzt und eingefärbt.
Foto: 1972



Abb. 233

Inzwischen wurde beim Objekt in der Liebenauer-Hauptstraße 234 in **Graz-Liebenau** die alte Farbgebung in Hellgelborange und Dunkelgelborange durch sehr viel kräftigere Farben ersetzt. Die Rahmungen der Ziegelgitter und auch der Rahmen um das Giebeldreieck und um die Abspreizungen sind nun weiß und die Gitter karminrot gefärbt. Bei der Sanierung gingen leider die jeweils drei Glöckchen unter den Ecken der Rundbogenfenster verloren. Auch die differenzierten Profilierungen der Rahmen um die Gitter sind etwas vereinfacht worden, was schade ist. Jedenfalls fallen die Gitter und der gesamte Giebel im Straßenraum wesentlich mehr auf, was vielleicht dazu beitragen kann, die Ziegelgitter wieder mehr ins Bewusstsein der Straßenraumnutzer zu rücken.

Foto: 2021



Abb. 234

Das zu **Lassnitzhöhe** gehörige Wirtschaftsgebäude in Autal Nr. 40 ist bereits dem fortgeschrittenen Verfall preisgegeben. Unmittelbar hinter dieser Südfassade bricht das Dach bereits ein. Das Objekt kann man außerdem überhaupt nur im Winter fotografieren, da es von Bäumen und Büschen stark eingewachsen ist. Das Kreuz unter dem First und auch die sieben Rundbogenöffnungen unterhalb sind alle mit "Schenkmaiern" ausgefacht. Nur zwei sehr kleine Gitterrosetten unter dem Giebeldreieck haben schlichte selbsttragende Lüftungsöffnungen.

Foto: 2021



Abb. 235

Dieser große Heubergeraum in **Unterfladnitz** nördlich von St. Ruprecht an der Raab an der Rechberg-Straße L361 ist leider nur noch in einer stark reduzierten Form vorhanden. Die vier rechteckigen Gitter unter der Traufe gibt es nicht mehr und auch von den anderen Gittern sind nur noch die zwei großen Bogenfenster der nördlichen Giebelfassade im Erdgeschoß erhalten. Auch der barocke Stufengiebel auf der Südseite hinten ging bei der Verkleinerung und Adaptierung verloren.

Foto: 1974

Abb. 236

Das ist der verbliebene Rest des mächtigen Heubergeraumes in **Unterfladnitz** an der Rechberg Bundesstraße nahe dem Weizbach. Offenbar hatte der Eigentümer die Ziegelgitter als einen Wert des Bauwerkes erkannt und wollte aber dennoch den riesigen Bau nicht als Ganzes erhalten.

Foto: 2021





Abb. 237

Das Gebäude mit diesen zwei fröhlichen Ziegelgittern in **Lieboch** an der Packer-Straße 300 gibt es leider nicht mehr. Unter einem kleinen Taubenschlag im Firstbereich hatten die zwei Rundbogenfenster nochmals einen kleineren Rundbogen, um den eine gebogene Zeile kleiner quadratischer aufgestellter Ziegel an ihren Kanten eingemörtelt wurde. Innerhalb des inneren Bogens kreuzen sich zwei Andreaskreuze aus Mauerziegeln mit stehenden Kreuzen aus Dachziegeln.

Foto: 1974



Abb. 238

In **Mühdorf** am Krottenhofweg 50, vulgo Penz, nahe Weißkirchen stehen gleich mehrere große Wirtschaftsgebäude, die über viele unterschiedliche Ziegelgitter verfügen. Bei diesem Objekt mit vier Rundbogenöffnungen wurden offenbar sekundär Gitter eingebaut, die abwechselnd kreuzförmige und dann wieder nur kleine Lüftungsöffnungen ergeben. Weiter oben folgt mittig ein tragendes Gitter, das von maurisch anmutenden Turmgittern flankiert wird, wie man sie auch von Wöllmerdorf oder von Frewein kennt. Die Gitter wurden nicht verputzt, jedoch in einem dunklen Ziegelfarbtönen gefärbt. Eine weiße Informationstafel nennt das Errichtungsjahr mit 1884 und die Initialbuchstaben der einstigen Eigentümer mit A.J.P.

Foto: 2018



Abb. 239

Dieses kleine Objekt in **Oberbergla** südlich von Deutschlandsberg verfügt straßenseitig über zwei Ziegelgitter in Rundbogenöffnungen und eine Rosette unter dem First. Die Aufschrift auf der mittig angebrachten Tafel gibt die Initialbuchstaben mit J.M.L bekannt und darunter wohl auch das Errichtungsjahr mit 1878.

Die wohl sekundär in die Bogenöffnungen gemauerten Ziegelgitter sehen allerdings sehr neu aus. Möglicherweise wurden sie älteren Gittern mit stark verwitterten Ziegeln nachgebaut. Vielleicht wurden sie aber auch erst vor wenigen Jahren neu von einem Ziegelgitterfreak eingebaut? Jedenfalls kann man darin eine Wertschätzung der so stark die Hauslandschaften der Steiermark prägenden Architekturelemente erkennen.

Die auf die Fassade aufgemalten Säulen unterhalb sind ebenfalls in ihrer Formgebung sicher nicht alt. Man hätte sie früher kaum so dargestellt. Es handelt sich tatsächlich bei der Fassadengestaltung und bei den Gittern um neue Konstruktionen und Gestaltungen. Foto: Bernd Mader 2017

Abb. 240

Das Detail von einem der Rundbogengitter am Objekt in **Oberbergla** zeigt deutlich, dass hier die Ziegel mit der Flex perfekt zugeschnitten wurden. Die Motive enthalten keine gängigen Abwehrsymbole und scheinen auch an sich in dieser Form eher untypisch, aber kreativ. Sie stammen sicher nicht von 1878, sondern sind neu.

Foto: Bernd Mader 2017

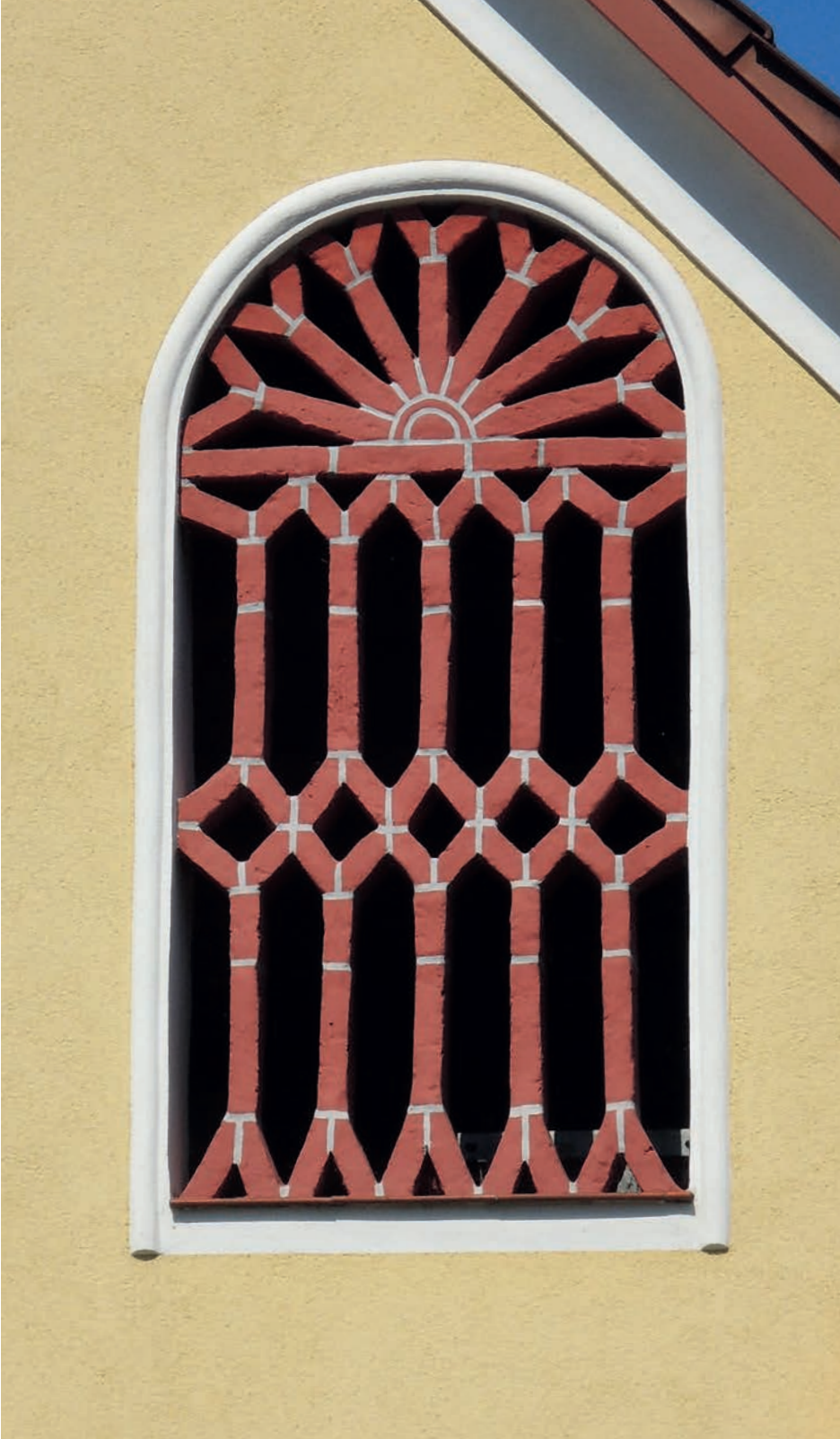




Abb. 241

Der Heubergeraum an der Hauptstraße 59 in **Pachern** bei Graz zählt zu den sehr schön und ausgewogen gestalteten Ziegelgitterbauten in der Steiermark. Das Foto zeigt einerseits unten im Erdgeschoss vier Rundbogenöffnungen mit "Schrenkmaiern" und schlichten Gittern oberhalb unter den vier Rundbögen. Der Giebel hingegen zeigt zwei große tragende Ziegelgitterflächen, die je eine Rundbogenöffnung skizzieren, was durch die rötlichen Bemalungen noch unterstrichen wird. Außerdem finden sich im Giebel drei zehngeteilte Rosetten in den Eckpunkten und ein Band einzelner Lüftungsöffnungen um das Giebeldreieck. Über dieses Band wurde eine ebenfalls rötliche Bemalung gezogen. Alle Gitter samt Rosetten waren in einer Ebene verputzt und gefärbt. Zwischen den Giebelgittern gab es aufgemalte altdeutsche Initialbuchstaben, die

vielleicht als M J und R gelesen werden können. Eine Jahreszahl wurde nicht entdeckt, könnte aber unterhalb angegeben worden sein. Foto: 1972



Abb. 242

Diese Aufnahme von 2020 zeigt den Bau in **Pachern** fast 50 Jahre später. Von den Buchstaben im Giebel ist hier etwas mehr zu sehen. Es sieht so aus, als hätte jemand zwischenzeitlich den zuletzt aufgetragenen Spritzputz wieder abgekratzt, um die vorletzte Außengestaltung besser studieren zu können. Bei den mit der Farbe Rot aufgemalten Buchstaben dürfte es sich um M, J und N gehandelt haben. Vielleicht stand unterhalb auch das Errichtungsjahr. Leider konnte hier aber nichts mehr gelesen werden. Inzwischen sind auch zwei der Rosetten völlig verloren gegangen und auch eines der Gitter in einer der erdgeschossigen Rundbogenöffnungen fehlt zum großen Teil. Eine Sanierung des Bauwerks und eine entsprechende Adaptierung für eine neue Funktion wären wünschenswert.
Foto: 2020



Abb. 243
Dieses Ziegelgitter findet sich in einem kleinen Gebäude etwa 100m nördlich, quasi knapp oberhalb der Ruinen der Casa Rustica in **Löffelbach** bei Hartberg. Das Haus hatte im Dachgeschoss ein Heulager und unterhalb eine sehr breite Einfahrt. Diese diente wahrscheinlich für ein sehr breites landwirtschaftliches Fahrzeug. Für die Ziegelgitter im Giebelfeld hatte jemand eine eigenartige Idee für ihre Gestaltung. Die mittig angeordnete Tür über der breiten Einfahrt, die bis in das Giebeldreieck reicht, sollte einen Sturz aus gemauerten Ziegeln erhalten. Allerdings wollte der Planer diesen Druckbogen entmaterialisieren. Gewöhnlich wurden früher hierfür keilförmige Steine oder Ziegel zu einem Bogen über der Türöffnung zu einem Segmentbogen oder zu einem scheinrechten Bogen zusammengesetzt, um so den Druck des Mauerwerks oberhalb zu den Seiten abzuleiten. Hier verwandelte der Planer den "Segmentbogen" in ein Ziegelgitter, das in der Regel eine

Schwachstelle im Mauerwerk darstellt, also etwas, das selbst einen Entlastungsbogen oberhalb braucht. Vermutlich wurde tatsächlich über dem gebogenen Gitterfeld ein Segmentbogen gemauert. Unterhalb wird wohl ein Holzbalken den durch das Gitter etwas reduzierten Druck von oben aufnehmen. Inzwischen wurde der unschöne seitliche Zubau entfernt.
Foto: 2000



Abb. 244

Bei den unteren zwei Ziegelgittern des Giebels in **Hart-Purgstall** am Rabnitzweg 16 handelt es sich um Gitter in zwei Ebenen hintereinander. Die Giebelgitter bestehen aus zwei größeren Rundbogenfenstern und einem kleinen niedrigen unter dem First. Alle drei Lüftungsgitter werden außen von weiteren Rundbögen umfasst, die aus einzelnen kleinen Lüftungsöffnungen bestehen. Die relativ schlanken hohen Dreiecköffnungen der Zickzack-Gitter in und zwischen den zwei Rundbögen hätten ohne ein zweites Gitter dahinter mit versetztem Zickzack-Muster möglicherweise bei Schlagregen Wasser ins Innere des Dachstuhls gelassen. Ein Fehler in der Konzeption des linken großen Gitters stört die Symmetrie der Lüftungsmuster etwas und zeigt die eher geringe Professionalität der einstigen Maurer der Gitter. Fassade und Gitter wurden in einer Ebene verputzt.

Foto: 2021



Abb. 245
Diese breit gelagerte Giebelseite einer Stall-
scheune in **Murau** "Am Thurnhof" 24 zeigt
Ziegelgitter in sechs Rundbogenöffnungen und
eine Rosette unter dem First. Alle Gitter wurden
ausschließlich aus Mauerziegeln hergestellt.
Die primären verputzten Gliederungen ergaben
bei fünf der Gitter schmalere Spitzbögen. Die
aus unverputzt gelassenen Ziegeln konstruierten
relativ einfachen Ziegelgitter sind so konzipiert,
dass die horizontalen Musterstreifen von

Maueröffnung zu Maueröffnung durchlaufen.
Nur bei den Gittern in den Zwickeln zwischen
den Spitzbogenöffnungen wird von diesem
Schema abgewichen. Hier werden komplexere
Gitterformen eingesetzt.



Abb. 246
Detail des Ziegelgitters in **Murau**. Leider kann man das Alter zwischen den zwei Gittern auf der Fassade nicht mehr eindeutig lesen.



Abb. 247
Eines der Lüftungsfenster des Ziegelgitters in **Murau**. Es scheint, dass die hochgestellten Ziegel etwas verdreht aufgestellt wurden, wodurch wohl auch weniger oft bei Schlagregen Wasser ins Gebäudeinnere gelangte.

Fotos: Christian Prednik 2021



Abb. 248
In diesem Giebel mit Ziegelgittern in **Rassach** Nr. 27 finden sich mehrere interessante Architekturelemente. So gibt es direkt unter dem First einen kleinen Taubenschlag mit etwas vorkragenden Ziegeln, damit die Tauben leichter landen können. Darunter folgt eine sichelförmige Schlitzöffnung. Auf den Kopf gestellte Symbole bedeuteten früher das Gegenteil der ursprünglichen Bedeutung. Die Mondsichel wurde über Jahrhunderte und wird auch heute als Zeichen des Islam gesehen. Bei Muslimen handelt es sich es aber um eine durchhängende Mondsichel mit einem Stern darüber. Da es immer wieder Beispiele derartiger umgedrehter Sicheln in Ziegelgittern unter Firsten in der Steiermark gibt,

kann sich der Autor vorstellen, dass das Zeichen sagen soll, dass hier keine Muslime wohnen, sondern Christen. Die Truppen Süleymans zogen einst zum Teil durch die südliche Steiermark. Vielleicht ist hier noch ein entfernter Zusammenhang zu sehen?

Die Ziegelgitter selbst sind in zwei Rundbogenöffnungen gemauert. Unten sieht man jeweils drei Zeilen Pfeile, die nach oben weisen; darüber folgt eine Zeile stehender Öffnungen und darüber folgen tragende einzelne Lüftungsöffnungen. Möglicherweise sind die Gitter der zwei Rundbogenöffnungen tragend und die Rundbögen wurden nur aufgeputzt.
Foto: 1974



Abb. 249

Am Haus in **Großsulz** in der Großsulzer-Straße 56 südlich von Kalsdorf finden sich zur Durchlüftung diese zwei Stierhörner. Das Bauwerk wurde 1878 errichtet, wie man 1973 noch auf einer Tafel zwischen den Fenstern lesen konnte. Ähnliche, noch größere Hörner gab es früher in Graz-Liebenau in der Casal-Gasse 75A südlich des Steinmetz-Betriebes der Firma Mörz. Das Objekt musste im Zusammenhang mit dem hier im Tunnel geführten Südgürtel von Graz abgetragen werden. Derartige Hörner waren immer Ausdruck von Wehrhaftigkeit und Abwehr, Kraft und Stärke.

Beim Gebäude in Großsulz wurde so der kleine Dachraum über den Mansarden längs gelüftet. Foto: 2020



Abb. 250

Der Giebel in **Grambach** bei Graz in der Hauptstraße 30 bei den Baumschule Ecker hat zwei Lüftungsfenster mit "Schrenkmaiern" sowie tragende Gitter im Abschlussdreieck darüber sowie unter dem First eine runde Öffnung mit einem Dreispross, dem Fruchtbarkeitssymbol in Kombination mit dem griechischen Kreuz. Nahe bei den Traufen finden sich auf die Spitze gestellte gerahmte Quadrate, über die der Dachraum durchlüftet wird. Die Quadrate sind nicht weiter geteilt. Die Ziegelgitter dürften zunächst dünn überspachtelt worden sein und erhielten dann einen relativ feinen Spritzputz. Die Fassade selbst wurde stärker verputzt und dann mit einem rauerem Spritzputz überzogen. Durch die Differenzierung der Oberflächen ergeben sich unterschiedliche Grautöne.

Foto: 2021



Abb. 251

In **Sulz** bei Gleisdorf steht dieser Bau mit seinen zwei tragenden doppelschichtigen Gittern, die aussehen wie Teppiche mit Fransen an zwei Seiten. In einer kleinen Rundbogenöffnung unter dem First findet sich ein vegetables Gewächs mit aufgesetztem Dreispitz. Das obere Ziegelgitter darf wohl als Fruchtbarkeitssymbol interpretiert werden. Fassade und Gitter waren dünn verputzt und weiß gekalkt.

Foto: 2020

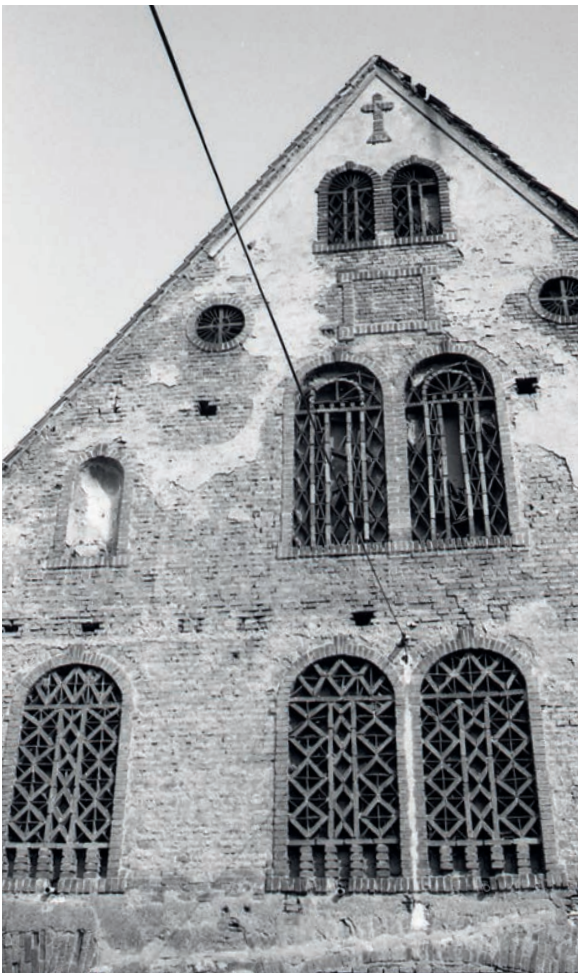


Abb. 252

Es ist einfach unglaublich, mit wie viel Fantasie und konstruktivem Mut die damaligen Maurer zu Werke gegangen sind, als sie diese Stallscheune in **Farrach**, am Waldweg 1, mit Ziegelgittern ausstatteten. Leider war der Bau 2018 nicht mehr auffindbar. Sie war allerdings auch 1973 schon nicht mehr in sehr gutem Zustand und vielleicht wegen Baufälligkeit abgetragen worden. Die zwei "Heiligenfiguren" fehlten bereits damals in ihren Nischen auf den Podesten und etliche Partien der Ziegelgitter waren wie Kartenhäuser gebaut und wohl bei den ersten Setzungen des Bauwerks oder auch bei leichten Erdstößen in sich zusammengestürzt. Dennoch war dieser Bau ein unglaubliches Zeugnis anonymer ländlicher Baukunst des 19. Jh. Selbst wenn der Bau von Maurern aus Friaul errichtet wurde, war es ein meist anonymes Kulturschaffen.

Foto: 1973

Abb. 253

Die große Stallscheune in **Farrach** bei Zeltweg, Hauptstraße 215 zeigt unter dem First eine weithin sichtbare Ziegelgitterglocke. Glocken werden vor allem in Kirchtürmen für den Ruf zum Gebet verwendet. So ist die Glocke natürlich auch als ein christliches Symbol und als Abwehr gegen böse Mächte zu interpretieren. Unter der Glocke informiert in einem zurückweichenden Kartuschenfeld Buchstaben über die Anfangsbuchstaben der einstigen Bauherren. Leider sind die Zeichen zu sehr verwittert, um eindeutig interpretiert werden zu können. Es könnte sich um B K M handeln. Das Errichtungsjahr hingegen wird mit MDCCLXXVII also mit 1877 angegeben.

Die im Schwarzweißfoto sichtbaren vier großen Ziegelgitter in den Rundbogenöffnungen zeigen einige gravierende Fehlstellen. Die Gitter weichen etwas gegenüber der verputzten Fassade zurück und waren selbst unverputzt. Nur die inneren kleineren aus Ziegeln zusammengesetzten Rundbögen waren verspachtelt und alle vier weiß angemalt und auf diese Weise hervorgehoben.

Foto: 1973





Abb. 254
Dieses 2018 aufgenommene Foto zeigt die gesamte Ostfassade der Stallscheune in **Farrach** in saniertem und rekonstruiertem Zustand. In der Kartusche steht inzwischen: "Renoviert 1994 F. u. M.K.". Man sollte überlegen, die sechs inneren Rundbögen in den Ziegelgittern wieder bis hinunter weiß zu färben, was ihnen eine zusätzliche Zartheit verleihen würde und dem Original entspräche.
Foto: 2018

Abb. 255
Dieses Detailfoto der zentralen vier Rundbogengitter in **Farrach** bei Zeltweg, Hauptstraße 215 zeigt Dreisprosse als Fruchtbarkeitssymbole unter den inneren Bögen und darunter jeweils Kreuze aus Dachziegeln als Abwehrzeichen.
Foto: 2018





Abb. 256
Das Wirtschaftsgebäude in **Pitschgau** bei Eibiswald, Pollanzweg 17, wurde laut eingeputzter Informationskartusche unter der Rosette 1865 errichtet. Die Initialbuchstaben der damaligen Eigentümer waren I.T. P. 1973 warer der Bau und auch das Wohnhaus daneben unbewohnt und durch Vandalen war vieles beschädigt.

Als der Autor 1975 die zwei Bauten dem Intendanten des Grazer Opernhauses Carl Nemet zeigte, wollte dieser beide erwerben. Er hatte das erste Buch des Autors in die Hand bekommen und den Entschluss gefasst, eines der Ziegelgitterobjekte zu kaufen und zu Wohnzwecken zu adaptieren. Zu diesem Zweck fuhren Autor und Nemet zu zahlreichen Ziegelgitterobjekten durch die Steiermark. Durch

die möglichst vorbildliche Adaptierung wollte Nemet zum Erhalt wenigstens eines der Objekte beitragen. Außerdem fand er die Lage dieses Objektes mit Blick nach Süden auf die südlichen Kalkalpen sehr attraktiv. Der Bauer, dem die Objekte damals gehörte, verkaufte aber nicht und sanierte den Hof später selbst, was sicher die beste Lösung war

Die Gitter zeigen einmal die Sonne hoch am Himmel direkt unter dem First und bei den zwei Rundbogenöffnungen die Sonne aufgehend und untergehend im Osten und im Westen. Die Gitter unterhalb bieten unterschiedliche horizontale Streifen mit einfachen Mustern. Alle Ziegel waren verputzt und rot angemalt.
Foto: 1973



Abb. 257
Das Wirtschaftsgebäude in **Pitschgau**, Pollanzweg 17, wurde in der Zwischenzeit sukzessive saniert. Die Informationskartusche ist wieder lesbar. Warum im rechten Ziegelgitter heute zwei Ziegel und der Verputz fehlen, konnte nicht geklärt werden.
Foto: 2022



Abb. 258
Das Gebäude in **Rassach** Nr. 62 sah in den 70er Jahren des 20. Jh. sehr verfallen aus. Die von einem ignoranten Elektriker in den Giebel gestemmte Leitung trug dazu bei. Unter dem First fehlte sogar schon ein kleiner Teil der Giebelmauer. Auch die Rosette hatte hier Schaden genommen. In einem Kartuschenfeld darunter informierte eine Aufschrift über das Baujahr 1905 und die Buchstaben J.M.K. über die Anfangsbuchstaben der oder des damaligen Bauherrn.

Auch die zwei Rosetten nahe den Traufen waren bereits beschädigt. Die großen zentralen Ziegelgitter wurden in drei Rundbogenöffnungen

gemauert und verfügen abwechselnd über größere kreuzförmige Öffnungen und kleine Lüftungslöcher. Im höheren mittleren Bogenfeld wurden oben tragende Gitter vermauert. Alle Gitter treten etwas in ihren aufgeputzten Rahmen zurück und waren nicht verputzt.

Foto: Rosa Obenaus 1974

Abb. 259
Inzwischen wurde der zur Straße gerichtete Giebel des Objektes in **Rassach** längst saniert und weiß gestrichen. Die Rosetten sind wieder vervollständigt worden, die Rahmen der Rundbogenöffnungen dunkel anthrazitfarben gestrichen und die Gitterfelder karminrot gefärbt.

Foto: 2002



Abb. 260
Nördlich von **Weitendorf** am Jägerweg 1 findet sich dieses kleine Wirtschaftsgebäude mit mehreren Ziegelgittern. Hier finden sich zwei Rundbogenöffnungen und zwei Dreieckfelder mit vorwiegend tragenden Gittern. Sie wurden eventuell mit der Errichtung des Dachgiebels mitgemauert. Unter den Rundbögen finden sich an aufgehende Sonnen erinnernde Gitter. Unter dem First wird das Ensemble durch eine achteilige Rosette ergänzt. Die Gitter wurden nicht verputzt, aber gestrichen. Inzwischen wurde der Pultdachbau mit der Well-Eternit-Deckung erfreulicherweise abgetragen. Der Zustand war aber 2022 noch nicht befriedigender. Foto: 2020



Abb. 261
Das Wirtschaftsgebäude in **Flitsch** neben dem Haus Nr. 10 bei Pirkwiesen wurde saniert, verputzt und besonders die Ziegelgitter in den Rundbogenöffnungen sehr sorgfältig bemalt. Offenbar wird der Bau immer noch zur Lagerung von Heu und Stroh genutzt. Zur Zwangsbelüftung an windstillen Tagen wurde zusätzlich ein Gebläse in die Außenmauer gesetzt. Foto: 2021

Abb. 262

Die große Stallscheune in **Baierdorf** am Krottenhofweg 1 nahe **Weißkirchen** wurde 1871 errichtet. Die in einer Informationskartusche der östlichen Fassade angegebenen Zahlen und Buchstaben sind heute nicht mehr lesbar. 1973 konnte man dort noch die in Schreibschrift reliefartig aufgebrauchten Großbuchstaben J, A und K lesen. Die Jahreszahl war hier schon damals nicht mehr zu entschlüsseln, steht aber noch heute lesbar in der zweiten Kartusche im westlichen Giebelfeld.

Die Scheune war 1973 immer noch als Heubergeraum in Verwendung, was man an vereinzelt aus den Gittern vorschauendem Heu deutlich sehen konnte. Das gesamte Erdgeschoss war der Nutztierhaltung vorbehalten. Hier besteht das Mauerwerk aus Natursteinen. Der riesige Heulageraum oberhalb hingegen wurde ausschließlich aus Ziegeln gemauert.

Möglicherweise ist das Erdgeschoss älter und über diesem gab es ursprünglich einen hölzernen Heubergeraum. Als eine Staffelung der Prämien der erst ab Mitte des 19. Jh. unter Erzherzog Johann eingeführten Brandschadenversicherungen eingeführt wurde und zugleich die Bauämter der Landwirtschaftskammern großzügige Zuschüsse beim Umstieg vom Baumaterial Holz auf Ziegel zahlten, dürfte auch hier ein neuer Aufbau aus Ziegeln errichtet worden sein, den wahrscheinlich Maurer aus Friaul durchführten, was angesichts der Professionalität der Ausführung naheliegt.

Fotos von 1973 zeigen, dass die Beschädigung beim Gitter unter dem First bereits damals bestand. Das Gleiche gilt für die Beschädigung der blütenartigen Halbrossette über dem Gitter in der Rundbogenöffnung links über der Einfahrt. Der Schaden beim Viertelkreis rechts neben der Traufe hingegen entstand in den 45 Jahren zwischen beiden Aufnahmen. Der Druckbogen unten über dem Eingangstor zeigt Fehlstellen, die unbedingt wieder ergänzt werden müssen.

Die vier inneren Ziegelgitter und auch die zwei seitlichen unten zeigen jeweils Rundbogenöffnungen mit eingeschriebenen kleineren sehr schlanken Rundbögen. Die sehr ähnlichen Ziegelgitter unterscheiden sich nur dadurch, dass bei den oberen in der Symmetrieachse jeweils zwei gefüllte Quadrate zu finden sind, bei den unteren die Quadrate jeweils eine kleine zusätzliche Lüftungsöffnung aufweisen. Direkt unter dem inneren Bogen findet sich jeweils ein Dreispross als Fruchtbarkeitssymbol und unter dem großen Bogen eine Blüte.

Foto: 2018





Abb. 263

Der etwas sakral wirkende Bau in **Wöllmerdorf** Nr. 9 bei Judenburg mit Stallungen unten und Heulagerraum oberhalb zeigt am Giebel drei Rosetten mit Blütenmotiven und vier Rundbogenöffnungen mit Halbblüten unter den Bögen und Gitterfeldern darunter mit den Buchstabenmotiven MWM in der Mittelachse. Weitere gleich gestaltete Rundbogenfenster gibt es entlang beider Traufseiten. Unter der Firstrosette steht als Errichtungsjahr 1905 und als Sanierungsjahr 2008.

Foto: 2018

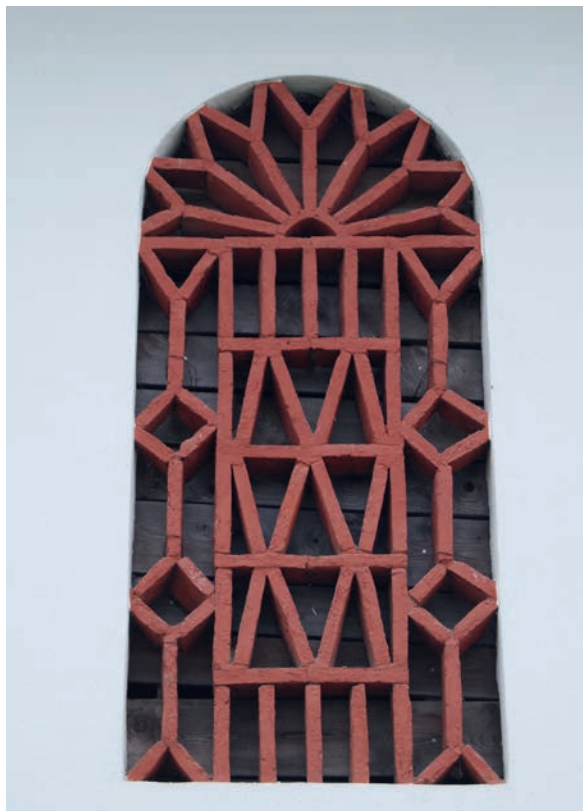


Abb. 264
Dieses Detailfoto von einem der Rundbogen-
gitter am Objekt **Wöllmerdorf** Nr. 9 bei Juden-
burg zeigt hinter dem Gitter eine Verbretterung.
Offenbar wird der Innenraum heute anders
genutzt.
Foto: 2018



Abb. 265
In der Dorfstraße 21 in **Wundschuh** westlich von
Kalsdorf finden sich diese Ziegelgitter bei Ge-
höft vulgo Url. Oben sind es jeweils drei Spalten
von einzelnen kleinen Lüftungsöffnungen, die
jeweils von einem aufgeputzten Rundbogen-
rahmen gefasst werden. Diese fünf Gitter kann
man als tragende Gitter ansprechen, die mit
dem Giebel mitgemauert wurden. Unten wurden
in zwei Rundbogenöffnungen Ziegelgitter wohl
erst sekundär eingemauert. Die oberen Gitter
wurden verputzt und in der Fassadenfarbe
gestrichen. Die unteren blieben unverputzt
und erhielten eine dem Ziegel entsprechende
Farbgebung.
Foto: 2020



Abb. 266
Bei der Stallscheune in **Schillingsdorf-Schaftal** in der Schillingsdorfer-Straße 16 erkennt man wieder sehr gut die unterschiedlichen zwei Symmetrieachsen an der Giebelfassade, die sich durch den unterschiedlichen Dachüberstand ergeben. Der Heubergerraum konnte leicht auf dem Niveau der Straße beschickt werden, die Stallungen dürften ursprünglich ein Stockwerk tiefer angeordnet gewesen sein. Die Ziegelgitter besteht aus unterschiedlichen Elementen, zwei Rundbogengittern im Erdgeschoß und zwei

eigenartigen Kombinationen aus einem jeweils steil aufsteigenden Gitter mit dachförmigem Abschluss und zwei sehr schlanken fast minarettartigen flankierenden Gittern mit spitz oben zulaufendem Dach. Unter dem First findet sich noch ein Gitterdreieck.

Die Rundbogenöffnungen unten enthalten jeweils einen weiteren inneren Rundbogen und im Zentrum einen oben abgerundeten Steher. Zwischen diesen verputzten und weiß gefärbten Elementen verlaufen zwei der jeweiligen



Bogenkrümmung folgende Gitter. Auch die Gitter im Giebel sind sehr einfach, die in den seitlichen Streifen formen ein Zickzackmuster. Das Dreieck unter dem First könnte als Auge Gottes gedacht gewesen sein und als Abwehr gedient haben.

Die Ziegelgitter sind unverputzt. Der Glattputz auf den konstruktiven Bögen der Gitter zieht sich auch als weiße Fasche um die Gitterflächen. Der Rest der Giebelfassade ist mit grauem Spritzputz überzogen. Das Objekt sieht sehr gepflegt aus. Die Kanten des Hauses sind nochmals von weiß gestrichenen Glattputzstreifen gefasst
Foto: 2020

Abb. 267

Auch in der straßenseitigen Fassade des Bauwerks in **Schillingsdorf-Schaftal** in der Schillingsdorfer-Straße 16 gibt es weitere zwei Bogengitter, die denen unter dem Giebel entsprechen. Alle Teile des Objektes machen einen sehr gepflegten Eindruck.

Foto: 2020



Abb. 268

Die Gitter in **Stattegg** bei Graz in der Eichberger-Straße 1 bestehen aus zwei Rundbogenfenstern mit Ziegelausfachungen. Jedes Gitter trägt unter dem Bogen einen sechsstrahligen Stern. Die Ziegelgitter unterhalb scheinen auch stilisierte Personen darzustellen. Bei genauerer Betrachtung entpuppen sich die Elemente als horizontale Streifen mit Rauten und vortretende wie zurückweichende Gitterelemente. Die etwas in der Rahmung zurückweichenden Gitter dürften verspachtelt und dann überstrichen worden sein.

Foto: 2020



Abb. 269
Die große Stallscheune des sehr ausgedehnten Hofes in Thann am Weinberger-Weg und Oberreiter-Weg 5 in **Maria Buch-Feistritz** verfügt über große Ziegelgitterflächen in Form von "Schrenkmaiern". Der Hof wurde laut Tafel von S.A.E 1848 errichtet und 1981 das letzte Mal renoviert. Die Gitter in den Rundbogenfeldern wurden sorgfältig vermauert und dann die Ziegel rot und die Fugen dazwischen weiß angemalt.
Foto: 2018



Abb. 270
Eines der Gitter mit sogenannten "Schrenkmaiern" an der Stallscheune in Thann bei **Maria Buch-Feistritz**. Die unter 45° zur Fassadenrichtung in der Maueröffnung verdreht aufgestellten Gitterziegel sitzen jeweils an drei Punkten auf den nächstunteren, die um 90° zu diesen verdreht aufgestellt sind. So entsteht ein räumliches konstruktives Gittergefüge, das relativ stabil ist und den Regen gut abhalten kann.
Foto: 2018



Abb. 271
Dieses Ziegelgitter in **St. Margarethen an der Raab** ist ein Kuriosum. Durch den hofseitigen größeren Dachüberstand, unter dem man auch bei Regen im Trockenen und im Freien arbeiten konnte, war im 19. Jh. allen Landwirten und den von ihnen herangezogenen Maurern bewusst, dass es zwei versetzte Symmetrieachsen an den Giebelseiten der Wirtschaftsgebäude gibt.

Bei diesem Objekt muss aber dem Planer ein Denkfehler bei der Verschiebung der Öffnungen im Giebel unterlaufen sein, der erst zu spät auf fiel, sodass die Position und Größe der Giebelgitter nicht mehr leicht korrigiert werden konnten. So kollidierten zwei der Gitter mit der Dachfläche. Daher musste unter dem First und auch bei dem linken Rundbogengitter improvisiert werden.

Da die relativ großen Dreiecköffnungen bei Schlagregen keinen wirklich guten Schutz gegen das Eindringen von Wasser boten, stellte man noch ein zweites Gitter mit versetzten Dreiecköffnungen hinter das äußere. Die Gitter wurden nicht verputzt, nur weiß gefärbt.
Foto: 1974



Abb. 272

Das Objekt in **St. Margarethen an der Raab** blieb erhalten und wurde inzwischen saniert. Leider versuchte man den dick aufgetragenen Verputz beim Ortgang zu geometrisieren. Das wirkt recht hart. Ein weiches Beiziehen des Verputzes wäre besser. Auch die dunkelrote Farbe ist weniger gut als das ursprüngliche Weiß, das sich viel stärker gegenüber dem dunklen Innenraum dahinter absetzte. Beides lässt sich spätestens bei der nächsten Sanierung leicht korrigieren.

Foto: 2020



Abb. 273

In **Unterpremstätten** in der Dorfstraße 20 gibt es diese zwei Ziegelgitter, die in Rundbogenöffnungen gestellt wurden. Unter den Rundbogen gehen die kreuzförmigen Öffnungen der Gitter in Pfeile und dann zu neugotischen Verschneidungen über. Unter dem First wurde vielleicht später ein Mehrkammerbetonstein quer eingemauert. Das Informationsfeld zwischen den Gittern beginnt mit einem Schutzzeichen, dem IHS. Darunter wird das Errichtungsjahr mit 1882 angegeben, dann folgen die Initialbuchstaben des Erbauers J und K und das Sanierungsjahr 2001. Die kreuzförmigen Öffnungen des Gitters und die etwas gotisch anmutenden Gitter darüber waren sicher als Schutz gegen das Eindringen böser Mächte gedacht.
Foto: Walter Loske 2021



Abb. 274

Der alte Stadel in **St. Marein** bei Nestelbach Nr. 66 hat zwei Rundbogenfenster, in die sekundär und nichttragend "Schrenkmaiern" gemauert wurden. Die Fassade und auch die Ziegelgitter waren ursprünglich mit hellem Kalkmörtel verputzt.

Foto: 2021



Abb. 275

In **Thal** bei Graz, Am Steinberg 12 finden sich diese zwei Rundbogenfenster. Auch hier verdrehte man die Ziegel um 45°. Damit bei stehenden Ziegeln ein konstruktives Gefüge entsteht, mussten hier allerdings liegende Ziegelstreifen eingefügt werden. Unter den Rundbögen wurde jeweils mit einem zweiten Bogen und Dachziegeln experimentiert. Die Rosette unter dem First ging entweder zu Bruch oder ist nie ausgeführt worden.

Foto: 2020



Abb. 276

Dieses Gitter in **Unterpremstätten** in der Josef-Krainer-Straße 71 ist unglaublich perfekt konstruiert. Es sieht fast so aus, als hätte man es nicht mit Mörtel vermauert, sondern die Ziegel mit Spezialkleber zusammengeklebt. Die Ziegel sind unverputzt und ungefärbt. Sie stehen in zwei Rundbogenöffnungen; unter dem First gibt es noch eine filigran wirkende Rosette. Das Ziegelgitter ist offenbar neu.

Foto: 2020

Abb. 277

Die fünf Rundbogenöffnungen mit Ziegelgitterausfachung im Giebel des Objektes in **Unterpremstätten**, Hauptstraße 175A verwenden vorwiegend vorgefertigte Gitterziegel mit Profilierungen. Nur unter den Bögen der Maueröffnungen gehen auch hier die "Sonnen" auf. Das in einer Informationskartusche mittig angegebene Jahr 1934 gibt wohl das relativ späte Errichtungsjahr an. Die Buchstaben L A K sind wohl die Anfangsbuchstaben der damaligen Erbauer. Die Ziegel der Gitter sind alle naturbelassen.

Foto: 2020





Abb. 278

Bachsdorf bei **St. Margarethen-Lebring** an der Dorfstraße 36 hat ein ganzes Ensemble von gut erhaltenen und meist auch sanierten Ziegelgittern. Die hier gleich an zwei Bauwerken gezeigten Gitter haben sehr unterschiedliche Formen und Konstruktionen. Das linke Bauwerk hat zwei Segmentbogenöffnungen mit Ziegelgitterausfachungen. Die Motive sind eher profan und wirken wie Strickmuster, obwohl sich auch Doppelpfeile darin finden. Über beide Öffnungen hinweg spannt sich ein großer Segmentbogen, unter dem das Ziegelgitter aus kleinen tragenden Lüftungsöffnungen besteht. Rechts und links von dieser zentralen Gruppe sieht man je eine Rundbogenöffnung die ebenfalls mit tragenden Gittern ausgefacht ist. Möglicherweise wurden bei diesen wie auch bei dem Gitter unter dem großen Segmentbogen zuerst die Gitter

Segmentbogenöffnungen mit Ziegelgittern

Segmentbögen über Maueröffnungen bieten sich dann an, wenn neben den Maueröffnungen ausreichend Wandfläche vorhanden ist, so dass die horizontale Komponente des Bogendrucks im seitlichen Mauerwerk sicher aufgenommen werden kann. Bei kleinen Maueröffnungen ist das gewöhnlich kein Problem, da dann nur wenig Mauerwerk auf dem Bogen lastet. Bei einem Segmentbogen sind diese Kräfte grundsätzlich deutlich höher als bei einem Rundbogen.



gemauert und erst durch die Putzfelderkonturen die Bogenformen definiert. 1972 waren diese Gitter noch von Faschen gerahmt und standen auf einem breiteren horizontalen Gesims. Unter dem First findet sich eine Spitzbogenöffnung, die durch eine äußere aus einzelnen Lüftungsöffnungen bestehende Linie quasi begleitet wird. In der Öffnung finden sich das vorkonstantinische Kreuz als christliches unten und oben ein Dreispross als Fruchtbarkeitszeichen.

Beim rechten Nachbargebäude gibt es unter dem als sechsfeldergeteilten "Fenster" mit vorge-täuschten aufgeputzten Balken rechts und links zwei rechteckige Ziegelgitter, von denen hier nur eines sichtbar ist. Sie sind mit dünnen Dachziegeln in sechs Felder geteilt, in denen nochmals vorkonstantinische Kreuze zu sehen sind. Es könnte sein, dass auch das Fenster oberhalb

ursprünglich solche Kreuze enthielt. Öffnung und Teilung sind übereinstimmend. Rechts und links von den zwei unteren Gittern sind zwei Herzen angeordnet, von denen im Bild eines zu sehen ist. Ihre Gitter bestehen aus einzelnen Lüftungsöffnungen, die wohl als tragende Gitter mitgemauert wurden und erst durch die Form der zwei putzfreien Felder zu Herzen wurden. Sie stellen wieder die Herzen Jesu und Mariä dar.

Die Gitter erhielten alle eine zusätzliche Färbung in einem Ziegelrot. Bei den meisten wurde vorher wohl ein sehr dünner Verputz außen aufgebracht.

Foto: 2020

Abb. 279

In **Baierdorf bei Weißkirchen** Nr. 29 nahe Maria Buch-Feistritz gibt es eine halbkreisförmige Öffnung unter dem First und vier Segmentbogenöffnungen, alle mit Ziegelgittern. In der Halbrossette sieht man ein halbes Blütenmotiv. Darunter gibt es zwei Schrifftkartuschen.

In der oberen steht: "Im Glück erheb' Dich nicht. Im Unglück verzage nicht. Vertraue nur auf jenen Mann, der Glück und Unglück ändern kann". In der Informationskartusche darunter steht: Erbaut 1865. Die Initialbuchstaben der einstigen Bauherren werden mit R.M.Z. angegeben. Als letztes Renovierungsjahr wird 1986 genannt. Die Renovierung haben offenbar Personen mit den Anfangsbuchstaben E.M.M.Z. veranlasst.

In den Segmentbogenöffnungen stehen Ziegelgitter mit abwechselnd sehr hoch gezogenen kreuzförmigen Öffnungen und ganz kleinen Lüftungslöchern. In einer Flachnische mit Segmentbogen rechts ist der Heilige Leonhard mit Hirtenstab und Kette zusammen mit Rind und Schaf als Schutzpatron des Nutzviehs dargestellt.

Foto: 2018



Abb. 280
 Der kleine Giebel in **Bachsdorf** in der Dorfstraße 37 zeigt zwei Segmentbogenöffnungen mit Gittern und drei kleine runde Flachnischen mit reliefartig aufgebracht und rot bemalten Rosetten. Im Giebelzentrum informiert eine gerahmte Tafel mit reliefartig vortretenden Ziffern und Buchstaben darüber, dass der Bau 1893 errichtet wurde und die damaligen Bauherren Namen trugen, deren Anfangsbuchstaben J Ch M. waren. Die Gitter haben doppelpeilförmige Lüftungsöffnungen. Unter dem schmalen Segmentbogen gibt es noch einige vertikale Teiler. Die Gitter wurden alle verputzt und mit roter Farbe angemalt. Rot wurden auch die Buchstaben und der Rahmen der Informationstafel gefärbt.
 Foto: 2020

Abb. 281
 Die vier Segmentbogenöffnungen am Gebäude neben G.H. Windisch Hansl in **Rinnegg** enthalten Ziegelgitter in Form von jeweils vier vorkonstantinischen Kreuzen außen und dazu versetzt angeordnete innere zweite Ziegelgitter, die einen effektiven Regenschutz garantieren sollten. Unter dem First findet sich noch eine Anzahl tragender Gitter aus einzelnen Lüftungsöffnungen, die eine liegende Raute formen. Die Giebelseite des Bauwerks war mit einem Spritzputz versehen, um den Giebel unter den Ortgängen und zwischen den Etagen gliederten glattverputzte Streifen die Fassade. Um die vier Segmentbogenöffnungen verlaufen oder verliefen glatt verputzte Faschen. Die Öffnungen der Raute hatten keine eigene Putzkontur. Die Ziegelgitter sind unverputzt.
 Foto: Bernd Mader 2020



Abb. 282

Der Segmentbogen in **Krumegg** Nr. 46 wurde mit einem schlichten Rasterziegelgitter ausgefacht. Rechts und links davon steht jeweils ein hoher nach oben gerichteter Pfeil, der aus einzelnen tragenden Lüftungsöffnungen geformt wird. Das Gitter in der Segmentbogenöffnung wurde zum Teil mit ziegelroter Farbe bemalt und die Fugen weiß hervorgehoben. Die zwei Pfeile dürfen wohl als Hinweis auf gute Beziehungen zu christlichen Mächten verstanden werden.

Foto: 2021





Abb. 283
Der Stadel in **Allerheiligen** bei Wildon Nr. 44 trägt die Jahreszahl 1942. Das dürfte nur das letzte Sanierungsjahr angeben, wenn man davon ausgeht, dass die verwendeten Ziegel aus der Errichtungszeit stammen. Die im unteren Mauerwerk verwendeten Ziegel haben ein Format aus dem 19. Jh. Die in den Gittern verarbeiteten sind allerdings vom Format nicht einzuordnen und könnten auch aus der Mitte des 20. Jh. stammen.

Die hohen Öffnungen am Fuß des Giebels sind nur Nischen und nicht wanddurchbrechend. Bei der Rundöffnung unter dem First fehlt wohl das Kreuz, das in den zwei unteren Rundöffnungen vorhanden ist. Die Gitter in den drei Segmentbogenöffnungen sind sehr schlicht. Auch die aus einzelnen tragenden Lüftungsöffnungen bestehenden zwei kleinen dreieckigen Gitterflächen unter den Ortgängen zählen dazu. Dennoch variieren die unterschiedlichen Gitterflächen das Thema und haben gute Proportionen.
Foto: 2021



Abb. 284
Bei den zwei Segmentbogenöffnungen dieser Giebelfassade in **Flatschach** Nr. 31 in der Obersteiermark finden sich im Zentrum sehr ähnliche hier aber aus dünnen Dachziegeln konstruierte Gitter. Darüber und darunter folgen Streifen aus deutlich schwereren Mauerziegeln. Ganz oben folgen nochmals Gitter aus Dachziegeln. Unter dem Schopfwalm gibt es noch eine in acht Felder geteilte Rosette.

Keine Jahreszahl gibt Auskunft über die Errichtungszeit. Die Formensprache der etwas vortretenden Segmentbögen, der Fensterbänke und der Rosettenlaibung aus Sichtziegeln ähnelt stark der "Eisenbahnarchitektur" und legt daher eine Entstehungszeit in der zweiten Hälfte des 19. Jh. nahe.
Foto: 2001



Abb. 285
In der Giebelwand dieser Stallscheune in **Baiersdorf bei Weißkirchen** Nr. 25 in der Obersteiermark finden sich sechs Segmentbogenöffnungen sowie eine Rundbogenöffnung ganz oben unter dem First sowie zwei Halbbogenfelder nahe den Traufen. Alle Maueröffnungen wurden erst sekundär mit nur sich selbst tragenden Ziegelgittern ausgefüllt, die zahllose Ziegeldoppelpfeile formen. Nur unter den jeweiligen Bögen wurden die unterschiedlichen Distanzen einfach von stehenden Ziegeln

überbrückt. Alle Ziegelgitter blieben unverputzt und jene im ersten und zweiten Obergeschoss wurden später wohl auf der Innenseite verschlossen.

Natürlich ergeben sich in den Doppelpfeilen auch zahlreiche Kreuze, die böse Mächte vom Innenraum fernhalten sollten. Vor allem ist es aber wohl die Form und Anordnung der Maueröffnungen, die einen gewissen sakralen Charakter ergeben.

Foto: 2018



Abb. 286

Als der Autor das Ziegelgitter in **Gralla** bei Leibnitz in der Hauptstraße 13 im Jahr 2020 fotografierte, bestand es ausschließlich aus unverputzten Ziegeln. Das Ziegelgitter besteht aus einer großen Segmentbogenöffnung und zwei flankierenden dreieckigen tragenden Gitterflächen sowie aus einem Kreuz über einer dreieckigen Gitterbasis unter dem First. Die dreieckigen Gitterflächen und die Kreuzformation setzen sich aus einzelnen kleinen Gitteröffnungen zusammen. Unter der zentralen Gitterfläche ist eine schabrackenartige, aus leicht vortretenden Sichtziegeln geformte Anhängung zu sehen. Foto: 2020



Abb. 287

Das Foto von 1974 zeigt in **Gralla** bei Leibnitz eine markante Musterung der Gitter durch Weißfärbung einzelner Ziegel (Hohmann 1975: Abb. 204). 2020 fehlten die weißen Streifen. Foto: 1974



Abb. 288
Das Bild zeigt links zwei der vielen Sakralbauten von **Straden**, die Florianikirche und die Pfarrkirche Maria am Himmelsberg sowie die Nordfassade einer Stallscheune gleich gegenüber von Post und Gemeindeamt. Im Nordgiebel sieht man unter dem First einen Segmentbogen mit vielen schlitzförmigen Öffnungen, die nicht der Durchlüftung dienen, die aber vor allem ein Gestaltungselemente der Fassade darstellen und konstruktiv als tragend einzustufen sind. Die Schlitzze sind reine Blendgitter und keine durchgehenden Öffnungen. Die zwei Rechtecke unterhalb dienen tatsächlich der Durchlüftung.

Die zwei großen Segmentbogenziegelgitter im Erdgeschoss unterhalb samt den Gitterflächen oberhalb dienen ebenso der Durchlüftung des Heus. Es sind vorwiegend schlichte Gitter mit durchlaufenden vertikalen und horizontalen

Ziegelstegen. Alle Gitterziegel sind unverputzt und ungefärbt. Im Erdgeschoss konnte das Heu direkt von der Straße aus eingebracht werden. Die Stallungen liegen im Hanggeschoss unterhalb. Die südliche Giebelfassade mit sehr ähnlichen Ziegelgittern informiert zusätzlich über das Errichtungsjahr 1865 und die Initialbuchstaben des damaligen Bauherrn mit B und N.
Foto: Margareta Schober 2022



Abb. 289
Wenige Meter westlich des Objektes in **Graschach** am Theisslmüller-Weg 3 steht diese alte Stallscheune mit Wohnteil, die gleich hinter den Ziegelgittern zu einer Garage adaptiert wurde. Daher sind die erdgeschossigen Ziegelgitter innen verschlossen worden und heute nur noch Blendgitter. Auffallend bei diesen ist der parabolische obere Abschluss.

Die zwei Ziegelgitter im Giebeldreieck sind in Segmentbogenöffnungen gemauert, die wieder eine versetzte Symmetrieachse haben. Die Gitter selbst sind aus Mauerziegeln und Dachziegeln zusammengesetzt. Dabei formen die Dachziegel Andreaskreuze, die man vielleicht wieder als Abwehrzeichen betrachten kann. Kleine griechische Kreuze aus vier aufgeputzten schlanken Blütenblättern geben den zwei oberen Gittern ein leicht sakrales Aussehen. Ob

die runde Flachnische unter dem First einmal eine Rosette war, konnte nicht ermittelt werden. Alle Gitter scheinen verputzt worden zu sein und wurden jedenfalls weiß gefärbt.
Foto: 2020



Abb. 290

Die alte Stallscheune mit Auszüglerwohnung steht in **Grötsch** neben der Ortskapelle bzw. dem Objekt Nr. 10 der Ortschaft. Das Satteldach des Objektes hat einen außergewöhnlich weiten Dachüberstand, für den eine aufwendige Unterkonstruktion in Form eines großen hölzernen Rundbogens, der selbst wieder auf Kragkonstruktionen steht, errichtet wurde. Ähnliche Bögen finden sich an manchen Bauten im Stil der Sommerfrischenarchitektur des späten 19. Jh. in der Obersteiermark oder auch im Ausseerland, wie beispielsweise an der Villa Salis in Altaussee oder der Villa Kristina in Bad Aussee. Leider fand sich keine Jahreszahl am Objekt. Der Baustil weist jedoch auf die zweite Hälfte des 19. Jh. Die drei Ziegelgitter liegen jeweils unter Segmentbögen in wohl vorgegebenen Maueröffnungen. Bei den unteren sind sie durch

eine kräftige gemauerte Sechsfelderteilung gegliedert. In jedem Feld ist ein vorkonstantinisches Kreuz aus Dachziegeln zu finden. Ähnlich sehen auch die nur drei Gitterfelder unter dem First aus. Alle Gitter sind, wie auch die gesamte Fassade, weiß gekalkt. Das gilt auch für die drei Segmentbögen, die aus Ziegel gemauert gestaffelt etwas vor die Fassade vortreten und an die Eisenbahnarchitektur des 19. Jh. erinnern.

Foto: Wolfgang Buchner 2020



Abb. 291
In **Graz-Sträßgang** in der Gradnerstraße 191 wurde bei der Errichtung einer Wohnhausanlage von einem der interessantesten alten Wirtschaftsgebäude dieser Quergiebel als Erinnerungsmal oder einfach als ein Zeichen der Anlage stehen gelassen. Grundsätzlich ist so etwas positiv zu bewerten, weil es eine gewisse Wertschätzung dem Historischen gegenüber belegt. Die in der freistehenden Giebelwand eingemauerten Gitter dürften tragend ausgeführt worden sein; das heißt, sie tragen den jeweiligen Sturz für den Rest des Giebeldreiecks. Alle Gitter formen schlichte Gittermotive, die wie Textilstücke jeweils Fransen oben und unten darstellen. Sie wurden unverputzt gelassen.

Interessanter und wirklich einzigartig waren hingegen die Gitter in dem Querbau, der dahinter stand und leider abgetragen wurde. Mit etwas Fantasie hätte man sie vielleicht auch in die Anlage integrieren können.

Foto: 2020



Abb. 292

Als der Autor 1972 das Objekt in **Graz-Straßgang** in der Gradnerstraße 191 zum ersten Mal fotografierte, fielen ihm die unterschiedlichen Gitter im Objekt auf, die ein hohes Maß an Kreativität zeigten. Wenn man durch dieses Gitter schaut, sieht man im Hintergrund ein weiteres Gitter, das weder denen im stehen gelassenen Giebel noch dem hier vorne im Bild entspricht.

Das Gitter steht in einer Segmentbogenöffnung, tritt etwas gegenüber der Fassade zurück und formt gleich drei gleichförmige gerahmte Kreuze nebeneinander und übereinander. Sie ergeben damit zugleich einen Symbolschutz des ehemaligen Heubergeraumes gegen böse Mächte. Die Ziegelgitter waren nicht verputzt, aber weiß gekalkt. Die glatte Fasche um das Gitter liegt in einem Spritzputzfeld der Fassade.

Foto: 1972

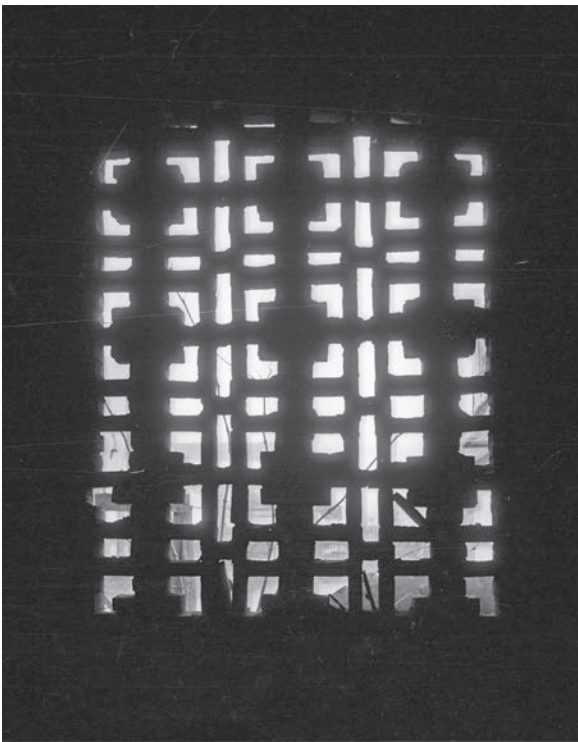


Abb. 293

Der Blick von innen hinaus beim Objekt in **Graz-Straßgang** in der Gradnerstraße 191 ist ebenfalls reizvoll und zeigt nochmals die gerahmten neun Kreuze. Das Gitter hatte jedenfalls formale Qualitäten und wäre bei einer Integrierung in das Wohnprojekt ein Gewinn gewesen.

Foto: 1972



Abb. 294

Der Heubergerraum im Dachraum dieser etwas in den Hang geduckten Stallscheune in **Rassach** Nr. 23 konnte direkt auf einer Ebene von der Straße aus beschickt werden. Die zur Durchlüftung gebrauchten Ziegelgitter im Nordgiebel bestehen aus drei gestaffelten Segmentbogenöffnungen mit Ziegelgittern und drei Rosetten. Die Rosetten konnten für einen effektiven Luftaustausch bis in die Eckzonen des Dachraumes sorgen. Die feingliedrigen Rosetten aus Dachziegeln zeigen einen inneren Ring und acht Strahlen. Sie stellen also quasi die aufgehende Sonne im Osten, die Sonne hoch am Himmel zu Mittag und die untergehende Sonne im Westen dar. Die größeren Gitter in den Maueröffnungen haben abwechselnd kreuzförmige und kleine einfache Lüftungsöffnungen. Die Ziegel wurden nur mit ziegelroter Farbe angemalt. Um alle Maueröffnungen laufen etwas vortretende Faschen, die dunkelblau mit Querstreifen bemalt wurden.

Foto: Rosa Obenaus 1980

Farbige Ziegelgitter

Schon im 19. Jh. sind immer wieder Ziegelgitter auch farbig gestaltet worden. Manche davon haben überlebt, ihre Farben sind aber stark ausgebleicht. Bei anderen wurden die Farben erneuert und zum Teil auch sehr viel greller aufgetragen oder verändert. Daher werden bei mehreren dieser Objekte alte Fotos neuen gegenübergestellt.



Abb. 295

In **Thondorf** südlich von Graz in einer kleinen Seitengasse der Bundesstraße 73 bei der Hausnummer 36 findet sich das inzwischen verwaiste landwirtschaftliche Gehöft von Ewald Hartner. In der Westfassade des zugehörigen Wirtschaftsgebäudes wurde dieses Ziegelgitter farbig gestaltet. 1975 war es gerade neu gefärbt worden. Es gibt vier rotgefärbte Spitzbogenöffnungen mit "Schrenkmaiern" unten und aufgehenden Sonnen unter den Bögen. Unten finden sich auch drei Gitterrosetten. Die zwei flankierenden Rosetten haben einen aufgeputzten Rahmen mit roter und gelber Bemalung. Die einzelne Rosette ganz rechts unten wurde nur rot bemalt.

Unten dem First erkennt man ein rot gerahmtes Dreieck, das wohl die Trinität oder das Auge Gottes darstellt. Unmittelbar unterhalb folgt eine große gelb gefärbte Monstranz, die sich aus tragenden Lüftungsöffnungen zusammensetzt

und ein Kreuz trägt. Im Zentrum der Monstranz findet sich auf einer ovalen weißen Plakette nochmals ein sehr kleines rotes Kreuz. Rechts und links neben der Monstranz gibt es zwei aufgeputzte Ringe mit gelber und roter Bemalung und jeweils einer rot aufgemalten Blüte im Zentrum. Unter der Monstranz informiert eine reliefartige Tafel über die Jahreszahl 1910 und über die Initialbuchstaben F M E der einstigen Bauherren. Es dürfte sich bei der Jahreszahl um das relativ späte Errichtungsjahr handeln, da sie anlässlich der Renovierung 1975 nicht geändert wurde.

Die Fassade wurde so wie auch alle Ziegelgitter sorgfältig verputzt. Die Informationstafel dazwischen hat einen aufgeputzten Rahmen mit roter Bemalung. Die reliefartig aufgeputzten Ziffern sind gelb, die Buchstaben rot hervorgehoben. Alle drei Toröffnungen erhielten je eine aufgemalte rote Fiasche.

Foto: 1975



Abb. 296
Detail des farbig gestalteten Ziegelgitters in
Thondorf südlich von Graz in einer kleinen
Seitengasse der Bundesstraße 73 bei der
Hausnummer 36.
Foto: 1975



Abb. 297

Etwa acht Kilometer südöstlich von Stainz bei **Neudorf in Kraubath** in der Weststeiermark, neben dem Objekt Kraubath-Straße 64 nahe einer Station des "Flascherlzuges" steht dieses Wirtschaftsgebäude, dessen Ziegelgitter in paarweise angeordnete bogenförmige Maueröffnungen gemauert wurden. Die Gitter bestehen in den Regelfeldern aus kreuzförmigen Gitteröffnungen. Oben unter den Bögen finden sich noch kleinere Bögen, von denen abwechselnd gelb und hellblau gefärbte Rauten ausgehen. Unter dem rechten der Bögen wurden wohl zwei verloren gegangene Rauten ergänzt. Diese sind wohl ungefärbt und durchbrechen mit ihrem Ziegelton das Farbkonzept. Die Kämpfer zwischen den Regelgittern und den Halbrosetten wurden gelb und die Faschen um die Ziegelgitter mit aufgemalten dunkelroten Fugenandeutungen hellrot gefärbt.

Foto: 1987



Abb. 298

Das mit einer Monstranz ausgestattete Giebelgitter in **Liebendorf** Nr. 45 besteht aus einem Dreieck tragender einzelner Lüftungsöffnungen am Rande des Giebelfeldes und aus der zentralen Monstranz mit Kreuz an der Spitze sowie eigenartig geformten flankierenden Gitterzonen. Ursprünglich waren die Monstranz und die kreisförmigen seitlichen Gitterfelder sowie der Randstreifen des Giebelfeldes rot gefärbt. Die zwei flankierenden Felder neben der Monstranz und deren zentrale Nische waren gelb gefärbt

(siehe Abb. 138 und 139). Die flankierenden Gitterflächen stellen vielleicht je eine Oblate reichende Hand dar.

Nach einer zwischenzeitlichen Sanierung des Objektes ist alles ursprünglich rot Gefärbte nun lila und das Kreuz im Zentrum der Monstranz weiß auf Gelb statt rot auf Gelb aufgemalt. Die gelben Partien blieben gelb. Außerdem wurden viele weiße Fugenstriche eingefügt. Alle Gitter sind sorgfältig verputzt und bemalt.
Foto: 2017

Abb. 299

Das Giebelfeld dieser Stallscheune in **Edelsee** Nr. 3 bei Kleinbreitenfeld östlich von Gralla und Ragnitz und nahe bei Schloss Frauenheim war 1973 eigens sattgrün abgesetzt und wies zwei rechteckige tragende zurückversetzte Gitterfelder rechts und links der Symmetrie auf, über denen noch je eine dreieckige dachartige Gitterfläche folgte. Diese und wohl auch die großen Felder waren blau gefärbt und auch alle ziegelrot umrahmt.

In der Symmetrieachse unter dem First ist ein Kreuz über einem Dreieck angeordnet. Es besteht ebenso nur aus einzelnen etwas eingetieften Lüftungsöffnungen. Diese Gitterflächen sind rot gefärbt. Direkt darunter und zwischen den großen Gitterflächen findet sich eine Segmentbogenfläche aus wohl nichttragenden Gittern, deren Großteil von einer gerahmten vortretenden Informationstafel abgedeckt wird. Die eingetieften Gitter sind in einem satten Dunkelblau gefärbt. Die Rahmen der Informationstafel und auch der gesamten Segmentbogenfläche sind wieder ziegelrot gefärbt. Die Informationsfläche enthielt auf beigem Untergrund als Initialbuchstaben der einstigen Bauherren die Buchstaben A A F und eine nicht mehr lesbare Jahreszahl. Über der Segmentbogenöffnung folgt ein vortretender Segmentbogen, der ziegelrot gefärbt ist.

In zwei sternförmigen, vertieften Flachnischen neben dem Kreuz sind vielfarbige windrosenartige Felder aufgemalt. An den unteren Traufpunkten in zwei eingetieften runden Flachnischen sind weitere vielfarbige Rosetten aufgemalt. Eine Rosette ohne Nische wurde mittig unter der Informationstafel auf gleicher Höhe nur aufgemalt.

Heute ist die gesamte Fassade einheitlich gebrochen weiß gefärbt. Die aufgemalte mittige Rosette unten fehlt. Die rechteckigen Gitterfelder sind ziegelrot gemalt und die Dreiecksflächen darüber ohne roten Rahmen blau. Die Informationstafel enthält keine Information mehr.

Aber auch heute existiert das farbig gestaltete Giebelziegelgitter noch, was doch erfreulich ist. Es gehört zu den am aufwendigsten farbig gestalteten Gittern in der Steiermark.

Foto: 1973

Abb. 300

Dieser aufwendig gestaltete Ziegelgittergiebel existiert leider nicht mehr. Er wurde das Opfer einer unsachgemäßen Planung durch einen Bauberater der Steiermärkischen Landwirtschaftskammer. Als der Autor 1986 den Giebel in **Dörfla** nahe dem Raababach bei Gössendorf zufällig entdeckte und fotografierte, war dieser bereits "todgeweiht" und nicht mehr zu retten. Er gehörte zur Adresse Am Bach Nr. 8. Der Eigentümer sprach den Autor damals verzweifelt an, da er durch die Neubauplanung zum Abbruch gezwungen wurde. Der Planer vom Bauamt der Landwirtschaftskammer hatte sich den Originalbestand wohl gar nicht vor der Planung angesehen und eine Art Blindplanung vorgenommen. Dem Bauern war nicht bewusst geworden, dass die Planung den Abbruch des von ihm als erhaltenswert betrachteten wertvollen Gittergiebels voraussetzte.

Das Giebelgitter bestand aus zwei Rundbogenfeldern mit Ziegelteilungen, die unter den Bögen mit sich durchdringenden Ziegelgitterbögen ausgestattet waren. Unterhalb folgten jeweils zwei vertikale Streifen mit nach außen geneigten Dachziegelausfachungen. Außen um die Bögen begleiteten die Bogenfelder Öffnungslinien, die aus einzelnen kleinen Lüftungsöffnungen bestanden. Daneben verfügte der Giebel über drei Rosetten. Die aufwendigste von ihnen lag unter dem First, aber auch nahe den Traufpunkten waren die zwei anderen mit achtblättrigen Blüten gefüllt. Unter dem First gab es zwei weitere unten abbrechende Einzellochlinien und im Zentrum zwei größere tragende Gitterfelder, die wieder aus einzelnen Lüftungsöffnungen bestanden. Umgeben war der Giebel von zwei versetzt angeordneten Ziegelzierlinien mit um



45° verdreht eingesetzten Ziegeln, wie sie aus der slawischen älteren Ziegelarchitektur bekannt sind. Im Giebel fanden sich noch die Jahreszahl der Errichtung des Bauwerks 1890 und die Initialbuchstaben der damaligen Erbauer M K H. Außerdem wurde die Giebelfläche durch eine Art aufgemalte Dachstuhlkonstruktion gegliedert. Sie war in einem satten gebrochenen Blau aufgetragen und hatte eine rote Konturlinie. Auch die Rosetten und die Rundbogenöffnungen hatten blaugefärbte Faschen mit roten

Konturlinien. Das zentrale Gitterfeld über und unter den Buchstaben und auch die Zierbänder außen waren in einem Ziegelrot gefärbt. Das große, nach Errichtung des Neubaus viel zu niedrig gelegene Tor über der alten Einfahrt war direkt in die Unterseite des Giebelfeldes eingearbeitet und verformte auch die untere Zierdoppellinie. Die Hauptfassadenebene war wohl ursprünglich in einem Weiß oder Hellgrau gefärbt.

Foto: 1986



Abb. 302

Der Giebel in **Großsulz** in der Großsulzerstraße Nr. 20 südlich von Kalsdorf besteht aus insgesamt sieben Rundbogenöffnungen mit Ziegelgitterausfachungen, die kreuzförmige Lüftungsöffnungen freilassen. Unter allen Bögen und in zwei Dreiecksgitterflächen werden tragende aus Einzelöffnungen bestehende Gitter verwendet. Alle Gitter wurden leicht verspachtelt und liegen etwas tiefer als die Fassadenflächen, die verputzt und weiß gefärbt sind. Die Gitter selbst sind zur Hälfte in einem matten Ziegelrot gefärbt, die anderen Teile in einem recht kräftigen Rot. Auf der Seite folgt noch ein gelbes Fassadenfeld, das zeigt, dass der Eigentümer Freude an Farben hat.

Foto: 2020

Abb. 301

Das kleine zu Wohnzwecken adaptierte ehemalige Wirtschaftsgebäude in **Thondorf** an der Bundesstraße Nr. 12 südlich von Graz verfügt immer noch im Ostgiebel über seine drei Ziegelgitterfelder. Unten bestehen die Gitter aus "Schrenkmaiern" und oben aus in Dreiecksöffnungen aus Dachziegeln gemauerten untergehenden Sonnen. Aufgemalte helle Faschen und die drei Gitter mit einer dunkelgrünen Grenzlinie zur hellgrünen Fassade machen die kleinen Gitter zu ansprechenden Architekturelementen. Die "Schrenkmaiern" sind sorgfältig verputzt und so wie auch die Sonnen oberhalb ziegelrot gestrichen. Eine leichte Sanierung im unteren Bereich würde ihnen wieder Hochglanz verleihen.

Foto: 2020

Abb. 303

In **St. Margarethen an der Raab** im ehemaligen Wirtschaftsgebäude Nr. 4 wurde eine Bauadaptierung vom Verein "Bunte Knöpfe" zu einem Kindergarten vorgenommen. Dabei wurden die Ziegelgitter zum Teil auch funktional und sonst als Gestaltungselemente für die Fassaden übernommen. In einem solchen Objekt ist das Überleben eines Ziegelgitters als einem doch sehr prägenden Architekturelement der Steiermark zumindest für eine weitere Frist gesichert. Man kann nur hoffen, dass solche kreativen Beispiele Schule machen und Nachahmer finden.

Das Gitter besteht aus drei Rosetten und einem Rundbogenfeld im Zentrum. Die Rosetten in zum Teil eingetieften Feldern werden jeweils von einem Kreis einzelner Öffnungen begleitet. Die Rundbogenöffnung mit zwei Kettenmotiven wird außen von einem Bogen aus einzelnen Öffnungen begleitet. Die Giebelfassade ist in einem gebrochenen Gelb gefärbt, das zentrale Gitter weiß und weiß ist auch eine die Fassade umgebende Fasche unter dem ziegelrot gefärbten Ortgang.

Foto: 2020

ZIEGELGITTER IN DER STEIERMARK





Abb. 304

Dieses außerordentlich gut proportionierte Ziegelgitter im Giebel des Wirtschaftsgebäudes in der Murberg-Straße Nr. 39 in **Fernitz** hat eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem am Beginn der Murberg-Straße Nr. 6. Die drei von aufgemalten Faschen gerahmten Spitzbogenöffnungen haben ebenfalls rotgefärbte "Schrenkmaiern" im unteren Bereich. Darüber gibt es jeweils wieder einen Kämpfer mit schräggestellten Ziegeln, gerahmt von zwei glatten Ziegelbändern. Danach folgt oberhalb unter dem Spitzbogen ein Gitter aus floralen Elementen samt einer Blüte jeweils im Zentrum. Im Gegensatz zum Ziegelgitter in der Murberg-Straße 6 gibt es hier keine wanddurchbrechenden Rosetten, sondern nur zwei runde Flachnischen nahe bei den Traufen mit sehr schönen gesägten Dachziegelteilungen und farblicher Rot-Blau-Differenzierung. Der gesamte Giebel steht auf einem Lüftungsöffnungsband.

Die farbliche Gestaltung verwendet die Farben Rot für die "Schrenkmaiern", Rahmen und Kämpfer sowie die etwas vortretenden Ziegel unter den zwei Ortgängen und die Ziegel des

Lüftungsbandes unten. In den zwei Rundnischen kommt noch Blau dazu, was auch unter den Spitzbögen zum Einsatz kommt. Beige ist die Fassade zwischen den Gittern und gelb sind die Blütenblätter sowie ein Bogen rechts und links der Blüte. Der Stempel der Blüte ist orange gefärbt. So sah das Gitter schon 1972 aus, als der Autor es das erste Mal fotografierte. Bis 2017 hatte es sich fast nicht verändert.

Zwischen den zwei äußeren Spitzbogenfeldern und unter dem mittleren gab es 1972 noch eine Aufschrift. Die Initialbuchstaben waren I, E und K. die Jahreszahl darunter lautete 1914. Ob diese Zahl das Errichtungsjahr angibt oder ein Sanierungsjahr angibt, konnte nicht sicher ermittelt werden. Dafür, dass es sich um ein Sanierungsdatum handelt, spricht, dass das Ziegelgitterobjekt gleich nebenan in der Murberg-Straße 41 bereits 1888 gebaut wurde. Dafür, dass es sich um das Errichtungsjahr handelt, spricht allerdings, dass das ähnliche Gitter in der Murberg-Straße 6 sogar erst 1917 errichtet wurde.

Foto: 2017



Abb. 305

Als der Autor 2021 noch einmal in der Murburg-Straße Nr. 39 in **Fernitz** war, hatte es inzwischen eine Sanierung des Bauwerks gegeben, bei der auch Fehlstellen bei den Blüten sorgfältig ergänzt worden waren. Auch waren alle Malereien mit großer Akribie durchgeführt worden. Dennoch hatte der Autor im ersten Moment den Eindruck, es handle sich um einen ihm bis dahin nicht aufgefallenen neu entdeckten fremden Giebel. Das lag einerseits an den sehr kräftigen Farben und auch daran, dass

die ursprünglich auf die Fassade aufgemalten Faschen fehlten, mit denen die Gitter und auch die zwei runden Flachnischen umgeben waren. Diese sollte man unbedingt wieder ergänzen und vielleicht sollte man auch wieder einen wärmeren abgetönten Gelbton auf die Fassade aufbringen. Die ursprüngliche Farbvielfalt bei den Blüten war weniger grell und daher besser. Foto: 2021



Abb. 306

Fernitz hat viele erhaltenswerte auch farbig gestaltete Ziegelgitter. Bei diesem in der Murburg-Straße Nr. 6 wurde schon recht früh in den 1970er Jahren in einem ersten Adaptionsschritt der rechts sichtbare Kamin angefügt, den man vielleicht irgendwie hätte besser positionieren können. Viel später setzte man in einem Gebäudevergrößerungsschritt das neue Dach asymmetrisch und so flach geneigt auf, dass auch die Fassade der oberen Rosette angesägt werden musste. Auch der dreieckige Rahmen des ursprünglichen Giebelfeldes wird durch diese Baumaßnahme zerstört. Es ist sehr schade um diesen sehr sorgfältig und reizvoll gestalteten Hausgiebel, der von den Vorgängern der heutigen Eigentümer auch farblich interessant gestaltet wurde.

Die Gitter bestehen aus zwei Spitzbogenfeldern, die in der Art von neugotischem Maßwerk mit sich durchdringenden Bögen zu einem funktionalen Ziegelgitter wurden. Im unteren Bereich wurden "Schrenkmaiern" eingesetzt, die sorgfältig verputzt und ziegelrot gestrichen wurden. Einen breiteren Kämpfer dazwischen

mit schräggestellten Ziegeln färbte man blau zwischen hellgrauen Streifen. Die drei Rosetten wurden wohl aus gesägten Firstkappen und Dachziegeln gegliedert, von denen die rechte leider zu Bruch ging. Die umgebenden Faschen waren wohl immer glatt und hellgrau gefärbt. Die Fassade erhielt einen Spritzputz, der etwas dunkler wirkt. Die Ignoranz einer sorgfältig gestalteten Architektur gegenüber ist erstaunlich. Wo ist der einstige Gestaltungswille geblieben? Das Bauwerk wurde nach Angaben zwischen den Gittern 1917 von einem Eigentümer mit den Initialbuchstaben M.A.H. errichtet.
Foto: 2021

Abb. 307

In **Wildon** in der Alten Reichsstraße Nr. 3 findet sich dieser aufwendig farbig gestaltete Bau mit Ziegelgittern von 1902. Die Gitter finden sich vor allem in einer großen Segmentbogenöffnung mit Sichtziegeln, die unten kreuzförmige Öffnungen freilassen und oben in eine Art Strahlenkranz übergehen, sowie in einer Rosette unter dem First, die von einem schlichten Kreuz viergeteilt wird und früher noch über vier Blütenblätter aus Ziegel verfügte, von denen



nur noch eines vorhanden ist. Eine Ergänzung wäre wünschenswert. Die floralen aufgemalten Rankenmotive schließen den folgenden und verbreiteten Spruch ein: "An Gottes Segen Ist Alles gelegen".
Foto: 1973

Abb. 308
Das Wirtschaftsgebäude in **Oberhaag** an der Südsteirische Grenzstraße Nr. 13 zeigt eine eher seltene farbige Gestaltung in den Gittern durch das abwechselnde Färben der Ziegel mit weißer und roter Farbe und eine dadurch entstehende Streifung der Gitter in den unteren zwei Rundbogenöffnungen. Diese wurden wohl auch als tragende Gitter konstruiert. Die oberen zwei Gitter sind eher in eine vorhandene Öffnung gestellt worden.
Foto: 2022





Abb. 309

Diese schon etwas vergilbte Aufnahme des Wirtschaftsgebäudes in **Gasselsdorf**, Dorfstraße 9 aus dem Jahr 1973 zeigt den westlichen Giebel mit Ziegelgittern mit farblicher Gestaltung. Der Giebel war damals in einem Altrosa gefärbt. Die Hohlkehle unter dem Ortgang sowie die runde Fasche um die Rosette unter dem First hatten eine gebrochen weiße Färbung. Die möglicherweise aus einem Stück geformte und gebrannte Rosette war ziegelrot gefärbt. Die Gitter in den zwei Rundbogenöffnungen unterhalb hatten keine Faschen und waren in der gleichen Ebene wie die Fassade verputzt und gefärbt. Allerdings waren die jeweils sechs Rauten und das Rosettenziegelelement unter dem Bogen jeweils weiß gefärbt. Die Dachziegel der

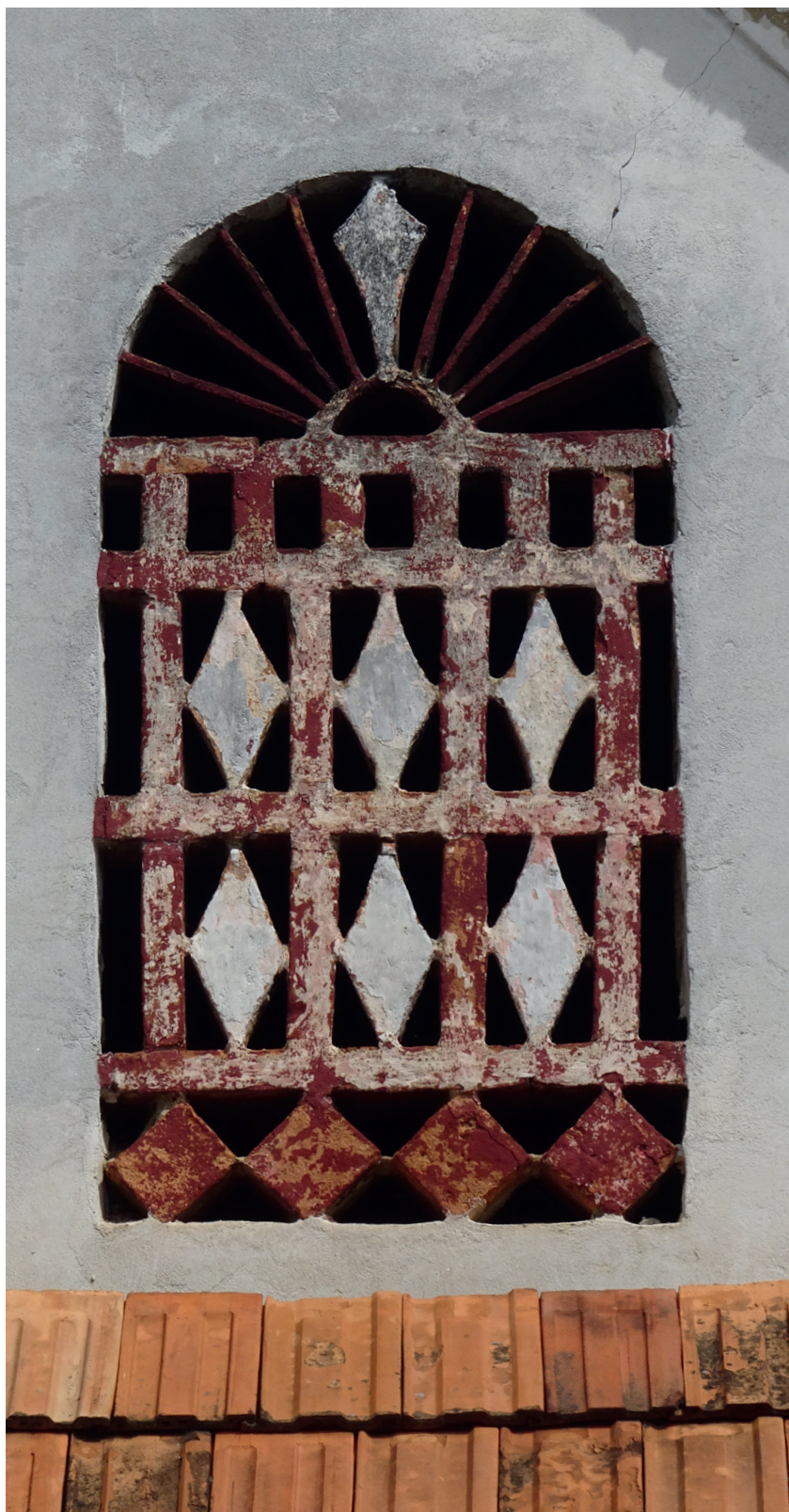
zwei Halbrosetten hatten eine helle, ziegelrote Färbung. Viele der Ziegel auf dem Vordach dürften relativ alt sein.

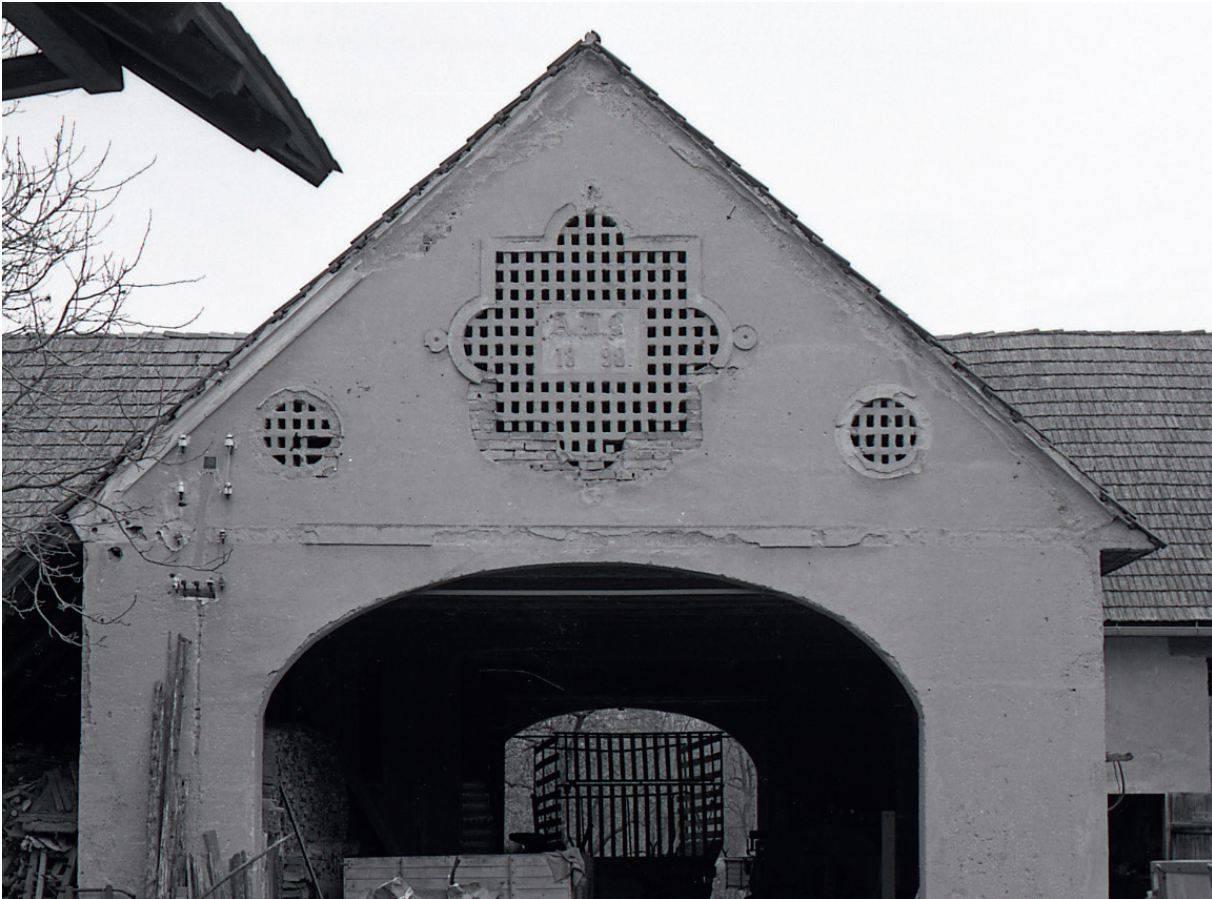
Foto: 1973

Abb. 310

Das Detailfoto des rechten der zwei Rundbogenfenster am Wirtschaftsgebäude in **Gasselsdorf**, Dorfstraße 9, mit Ziegelgitterausfachung zeigt den heutigen Zustand mit dem kräftigeren Rot, den weißen Rauten und dem Rosettenelement in der Symmetrieachse der aufgehenden Sonne unter dem Rundbogen. Auch die aus Dachziegeln hergestellten Strahlen unter dem Bogen sind rot gefärbt.

Foto: 2020





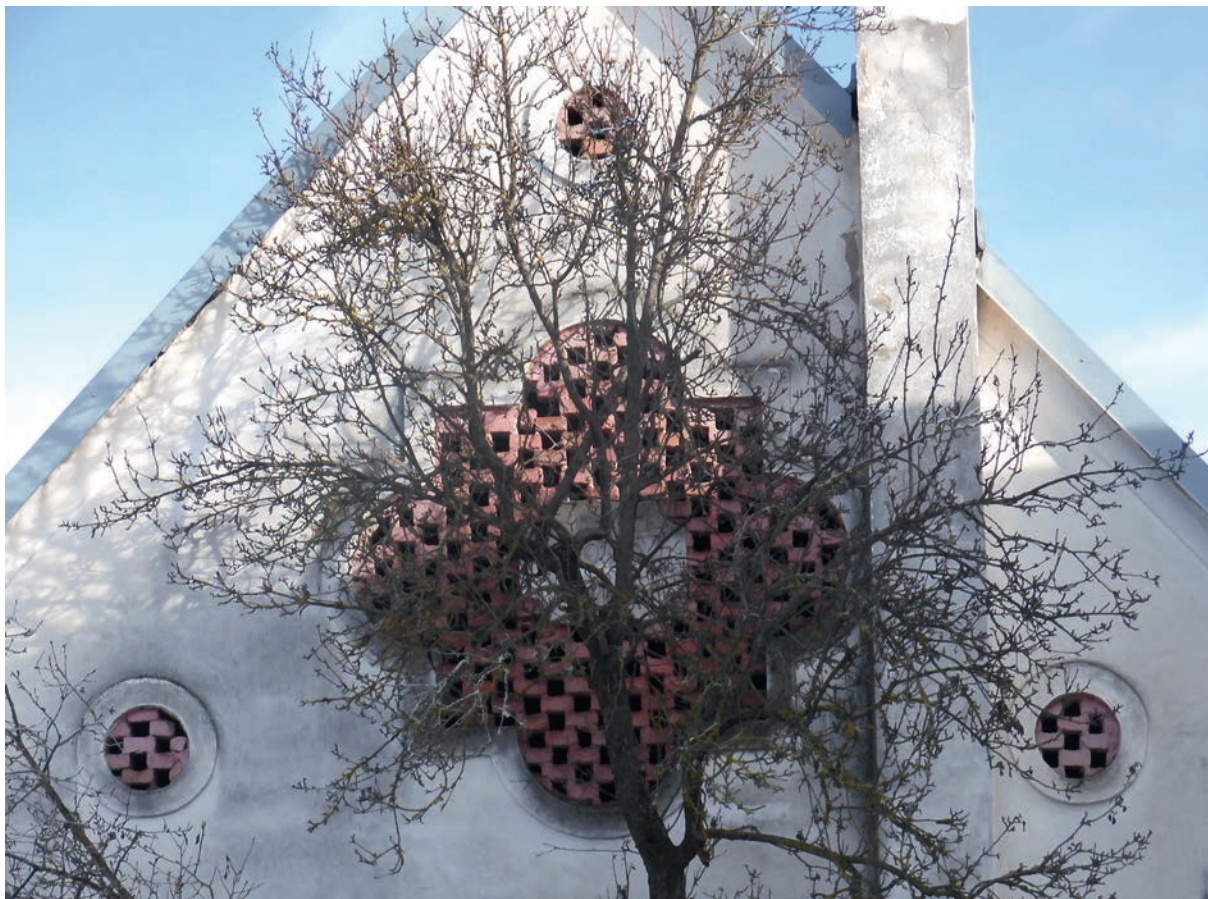
Voll-, Halb- und Viertel-Rosetten

Rosetten werden häufig auch bei ländlichen Wohnhäusern zur Längsdurchlüftung der meist drei langgezogenen Resträume bei ausgebauten Dachräumen verwendet. Es geht dann um die zwei Resträume entlang den Traufen und den unter dem First. Sehr große Vollrosetten finden sich aber auch in den Giebfeldern von Stallscheunen nahe den Traufen und unter dem First. In manche Giebel wurden auch als zentrales Ziegelgitter drehsymmetrische Ziegelgitterflächen eingebaut, die man wohl auch als Rosetten ansprechen kann. Bei den großen Ziegelwerkscheunen finden sich aber auch immer wieder Halb- und auch Viertelrosetten.

Abb. 311

Die kartuschenartig geformte große Rosette am Giebel des leider schon lange abgetragenen Wirtschaftsgebäudes am Riegelschneiderweg 11 in **Feldkirchen** bei Graz wurde 1898 von den damaligen Eigentümern mit den Initialbuchstaben A. W. B. errichtet.

Das Giebelgitter bestand aus drei getrennten Gitterfeldern, zwei kleinen runden mit kreisförmiger Fäse gefassten Gitterflächen rechts und links nahe den Traufen und der großen mittigen Gitterfläche in einer Art drehsymmetrischen Kartuschenform. Auch diese war von einer Fäse eingefasst, bei der es oben und unten sowie rechts und links kleine aufgeputzte angehängte "Ösen" gab, die so aussahen, als könne man mit ihrer Hilfe und mit Schrauben die Gitterfläche auf der Wand befestigen. Alle Gitter bestanden



aus einfachen fast quadratischen Lüftungsöffnungen, die über- und nebeneinander ein schlichtes Gitter aus horizontalen und vertikalen Stegen bildeten. Fassaden und Gitter waren glatt verputzt. In der Mitte der Kartusche gab es eine gemauerte rechteckige Informationstafel mit den Angaben zur Entstehungszeit und zu den seinerzeitigen Eigentümern eingemauert.
Foto: 1972

Abb. 312

Dieses Gitter in **Zettling** Nr. 5 hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem in Feldkirchen. Auch hier gibt es eine Art drehsymmetrische Kartusche im Zentrum, die zahlreiche tragende Lüftungsöffnungen umschließt. Hier sind es allerdings Gitter aus unverputzten Ziegeln. In der Mitte findet sich wieder eine Informationstafel, die hier aber selbst nochmals eine liegende Kartuschenform

hat. Sie gibt allerdings nur mit 1983 das letzte Sanierungsjahr an. Die Tafel sieht auch tatsächlich relativ neu aus und dürfte aus einem gut aushärtenden Zementmörtel hergestellt sein. Das zentrale Gitterfeld ist von einer breiten vortretenden Fasche umgeben. Neben diesem großen Gitterfeld finden sich in dem Giebel noch weitere drei kleine runde Gitterfelder aus tragenden Lüftungsöffnungen. Sie liegen unter dem First und nahe den zwei Traufen. Ein hoch aufragender sekundär errichteter Kamin ist so dicht an die große Kartusche gebaut, dass er deren Fasche verletzt. Ein Baum vor der Giebelwand steht außerdem so knapp vor der Fassade, dass er die Gitter wohl nur in der kalten Jahreszeit bei Laubfreiheit erkennen lässt.
Foto: Walter Loske 2021



Abb. 313

Zwei der Halbrosetten mit zwei hintereinander gestellten Doppelgittern stammen aus einem der Wirtschaftsgebäude des Schlosses Freiberg bei **St. Ruprecht an der Raab**. Schon die übergroßen Ziegelformate zeigen, dass die Gitter ins 19. Jh. datiert werden müssen. Sie waren ursprünglich mit einer dünnen Putzschicht überzogen und gekalkt (Hohmann 1975:Abb. 183). Inzwischen sind die Gitter wieder saniert und zum Teil rekonstruiert, jedoch ohne äußeren Schutz. Dort, wo die Gefahr bestand, dass bei zu hohen Gitteröffnungen bei Schlagregen Wasser eindringen könnte, wurden zusätzliche versetzt angeordnete Gitter innen zusätzlich aufgestellt. Die Gitter dürften erst nach der Errichtung des Bauwerks in die großen Maueröffnungen sekundär eingebaut worden sein.
Foto: Doris Schrötter 2017

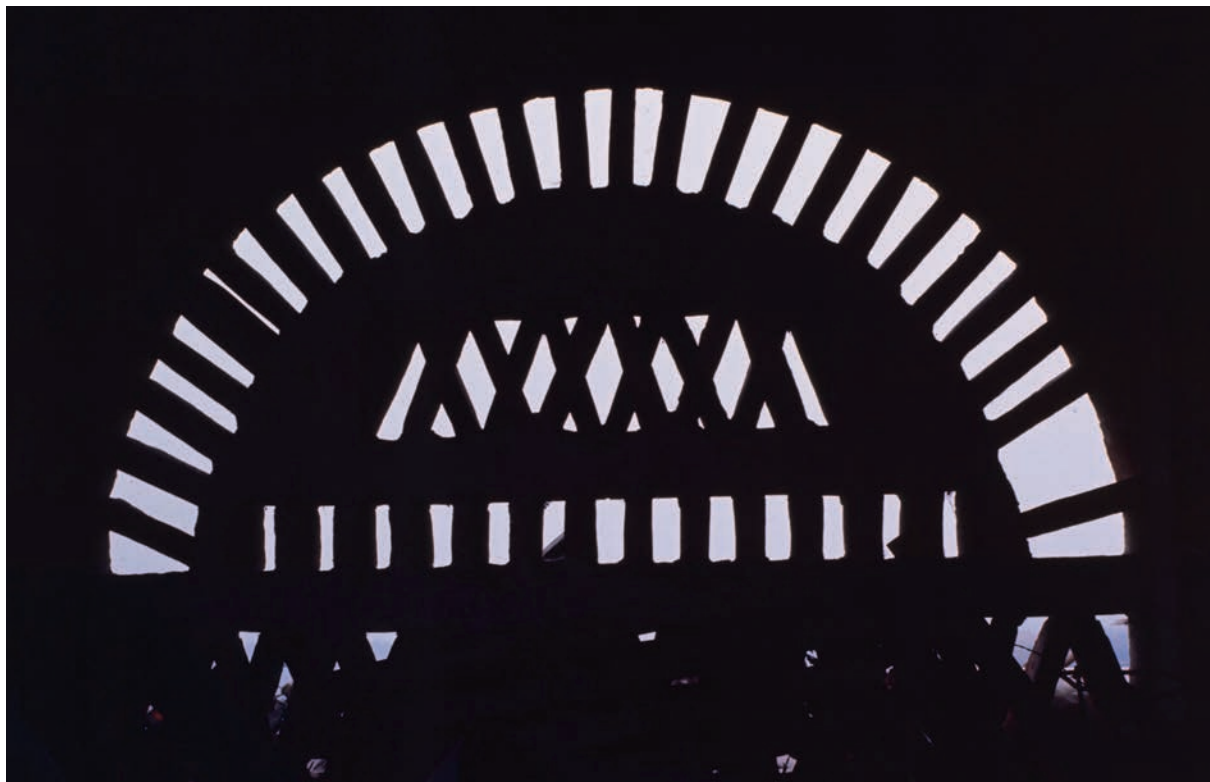


Abb. 314
Der Blick von innen nach außen bei einer der
Halbrosetten am Wirtschaftsgebäude des
Schlosses Freiberg bei **St. Ruprecht an der
Raab**.
Foto: 1973



Abb. 315

Der in Brunn bei **Nestelbach** Nr. 19 stehende Bau hat mehrere in der Fassade zurückweichende Ziegelgitter. Es sind drei Rosetten, die wohl alle ursprünglich im Zentrum je ein freundliches Gesicht zeigten. Um die unteren biegen sich gebogene Ziegelgitter, deren Zentren wieder die unteren Rosetten sind. In der Mitte gibt es eine tragende Gitterfläche, die nochmals die Krümmungen um die zwei Zentren mitmacht. Zwischen zentraler Gitterfläche und oberer Rosette unter dem First liegt eine zurückweichende Informationstafel, in der man nur noch die Ziffer 9 lesen kann. Möglicherweise gehörte sie zu einem Datum, das mit 19 begann. Alle Gitter und auch das Informationsfeld sowie die Gesimse waren verputzt und in einem gebrochenen Weiß gestrichen. Die Fassade hingegen war in einem relativ dunklen Grau gestrichen.

Foto: 1973



Abb. 316
Erfreulicherweise wurde 2004 das Gitter in Brunn bei **Nestelbach** Nr. 19 renoviert und auch die zwei unteren Gesichter im Zentrum der Rosetten wurden an Hand des erhaltenen Gesichtes in der Rosette unter dem First rekonstruiert. Derartige Gesichter fand der Autor sonst nur in Ziegelgittern in Kärnten.

In der Informationstafel steht nun 1809 als Errichtungsdatum. Ob das Bauwerk wirklich schon 1809 errichtet wurde, wird deshalb bezweifelt, weil so früh im 19. Jh. gewöhnlich bei kleineren landwirtschaftlichen Betrieben keine Ziegelgitter anzutreffen sind. Die von Erzherzog Johann initiierten Brandschadenversicherungen wurden erst 1828 eingeführt. Die damit in Verbindung stehenden Förderungen von Ziegelgitterbauten kamen erst danach.

Außerdem beginnt in aller Regel die Jahreszahl der Errichtung links nur mit zwei Ziffern und

endet rechts mit den weiteren zwei Ziffern. Dazwischen wurde Raum für die Initialbuchstaben der einstigen Erbauer gelassen. Daher wurde der Bau möglicherweise erst zu Beginn des 20. Jh. errichtet.
Foto: 2021



Abb. 317
Diese kleine Halbrossette entdeckte der Autor in der kleinen Ortschaft **Eggenberg** nördlich von Gratkorn in der Eggenfelderstraße 24. Sie besteht aus 19 Dachziegeln mit Abstandhaltern auf halber Strecke, die eingemörtelt wurden und einen zweiten Rundbogen formen. Auch hier gibt es eine einfache Lüftungsöffnungszeile als Basis. Die Halbrossette wurde erst sekundär in die fertige Maueröffnung gemörtelt.
Foto: 2020



Abb. 318
Dreiecke in Giebeln unter Firsten haben oft einen Bezug zum Sakralen. Die Trinität und auch das alles sehende Auge Gottes können hier dargestellt sein. In diesem Fall beim Gitter im Dreieck unter dem First in der Casalgasse 48 in **Graz-Liebenau** hat allerdings der Maurer des Gitters in dem kleinen Dreieck ein dichtes Netzwerk von Gitterelementen feinmaschig zusammengefügt und fast vollplastisch zu einer Gitterskulptur geformt. Am Ende wurde das etwas gegenüber der Fassadenebene zurücktretende Gittergeflecht auch noch ziegelrot angemalt.
Foto: 1986



Abb. 319
Die Rosette am Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes in **Eibiswald** besteht aus dünnen, eventuell speziell gefertigten Ziegelplatten, aus denen das äußere Zickzackmuster und auch der innere Stern geformt wurden, und außerdem aus gekrümmten Ziegelementen, mit denen der innere Kreis zwischen beidem hergestellt werden konnte. Alle Einzelteile wurden nach ihrer Vermörtelung auch noch aufwendig mit einem Feinputz oder einer dünnen Spachtelmasse überzogen, sodass man keine Fugen zwischen den einzelnen Ziegeln erkennen kann. Als Ganzes wird die Rosette wohl auch nicht hergestellt und in die runde Öffnung gesetzt worden sein, da gerade das äußere Zickzackmuster nicht wirklich perfekt mit dem inneren Stern zusammenpasst. Das wäre wohl kaum bei einer Herstellung der Rosette im Ganzen passiert. Am Ende wurde dann die Rosette hellziegelrot gefärbt, nur der innere und der äußere Ring wurden gebrochen weiß gemalt. Auf der Fassade folgt dann ein helles abgetöntes Gelb.

Foto: Adele Drexler 2020

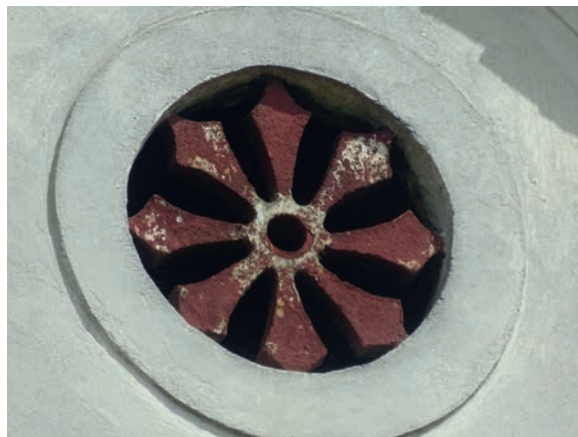


Abb. 320
Diese Rosette gibt es unter dem First des Westtraktes im Wirtschaftsgebäude des Gehöftes **Gasselsdorf**, Dorfstraße 9. Sie könnte eventuell aus einem Stück geformt und gebrannt worden sein und auch als Ganzes in die kreisförmige Maueröffnung gesetzt und vermörtelt worden sein. Sie dürfte ursprünglich weiß gekalkt gewesen sein. Reste davon erkennt man auf ihrer Oberfläche.

Foto: Adele Drexler 2020

Abb. 321
Die Rosette in **Gasselsdorf**, Dorfstraße 9, findet sich unter dem First des Osttraktes am Wirtschaftsgebäude. Sie besteht wohl aus zurechtgesägten Dachziegeln und Firstkappen. Im Zentrum sieht man den Boden einer Glasflasche, gegen die die Dachziegel gemauert wurden.

Foto: 2020



Abb. 322

Die Rosette in **Großsulz** südlich von Kalsdorf in der Großsulzerstraße 20 besteht aus acht keilförmigen Ziegeln und acht Firstkappen. Das Zentrum bildet ein runder Konus. Die Rosette wurde leicht gespachtelt und dann in der Farbe ihrer kreisförmigen Fasche durchgefärbt. Unterhalb wurde ein gerahmtes Informationsfeld aufgeputzt, dessen Rahmung und Inhalt reliefartig vor die Fassade tritt und farblich abgesetzt wurde. Seitlich finden sich zwei vertikale Rahmenstäbe mit angespitzten Pfeilmotiven jeweils oben und unten. Das zeigt eine Verwandtschaft mit den Ziegelgittern mit doppelpeilförmigen Lüftungsöffnungen. Unter dem oberen Bogen der Informationsfläche ist ein Herz angeordnet. Es erinnert an die vielen Herzen in den Ziegelgittern, die gewöhnlich das Herz Jesu darstellen. Die Initialbuchstaben sind sehr ungewöhnlich geschrieben, sodass sie nicht eindeutig entschlüsselt werden können. Es dürfte sich um die Buchstaben J, D und P handeln. Die Jahreszahl 1901 dürfte das Errichtungsjahr angeben.
Foto: Bernd Mader 2015



Abb. 323

Bei der Rosette in **Gasselsdorf**, Dorfstraße 33, wurden offensichtlich eigens geformte und gebrannte Ziegel verwendet. Jeder dieser Sonderziegel trägt sogar noch ein Wappen und ein "C", die in den noch weichen Lehm eingedrückt wurden. Bei dieser Rosette wurden acht Einzelemente verwendet, die mit einem runden Achselement in der Mitte zusammengefügt wurden.

Bei dieser Giebelrosette informiert unterhalb eine floral eingefasste, reliefartige Aufschrift über die Initialbuchstaben I, J, A des einstigen Eigentümers und über das Errichtungsjahr 1913. Die breiten Faschen unter den zwei Ortgängen des Giebels zeigen unter dem First zwei kleine Unregelmäßigkeiten. Auch hier handelt es sich um die kaum auffällige Darstellung eines Herzens, das als Herz Jesu anzusprechen ist und wohl zum Schutz der Öffnung unterhalb dienen sollte.
Foto: 2020



Abb. 324

Die kleine ehemalige Stallscheune in **Wöllmerdorf** Nr. 7 wurde weitgehend vorbildlich saniert und hat wohl nur dadurch überlebt, dass in die ehemaligen Stallungen eine Garage und so eine neue Funktion eingebracht wurde. Das Ziegelgitter auf dieser Seite besteht ausschließlich aus einer rektangulierten Rosette im Giebel. Eine Informationskartusche darüber gibt bekannt, dass der Bau 1875 von Rochus & Rosa Enzinger errichtet wurde.

Die Rosette besteht aus einer quadratischen Öffnung, die aufgestellt unter dem First sitzt und von acht Dachziegeln geteilt wird. An allen vier Ecken finden sich kleine Quadrate, die man als Schmucknischen ansprechen darf.

Foto: 2018



Abb. 325

In **Ehrenhausen** am Haus an der Ortsdurchfahrtsstraße 39 (Radlpass-Straße) sind Gitterziegel knapp unter der Dachtraufe in etwas größere quadratische Öffnungen gesetzt worden. Wie man sieht, handelt es sich um Gitterziegel mit vegetabilem aufwendigem Dekor aus einem Stück.

Foto: Adele Drexler 2020



Abb. 326
Bei diesem Wirtschaftsgebäude in **Gasselsdorf**
Nr. 25, Sulmeck-Greith, wurde eine Lüftung-
rosette unter dem First eingemauert. Sie formt
einen 12-strahligen Stern mit 12 Strahlen bis zum
inneren Ring und 12 Zacken bis zur Laibung der
runden Maueröffnung. Im Zentrum gibt es eine
etwas stärkere Achse aus Ziegelmaterial.
Foto: 2020

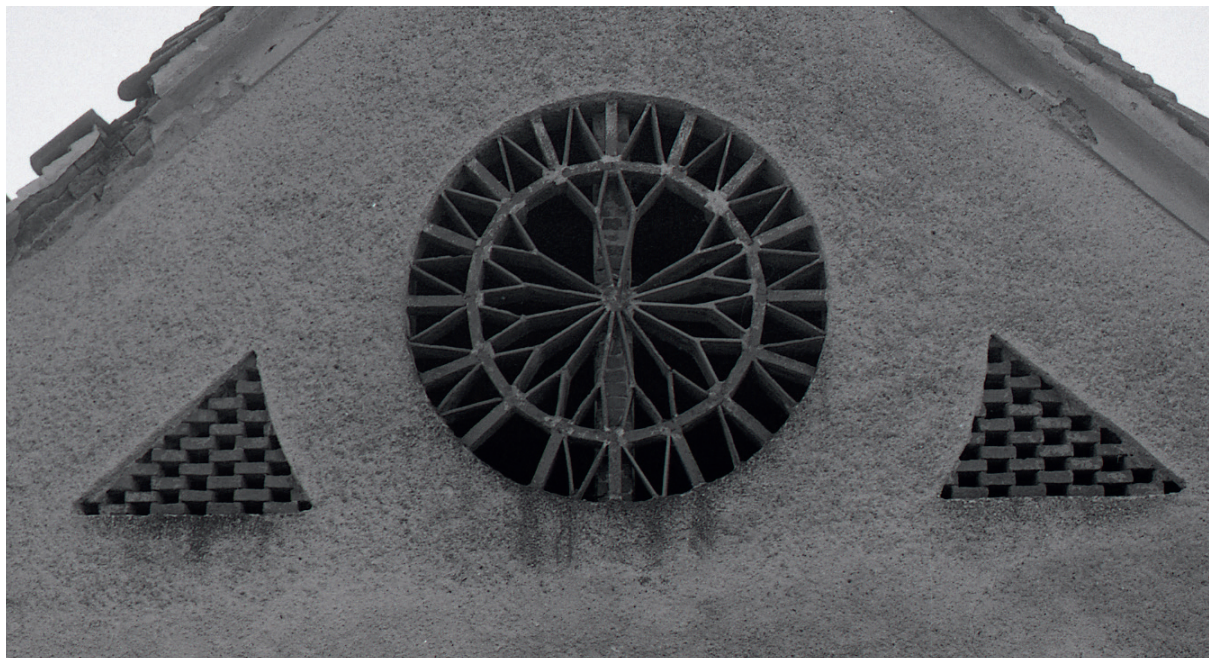


Abb. 327

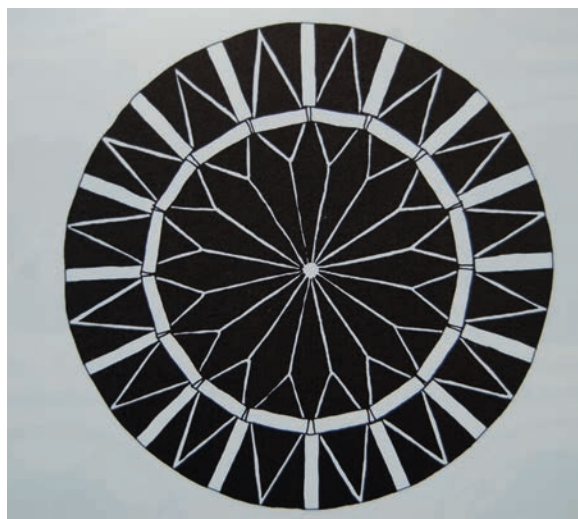
Diese recht großformatige und gut proportionierte Rosette fand sich in einem inzwischen abgetragenen Wirtschaftsgebäude an der Nordseite der Landesstraße L369 in **Vasoldsberg** unweit des bereits besprochenen Achteckstadels. Sie hatte schon 1973 mehrere Fehlstellen, hätte aber damals noch leicht repariert werden können. Sie bestand aus einem inneren Kreis aus 16 Mauerziegeln, der von weiteren 16 Mauerziegeln von der Laibung abgespreizt wurde. In jedem äußeren Feld formten zwei nach außen zusammenlaufende Dachziegel jeweils eine Zacke eines riesigen Sternes. Im Innern des inneren Kreises gab es nochmals 16 Strahlen vom Zentrum aus, die jeweils von zwei kürzeren Ziegeln gestützt wurden. Diese formten ihrerseits nochmals je eine Zacke eines weiteren Sternes. Flankiert wurde die Rosette von zwei dreieckigen Gitterflächen, deren gemeinsames Krümmungszentrum der gekrümmten Grenzlinien das Zentrum der Rosette war. Alle Ziegelgitter blieben unverputzt. Die Giebelfassade war mit Spritzputz überzogen, gerahmt von glatt verputzten profilierten Zierleisten.

Foto: 1973

Abb. 328

Die mit dem Wirtschaftsgebäude an der Nordseite der Landesstraße L369 in **Vasoldsberg** vor Jahrzehnten bereits abgebrochene große Rosette.

Zeichnung: 1974





Vergrößerungen, Verfall, Abbrüche und Adaptierungen

Dadurch, dass sich die Landwirtschaft weiterentwickelt und verändert hat, werden heute die meisten der oft sehr großen Heubergerräume mit Ziegelgittern nicht mehr gebraucht. Viele wurden daher irgendwann in den vergangenen 50 Jahren abgebrochen.

In den ersten Jahren nach 1975 hatten allerdings manche Landwirte nach Zusammenlegungen von Betrieben sogar noch die Intention, ihre Heubergerräume zu vergrößern und begannen mit Vergrößerungsarbeiten in Form von Anbauten und Aufbauten. Da dabei auch viel eigenes Kapital investiert werden musste, dauerte die Vergrößerung meist so lange, bis auch diese Betriebe ihre Wirtschaftsform umstellten. Danach

wurde gewöhnlich ein solcher Erweiterungsbau nicht mehr gebraucht und daher wurden oft die Arbeiten nie mehr fertiggestellt. So gibt es in der Obersteiermark wie auch in der westlichen und östlichen Steiermark mehrere nie wirklich fertiggestellte Stallscheunen im Erweiterungsstadium.

In wieder anderen Fällen waren die Landwirte daran interessiert, ihr Wirtschaftsgebäude mit ihren Ziegelgittern als funktionsloses steirisches Kulturgut einfach zu erhalten. Bei den kleineren Objekten sind die Investitionen für die Erhaltung nicht so gravierend und daher gibt es doch immer noch etliche kleine Stallscheunen, die trotz ihrer Funktionslosigkeit erhalten und renoviert werden. Andere



werden umfunktioniert und zu Wohnzwecken oder zu Veranstaltungsräumen adaptiert. In dieser Arbeit finden sich einige gute Beispiele einer Nachnutzung von sehr schönen Ziegelgitterobjekten. In St. Margarethen an der Raab sind es beispielsweise gleich zwei Objekten. Ein Stadel wurde zu einem Polizeigebäude (siehe Abb. 146) und ein zweiter zu einem Kindergarten (Abb. 303) adaptiert.

Abb. 329

In **Nestelbach** stand im Sommer 2021 an der Hauptstraße 40 ein Ziegelgitterobjekt, das schon seit längerem keine Dachdeckung mehr hatte. Ob hier noch eine späte Sanierung mit Neueindeckung und Adaptierung vorgesehen war oder ein Abbruch knapp bevorstand, war

nicht klar ersichtlich. Die Spitzbogenfenster waren bei diesem Objekt alle bis in den Spitz mit "Schrenkmaiern" ausgefacht.

Foto: 2021

Abb. 330

Die ehemalige Stallscheune in **Gniebing** bei Feldbach Nr. 61 ist an der westlichen Giebelseite schon mindestens seit November 2019 in diesem Zustand. Ein Nachbar konnte dem Autor nicht sagen, was geplant ist. Ein naher Abbruch scheint bevorzustehen. Ein starker Sturm von Westen kann in diesem Zustand leicht das halbe Dach des Wirtschaftsgebäudes abdecken.

Foto: 2021



Abb. 331
Dieses Objekt steht in **Zöbing an der Raab**
Nr. 5 unmittelbar an der Schnellstraße 68.
Die Vermorschung des Dachstuhles führte hier
offenbar zum Teileinsturz des Daches und der
südöstlichen Giebelwand. Dabei stürzten auch
Teile von Ziegelgittern ab.
Foto: 2021



Abb. 332
Die Nordwestseite der Stallscheune in **Thaling** Nr. 7, Oberkurzheim, nur weniger als 2 km nordwestlich von Pöls, zeigt gleich mehrere zugemauerte ehemalige Ziegelgitterflächen. Stattdessen werden einige alte und auch nachgebaute Gitterflächen oben auch im Zubauteil sichtbar. Bei den Zumauerungen dürften auch feuerpolizeiliche Vorschriften hinsichtlich des

unmittelbar angebauten gastronomischen Betriebes eine Rolle gespielt haben. Wünschenswert wäre natürlich eine möglichst baldige Fertigstellung des Erweiterungsprojektes.
Foto: 2002



Abb. 333

In **Thaling** Nr. 7, Oberkurzheim, etwas nordwestlich von Pöls stand 2002 eine große Stallscheune, die gerade nochmals etwa auf das doppelte Volumen vergrößert werden sollte. Der Zubau dürfte sich schon damals länger hingezogen haben, da manche Partien des Zubaus schon wieder Alterungsspuren zeigten. Inzwischen ist die Sanierung des Altbaus schon etwas weiter fortgeschritten und die riesige neue Dachfläche Richtung Südwesten wurde mit einer großflächigen Fotovoltaik-Anlage ausgestattet.

Beim Zubau zeigte sich allerdings bereits 2002, dass die Konstruktion von Ziegelgittern eine gewisse Fertigkeit erfordert, die einige der eingesetzten Maurer wohl etwas überfordert hatte. Auch die neuen Ziegelformate führten beim Nachbau der bestehenden Gitter im Altbau zu Problemen. Eigentlich hätte man für die neuen Gitter Sonderziegel im alten Format in einer Ziegelei herstellen lassen müssen, um ein wirklich gleiches Aussehen erzielen zu können.

Alternativ hätte man beim Abbruch von Altbauten in der Nähe entsprechende Ziegel alten Formates gewinnen können. Jedenfalls kann man dem Bauherrn des riesigen Bauprojektes nur ein gutes Durchhaltevermögen wünschen. Eine kaum mehr lesbare Jahreszahl im alten Giebel an der Südostseite gibt möglicherweise 1898 als ursprüngliches Errichtungsjahr an.

Da der Bau offenbar zum Gasthaus Wilfried Neurad gehört, sollte man bei so viel überschüssiger Innenraumkubatur vielleicht auch über die Unterbringung von Gästen in Teilen des riesigen Ziegelgitterbaus nachdenken? In manchen Fällen wurden Bauten mit Ziegelgittern geschickt in einen gastronomischen Betrieb integriert und das als etwas typisch Steirisches mit Erfolg angeboten.

Foto: 2002



Abb. 334

Die Mitte des Fotos ist etwa die Symmetrieachse der künftigen erweiterten Stallscheune in **Thaling** Nr. 7, Oberkurzheim. Bei den Halbrosetten der Rundbogengitter sieht man im Vergleich zwischen den historischen Gittern rechts und den Kopien links die Probleme der Maurer bei den Halbrosetten.

Foto: 2002



Abb. 335

Bei dieser sehr kleinen Stallscheune im Umraum von **Feldbach** kam es zu einer Vergrößerung auf das mehr als doppelte Bauvolumen des bisherigen Wirtschaftsgebäudes. Die bestehenden Ziegelgitter erkannte der Eigentümer offensichtlich als eine erhaltenswerte Qualität. Daher baute er sie in die Ausbauplanung ein. Bei der Vergrößerung des Bauwerks wurde daher die talseitige Fassade des ursprünglichen Bauwerks mit seinen Ziegelgittern in den größeren Bau integriert. Das neue große Kreuz unter dem neuen höheren First besteht aus quergelegten Hochlochziegeln mit je acht Löchern, die ebenfalls zur Durchlüftung dienen können. Das Kreuz steht auf einer dreieckigen Gitterfläche. Mit der Art des großen Kreuzes signalisiert der Bauherr bereits von weitem, dass dieses Kreuz aus einer jüngeren Bauphase stammt.

Foto: Wolfgang Buchner 1990



Abb. 336

Das alte Ziegelgitter der kleinen Stallscheune im Umraum von **Feldbach** besteht aus zwei Segmentbogenöffnungen mit "Schrenkmaiern" unten und wenigen kleinen Öffnungen bis zum Bogen oben. Rechts und links wird diese zentrale Formation von je einem dreieckigen Feld tragender Gitter flankiert und unter dem ehemaligen First gibt es eine runde Öffnung, die wohl ursprünglich eine kleine Rosette enthielt. Um das alte Giebfeld verlaufen vortretende Ziegelzierleisten.

Foto: Wolfgang Buchner 1990



Abb. 337

Dieser ehemalige Stall in **Judenburg** Oberweg, Eiglersiedlung Nr. 4, nahe dem Oberwegbach wurde zu einer Veranstaltungshalle adaptiert und im Zuge dessen auch äußerlich vollständig durchsaniiert. Der Bau steht unter Denkmalschutz. Die hier wohl ausschließlich eingesetzten vorgefertigten Gitterziegel mit starker Profilierung sehen fast wie neu aus und wurden in die Neuplanung integriert. Sie ergeben jeweils zu vier Elementen eine Gitteröffnung, die die Form des griechischen Kreuzes annimmt. Versetzt dazu liegen die mittig in den Gitterziegeln angeordneten kleinen Öffnungen mit ihren sphärisch gekrümmten Außenkanten. Sie formen zugleich die großen Kreisreliefs der Gitter. Das Alter der Scheune wird nirgends angegeben. Da mehrere Ziegelwerkscheunen aus dem ausgehenden 19. Jh. stammen, dürfte auch dieses Gebäude in diese Zeit datieren. Ein ebenfalls nur mit ähnlichen Gitterziegeln ausgestatteter Bau in Fentsch datiert ins Jahr 1895.

Die Ziegelfarbe ist angenehm mit dem leicht rötlichen Gelb der Fassadenfarbe auf rauem Spritzputz und auch mit der Farbe der glatt verputzten hellen Gliederungselemente der Fassade abgestimmt. Der ehemalige Stallbereich, der quasi den optischen Sockel des Bauwerks mit seinem Spritzputz bildet, korrespondiert farblich ebenfalls mit den Ziegeln und auch mit der Farbe des Daches.

Foto: Bundesdenkmalamt in Graz_70180



Abb. 338

Dieses Bauwerk mit alten Ziegelgittern in St. **Ruprecht an der Raab** in der Mühlgasse 63, das zur Watzl Mühle gehört, wurde für eine neue Nutzung adaptiert. Um mehr Licht durch die Fenster zu erhalten, wurden bei den Gittern neben der seitlich der Mittelzone nur die Oberlichtgitter erhalten, unterhalb aber ungeteilte rechteckige verglaste Fenster eingesetzt. Nur unmittelbar rechts und links der Symmetrieachse beließ man die vollständigen Ziegelgitter. Die Kombination von Gittern und Fenstern ist durchaus reizvoll und nachahmenswert.

Foto: 2021



Neue Ziegelgitter

Bei manchen Objekten mit neuen Ziegelgittern werden sogar alte Vollziegel wohl aus Abbruchbauten recycelt und traditionelle Muster nachgebaut. Meist aber ist es einfach der Wille, etwas Bodenständiges auf dem eigenen Objekt zu applizieren. Dass damit die vielen originalen Ziegelgitter an niedergerissenen Bauten ersetzt werden können, ist eine Illusion. In manchen Fällen sind die neuen Gitter so eingesetzt, dass man ihnen ansieht, dass sie neu sind. In anderen Fällen sind die Gitter überhaupt nur noch Blendgitter, die zu einer Folklorisierung des Themas führen. Viel stärker sollte man sich um neue Funktionen für bestehende Ziegelgitterobjekte bemühen und so die Originale mit nachhaltigen und möglichst sinnvollen neuen Aufgaben in die Zukunft bringen.

Abb. 339

Bei diesem Neubau bei **Feldbach** wollte wohl jemand ein Ziegelgitter in einen neuen Giebel einbauen. Dafür organisierte er offensichtlich alte Ziegel von Abbruchbauten, da es um 1990 längst keine Vollziegel mehr im Handel gab. Mit diesen baute er zwei Segmentbogengitter mit doppelpeilförmigen Öffnungen. Sie weisen sowohl nach oben wie nach unten. In diesem Fall sind selbst diese Gitterzonen tragend ausgeführt. Seitlich werden sie von je einem tragenden Gitterfeld mit kleinen Öffnungen flankiert. Im Zentrum gibt es oben ein orthodoxes Kreuz und darunter ein Feld, das wohl mit Informationen beschrieben werden sollte.

Foto: Wolfgang Buchner 1990



Abb. 340
Beim Haus "Am Dorfplatz 9 in **Weitendorf** bei Wildon wurden erst 1996 Ziegelgitter neu eingebaut. Sie wurden offenbar sekundär in vorher hergestellte Maueröffnungen gemauert. Auf einer kreisförmigen etwas vortretenden Putzfläche gibt es ein aufgeputztes Relief mit IHS und Kreuz. Auf einer weiteren etwa quadratischen vortretenden Putzfläche unterhalb steht "Erbaut U.G.S. 1996". Interessanterweise wurden bei diesem Bauwerk neue Massivziegel verwendet, die schon seit langem gewöhnlich nicht mehr hergestellt werden.
Foto: 2020



Abb. 341

Dieses 2002 errichtete Bauwerk mit mehreren Ziegelgittern steht in **Prebendorf** Nr. 50 etwa fünf Kilometer nordwestlich von Sinabelkirchen und hat gleich sechs hohe Fensterfelder mit neuen Ziegelgittern. Die seitlichen Gitterfelder bauen auf dem Sechseck auf und sehen etwas islamisch aus, die mittleren übernehmen eher traditionelle Gittermotive aus der Steiermark. Der Eigentümer will damit den Bau in einer für die örtliche Hauslandschaft typischen Weise gestalten.

Foto: 2004



Abb. 342

Auch diese etwas vor die Giebelfassade des Bauwerks in Harl Nr. 47 nahe **Puch** bei Weiz vortretenden Ziegelgitter sind offensichtlich neu. Es sind insgesamt sechs zum Teil unterschiedliche Rundbogenfenster mit Ziegelausfachungen. Foto: 2021



Abb. 343

Dieses Ziegelgitter in Albersdorf Nr. 36 bei **Gamlingberg** ist neu und ist ein Blendgitter, das keine Wanddurchbrechungen aufweist. Es kann also nur als Beschattung des Bauwerks dienen, nicht aber zur Durchlüftung des Innenraumes. In dieser Form ist es eher ein gut gemeinter Beitrag zur Folklorisierung von Ziegelgittern. Foto: 2021



Abb. 344
Das Siedlungszentrum der kleinen Gemeinde **Traboch** im Liesingtal etwa acht Kilometer westlich von Leoben wird hier im Winter von Süden gesehen mit zwei der charakteristischen Stallscheunen mit zahlreichen Ziegelgittern gezeigt. Diese prägen immer noch die steirischen Hauslandschaften bis ins 21. Jh. Im Hintergrund steigen rechts der Windischbühel und der Reiting bis zum Gößbeck mit 2214 m Höhe auf.
Foto: Adele Drexler 2021

Nachwort

Wenn man die vielen Ziegelgitterobjekte dieser Publikation betrachtet, kann man wohl zu Recht feststellen, dass sie zu den fantasievollsten Architekturelementen in den ländlichen Hauslandschaften des Alpen-Adria-Raumes außerhalb der Städte gezählt werden müssen. Daher soll diese Arbeit auch als ein Aufruf an die Eigentümer und an die zuständigen Denkmalämter, aber auch an die Bauämter und vor allem ebenso an planende Architekten und an planende Baumeister verstanden werden, sich mit dieser Art von Bauten zu befassen. Planer sollten sich bei Neuplanungen auf Grundstücken mit Ziegelgitterobjekten jeweils fragen, ob so ein vorhandenes Bauwerk unbedingt abgebrochen werden muss, ob nicht der gesamte Bestand oder ein Teil davon in die jeweilige Neuplanung aufgenommen werden kann. Die Beispiele in St. Margarethen im Raabtal (Abb. 146 und Abb. 303) und auch das in Judenburg-Oberweg scheinen dem Autor gute Beispiele für das Adaptieren von solchen Objekten. So könnten zumindest einige dieser sicher zur Volksbaukunst zu rechnenden Bauwerke auch in der Zukunft genutzt und erhalten werden. Natürlich muss man nicht jedes Objekt erhalten und nicht jedes ist wirklich als wertvoll einzustufen.

Eine größere Zahl von Fotos von besonders interessanten Bauten mit Ziegelgittern in diesem Buch wurde von befreundeten Künstlern und kulturinteressierten Freunden eingebracht, die offenbar einen guten Blick für das Besondere in der Landschaft haben. So sollte diese Arbeit auch als Auftrag an das bewusste Sehen, das wirkliche Wahrnehmen aufgefasst werden. Es sollte auch als Botschaft an den jeweiligen Eigentümer eines solchen Objektes verstanden werden, die Besonderheit seines Ziegelgitterbaus zu erkennen und zu überlegen, wozu und wie man sein Bauwerk für neue Aufgaben adaptieren kann. Das Buch soll ihn ansprechen, ihm die Einzigartigkeit seines Objektes zeigen, quasi volksbildnerisch auch tätig werden. Es ist auch unsere Umwelt, in der wir leben, die möglichst ausgewogen vielgestaltig bleiben, und auch noch interessanter aussehen und besser gestaltet werden kann.

BIBLIOGRAPHIE

- BADELLONI, Enzo
1975 La Casa Rurale nel Padovano. Padova.
- BERNER, Herbert
1982 Bodman am Bodensee. Schnell, Kunstführer Nr. 946 (Erste Auflage 1973), Verlag Schnell&Steiner, München u. Zürich. Zürich.
- DETHIER, Jean (Editor)
1982 Lehmbauarchitektur. Die Zukunft einer Vergessenen Baubautradition. Prestel-Verlag. München.
- EISNER, Karl
1986 Wirtschaftsbauten mit Stadelgittern am Zollfeld. Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 10:49-55. Klagenfurt.
- FARASSAT, Djamshid
1981-1982 Lehmgebäude im Iran. Architektur der Vergänglichkeit – Lehmgebäude der Dritten Welt. Editor: Die Neue Sammlung, Staatliches Museum für angewandte Kunst. München.
- FATHY, Hassan
1973 Architecture for the Poor. The University of Chicago Press (first edition 1969 under the title: Gournah: A Tale of Two Villages; Cairo). Chicago.
- FRANZ, Heinrich Gerhard
1959 Das Schmuckmedaillon in der Baukunst des Mittelalters in Italien, Byzanz und dem Islamischen Orient. Zeitschrift für Kunstwissenschaft Nr. 13:111-138. Berlin.
- GERAMB, Viktor
1946 Um Österreichs Volkskultur. Salzburg.
- HARTER, Helga
1951 Giebelzeichen, Form, Verbreitung, Entwicklung. Ungedruckte Dissertation an der Karl-Franzens-Universität, Institut für Volkskunde. Graz.
- HELFRITZ, Hans
1936 Vergessenes Südarabien. Büchergilde Gutenberg. Berlin.
- HERGOUTH, Alois und Koloman VOLLATH
1963 Giebelzeichen; Schutz für Haus und Hof. Österreichischer Agrarverlag. Wien.
- HEYNE, Maren
1977 Taubentürme in Tinos. Verlag Dieter Fricke GmbH. Frankfurt a. Main.
- HOHMANN, Hasso
1974 Anonymes Bauen in Mittel- und Ostpersien, Material und Konstruktion. Bauforum 44,7:19-25. Wien.
- 1975 Giebellücken und Stadlgitter; Kunstvolle Ziegelgitter an Wirtschaftsgebäuden der Steiermark. Verlag für Sammler Graz. Graz.
- 1976 Ziegelgitter an Heubergeräumen in Österreich. Bauwelt Nr.34, 67. Jahrgang:1046+1047, Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH. Berlin.
- 1978 Taubenhäuser in Griechenland auf den Kykladen. Architektur Aktuell, Heft 63:27+28. Wien.
- 1982 Kunstvolle Ziegelgitter an Steirischen Wirtschaftsgebäuden. Katalog zur Landesausstellung 1982 in Stainz, Steiermark: Erzherzog Johann von Österreich: 236+237; Beiträge zur Geschichte seiner Zeit:151-155; Editor: Grete Klingenstein. Graz.
- 1984 Documentazione di particolari strutture della Carinzia. In: Un Laboratorio per i Centri Storici, Editor: Anna Paola ZUGNI-TAURO; Editoriale Programma; Übersetzung: Armando Montanari. Padova.
- 1987 Ziegelgitter im Alpen-Adria-Raum; Geschichte und Verbreitung, Form und Funktion von Ziegelgittern. Internationales Städteforum Graz, Editor; Schriftenreihe des ISG, Band 2. Graz.
- 1990 Opečne Mreže v Prostoru Alpe-Jadran. Übersetzung: Darja Kramberger. Maribor.
1991 Landwirtschaftliche Gebäude im Grazer Stadtgebiet. Lebendige Altstadt; Erfahrungen und

Ausblicke am Beispiel Graz; Editoren: Friedrich Bouvier u. Hasso Hohmann:121-134; Leopold Stocker Verlag Graz – Stuttgart. Graz.

2012 Mediterranes Ökosystem; Kultur- und Naturlandschaften der Griechischen Insel Tinos. Verlag der Technischen Universität Graz. Graz.

2019 Jemen; Traumhafte Bauten, Wilde Landschaften. Verlag der Technischen Universität Graz. Graz.

KARLOVŠEK, Jože

1937 Slovenski Ornament. Ljudski in obrtniški izdelki. Ljubljana.

LAMPL, Paul

1968 Cities and Planning in the Ancient Near East. Reihe: Planning and Cities George R. Collins editor; George Bratiller. New York City.

MOSER, Oskar

1961 Stand und Bedeutung der Scheunenforschung im Ostalpenraum. Volkskunde im Ostalpenraum (Alpes Orientales II, Hanns KOREN und Leopold KRETZENBACHER Editoren). Graz.

PAPASTATHPOULOS,

2005 Managing Change: the case of Tenos Island; Cyclades-Hellas. Archaeology Department – University of York. York.

PENKNER, Gerd

1982 Kärntner Ziegelgitter. Die Brücke, Kärntner Kulturzeitschrift, Nr. 3:19-23. Klagenfurt.

PÖTTLER, Viktor Herbert

1975 Alte Volksarchitektur. Styria Verlag. Graz.

1982 Volksarchitektur der Oststeiermark. Mit Bildern von A.M. Begsteiger. Gleisdorf.

RUDOFISKY, Bernard

1964 Architecture without Architects. New York.

1977 The Prodigious Builders. Harcourt Brace Jovanovich. New York/London.

SCHRÖTTER, Doris

2018 Ziegelgitter in Kalsdorf – Fenster in unsere Bäuerliche Vergangenheit. Geschichte der Marktgemeinde Kalsdorf bei Graz. Ingo Mirsch et al.; Band 2:466-468. Kalsdorf bei Graz.

SCHWARZ-WINKELHOFER, Ingrid und Hans BIEDERMANN

1972 Das Buch der Zeichen und Symbole. Verlag für Sammler. Graz.

TITLBACH, Josef

1970 Die Theorie des Maurermeisters und Zimmermeisters. Unveröffentlichtes Manuskript. Bruck an der Mur.

VOKOU, Despoina

1986 Oi Peristeriones tes Tinos. D. Vallianou und D. Vokou 1986:9-62. Filippotid. Athen.

WOHLFAHRT, Eberhard

1980 Die Arabische Halbinsel; Länder zwischen Rotem Meer und Persischem Golf. Safari bei Ullstein. Berlin, Frankfurt a. Main, Wien.

GLOSSAR

Blendgitter

Als Blendgitter bezeichnet man Gitter unmittelbar vor Mauern, die keine Mauerdurchbrechungen ergeben. Blendgitter werden gerne vor den Sonnenfassaden von Bauwerken zur Beschattung aufgestellt. Die Wände werden dann durch die Sonnenstrahlen nicht aufgeheizt. Die Gitter geben die übernommene Wärmeenergie größtenteils gleich wieder an die Luft ab.

Faschen

Maueröffnungen waren früher die Schwachstellen des Mauerwerks. Um bei diesen den Druck des Mauerwerks von oberhalb nach rechts und links der Öffnung ins Mauerwerk abzuleiten, verwendete man oft Natursteine, die etwas vor die Mauer vortraten, damit sie noch etwas stabiler waren. Als man im 19. Jh. alternative Stürze einsetzen konnte, wurden solche konstruktiven Elemente auf die glatte Fassade aufgeputzt, quasi vorgetäuscht. Vielfach wurde die Putzarchitektur dann vereinfacht auf eine Art vortretenden Rahmen für das Fenster. Diesen Rahmen nennt man Fasche.

Viele Fassaden von historistischen Bauten leben von derartigen aufgeputzten Architekturelementen. Waren es nur zwei monolithische Steine, die gegeneinander gespreizt wurden und ein entlasteter horizontaler Steinsturz, so wurde über der Maueröffnung ein flaches Dreieck aufgeputzt. War es ein Segmentbogen, so wurde auch dieser als flacher Bogenabschnitt aufgeputzt. Gewöhnlich wollte man keine oben gebogenen Fensterflügel, weil das wesentlich teurer war.

First

Bei geneigten Dächern wie Satteldächern oder Walmdächern wird der horizontale Grat des Daches oben als First bezeichnet.

Ortgang

Der seitliche Dachabschluss eines Satteldaches, der zugleich den oberen Abschluss einer Giebelwand ergibt, wird Ortgang genannt. Wenn hier ein leichter seitlicher Überstand der Dachfläche zum Schutz der Giebelwand gegen Schlagregen mit unter 45° schräggestellten und vorkragenden Ziegeln erzeugt wird, handelt es sich gewöhnlich um ein slawisches oder slawisch beeinflusstes Bauwerk.

Schabracke

Der Begriff Schabracke ist mehrdeutig. So bezeichnet werden Pferddecken. Aber auch Vorhänge vor Rolladenkästen im Sturzbereich über Fenstern in Innenräumen, und auch verzierte Decken, die man über das untere Fensterprofil bis nach außen legt, um auf dem eher scharfkantigen Fensterprofil mit den Armen aufliegen und so bequemer aus dem Fenster sehen zu können.

Diese Art von Schabracken wurden in manchen Gegenden, wie beispielsweise im Burgenland und in Westungarn zu einem dekorativen Architekturelement an den Außenfassaden. Das Deckenmotiv wurde reliefartig unter den Fenstern in die Fensterfaschen integriert und zusätzlich farbig von der Fassade abgesetzt. Vielfach werden an den oft dreieckig von der Fensterbank hinunter "hängenden" "Decken" auch kleine Glöckchen angehängt dargestellt. Diese Art Dekor wurde

dann in der Zeit des Historismus zum Teil auch unter gründerzeitlichen Fenstern als Dekor angebracht.

Schopfwalm

Als Schopfwalm oder auch als Krüppelwalm werden Dächer mit einem Satteldach bezeichnet, bei denen beim Giebel nur das oberste Drittel des Giebeldreiecks fehlt und hier eine Abwalmung zeigt. Auf etwa dieser Höhe findet sich also eine querliegende Traufe und ein nach hinten zurückweichendes kleine dreieckiges Dachfeld, das sich mit dem Satteldach an zwei Graten verschneidet.

Schrenkmaiern

Als Schrenkmaiern wurden in vielen Regionen der Steiermark jene Ziegelgitter bezeichnet, bei denen die Ziegel in der Maueröffnung auf ihrer schmalen Langseite unter 45° verdreht so mit Abstand und versetzt aufgestellt werden, dass die zweite Lage Ziegel unter 90° dazu jeweils quasi verschränkt und quer auf drei der unteren Ziegel zu stehen kommt. Dadurch entsteht ein Gitter, bei dem selbst bei Schlagregen gewöhnlich kein Wasser ins Innere des Bauwerks eindringt (siehe Abb. 15). Diese Art von Ziegelgittern wurde daher verhältnismäßig oft in der Steiermark verwendet.

Segmentbogen

Ein aus Ziegeln oder Natursteinen gemauerter Segmentbogen ist ein flachgespannter Ausschnitt aus einem halbkreisbogenförmigen gemauerten Druckbogen. Solche Segmentbögen wurden schon in der Antike und später vor allem in der

Renaissance zur Entlastung horizontaler Steinstürze oder auch direkt als oberer Abschluss über Maueröffnungen verwendet. Vielfach ließ man die Bögen und die Steinstürze vor die jeweilige Fassade vortreten und machte sie so zugleich zu Gestaltungselementen.

Sturz

Der horizontal gespannte Träger über einer Tür- oder Fensteröffnung, der den Mauerdruck von oben auffängt, wird als Sturz bezeichnet. Er kann auch aus Holz, Stahlbeton oder Stahl bestehen. Bei Stürzen aus Naturstein ist gewöhnlich die Stabilität nicht sehr groß; daher wurden bei diesem Material schon in der Antike Segmentbögen über den Steinstürzen verwendet oder zwei kürzere Steinstäbe so gegeneinandergestellt, dass sie mit dem Steinsturz ein flaches Dreieck bilden. Auch dieses ist bei entsprechender Dimensionierung in der Lage, den Mauerwerksdruck von oben abzufangen und auf das seitliche Mauerwerk umzuleiten.

Transenne

Transennen sind Gitterelemente wie die aus Ziegeln zusammengesetzten Ziegelgitter bei vielen Heubergeräumen. Transennen können aber auch aus einem annähernd homogenen Stück Material bestehen. Viele Oberlichttransennen beispielsweise auf der Arabischen Halbinsel werden aus Stuckmaterial geformt, das in eine Leerform gegossen wird und aushärtet. Andere werden steinmetzmäßig aus einer Natursteinplatte oder einem breiten Holzbrett herausmodelliert. Es gibt auch in eine Leerform gegossene Gusseisen-transennen.

Dank des Autors

Die vorliegende Arbeit wurde von etlichen Personen aktiv unterstützt. So haben Wolfgang Buchner, aber auch Bernd Mader und Walter Loske dem Autor immer wieder zum Teil über Jahre in Abständen Fotos von interessanten Ziegelgitterobjekten gemailt oder per Stick gebracht. Bei ihnen möchte sich der Autor sehr herzlich bedanken. Von Wolfgang Buchner wurden sieben, von Bernd Mader acht und von Walter Loske vier Fotos in dieses Buch aufgenommen. Durch ihren Beitrag über Ziegelgitter in der Kalsdorfer Gemeindechronik lernte der Autor auch Doris Schrötter kennen, die in Großsülz quasi umgeben von interessanten Ziegelgitterobjekten aufwuchs und sich ebenso seit Jahren mit dem Thema befasst. Sie stellte in der letzten Phase der Buchentstehung noch sieben sehr interessante Fotos und auch Informationen zur Verfügung, für die sich der Autor an dieser Stelle ebenfalls herzlich bedankt.

Bernhard Reismann von der Technischen Universität Graz hat die noch vorhandenen 2200 Schwarzweißnegative des Autors aus den frühen 70er Jahren gescannt, so dass diese zu Vergleichszwecken für die Publikation digital zur Verfügung standen. Die damals in langen Listen notierten Adressen hängte der Autor inzwischen an die jeweiligen Dateinamen der digitalisierten Fotos. So lassen sich die Objekte nach Ortschaften und Adressen auch aus dem digitalen Archiv sekundenschnell abrufen.

Herzlich zu danken hat der Autor Adele Drexler, mit der er bereits Ende der 1960er Jahre mit dem Fahrrad durch die gesamte nähere und weitere Umgebung von Graz in alle Himmelsrichtungen ausgeschwärmt war, um Ziegelgitterobjekte zu fotografieren. Mit ihr unternahm er auch in den vergangenen Jahren nochmals viele weitere Fahrten, die nun allerdings mit dem PKW durch die gesamte Steiermark führten, um noch existierende Ziegelgitterobjekte des ersten Buches nun in Farbe zu fotografieren. Leider existierten rund 50% der damals aufgenommenen Objekte nicht mehr. Bei den Fahrten entdeckten sie aber auch viele Ziegelgitter, die ihnen noch nicht bekannt waren. Etliche dieser Objekte wurden in dieses Buch aufgenommen. Sie hat auch selbst Fotos von interessanten Beispielen meist aus der Obersteiermark eingebracht, von denen acht in diese

Arbeit aufgenommen wurden. Von ihrem Neffen Christian Prednik stammen weitere drei Fotos.

Zu großem Dank ist der Autor auch Karin Pinnitsch-Semmler verpflichtet, die die Texte auf orthographische und die Interpunktion betreffende Fehler hin abgeklopft hat. Nochmals gelesen haben die Arbeit außerdem Adele Drexler und Karl-Herbert Mayer.

Dank gebührt aber auch zwei leider bereits verstorbenen Personen. Der Fotograf Adolf Michael Begsteiger, der schon sehr früh unter anderem auch Schwarzweißfotos von Ziegelgitterobjekten sammelte, stellte dem Autor Informationen und auch Fotos schon in den frühen 1970er Jahren großzügig zur Verfügung. Von ihm stammen in dieser Arbeit zwei Fotos. Auch Rosa Obenaus überließ dem Autor gleich eine größere Zahl von Dias zur freien Verfügung. Von diesen finden sich ebenfalls zwei Foto in dieser Arbeit. Frau Margareta Schober ist für ein Foto aus ihrer Heimatgemeinde Straden für das Buch zu danken. Auch dem Bundesdenkmalamt muss herzlich für die Zurverfügungstellung eines Fotos gedankt werden.

Es folgt eine alphabetisch gereichte Liste der Personen, die zur Arbeit beigetragen haben; sie enthält auch einige weitere Namen von Personen, von denen Informationen für das Buch stammen:

Adolf Michael Begsteiger
Christian Brugger
Wolfgang Buchner
Adele Drexler
Karin Hohensinner
Walter Loske
Bernd Mader
Karl-Herbert Mayer
Ingeborg Müllner
Rosa Obenaus
Reinhold Petschnigg
Karin Pinnitsch-Semmler
Christian Prednik
Bernhard Reismann
Margareta Schober
Doris Schrötter
Hansjörg Weidenhoffer



DER AUTOR

Hasso HOHMANN, geb. 1943 in Ettlingen in Deutschland, Studium der Architektur und Ethnologie, 1973-1976 Univ.-Assistent an der Technischen Universität Graz, 1977-2009 Ortsbildsachverständiger in der Steiermark, 1978-2009 Geschäftsführer des "Internationalen Städteforum Graz" (ISG), 1979-1999 Mitglied der Grazer Altstadtsachverständigen-Kommission, 1993-1997 Lehrauftrag an der KF-Universität Graz, 1997 an der TU Graz habilitiert und seitdem Lehrbeauftragter am "Institut für Entwerfen im Bestand und Denkmalpflege" der TU Graz zu Außereuropäische Baukulturen, 1998 Gastprofessor an der Architekturfakultät der "Universidad Nacional Autónoma de México", mehrere Buchpublikationen über Volksbaukunst im Alpen-Adria-Raum und im mediterranen Raum, 7 Bände über Maya-Architektur; Forschungen und zahlreiche Publikationen zu Themen der altamerikanischen, islamischen und europäischen Baukunstgeschichte.

Abb.: 345

Foto: Bernhard Hohmann, Graz 2022





ISBN 978-3-85125-908-7
ISBN 978-3-901519-54-3